Schweizeriſches

Volks-Liederbuch.

Kuhreihen, Alpen-, Vaterlands-, Frei-
heits-, Kriegs- und Soldatenlieder, Lieder
der geſelligen Freude, der Liebe und Freund-
ſchaft ꝛc.

Geſammelt und herausgegeben
von
Franz Fluri.

Bern.
Druck und Verlag von J. A. Weingart.

1848.

P. o. germ.
379 y

Fluri

Schweizeriſches

Volks-Liederbuch.

Kuhreihen, Alpen=, Vaterlands=, Freiheits=, Kriegs= und Soldatenlieder, Lieder der geſelligen Freude, der Liebe und Freundſchaft ꝛc.

Geſammelt und herausgegeben
von
Franz Fluri.

Bern.
Druck und Verlag von J. A. Weingart.
1848.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Alles lockt in unſerem lieben Vaterland zum Geſang; der Väter Heldenthaten, unſere fünfhundertjährige Freiheit, hohe nationale Begeiſterung, Glück und Wohlſtand der Bewohner, unſere majeſtätiſchen, hoch in die blauen Aetherräume ſtrebenden Gletſcherfirnen, bald in blendender Farbe der Unſchuld, bald im roſenrothen Gewande der Liebe, bald im lichten Glanz der Regenbogenfarben in's Thal herniederſchauend; die wirthlichen Alpen mit ihren herrlichen Alpenroſengärten und himmelanſtrebenden Felsthürmen, wo die Gemſe munter ſich ſchwingt und der Aar hoch über ſchroffen Gründen ſchwebt; wo großer Weltenſtröme Quell entſpringet und reine Lüfte ſpielen ſo hell und klar; wo fette Weiden blühen, belebt mit fröhlichen Hirtenfamilien und prächtigen Heerdenreihen, wo ſchon der rollende Donner der Lawine, das wilde Gebraus der Sturzbäche, das ſanftere Rauſchen der wie flatternde Silberfahnen über himmelhohe Felſen wallenden Staubbäche mit dem melancholiſchen Alphornklang und dem lieblichen Geläute der Heerdenglocken eine erhabene Muſik bilden; die

hochromantiſchen Thäler mit ihren ſpiegelnden Seen, ſchimmernden Silberflüſſen, prangenden Saaten und Feldern, beſtreut mit blühenden Dörfern und Städten, anmuthigen Hügeln und ſchattigen Wäldern; ja das ganze, herrliche Buch unſerer Natur, geſchrieben von Gottes Hand, ladet ein zu ſingen und zu preiſen den Schöpfer von ſo vielem herrlichen, im Geſange ſtets neu anzufachen und zu beleben die Flammen der Gottes-, Freiheits- und Vaterlandsliebe, der reinſten und hehrſten Freude und Liebe.

Reich wie an Naturſchönheiten iſt unſer Vaterland auch an Liedern, aber ſie liegen zerſtreut umher, wie die Blumen auf den Wieſen. Ich habe davon das Schönſte und Beliebteſte geſammelt, daraus einen Kranz gewunden, den ich als einen kleinen Beitrag zur Pflege des Volksgeſangs auf den Altar des Vaterlandes lege.

Mit beſonderer Rückſicht habe ich der Lieder in der Volksſprache gedacht. In Sprache, Denk-, Gefühls- und Anſchauungsweiſe wie aus dem Volke herausgeſchnitten, ſind ſie ihm zugänglicher, verſtändlicher und ſprechen ſchneller und tiefer an ſein Gemüth. Die Volksſprache iſt bei uns eigentliche Nationalſprache, ſie iſt ſo innig verwoben mit unſeren Sitten und Gebräuchen, daß ſie zu vernachläßigen, oder ſie durch das Schriftdeutſch gänzlich zu verbannen ſo viel hieße, als den Kern unſerer Nationalität Preis geben. Umſomehr verdient die Volksſprache in einer Liederſammlung

für das Volk vertreten zu ſein, als ſie in unſern unvergeßlichen Dichtern Kuhn, Wyß, Glutz, Uſteri, Häffliger, Huber, Minnich, Pfyffer zu Neueck ꝛc. eine ſo ſchöne Pflege gefunden. Dürfen wir den unſterblichen Hebel aus dem badiſchen Wieſenthale auch nach ſeiner Heimath nicht den Unſrigen nennen, ſo iſt er durch die nahe Verwandtſchaft ſeines „Allemaniſchen“ mit unſeren Volksdialekten uns dennoch mehr geworden, als er dem deutſchen Vaterlande iſt. Was der wackere allemaniſche Dichter Felner von Hebels Gedichten geſagt, das gilt auch von den Liedern eines Kuhn, Wyß, Glutz ꝛc.: „S'goht eim s'Herz e ſo uf, wemme drinn liſt, oder leſe hört: und währli, bi mengem Blättli hätti gern briegget, i d'Auge iſch mer s' Waſſer cho, das i d' Buechſtabe dopplet gſeh ha. Do hani's Büechli us der Hand gleit, bis d' Auge wieder ſie trocke gſi: aber was hets ghulfe? — Uſem Herze hanis doch nit brocht, und han au nit wölle: denn es iſch mer ſo wohl gſi, wenn i dra denkt ha, was im Büechli g'ſtanden iſch: und wenni ſo denke, wie guet s'wär, in der Welt zſy, und z'lebe mit de Menſche, wenn ſi alli ſo gſinnt wäre, wie's Vreneli und der Hansli ꝛc. Me meint geng, es ſeig liecht, ſo eifeltig z'ſchribe, wie d' Buure uf de Dörfere duß rede. Jo, ſo probierets numme wenn der Luſt heit: d' Eifalt und d' Uſchuld, die us em Herze chöme, molt me nit ſo liecht uf's Papier, as me glaube möcht;

s'het ſini Häggli. Me mueß d' Sache aluege grad wiene Buur; me mueß d'rüber nodenke grad wiene Buur; me mueß im Herze ſo z'friden und vergnüegt ſy, grad wiene Buur; me mueß uſe Chern grifen und d'Schale falle lo, grad wiene Buur; me mueß blößli ſis Herz rede lo, grad wiene Buur, und mit der Buure Sproch ſo bekannt ſi, wie mitem Thun und Laſſe vo de Buure."

Daß ich übrigens in dieſer Sammlung die Lieder in hochdeutſcher Sprache keineswegs außer Acht gelaſſen habe, davon wird man ſich bei einem Blick in das Buch ſogleich überzeugen. Auch darin und beſonders in kräftigen Männergeſängen haben vaterländiſche Dichter, ein Lavater, Nägelie, Uſteri, Fröhlich, Bornhauſer, Weishaupt, Bion, Tobler, E. Schießer, Hegner, Wagner, Boßhard, Sprüngli, Chriſt, Baumgartner, Schnyder von Wartenſee, Fornaro, Ziegler von Hoſenruck, Wälti, Krüſi, Greith, Tſchudi und viele Andere Herrliches geleiſtet. Selbſt die berühmteſten deutſchen Dichter haben unſerm Vaterlande, das ſo lange das Solo der Freiheit unter Europa's Völkern ſang, hochbegeiſterte Geſänge, die gefeiertſten deutſchen Komponiſten uns ihre herrlichſten Melodien geweiht. Dafür haben wir uns auch die ſchönſten Geſänge der Deutſchen zu eigen gemacht, die namentlich zur Zeit ihrer Befreiungskriege gegen Napoleon mit einer Begeiſterung geſungen, die ſchönerer Errungenſchaften würdig geweſen wäre.

Möge man mir nicht zürnen, daß ich auch das Alte geehrt, wenn ich ſchönen Melodien zu lieb hie und da ein Lied aufgenommen, das nicht auf der Höhe der Muſen ſteht; möge man auch einem Liedchen ausgelaſſener Laune, loſen Scherzes ſein Plätzchen gönnen. Unſittliche Lieder habe ich aus der Sammlung verbannt.

Räthe von freundlicher Seite und Beiträge an ſchönen Liedern, welche nicht in dieſer Sammlung enthalten, werde ich mit innigſtem Danke entgegennehmen und bei einer ſpätern Auflage, oder in einem Supplement, berückſichtigen. Nur bitte ich, ſoviel als möglich die Namen der Dichter und Komponiſten beizufügen.

Wandere nun fort, Büchlein, und werde der Schöpfer recht vieler froher und ſeliger Stunden. Weile beſonders gerne da, wo bei Biederſinn und Tugend Frohſinn mit treuer Liebe und edler Gemäthlichkeit wohnt, wo bei den hehren Worten: Gott, Freiheit und Vaterland die Herzen erglühen, wo in ſchöner Eintracht Herz und Hand, Wille und That ſich vereinen zu allem Schönen und Guten.

Bern, 31. März 1848.

Der Herausgeber.

Inhalt.

		Seite.
I.	Lieder in der Volksſprache	1
II.	Lieder der Heimath, Vaterlands= und Freiheitslieder	217
III.	Kriegs= und Soldaten=Lieder	341
IV.	Vermiſchte Lieder (Lieder des Ernſtes und des Scherzes, des Schmerzes und der Luſt, der Natur, der Liebe und Freundſchaft, Opern=Arien, Jagd=, Turn= und Trinklieder)	439

Zur Notiz und Erläuterung.

Von Seite 577 an ſind, um das Buch nicht allzuſehr zu vergrößern, die Verſe der Lieder fortlaufend gedruckt worden, mit Ausnahme des erſten Verſes, welcher im richtigen Versmaße voranſteht. Zur Unterſcheidung der Zeilen fängt jede derſelben mit einem großen Anfangsbuchſtaben an.

Das Zeichen :,: bedeutet ſo viel als bis oder Wiederholung.

Regiſter.

A.

Seite

Ach, ich fühl', es iſt verſchwunden . . . 481
Ach, ſie naht, die bange Stunde . . . 622
Ach, wenn es nur die Welt auch wüßt' . . 421
Ach, wie churze=n=üſi Tage . . . 5
A B C D, Wenn ich dich ſeh' 651
Ahnungsgrauend, todesmuthig . . . 364
Alles iſt mein, hab' ich nur Wein . . . 570
Alles Leben ſtrömt aus dir 443
Alles liebt und paart ſich wieder 474
Alles was die Erd' enthält 465
Alles, was wir lieben, lebe 456
Allons, enfants de la patrie 652
Allwärts treu wie Stammgenoſſen . . . 320
Alphornklang, Alphornklang 241
Als der Freiheit heil'ge Hüter 426
Als ich noch im Flügelkleide 609
Als i bin verwichen zu meim Dienal geſchlichen . 201
Auf, auf ihr freien Söhne 275
Auf, Brudervolk! auf Volk der Freien . . . 401
Auf der Alm blüh'n gar ſchöne bunte Blümelein . 273
Auf de Berge lebt man frei 200
Auf den Alpenſpitzen zündet 278
Auf der Alpen ſteilen Höhen 473
Auf der Berge freien Höhen 487
Auf, freies Volk! verſammle dich 316
Auf, ihr Eingeweihten 454
Auf, ihr Glocken dieſes feſten Thurmes . . . 230

Seite

Auf, Matroſen! die Anker gelichtet . . . 491
Auf, muthig, die Höh' iſt erſtiegen . . . 272
Auf, Patrioten! Kampfgenoſſen 400
An der Quelle ſaß der Knabe 464
Arm und klein iſt meine Hütte 497
Aus der Wolken höchſtem Kranze . . . 236
Aus des Himmels Sternenhallen 640

B.

Bei einem Wirthe wundermild 649
Bei Männern, welche Liebe fühlen . . . 518
Bei uns auf den Alpen da wohnen . . . 222
Bin der kleine Tambour Veit 384
Brüder, dem Vaterland 223
Brüder, laßt uns geh'n mitſammen . . . 634
Burgen mit hohen Mauern und Zinnen . . . 430
Buuti! Buuti! Buutibu 53

C.

Chleis Chindli, ſchlof mer i 79
Chömet, achtet, Meitleni 44
Chumm, Hanſo! vor mis Fenſterli . . . 82

D.

Das Grab iſt tief und ſtille 578
Das Müetterli gaht mit dem Meitſchli in Mert . 111
Da ſtreiten ſich die Leut' herum 522
Das Schiff ſtreicht durch die Wellen . . . 494
Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los . . 360
Das Wort, das entquollen aus Jehovah's Mund . 447
Dein gedenk' ich, gold'ner Frühlingsmorgen . . 613
Dein gedenk' ich, und ein ſanftes Feuer . . 489
Dem Schweizerjüngling ſtolz und kühn . . . 225
Denk' i a's Vreneli 115
Denkſt du daran, als einſt im wilden Kampfe . . 403
Denkſt du daran, mein tapf'rer Lagienka . . 404
Den Wirbel ſchlag' ich gar ſo ſtark . . . 418

Seite
Der Freiheit Heil, welch' himmliſch Glück . . 330
Der Himmel lacht und heit're Lüfte ſpielen . . 632
Der Hirtenflöte weiche Töne 303
Der Jäger zieht zum grünen Wald . . . 601
Der Knabe Robert, feſt und werth . . . 262
Der Mond iſt aufgegangen 463
Der Papſt lebt herrlich in der Welt . . . 598
Der Ustig wott cho 3
Der Troubadour 490
Der Vogelfänger bin ich ja 600
Des ganzen Dorfes frohe Schaar . . . 602
Die Fahnen wehen, friſch auf zur Schlacht . . 356
Die hochgeprieſ'nen Namen 335
Die Sonn' erwacht 494
Die Winde wehen 491
Dir möcht' ich dieſe Lieder weihen . . . 260
Dir weih'n, Helvetia 302
D'Lüt ſy füra großi Narre 37
Do händ ihr mi, do bi-n-i jo 125
Do züche-ni dur d'Fröndi 135
Dort drüben in mächtigen Feſten 334
Dort oben auf jenem Berge 493
Du arme Ma! Du arme Ma 52
Du biſch au wieder zitli do 159
Du, du liegſt mir im Herzen 502
Du Frühlig liriſch neime lang 74
Durch des See'es Wogen 269
Du Schwert an meiner Linken 362
Du wirſt mir's ja nit übel nehma . . . 210
Drei Worte nenn' ich euch inhaltſchwer . . . 496
Droben auf Bergeshöh'n 587
D'Sunne hed hüt grüßli gſtoche 86

E.

Edle Grafen, Herr'n und Ritter . . . 378
Ehrwürd'ge Rieſenhallen 585
Ein Blümchen will ich preiſen 283
Eine Heimath ſollſt du haben 565

	Seite
Ein Garten iſt hier oben.	247
Ein Küßchen, das ein Kind mir ſchenket . . .	625
Ein Lied will ich euch ſingen	507
Ein Mädchen oder Weibchen	506
Ein niedliches Mädchen, ein junges Blut . .	623
Einſam bin ich nicht alleine	530
Einſam, einſam? nein, das bin ich nicht . .	574
Einſam wandl' ich am Meeresſtrande . . .	254
Ein Schäfermädchen weidete	504
Ein Schweizer — das bin ich, ein fröhlicher Hirt .	298
Ein Schütz bin ich in des Regenten Sold . .	616
Ein Senn, ein Sohn der Berge, war . . .	547
Ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand .	635
Einſt war ich ſo froh als Knabe	599
Ein Wanderburſch mit dem Stab in der Hand . .	588
Endlich ſehen wir uns wieder	257
Es chunnt es Meitli hurtig her	61
Es blies ein Jäger wohl in ſein Horn . . .	643
Es blinken drei freundliche Sterne . . .	455
Es fiel ein Reif in Frühlingsnacht . . .	648
Es geht in Unterwalden	250
Es gfallt mer nummen eini	165
Es gibt wohl kein Leben	271
Es hat die Schöpferin der Liebe	619
Es het e Buur es Töchterli	168
Es iſt geſcheh'n! geſieget hat die Liebe . .	620
Es iſt nichts luſtigers auf der Welt . . .	406
Es iſt nüt ſchöners uf der Welt	39
Es iſch kei ſölige Stamme	142
Es kann ja nicht immer ſo bleiben . . .	503
Es klingt ein Lied von Egypten	427
Es ſchint mer e Sterne ſo froh i mis Herz . .	69
Es ſchneit doch hüt de ganze Tag . . .	7
Es ſchlingt ſich die Runde	633
Es ſaß auf grüner Haide	646
Es ſteigt ein Wandrer den Berg hinan . . .	511
Es Sternli ſchint in finſtrer Nacht . . .	109

Seite

Es trurigs Stückli will i zelle 26
Es wallt hoch ob dem Schweizerland . . . 304
Es war ein König in Thule 526
Es zieht mich in die Ferne 514
Es zogen drei Burſche wohl über den Rhein . . 53

F.

Feinde ringsum 345
Felſenſchloß auf ſchroffer Bergesſpitze . . . 263
Fern im Süd das ſchöne Spanien . . . 515
Fern der Heimath muß ich wandern . . . 563
Freie Männer ſind wir 243
Freier Sinn und freier Muth 322
Freiheit, die ich meine 286
Freude, ſchöner Götterfunken 457
Freut euch des Lebens 484
Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll ſein . . 467
Freunde, man muß nicht ſo thöricht ſein . . 580
Freunde, durchziehet das Freie 451
Friſch auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd . 369
Friſch auf, mein Lied, wie Trommelklang . . 432
Friſch auf, Soldatenblut 421
Friſch auf, wenn noch der Schweizermuth . . 352
Friſch, ſpielt e Tänzli 186
Ford're Niemand mein Schickſal zu hören . . 546
Fort vom grauen Bücherſchrank 581
Frohſinn, Frohſinn, liebe Leute 468
Fröhlich und frei bin ich, juhei 339
Fröhlich und wohlgemuth 539

G.

Gang mer nit über mys Mätteli 101
Gegrüßt ſeiſt du, o Land, wo Lieb' und Treue . . 281
Geiſt der edlen Ahnen 312
Geſang verſchönt das Leben 479
Gib, blanke Schweſter, gib uns Wein . . . 628
Gottwilche Gugger! Biſt o da 46

Seite
Großi Herre, großi Sorge 180
Grüß di Gott du grüni Waid 124
Gute-n-Abe Vreneli 191
Guten Abend, lieber Mondenſchein . . . 573
Gueti Nacht mys Liebeli 43
Gute Nacht, allen Müden ſei's gebracht . . . 469
Gute Nacht, Sternlein klar am Himmel lacht . . 470
Guet iſch's und liebli 93
Guter Mond! du gehſt ſo ſtille 471

H.

Ha a-n-em Ort es Blüemeli g'ſeh . . . 18
Ha g'meint i well nit liebe 17
Har Chuehli, ho Lobe! hie unte, hoch obe . . 137
Harmonie, Harmonie 96
Heh, wie d'Gemſchli ſo luſtig ſpringe . . . 59
Helft, Leutchen, mir vom Wagen doch . . . 597
Hell auf! Lat d' Grille fahre 25
He luſtig, ihr Chnabe, wenn i mi nit betrieg . . 80
Heil dir, mein Vaterland 259
Heimath, Heimath über Alles, über Alles in der Welt . 627
Herbei, herbei, du trauter Sängerkreis . . . 337
Herbei zum Bruderbunde 483
Herz, mys Herz, warum ſo trurig . . . 57
Herz, wohi zieht es di 15
Hinaus, ach hinaus zog des Hochlands kühner Sohn . 324
Hinaus! hinaus! es hallt zum Streit . . . 358
Hinaus in des Waldes ſüßkoſende Nacht . . 582
Hinein! Hinein! hinein! in die Schlacht . . 343
Hierhere-n ihr Senne 19
Hinder der Chile-n-iſch 's Pfarrers ſy Matte . . 111
Hoch oben auf Bergesſpitzen 261
Hoch oben auf ſchwindliger Höchi . . . 116
Horch, aus Schweizerſtamm entſproſſen . . . 326
Hörnerklang, Hörnerklang 232
Hört ihr die Glöckchen klingen 521
Hör' uns, Allmächtiger 373
Holde Eintracht, beſter Segen 524

Seite
Hoffnung! Hoffnung! dir will ich vertrauen . . 542
Hoſcho Eiſi la mi yne 14

J.

Ja die Heimath, ſie ſeh' ich wieder . . . 517
Jä Buob! es thuot gruone 123
J b'chönne d'Meitli wyt u breit 40
J bi ne Bergma wohlgemuth, eh ja gut . . . 147
Ich denk' an euch, ihr himmliſch ſchönen Tage . . 614
Ich bin vom Berg der Hirtenknab' . . . 233
Ich bin der Doktor Eiſenbart 607
Ich hab' die Nacht geträumet 648
Ich hab' ein heißes, junges Blut 518
Ich hab' mein Sach auf Nichts geſtellt . . . 625
Ich hab' mich ergeben 277
Ich hatt' einen Kameraden 411
Ich muß in's Feld! ich muß dich meiden . . 427
Ich ſaß und ſpann vor meiner Thür . . . 531
Ich und mein Fläſchchen ſind immer beiſammen . . 575
Ich weiß ein Land wo Freiheit wohnt . . . 321
Idealdurchwogen, täuſchungsvoll betrogen . . 616
J de Flüehne iſt mys Lebe 11
Jetzt gang i an's Brünnele 213
Jez, Fräuli, ſäg mer nünte meh 119
J hab ſcho drei Somma 205
J ha ſcho oft es Meidli g'ſeh 77
J ha=n=es Schätzeli funde 13
J ha ſcho menges Liedli g'hört 179
Ihr Berge lebt wohl 255
Ihr trauten Brüder hier beim Wein . . . 551
Im Afang iſch's nur einerley 176
J mag doch grad cho, wenn i will . . . 121
J ma nit ſchöpple hie u da 51
Im Argäu ſi zwei Liebi 195
Im Feld bei Oſtrolenka 387
Im Garten zu Schönbrunnen 393
Im neuen Glanze ſtrahlt die Schweiz . . . 294

Seite
Im Wald, im Wald 535
Im Wald und auf der Haide 615
In dem marmornen Paläſten 300
In dem hohen Reich der Sterne 478
In der alten Schenke wieder 552
In der Heimath iſt es ſchön 453
In dieſen heil'gen Hallen 536
In einem kühlen Grunde 536
In einem Thal bei armen Hirten . . . 540
In Warſchau ſchwuren Tauſend auf den Knieen . . 415
Jo, was bi-n-i e glücklige Ma 188
Iſch echt da obe Bauwele feil 152
Iſt denn Lieben ein Verbrechen 537
I ſtohne z'tuſig mohle 134
I thät ſo gern heirath'n, ſie dürfen mir's glauben . 211
Juchheye! der Winter iſt gfloche, n-und i . . 84
Jüngling! willſt du dich verbinden . . . 562
Juhe der Geißbueb bi-n-i ja 8
Juhe! bal cha-n-i wybe 23
Juhe! jetz goths uf d' Flueh 131
I weiß mer es Plätzli, doch ſäg i nit wo . . 71

K.

Kennt ihr das Land, ſo wunderſchön . . . 319
Kennſt du das Land, das hoch in Freiheit blüht . 289
Kennſt du das Land, wo Berge ſtolz und ſchön . . 248
Kennſt du das Land, wo die Zitronen blüh'n . . 555
Kein Feuer, keine Kohle kann brennen ſo heiß . . 644
Kein ſchöneres Leb'n kann's gar nimmer geb'n . . 209
Kein ſchön'rer Tod auf dieſer Welt . . . 407
Kommen und Scheiden 559
Komm, lieber Mai, und mache 645
Komm, ſtiller Abend, nieder 462

L.

Laß die Erde, liebes Mädchen 595
Laßt hören aus alter Zeit 264

	Seite
Laßt hören aus neuer Zeit	431
Laßt tönen freien Sang	235
Laßt uns den Schwur erneu'n	320
Laut tönet durch Berg und Thal	632
Leb' wohl, du theures Land, das mich geboren . .	435
Lebe wohl, du ſtiller Frieden	386
Leb' wohl, leb' wohl! die Stunde hat geſchlagen .	280
Leiſe, leiſe, fromme Weiſe	618
Lieber, kleiner, holder Engel	197
Lieb's Chind, i mueß di froge	103
Lo lado, jo loho, lueget vo Berg un Thal . .	130
Loſet. was i euch will ſage	155
Los Harſt, du mueſt wybe	31
Los, wie d'Vögel lieblig ſinge	70
Lueg! d'Sunne ſinkt em Heimeth zue . . .	128
Lüftchen! woher und wohin	553

M.

Mei Diendal is harb auf mi	203
Mei Diend'l hat gſogt	207
Meidli des Oberlands	184
Meine Ruh' iſt hin	499
Mein Häuschen ſteht im Grünen	461
Mein Herz iſt im Hochland	446
Mein Herr Maler, will er wohl	606
Mein herzliebſtes Schatzerl, komm reich mir dei Tatzerl	649
Mein Lieb' iſt eine Aelplerin	554
Mei Schatzerl is hübſch! Aber reich is es nit . .	650
Mei Schatz is a Reiter, a Reiter muß ſein . .	212
Mein ſchön gebautes Vaterland	234
Mich luegt ke Mönſch für öppis a . . .	89
Mi heimelet ſo mild und fründli	107
Mir iſt auf der Welt nichts lieber . . .	605
Mir iſt halt nie ſo wohl zu Muth . . .	630
Mir Lüt uff em Land ſi ſo luſtig und froh . .	72
Mi Schätzli iſch brummig und luegt mi nit a . .	183
Mi Schätzli, was truriſch	187

*

	Seite
Mit dem Pfeil, dem Bogen	618
Mit frohem Muth und heiterm Sinn . . .	419
Mit Geſang und Tanz ſei gefeiert . . .	266
Mit Hörnerklang und Luſtgeſang	374
Morge früh eh d'Sunne lacht	64
Morgenroth, Morgenroth . . .	405
Mys Lieb iſch gar wyt unte	174

N.

Nachts um die zwölfte Stunde	381
Nah de Berge, nah de Flüehne	110
Nazion! Nazion! Wie voll klingt der Ton . .	245
Ne G'ſang in Ehre	162
Nei=n=is g'wüß! J ma nit wybe	29
Nicht durch kühle Myrthengänge	443
Nimm deine ſchönſten Melodien	273
Niene geits ſo ſchön u luſtig	144
Nun eint vom Doubs bis an die Eiskoloſſen . .	296
Nur fröhliche Leute laßt, Freunde, mir heute . .	612
Noch einmal, Robert! eh' wir ſcheiden . . .	610
Noch iſt Polen nicht verloren! Ob ſein Stern erbleicht	389
Noch iſt Polen nicht verloren, in uns lebt ſein Glück .	392

O.

O! chönnt i doch de Berge zue	62
O du mein Vaterland	328
Oeb i ſitz, öb i lig	184
O horch, der Abendglockenklang	575
O, könnt ich mit des Liedes Tön usdrücken . .	105
O, lueg doch, wie iſch d'Sunn ſo müed . . .	149
O Ueli, my=n=Ueli, chumm du zu mer z'Chilt . .	174

P.

Pereat dem freien Mann	336
Peuple français, peuple des braves . . .	654
Preiſend mit viel ſchönen Reden	557

Seite

R.

Reich' mir die Hand, mein Leben 501
Roſen auf den Weg geſtreat 642
Rufſt du mein Vaterland 226
Ruhig iſt des Todes Schlummer 550

S.

Sah ein Knab' ein Röslein ſteh'n . . . 561
Salut amis, enfans de l'Helvétie 655
Schaukelt mich, ihr grünen Wellen . . . 444
Schätzeli, was truriſt du, weiniſt du, chlagiſt du . 170
Schenktiſch, auch du einmal 577
Schier dreißig Jahre biſt du alt 395
Schlafe, mein Engel! es ruh'n 558
Schlaf, Herzensſöhnchen! mein Liebling biſt du . 560
Schöne Minka! Ich muß ſcheiden . . . 641
Schlofe ſoll mi Meidli jo 188
Schlof wohl, ſchlof wohl im chüele Bett . . 157
Schön ſtohd der Meye 92
Schon die Abendglocken klangen 556
Schon naht die Nacht, in ſtiller ſanfter Feier . . 293
Schwarz und grün, frei und kühn . . . 367
Segen noch nie verſchwand 307
Seht die Sängerfahne wehen 372
Seht dieſe heil'ge Waldkapell 314
Seht ihr drei Roſſe vor dem Wagen . . . 498
Seht, wie der Kampf uns winkt 355
Sei gegrüßt durch unſ're Lieder 486
Sei mir zu Land gegrüßt Robin Adair . . . 639
Seliges Entzücken 549
Sieh', die Roſe iſt entblättert 627
Sieh' wenn auf wilden Gletſchergefilden . . . 306
Sin die Stündli, ſit i heimli 182
Singe wei mer, fröhlich ſinge 48
Singt Schweizern in der Fremde nie . . . 261
Singt, ſingt, ihr Schweizerbrüder . . . 238

	Seite
'S iſch die Liebe wie ne Wülchli	182
'S iſch doch e Pracht	178
'S iſch ebe=n=e Mönſch uf Erde, Simeliberg . .	170
'S iſch nüt Luſtigers uf Erde	67
'S iſt ein Schuß gefallen	644
'S iſt ime Dorf vor Zyte	192
'S Müetti thuet mi chybe	113
Soldatenmuth ſiegt überall	413
So leb' denn wohl, du ſtilles Haus . . .	602
Sohn, da haſt du meinen Speer . . .	376
Sonſt ſpielt' ich mit Scepter, mit Krone und Stern .	513
So viel Stern' am Himmel ſtehen . . .	635
So willſt du wieder einſam mich verlaſſen . .	408
Stehe feſt, o Vaterland	224
Steh' ich im Feld, mein iſt die Welt . .	424
Steh' ich in finſt'rer Mitternacht . . .	412
Steh' nur auf, ſteh' nur auf, luſtiger Schweizerbue .	194
Stimmt an mit hellem hohem Klang . . .	325
Stimmt an die Jubelchöre	549
Stimmet, wackre Schweizerbauern . . .	603
Stoßt an, ſtoßt an, ſtoßt an, ſtoßt an . . .	508
Stoßt an! Vaterland lebe! Hurah hoch . .	541
Sunne, liebi Sunne, wo blibſch au ſo lang . .	186

T.

Töne mein Lied	466
Traute Heimath meiner Lieben	310
Turner zieh'n	638

U.

Ueberall bin ich zu Hauſe	578
Ueſe=n Aetti, daß er thäti	147
Uf em Bergli bin i g'ſeſſe, chönnt i numme wieder hi .	75
Uf em Bergli bin i g'ſeſſe, ha de Vögli zugeſchaut .	173
Uf de Bergen=n=iſch guet lebe	22
Ufem Bergli möcht i lebe	66
Uf Kanonier! Flugs d's Glas zur Hand . .	50

Seite
Umſonſt ſuchſt du des Guten Quelle . . . 525
Und hörſt du das mächtige Klingen . . . 323
Und gahn=i weit auſe 173
Und 's Vögeli wirblet 81
Und woni uf em Schniidſtuhl ſitz . . . 164
Unſere Berge luegen über's ganze Land . . . 260
Unſere Wieſen grünen wieder 523
Unter allen Wipfeln iſt Ruh 571

V.

Vater dort in Himmelshöhen 333
Vater, ich rufe dich 349
Vaterland, freies Land 246
Vaterland! ruh' in Gottes Hand . . . 305
Vater unſer, der du biſt im Himmel . . . 512
Verglüht ſind ſchon die Sterne 617
Vier Elemente innig geſellt 527
Vom Thuner Märit bi=n=i cho 34
Vom weit entfernten Schweizerland . . . 529
Von der Alpe tönt das Horn 520
Von dir, o Dörfchen, ſoll ich ſcheiden . . . 510
Von Ferne ſei herzlich gegrüßet 228
Von Lieb' entglüht zog in das Schlachtgefilde . . 351
Von meinen Bergen muß ich ſcheiden . . . 280
Von jenem Berge herüber 584
Vor dem Hut auf jenem Holze 251

W.

Wänd=er yha, wänder yha, Loba . . . 189
Wachet auf! Wachet auf 434
Wacht auf ihr Lieder, wacht auf in Herz und Mund . 442
Waldesruf, Wandrersbruſt 449
Wallſt dort leiſe, heit'rer Mond 452
Wann ſchlägt mir wohl die frohe Stunde wieder . 249
Wars vielleicht um Eins 621
Was bruucht me=n=i der Schwytz 101
Was fang' ich armer Teufel an 630

Seite

Was frag' ich viel nach Geld und Gut . . . 637
Was glänzt dort vom Walde im Sonnenſchein . . 589
Was glänzt im Aug' ſo helle 265
Was glänzt von den Höhen wie Morgengluth . . 353
Was iſt des Schweizers Vaterland . . . 239
Was iſt doch o das heimelig 55
Was kann ſchöner ſein 140
Was kracht in den Bergen, was wallt für Dampf . 397
Was macht denn der Prater, ſag' blüht er recht ſchön . 591
Was ſchimmert dort auf dem Berge ſo ſchön . . 511
Was ſingen ſie vom Rheine 285
Was ſo mächtig zieht bei Tages Neige . . . 256
Was wallt für ein langſamer Zug einher . . 423
Was ziehen ſo freudig durch's hehre Land . . 311
Weih' dem ächten Schweizerthume . . . 279
Weib und Kind, ſchlaft wohl zu Haus . . . 422
Weine, weine, weine nur nicht 588
Weit in nebelgrauer Ferne 482
Wenn der Schnee von der Alma geht . . . 197
Wenn die Hoffnung nicht wär' 543
Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n . . . 516
Wenn eine über d'Wyber ſchreit 32
Wenn ich die Blümlein ſchau 530
Wenn Jemand eine Reiſe thut 592
Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht . . . 567
We=n=ig es Bure=Chätzli wär 42
Wem bring' ich wohl das erſte Glas . . . 569
Wer iſt ein Mann? — der beten kann . . . 315
Wer iſt groß 331
Wer niemals einen Rauſch gehabt . . . 594
Wer ſeine Hände falten kann 437
Wer ſingt nicht gern, wenn Männerkraft . . 450
Wie baß iſch mer do obä 85
Wie die Trommel ruft ins Feld 357
Wie doch d'Sunn ſo lieblich ſtrahlet . . . 133
Wie hängt die Nacht voll Welten . . . 476
Wie herrlich iſt's im Dunkeln . . . 445

	Seite
Wie lieblich iſt's im Wald	586
Wie lieblich tönt's i Berg und Wald . . .	63
Wie ſchöne Blumen wallen	242
Wie Wetterwolken und wie Sturmeswogen . .	420
Wie wird mir ſo bang, da ich ſcheiden ſoll . .	572
Willkommen, o ſeliger Abend	533
Willſt du nicht das Lämmlein hüten . . .	544
Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammt .	221
Wir glauben all' an einen Gott	329
Wir grüßen dich mit kindlichen Gefühlen . .	338
Wir grüßen dich, o Land der Kraft und Treue . .	219
Wir hatten gebauet ein ſtattliches Haus . .	528
Wir kommen uns in dir zu baden . . .	480
Wir treten hier in Gottes Haus	370
Wir Schiffersleut, wir braven	577
Wir ſind ein feſtgeſchloſſ'ner Bund . . .	441
Wir winden dir den Jungfernkranz . . .	596
Wo a kleins Hüttle ſteht, is a kleins Gütle . .	215
Wo Berge ſich erheben	270
Wohlauf ihr Waffenbrüder	348
Wo ich des Lebens Wonne	317
Wo Kraft und Muth in Schweizerſeelen flammen, fehlt nie das blanke Schwert beim Becherklang .	347
Wo Kraft und Muth in Schweizerſeele flammen, fehlt nie der Eintracht Lied beim Becherklang . .	308
Wo ni geh und ſteh	208
Wo Schweizerfahnen wallen	375

Z.

Zum Eiſi wott i — Potz! E Chrach . . .	54
Z'Müllen an der Poſt	154
Zu Lauterbach hab' i mein'n Strumpf verlor'n . .	214
Zu Straßburg auf der Schanz'	416
Zu Trommelſchlag	354

I.

Lieder in der Volksſprache.

Motto: Ne G'ſang in Ehre,
Wer will's verwehre?
Singt's Thierli nit in Hurſt und Naſt,
Der Engel nit im Sterne=Glaſt?
E freie frohe Mueth,
E g'ſund und fröhlich Bluet,
Goht über Geld und Guet.

Hebel.

Kühreihen beim Aufzug auf die Alp im Frühling.

Der Ustig wott cho,
Der Schnee zergeit ſcho,
Der Himmel iſch blaue;
Der Gugger het g'ſchraue,
Der Meye ſyg cho.
  Luſtig uſe-n-us em Stall
  Mit de lube Chüehne!
  Ueſi ſchöni Zit iſt cho,
  Luft u Freiheit wartet ſcho
  D'inne-n-uf de Flüehne.

Am Pflueg geit der Buur;
Es wird ihm ſo ſuur!
Er hottet und hüſtet,
Er werchet u byſtet.
So bis deh fry Buur!
  Mir zieh früſch u fröhli uus
  Us dym Dorf im Meye.
  Mir ſi muntri Chüejerlüt,
  B'chönne dyner Sorge nüt,
  Juhze-n-u juheye!

Mengs Vögeli ſingt,
Mengs Büebeli ſpringt,

U juhzet, u johlet
Im Grüene=n=u drohlet;
U d'S Meiteli ſingt.
Gätt die große Treichle her
U die chlyne Schelle!
Schöner tönt im Ustig nüt,
As es luſtigs Chüejer=G'lüt,
U=n=e Chüejer=Gelle.

D'Schneeballe blüiht ſcho,
U d'Veyeli o,
U=n=allerlei Meye;
Juheye! Juheye!
Zu Buſchele gnoh!
Muni! mueſt e Melchſtuhl ha
Zwüſche d'Hörner bunde;
U=n=e große Meye dra,
Vo de ſchönſte Tulipa,
Wo mer nu hei funde!

Die Chüeh ſy nit z'bha!
Hans, mach di vora,
U ſtell di fry breite!
Mir weih nit meh beite!
Wei z'Alpe jitz gah!
G'juhzet was der juhze meut,
G'juhzet, eis u gſchraue!
Bſunderbar dur d'Dörfer us,
So g'seh d'Lüt zum Fäiſter us;
Alles chunnt cho g'ſchaue!

Hoh! Sä, ſä! Hoh, hoh!
Löt ſüferli cho!
Sy alli vom Bahre?
So wei mer denn fahre;
Die Große gah ſcho.
B'hüet ech Gott, ihr Buurelüt,
Mir wei jitze ſcheide!
Danki Gott, und zürnet nüt!
Löt die ruuche Chüejerlüt
Ja=n=ech nit verleide!

G. J. Kuhn.

Kühreihen zur Abfahrt von der Alp im Herbſte.

Ach, wie churze=n=üſi Tage!
Ach, wie flieht die ſchöni Zyt!
Alle Flüehne möcht' is chlage,
Was mer ſchwer am Herze lyt.
Jg u d'Chnabe müeſſe=n=abe,
Bal vom liebe Berg i d's Thal;
U=n=es iſch ſo ſchön hie obe;
Schöner chuum i d's Chünigs Saal.

Ueſi liebe Schwalmli wyche,
U das Hermli wyſſet o.
G'ſeht er dert! d'Flüeh=Lerchli ſtryche
Wäger gege d'Teufi ſcho.

Abe=n=abe, mit de Chnabe,
Dütet das vo Berg i d's Thal!
'Siſch gly nimme ſchön hie obe,
Alli Schöni ſtirbt eismal.

Ueſes Gräsli iſch verſchwunde,
Ueſi ſchöne Meye=n=o.
D'Buebe hei vom Thal dert unde
Scho Chiltblueme mit 'ne gno!
Ach, ihr Chnabe! Abe=n=abe
B'lange d'Chüeh eismahl.
'Siſch kei Nahrig meh hie obe;
Aber Heu, Gottlob! im Thal.

G'höret ihr's dur d'Gyme pfyſe?
'Siſch e chalte Luft, das geit.
'S faht ſcho wäger z'Nacht a ryſe,
Uf de Flüehne het es g'ſchneit.
Ach, ihr Chnabe! Abe=n=abe.
Jagt der Winter üs eismal.
D'unte warte warmi Stube,
Warmi Ställ für d'Chüeh im Thal.

Ueſes Mulche het brav gulte,
Ueſi Chüeh ſy glatt u feiß;
Ueſes Senn=hum blybt ung'ſchulte,
Wo me d'Sach verſteit u weiß.
Fröhli abe, drum, ihr Chnabe!
Juchzet no zum letzte Mal!
Rechte Chüejer=Burs ſy fröhlich
Uf em Berg, u=n=o im Thal.

Paket d's Wyb ſtyf uf e Wage,
D'Chingleni i d's Bett derzue,
D'Chälti ſoll mer ſi nit plage;
U ſo geit's dem Dörfli zue.
Abe-n-abe, myni Chnabe,
Zieht mer fröhlich jitz i d's Thal!
Dä, wo-n-üs im Winter gaumet,
Schikt e-n-Ustig allimal.

G. J. Kuhn.

Im Winter.

(Melodie von F. Huber.)

Es ſchneit doch hüt de ganze Tag,
U d'Byſe blast o ſövel räß!
'S iſch doch für g'wüß e gueti Sach,
Wer jetzt e warmi Chappe het.
Gott Lob u Dank!

Dert geit der Benz. Du arme Ma!
Biſt ja-n-i währli halber blutt,
U Wyb u Chind verfrüre ſchier.
Doch treit er Holz u Räſpe hei.
Gott lob u Dank!

Die arme Vögeli! Für gwüß
Si hei jetz z'vollem böſi Zyt.
Doch öppe ſorget Gott derfür,
Mängs Beerli finde ſie im Zuun.
Gott Lob u Dank!

Es feiſtret nadiſch ſcho für guet.
Im Schnee iſch z'Nacht nit chummlig z'gah;
U b'ſunders de im wyte Feld.
Doch dert ſchynt Liecht i-n-üſem Dorf
    Gott Lob u Dank!

Da bi-n-i wäger ſcho daheim.
D's Wyb het e warmi Suppe z'weg,
U-n-uf em Ofe gruupe d'Ching,
U rüeffe-n-Aetti! Aetti o!
    Gott Lob u Dank!

G. J. Kuhn.

Geißreihen.

Juhe der Geißbueb bi-n-i ja!
Mys Hörnli u mys Geisli da
Thüe mir no nit verleide.
Im Täſchli ha-n-i Chäs u Brod,
Mys Haar iſt chruus, u d'Backe roth,
U d's Herz voll Luſt u Freude.

    Jungi, Alti,
    Melchi, Galti,
    Großi, Chleini,
    Hübſchi, G'meini,
    Füehre-n-ig uf Berg u Weid. Holioli ouhu! ꝛc.

Ich ſtyge früy uf Grat u Flueh,
De ſchmale, wilde Bändre zue,
Wo kener Chüe meh gange.

Es gwuß! fry mänge freche Ma
Gieng nit wo=n=i, de Geiße na,
Er blieb das unte d'hange.

Ume Hüdel!
Zueche Strüdel!
Alli zuehe!
Jetz das uhe,
Wo die lube Gämſchi gah! Holioli ꝛc.

Es git gar mänge=n=arme Ma,
Wo wäger nit e Chueh verma.
He nu, ſo het er Geiße!
Drum nüt de'ſt minder juchze=n=i,
We=n=i ſcho nit e Chüejer bi,
U numme Geißbueb heiße!

Nit fürdure,
Alti Lure!
Dert am Schatte
Dur dä Schratte
Geit's dä Rung uf Bänisegg. Holioli ꝛc.

Juheh! Da bi=n=ig obe=n=uus,
D'Flüehlaui donnert, 's iſt e Gruus.
G'hörſch, g'hörſch, der Gletſcher chrache?
Se chrach u donneri's mira!
Hie obe bi=n=i ſicher ja,
U cha darüber lache.

Mutti, Schabe,
Nit das abe!

Zuehe Länder!
Nit i d'Bänder!
Blybet überobe hie! Holioli ꝛc.

U we=n=i ſcho ke Chrüzer ha
U chuum e=n=eigni Geiß verma.
So bi=n=i nit drum z'duure.
Die Lüt, wo Geld und Güeter hei,
Si chlage notti allerlei;
Süſt los me numme d'Buure!

Zuehe Chlyni!
Du biſt myni!
La di melche,
Lubi Spelche!
Du biſt ja mi z'Immis Geiß. Holioli ꝛc.

Doch hätt' ig es par tuſig Pfund,
I gheiti ſ' nit i Gletſcher=Schrund!
Flugs gieng i zue mym Eiſi.
„Gſchau, Schäzeli! was ha=n=i da?
„Ja gäll! I bi=n=e ryche Ma!
Es näm mi g'wüß, das weiß i!

We=n=i hätti,
Ja, ſo wetti,
Aber notti
Juhze wott=i,
We=n=i ſcho das Geld nit ha!

G. F. Kuhn.

Der Gemsjäger.

(Melodie von F. Huber.)

J de Flüehne iſt mys Lebe,
U=n=im Thal thue=n=i ke guet.
Anderi wehre mir's vergebe:
„Gang doch nit! 's iſt Gfar um d's Lebe."
O ihr liebe guete Lüt,
Euers Säge nützt hie nüt!

Früy am Tag we d'Sterne ſchyne,
Stah=n=ig uf, u gah n=uf d'Jagd.
Nu, mys Wyb, und myni Chlyne
Müeßt nit ume=n=Aetti gryne!
Uese Herrgett iſt dert o;
D'r Aetti wird ſcho umhi cho.

Wo=n=es alle Möntſche gruſet,
Wo kei andere dürre cha,
Unter mir d's Waldwaſſer bruſet,
Gletſcherluft dur d's Haar mir ſuſet,
Obe=n=unde—z'ringsum Flueh,
Gah=n=i früſch u fröhlich zue.

Dört, wo hinter äine Grinde
Uese große Gletſcher ſteit,
Wo die frechſte Chüeh erwinde,
D'Geiße chum der Weg no finde,
Het der Winter ohni End
Geng ſy Thron, ſys Regiment.

Aber wä=n=er no ſo chalte,
U der Gletſcher no ſo wild
U no drümal ärger g'ſpalte,
Alles ma mi nit abhalte.
We=n i dört es Gämſchi weiß,
Iſt mer ſeligs alles eis.

Wahr iſt, mänge fallt da abe,
D'Ewigkeit erdrohlet er,
U lyt tief im Yſch vergrabe.
O wie luegt ſys Wyb am Abe:
„Chunnt er ächt?" Lueg wie de wit;
Leider Gott! er chunnt dir nit.

Tröſt du di! Er lit da unde
Sauft ſo guet as im e Grab.
Ueſe Herrgett het ne funde,
U biwahret=ne da unde
J dem tiefe Gletſcher=Schrund,
Bis der jüngſti Tag de chunnt.

We=n=a dem Tag früey deh d'Sunne
Strahlt i=n=ihrer Herrlichkeit,
Iſt der Gletſcher gly zerrunne.
De het's Hans glatt Alles g'wunne!
Gryn du nit! Ihr werdet ſcho
Dört no einiſch z'ſämme cho.

G. J. Kuhn.

Mein Liebchen.

(Melodie von Fr. Huber.)

I ha=n=es Schätzeli funde,
Es brävers git's nit meh.
Doch iſch es gar wyt unde,
I cha's gar ſelte gſeh. :,:

Drum ſtah=n=i früih u z'Abe
D'uß uf der ſpitze Flueh,
G'ſeh gege mym Lieb abe,
U juhze na=n=ihm zue.

Cha=n=i de=n=eis ertrünne,
Flugs bi=n=i bi=n=ihm deh.
D's Herz chlopfet, d'Augi rünne
Vor Freud, daß i's cha g'ſeh.

I nimme's chech i d'Arme,
I chüſſe=n=ihm d'Aeugli zue,
La='s=a mym Herz erwarme,
U freue mi bis g'nue.

Chäm Cheiſer Boneparti,
Brächt Gelt, ganz Hutte, mit,
Heh! ſo ſeit i, daß er warti,
I geb' ihm mys Schätzeli nit.

I wott um keini werbe,
I frage keire na;
Mit Eiſi wott i ſterbe,
Mit ihm i Himmel gah.

G. J. Kuhn.

Der Chilter.

(Melodie vom Verfaſſer.)

Benz. Hoſcho Eiſi la mi yne,
Es macht nüſti grüüsli chalt.
Lueg wie d'Sterne heiter ſchyne!
G'hörſt du! d's Huri ſchreit im Wald.

Eiſi. Benz, gang mer ab der Byge!
Loos der Ringgi bellet ſcho.
We mer jetz nit gleitig ſchwyge,
Chönnt is d's Müeti drüber cho.

Benz. 'S Bott i gah jetz nit da dänne!
Mira ſyg dys Müeti da!
Was het es da drüber z'gränne?
'S het der Alt o yhe g'la.

Eiſi. Ni-n-is gwüß! I mueß mi ſchäme;
Biſt erſt nächti by mer g'ſi.
We's o dyne Lüt vernähme,
Däich o Benz, was ſeite ſi?

Benz. Mira was ſi wei, die Narre,
Mira doch! Was g'heit es mi?
Es zieht mi a-n-alle Haare,
Eiſi, bis i by der by.

Eiſi. Nei, gang doch vom Fäiſter abe:
I cha di nit yne lah!
Chumm du de am Samſte z'Abe,
De ma's notti ſauft aga!

Benz. Eiſi, mach nit Federleſe!
Gell du wotſch mi yhe la?
'S wär mer doch es arigs Weſe,
We-n-i wieder hei ſött ga.

Elſi. Du biſch gar e fuule Kerli;
Du magſt ſäge was de wit!
Aber glaub mer's ja-n-i währli,
Dä Rung chunſt mer notti nit!

Benz. Eiſi bis doch nit ſo g'ſpäſſig!
Was ha-n-i dir z'wider tha;
Angri Mal biſt nit ſo häſſig
Mira! J cha wieder ga.

Eiſi. Nu ſo de! So chumm de-n-yne,
Numme hübſchli! Süferli!
Aber bis mer grüüsli fryne,
Süſt biſt z'letſt Mal by mer g'ſi.

G. J. Kuhn.

Sehnſucht nach der Heimath.

(Melodie von F. Huber.)

Herz, wohi zieht es di?
Säg mer, wo denkſt du hi?
Säg mer, was chlopfiſt ſo hert? —
Ach für mi iſt hie uß ke Rueh!
Mit de Schwalme de Berge zue
Möcht i gah flüge-n-u hei!

Hinte äir Gletſcherwand
Steit ja mys Vaterland;
O, wie ſchön, u wie lieb!
D' Glogge töne-n-u d's Alphorn dry;
Schöneres cha-n-uf der Welt nüt ſy.
Wär i doch numme ſcho dert!

Nach ob em Dörfli zue
Baut i mys Hus a d' Flueh,
Unterm Ahorn am Bach!
Und jauchzti: „Juheh! Juheh!“
Alli Morgen de Flüehne zue!
Und die Flüeh jauchzte mit mir!

Blieb i deh ächt allei?
Gauch biſt de! Nei! o nei!
'S iſt ſelb ander viel bas.
Aber gället, ihr Lüt, ihr wüßi
Wäger nit, was mi liebt und chüßt?
U wie mys Schätzeli heißt?

Aber, du liebe Zyt,
Wie iſt vo hie ſo wyt,
Wyt zu mym Liebe hei!
Ach, es het mer ſcho mängiſch z'Nacht
D's Schloſe gno, u mi z'briegge g'macht!
Heimeth, wie biſt mer ſo lieb!

G. J. Kuhn.

Der Verliebte.

(Melodie von F. Huber und vom Verfaſſer.)

Ha g'meint i well nit liebe,
Jetz hets mi notti gä,
Es iſt mer cho i weiß nit wie,
Es drückt mi da, es drückt mi hie
D's Herz chlopfet grüſeli.

S'wott nüt dergege helfe,
I weiß kes Chrut derfür.
Dem Schätzeli chlage darf is nit
'S b'ſchüßt all's nit was der Schärer git
Ke Ruſtig u ke Züg :,:

All Tag ſteit's mir vor Auge,
Ich cha's lybhaftig g'ſeh.
U bi me-n-je-dere Schritt u Tritt
Chunnt my's herztuſig Schätzeli mit,
I meine geng i g'hörs :,:

All Nächt traumts mir ſo dütlich.
I gryne mängiſch drob.
I recke na-n-ihm mit der Hang,
U ſchlah vor Erſt der Gring a d'Wang,
U ha's de notti nit.

Hätt' ig es eigeds Hüſi
Es eigeds Stückli Heerd,
I ſeiti: chumm und theils mit mir
U lebti luſtig de mit dir
As wie ne Biederma.

Dörft i dir's numme ſäge,
O myn! das darf i nit!
Giduld! Giduld! du liebi Zyt!
Die großi Welt iſt ſüſt ſo wyt —
Jetz wird ſi bald mir z'eng.

G. J. Kuhn.

Mein Blümchen.

(Melodie von F. Huber und vom Verfaſſer.)

Ha a-n-em Ort es Blüemeli g'ſeh,
Es Blüemeli roth und wyß.
Das Blüemli g'ſeh'-n-i nimme meh:
Drum thuet es mir im Herz ſo weh.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der ſy.

Ihr kennet mir mys Blüemeli nit;
'S git numme-n-eis e ſo!
'S iſch leider Gottt viel tuſig Schritt
Vo hie; i g'ſeh mys Blümeli nit.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der ſy.

Das Blüemeli blüit — ach! nit für mi,
I darf's nit breche-n-ab.
Es mueß e-n andere Kerli ſy!
Das ſchmürzt mi drum ſo grüſeli.

O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der ſy.

O lat mi bi mym Blüemeli ſy!
I g'ſchände's wäger nit.
Es tröpflet wohl es Thränli dry.
Ach! i ma nümme luſtig ſy.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der ſy.

U we=n=i einiſch g'ſtorbe bi,
U d's Blüemeli o verdirbt,
So thüet mer deh mys Blüemeli
Zu mir uf d's Grab, das bitte=n=i.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der ſy.

G. J. Kuhn.

Kühreihen der Oberländer.

Hierhere=n ihr Senne!
Hie gä mir is z'kenne.
Wer wett ſi doch ſchäme;
We d'Herrelüt chäme,
U luegte=n=is a?
Mir lieſſe ſie gugge;
Z'letſt wurde=ne d'Mugge
Wohl no vergah.

Mir Oberländer ſy rechti Burs?
Mir hei's de-n-Andre-n-uſe.
Mir ſtyge über Grat u Flueh
De Gemſchene na, dem Himmel zue,
Es thuet is niene gruſe.

Die Lüt i de Städte,
Me meynti ſie hätte
Der Himmel uf Erde,
U keinerley B'ſchwerde:
E Jere ja!
Me cha-n-i de Mure
O ſüfze-n-u trure,
U Chummer ha.

Drum fahre-n-i viel lieber z'Alp.
Mit Chalb und Chueh im Meye.
Da ha-n-i g'wüß die beßri Sach!
I lebe da wie d'Fiſch im Bach,
U juhze-n-u juheye.

I ſydige Hoſe,
Schön putzt wie Franzoſe,
Chunt mänge mit Fraue,
Die Berge cho gſchaue,
Und ſchnupet ſo gnue.
Sie weiſſe-n- u chlage
D' Hitz thüi z'hert plage,
Es drück ſi der Schueh.

Mir Senne ſy viel checher Lüt,
Als die da unte z'Bäre;

Si gäbe wohl gern tuſig Pfund,
We ſie ſo früſch und ſtarch u g'ſund
Wie mir hie obe, wäre.

Dir gumpet u ſpringet!
Dir tanzet u ſinget!
Heh nu, haſelieret!
Heh nu, jubilieret!
Mir gönne=n=ech's ſcho.
Mir hei üſer Freude
Uf Berge=n=u Weide
Im Summer o.

We=n=ame=n Ort e Bergdorf iſt,
So gah mir eis ga ſchwinge.
Mir tanze=n öppe=n o n=e chly,
Und bi me Schlückli chüele Wy
Cheu mir gar fröhlich ſinge.

Die g'mahlete Fraue
Die gaht ihr ga g'ſchaue;
Ihr cheut ech vergaffe,
U gumpet wie d'Affe
Geng zu ne hi.
I gäb ech mys Eiſi
Doch nit drum, das weiß i,
I b'has für mi.

I juhze=n= ihm eis am Samſte z'Nacht,
We=n=ig i d's Dörfli chume.
Deh ſchenkt es mir vom Beßre fry

Bim Monſchyn unterm Fenſter y,
U fragt: „chunnſt gly meh ume?“

Ihr Lüt i de Städte,
Weit ihr mit is wette:
Mir ſy beſſer z'friede,
As ihr ſyt dertnide,
Mir tuſchete nit;
Ihr Herre vo Bäre —
Juheye! Träräre!
Nei wäger nit.

Mir Oberländer ſy rechti Burs!
Mir hei's de-n-Andre-n-uſe!
Meu Summer und Winter luſtig ſy,
Syg's bi der Milch, ſyg's deh bim Wy,
Keitweders thuet is gruſe.

G. J. Kuhn.

Küher-Leben.

(Melodie von F. Huber.)

Uf de Bergen-n-iſch guet lebe! odl di-o-u, odl di-o-u,
D'Chüejer juhze nit vergebe: ꝛc.
Hie wo-n-üs d'Flüeh-Lerche ſinge,
Hie wo d'Gemſchi vor is ſpringe,
Wie de Vögle-n-i de Lüfte
Iſch hie obe-n-üs ſo wohl! odl di-o-u ꝛc.

Zwar mir ſy nit Batzegrübler; odl di-o-u ꝛc.
Notti ſy mer nüt deſt' übler: ꝛc.

Ueſi Spys iſch Chäs u Ziger,
Früſchi Liſche-n-üſes G'liger.
We mer hei, ſo viel mer bruuche,
Sy mer ja die rychſte Lüt! odl di-o-u ꝛc.

Kene ſteit is hie vor d'Sunne, odl di-o-u ꝛc.
Allem G'ſchär ſy mir ertrunne: ꝛc.
Kumpliment u chruſi Mode
Wachſe nit uf üſem Bode;
Hundert tuſig närr'ſch Flauſe
B'chönnt me-n-uf de Berge nit: odl di-o-u ꝛc.

Freyi Lüt hei d'Freud vergebe; odl di-o-u ꝛc.
D'rum iſch nüt wie d's Chüeierlebe: ꝛc.
We ſi dert im Thal ſcho ſchnuufe,
Chunnt der Chummer nit hie uſe.
Früſchi Luft verſchücht is d'Sorge,
Macht is geng e früſche Mueth: odl di-o-u ꝛc.

Chunnt es einiſch deh zum Scheide; odl di-o-u ꝛc.
Heh! ſo gange mir mit Freude: ꝛc.
Ihr, in euem Stadtgitümmel,
Syt o z'vollem wyt vom Himmel;
Mir, uf üſe höhje Berge,
Sy ſcho längſte z'nächſt derby: odl di-o-u ꝛc.

G. J. Kuhn.

Der Hochzyter.

(Melodie von F. Huber.)

Juheh! bal cha-n-i wybe.
Eh nu, was wett i meh,

'S iſch eine ſcho-n-e ganze Ma,
Wenn er mit Freude wybe cha.
Juheh! Juheh! Juheh!

Mis Eiſi ma's wohl lyde,
U wehrt ſie nümmemeh.
Es luegt ſo wungerarig dry,
Git mir viel tuſig Mündſcheni.
Juheh! Juheh! Juheh!

Der Pfarrer het's verchündet;
Wie hei die Meitſchi g'lost!
So mängs wett wohl, es hätti mi,
Denn i bi nadiſch hübſche g'ſi.
Juheh! Juheh! Jubeh!

I will zwar Keini ſchelte,
'S cheu ſauft no Brave ſy.
Doch wette-n-i ſo viel, as d'witt,
So brav wie Mys, das ſy ſi nit.
Juheh! Juheh! Juheh!

We d'Chrieſtbäum de blüehje,
Bringt Eiſi mir es Ching.
U d's anger Jahr, das i wohl weiß!
Gits, ob es Gott will, aber eis.
Juheh! Juheh! Juheh!

En Angere cha ga pflänne;
I wüßti nit, warum?
I ha ja Chueh u Chalb u Ring,
Es hübſches Wyb, u bal es Ching.
Juheh! Juheh! Juheh!

Wärs het, wie-n-i, dä ſingi!
Süſch lueg er's z'übercho!
'S iſch eine nit e brave Ma,
Der ſi darby nit freue cha.
Juheh! Juheh! Juheh!

G. J. Kuhn.

Fröhlich in Ehren.

(Mel. F. Huber.)

Hell auf! Lat d' Grille fahre!
Was weit ihr d'Freud doch ſpare?
Wer weiß, wie's morn ächt iſt?
Es iſt nit all Tag Sunde;
Wohl dem, dä d'Freud het funde,
In Zucht u-n Ehrbarkeit!

Get Wy! Mir wei eis trinke,
Wei fröhlich ſy wie d'Finke.
'S geit doch nüt über Wy!
I la der Wy nit ſchelte!
Juheh! Dem Wy ſolls gelte,
I Zucht u-n Ehrbarkeit.

Hätt' eine nüt zum Liebe,
So wär das zum Bitrübe!
Chum Eiſi! Bis nit ſchüch!
Ues zweune ſoll es gelte!
Wer darf d's Hürathe ſchelte?
I Zucht u-n Ehrbarkeit.

Nu, munter z'Weg, ihr Junge!
Es luſtigs Liedli g'ſunge,
Das geit ſo guet zum Wy.
Iſt eine gueter Dinge,
Warum ſött er nit ſinge,
I Zucht u-n Ehrbarkeit?

G. J. Kuhn.

Die Entſtehung der Alpenroſe.

(Ballade.)

Es trurigs Stückli will i zelle,
Ihr Meitleni, get ordlig Acht!
I ha's für euch u jungi G'ſelle
Zu Warnig ſtyf i Ryme bracht.
Ihr wüſſet z'Sigriswyl bi-n-i
Z'erſt ſibe Jahr Schulmeiſter g'ſi.

Dert ſteit ech, grad ob Oberhuſe,
E gruſam höhji ſpitzi Flueh;
Es wurd ech ſcho vom Agſeh grüſe,
U d'Gemſchi chöme chuum derzue.
Flüehblumi gits die ſchönſte dra,
Schad daß ſi niemer g'winne cha!

Was g'ſcheht? Vor meh as hundert Jahre
Geit eine ame Meitſchi na;
Doch das het alli Burs für Nare,
Bal ſeit es nei, bald ſeit es ja.
'S iſch einzig Ching, hübſch, rych darzue,
Drum iſt ihm kene fürnehm gnue.

Hätt' er die Näri fry la blybe!
Us dere gits kes fründligs Wyb.
Het eine vo-n-ech Luſt zum Wybe,
So eire blyb er ja vom Lyb!
Doch er mit G'walt wot Eiſi ha,
U ſött er Lyb u Lebe la.

Es Mal am Aelpler-Sunde z'Abe
Führt er ſys Eiſi o zum Wy;
U lat ihm Zucker gnue dry ſchabe,
U Musketnuß, u ſchenkt ihm y.
U flismet: „ſäg mer einiſch ja!
„G'wüß cha di kene lieber ha!"

Es thut as wet's darvo nüt g'höre:
„Aeh! Schwyg vo dem! — Nei! La mi ga."
Du däicht's: i will di ſcho verthöre,
U ſeit ihm z'leſt: „du muſt mi ha,
„Wit du mir vo der ſpitze Flueh
„Flüehblumli vor mys Pfäiſter thue."

Hans! heb du Sorg! Das chönnt dir fehle!
Wer G'fahr ſuecht dä chunnt liecht drinn um.
Ja! Da hilft Rathe nüt u Schmähle;
Er thut's doch, aller Warnig z'Trumm,
Er ſeit: „es Bott! du muſt ſi ha,
„We du wit mit mer z'Chilche ga."

E Morge früeh daß d'Sterne ſchyne,
Er uf u z'Weg, dür d'Allmit uf,
U-n- über Oberhuſe-n-yne
Dem Gerbibach na der düruf.

Jetz ſteit er unte-n-a der Flueh
U faht a chlettre. — G'ſeht ihm zue!

G'ſeht wie-n-er a de glatte Wände
Mit Angſt u Noth mag uſe g'choh!
Er blüetet ſcho a beede Hände,
Doch iſt er no wyt, wyt dervo.
Geng obſi! B'hüt is Gott der Herr!
I wett nit daß i Hanſi wär.

Geng obſi! Jetz iſch's gly erſtritte!
Heb an di, Hans, u wehr di guet!
Jä g'ſchauet — es ſy kener Tritte
So are Flueh. Wohl d'Sach chunnt guet!
Herr Jeſis Gott! Da rütſcht er us,
U fallt — u fallt! Es iſt e Gruus.

Da lyt er grad ob Oberhuſe,
Gruſam zerfallne, a der Flueh.
D's Blut lauft zu Muul u Naſe-n-uſe. —
Jä, gſeht er! Das cha d'Liebi thue.
Die macht ech d'Lüt ſo dumm und bling.
Bhüet Gott es n-jeders Möntſche-Ching.

Get Acht! So öppe na zwo Stunde
Chunt Eiſi früi vom Melche hei;
Sy Weg führt's e chly wyter unte
Der Flueh na, 's thut e lute Schrey.
„Herr Jeſis! — Hanſi! B'hüet mi Gott
„Was ha-n-i g'macht! — Da lyt er — tod!"

U fallt uf d'Chneu; es möcht gern gryne,
U cha doch nit; es ſchlückt, u ſchlückt —

U zittret; — 's faht ihm afa ſchwyne —
Bis ihm der Schrecke d's Herz abdrückt.
Da liege-n-alli bedi, tod,
Uf füechtem Gras im Morgeroth.

Me het ſe-n-erſt am Abe funde,
U het i d's Dorf ſe-n-ahi treit.
U na zwe Tage druf, am Sunde
Si z'Sigriswyl i Chilchhof g'leit,
Der Pfarrer het e Predig g'ha
'S het Jung u n-Alti z'Briegge tha.

U-n-a der Flueh, wo Hans iſch g'lege
Wachst us ſym Bluet e Blueme-n-uf;
D'Alproſe, wie're d'Lüt jetz ſäge.
Ihr Meitleni get Achtig druf!
Die Blumi dra ſy roth wie Bluet
U ſtah im dunkle Laub gar guet.

Ihr cheut ſe-n-uf de Berge g'winne!
Si wachſe jetz a mänger Flueh.
Doch ſöttet ihr darby geng ſinne,
Ihr wellet ni wie Eiſi thue!
Mit treuer Liebi heit nit Spott,
Vor Hochmuth da biwahr ech Gott!

G. J. Kuhn.

Luſtig weil wir ledig ſind.

Nei-n-is g'wüß! I ma nit wybe!
Will viel lieber ledig blybe.

Iſt me nit viel beſſer dra,
We me d's Narrewerch cha trybe
Wie me will u wie me ma?

Mit de Meitſchene-n-ume ſpringe,
Lache, johle, juhze, ſinge,
Flauſe mache her u hi,
Luſtig ſy u guter Dinge
Gilt ſo lang i ledig bi.

Ohni Chummer, ohni Sorge
Bruche-n-i dem Geld nüt z'borge,
Herr u Meiſter bi-n-i ja.
U ſo freut's mi alli Morge
Daß i no nit g'wybet ha.

Blybt me nume-n-einiſch b'hange,
Iſch me für ſyr Lebtig g'fange,
U de geit das Elend a!
D'Wyber ſpanne-n-eim i d'Stange,
Wie ſi wei ſo mueß me ga.

Chöme gar derzue no Chinder
Denn iſch völlig d's Chrütz derhinder,
Z'ſorge het me-n-ohni End;
U me-n-altet d's halbe g'ſchwinder
Het me-n-einiſch bundni Händ.

Drum no ma-n-i gar nit wybe —
D'Meitſchi cheu mir Meitſchi blybe;
I bigehre ihrer nüt.
Ja! i will's grad unterſchrybe:
B'hüet ech Gott u zürnet nüt!

G. J. Kuhn.

Hans will nicht weiben.

„Los Hanſi, du mueſt wybe.
„Du chaſt nüt g'ſchyders thue!"
I däich i lai's no blybe;
'S het no kei Yl mit wybe,
'S iſt lang no zytlich gnue.

„Jä! d's Ammes Eiſi wäri
„Doch hübſch Wie g'fallt dir das?"
Es iſt e Hoffert-Näri;
Es gieng nit lang ſo wär i
Mit Eiſin uf der Gaß.

„Iſt Bäbi nit e freini?"
O ja! Doch ma-n-is nit.
Es hätt mi nit alleini;
U nadiſch g'wüß! ſo eini
G'ſchmöckt notti Hanſi nit.

„U Züſi i der Hohle?"
Das ſteit mer o nit a.
Im Wirthshus ume trole,
Geng tanze-n-u geng johle,
Iſt o nüt für ne Ma.

„U Mädi i der Chrampe?"
Iſt mir nit ſufer gnue.
Eſt iſt e fuuli Schlampe,
E Hotſch, möcht nume dampe,
U werchet nüt derzue.

„Was möchtiſt de für eini?
„Weiſt's öppe ſelber nit?"

E frommi, ſufri, freini,
Treu, flyßig — ja! ſo eini
Bring mira we de wit.

G. J. Kuhn.

Frauen=Lob.

Wenn eine über d'Wyber ſchreit,
Se=n=iſch er ja=n=is g'wüß nit g'ſcheit.
Ig ämel ſäge's unverhohle,
So eine ma=n=i ſchier nit dole.

Es ſchrybt ja ſcho der Salemo
J ſym Sprüchwörter=Buch dervo;
(J weiß nit grad jetz d's recht Capitel)
U dä weiß meh as ſo ne Züttel.

Los! „Wer es munters Wybli het,
„Het d's Beſte wo me nume g'ſeht.
„Die chöſtligſte Carfunkelſteine
„Sy nüt werth gegen ſo 're freine."

„So ame brave Wyb ſy Ma
„Cha ganz u gar ſi druf verla;
„U Böſes förchtet er vergebe;
„Si thuet ihm luter Guets im Lebe."

„Lueg wie ſie Flachs u Wulle ſpinnt,
„U mit der Arbeit d's Lebe g'winnt;
„U wie=n=es Chaufmes Schiff dur d'Welle
„Spyß zueche bringt, me cha's nit zelle!"

„Si lüpft ſi geb der Morge chunt,
„Git z'Eſſe Chnecht und Magd zur Stund:
„Si ſpart wohl mänge ſchöne Bätze,
„U chauft ech Beundte mit u Plätze."

„U wyl der Flyß het Vorthel bracht,
„So züntet ihres Ampeli z'Nacht.
„Bis ſpat iſt ſi no uf am Spinne,
„U thut a nüt als Arbeit ſinne."

„Doch üebt ſi gern Barmherzigkeit;
„Si ſtüürt de=n=Arme wyt u breit;
„Lat ihri Dienſte dopplet b'chleide.
„Der Winter brucht ne nüt z'verleide."

„Si cha=n=ech webe, 's iſt e Freud,
„Het ſcho mängs Stück uf d'Bleiki treit,
„U d'Händler thüe vo wytem laufe,
„Für Garn u Tuech cho by re z'chaufe."

„Darby darf ſi ſi g'ſchaue la.
„Sie lachet eim ſo fründlich a,
„Si redt ſo g'ſchyd vo=n=alle Sache,
„Weiß alles geng am beſte z'mache."

„U b'ſinti iſch ſi; u ſi lehrt
„No ſelber d'Chind, 's iſch loſeswerth.
„Si thuet ech ſtyf zu=n=allem luege,
„U gugget i ne=n=jedri Fuege."

„Drum rüehmt u pryst ſe=n=ihre Ma,
„So lut er nume rüehme cha.

„U d'Buebe lobe=n=ihres Müeti,
„U=n=ihre=n Ernſt u=n=ihri Güeti."

„U ſäge Tag u Nacht dervo:
„Es git für g'wüß e keni ſo!
„Syg mängi bravi, gueti, freini,
„Doch beſſer iſt as d's Müeti keini."

„Ja! Fründligkeit iſt weni g'wüß,
„U Hübſchi iſt ſo mängiſch B'ſchiß.
„Es bravs Wyb aber ſöll me lobe
„Uf Erde=n=u=n=im Himmel obe!"

So ſchrybt der Chünig Salemo,
Nit viel derzue, nit viel dervo.
I däich doch er heig d'Wahrheit g'ſchribe,
We d' ſcho no keini uf heſt tribe.

G. J. Kahn.

Michel Brand.

Vom Thuner Märit bi=n=i cho,
U bi der Ziegelhütte
Hei ſi mi i=n=es Schiffli gno,
U=n=i bi mit ne g'ritte.
Da ſitzt ech grad e=n=a te Ma,
Mit ganz tubwyſſe Haare;
Dä zellt is nu e=n=andre na
Vo ſyne junge Jahre.
U wie mer da bir Bächimatt
Der Muur na düre ryte,

So ſeit er: g'ſeht er? dört iſt d's G'watt!
Da het i=n=alte Zyte
E g'wüſſe Michel Brand Hus gha,
Gar unerhört e ryche.
Dä ſchaffet alli Hoffahrt a,
Es iſt ihm nüt z'verglyche.
Ke Möntſch het g'wüßt woher es chunnt,
Womit er's o heig g'wunne.
Si hei wohl g'ſinnet mängi Stund,
Doch hei ſi 's nit erſunne.
Du ſyder het mes wohl verno,
'S iſt o nit ſchwer z'ergründe:
Vom Böſe het er's übercho.
„Da iſch's am erſte z'finde.“
Ja! aber seligs chunnt geng thür;
Denn dara iſt kei Zwyfel,
Nimmt eine d's Geld mira no hür
So iſt er d's Jahr bim Tüfel.
So geit's dem ryche Michel o.
Geld het er fryli g'wunne,
U große Rychthum übercho,
U=n=iſt z'leſt nit ertrunne.
Es Mahl ſo iſt er übre See
Z'Chindbetti z'Hilterfinge;
U ſuft, u fluechet. „O Juheh!“
So faht er z'leſt a ſinge —
„Juheh! Wer iſt doch wyt u breit
„Dem Michel Brand z'verglyche?
„Heit mira Geld ſo viel dir weit,
„I bi no viel meh ryche.

„I chlingle mit em Geld im Sack,
„Neuthaler u Duplone.
„Ihr angre da ſyt Lumpepack!
„Gaht dir i Stall ga wohne!“
Er meint: das währt jetz geng e ſo;
I ha's jetz alles g'wunne.
Jä loſet! Me ſchreit: „Fürio!“
Sys Hus am G'watt het brunne.
U wie-n-er jetz mit Angſt u Noth
Iſt übre g'ſchiffet worde,
So g'ſeht er all's vo Flamme roth,
U fragt: wie iſt das worde?
„Ja“ — ſäge ſi — „das chunnt vo Gott,
„Der Blitz het ja dry g'ſchlage!“
Er g'heit des us als wär er tod.
Me muß ne fürers trage.
Erwachet iſt er, aber wie?
Das iſt es grüsligs G'höre.
Er ſchnuft, cha chuum der Athe zieh,
Thut d'Auge geng verchere.
Er dräiht im Bett ſi z'ringſetum,
Streckt d'Zunge ellwyt uſe,
U ſchreit: „du Tüfels Tüfel chumm!“
'S möcht ame Stei drab gruſe.
Da flüge d'Gaaggre z'rings um d's Huus,
U dopple-n-ihm am Pfäiſter:
„Jä Michel! Gell! Jetz iſch es us!
„Jetz iſch e-n-andre Meiſter.“

G. J. Kuhn.

Menſchliche Thorheit.

D'Lüt ſy füra großi Narre,
Selte git's e g'ſchyde Ma.
Glück u Sege la mer fahre,
Laufe ſtyf dem Schatte na.
Menge meint: „i will's erſchlyche!"
Bückt ſi, ſchlycht — u=n=jetz iſch's für.
Ach der Tod fahrt geng dry yhe
U macht dir ſy Chritz derdür.

Eine meint: „im Geld iſt d's Lebe!"
Das iſt ihm die ganzi Welt;
Lügt, u b'ſchyßt, u ſtiehlt darnebe,
Alles um das ledig Geld.
Nu ſo ſyg er mira ryche,
Iſt er drum deſt' bas darfür?
Z'leſt fahrt doch der Tod dry yhe
U macht o ſy Chritz derdür.

„G'ſchau! I bi=n=es hübſches Eiſi,
„D's Mannevolch g'ſeht all's na mir;
„U=n=i g'falle ne, das weiß i."
Meinſt jetz d's Glück ſyg drum bi dir?
Gäüchle! G'ſchau! Wer chunnt cho ſchlyche?
Los! Wer chlopfet a der Thür?
'S iſt der Tod, er fahrt dry yhe
U macht o ſy Chritz derdür.

„Groß u fürnehm ſy iſch d's rechte;
„I der Welt zu-n-Ehre cho."
Was biſt das as dyner Chnechte?
U was heſt z'leſt meh dervo,
We de chaſt uf d's Rathhus ſchlyche?
Lueg, wer wartet a der Thür?
'S iſt der Tod, er fahrt dry yhe,
U macht o ſy Chritz derdür.

D'Jumpfre-n-i de Städte wotte
D's Glück i-n-ihre Mode ha;
Schöner putzt ſy as e Gotte,
D'Schäft voll ſchöni Chleider ha;
Rothi Farb a d'Backe ſtryche,
U das Gauchenwerch — worfür?
Z'letſt fahrt ja der Tod dry yhe
U macht o ſy Chritz derdür.

U ſo ſy mer füra Nare;
Eine ſo, der ander ſo.
U geb wie mer nahi fahre,
Lauft d's Glück notti geng dervo
Ach! mir ſchnupe-n-! Ach! mir chyche!
Ach! mir ſorge für u für;
U der Tod fahrt geng dry yhe
U macht geng ſy Chritz derdür.

Nume-n-eis het's allem uſe:
Z'friede ſy wie's Gott het g'macht.
Werche, bete, fromm ſy, huſe,
Gut u brav ſy Tag u Nacht.

De heſt Glück! De biſt de ryche!
Z'leſt — i bi der gut derfür —
Fahr der Tod mira dry yhe,
Da macht er kei Chritz derdür.

G. J. Kuhn.

Etwas für Jemanden.

Es iſt nüt ſchöners uf der Welt
Als — Hm! — J weiß wohl was!
Es het ke Chrämer nüt ſo feil,
Keim Chünig wird ſo öppis z'Theil.
„So ſäg mer de, was iſch doch das?"
Oho! J weiß wohl was.

Schön iſt es wie-n-es Veyeli
Mys — Hm! J weiß wohl was!
Macht nit viel Weſes, iſt darby
Doch beſſer als viel andri ſy.
„So ſäg mer de, was iſch doch das?"
Oho! J weiß wohl was.

Es Seiteſpiel het ſchöne Ton,
Doch ſchöner — weiß wohl was!
Es ſingt my Treu im ganze Wald!
Kes Vögeli das bas mir g'fallt!
„So ſäg mer de, was iſch doch das?"
Oho! J weiß wohl was.

Kei Pfrume-n-iſch ſo zuckerſüß
Wie — Hm! J weiß wohl was!

O g'wüß my Vetter Zuckerbeck
Macht kei ſo ſüſſe guete Schleck.
„So ſäg mer de, was iſch doch das?“
Oho! I weiß wohl was.

U=n=iſch darby gar g'ſund für d's Herz
Mys — Hm! I weiß wohl was!
Kei thüre Apitheker=Saft
Iſch ſövel g'ſund, git ſövel Chraft.
„So ſäg mer de, was iſch doch das?“
Oho! I weiß wohl was.

Es gramslet mir dur Händ u Füß
G'ſeh=n=i — Hm! weiß wohl was!
Es chunnt mi geng es Tanze=n=a;
I ſinge: Hoſpa trallala!
„So ſäg mer de, was iſch doch das?“
Oho! I weiß wohl was.

Ja hätt' i=' nume ſcho für g'wüß
Mys — Hm! I weiß wohl was!
I fuhr vor Freude=n=us der Hut
U juhzti notti überlut.
De gäb es gly — „ſo ſäg mer das!“
Oho! I weiß ſcho was.

Eiſi.

I b'chönne d'Meitli wyt u breit,
Ha myner Auge=n=offe,

U ha doch, das ſyg uſe g'ſeit,
No keis es ſo atroffe;
So hübſch u brav, ſo g'ſchyd u gut,
So z'vollem lieb wie Eiſi
Git's wäger keis, das weiß i.

We-n-ig am Sunde z'Chilche gah,
U ſitze-n-uf der Laube;
We's us iſt nebe d'Thüre ſtah,
I g'ſeh, dir meut mir's glaube,
Der hübſche Meitli fryli gnue:
Doch hübſcher as mys Eiſi
G'ſeh-n-i nie keis, das weiß i.

U we-n-ig allme z'Märit will,
U-n-i ga Langnau chume,
Da ſy der hübſche Meitli viel
A-n-alle-n-Orte-n-ume.
Si g'falle mängem Chaufherr o;
Doch hübſcher as mys Eiſi
Iſt wäger keis, das weiß i.

We-n-i Saldat z'Bern inne bi,
Bim Thor us Schildwacht ſtande,
Da ſy der hübſche Meitleni
Ganz Chuppele vorhande.
U d's Tuſigs ſchöni Jumpfre-n-o;
Doch hübſcher as mys Eiſi
Iſt keni g'wüß, das weiß i.

Juhe! Juhe! D's Land ab u-n-uf,
Ju üſe Dörfre-n-alle,

I ſetze zehe Duble druf,
Cha keni bas mir g'falle.
U we ſi wie=n=e=n=Engel wär,
So wär ſi doch, das weiß i
Nit hübſcher as mys Eiſi.

G. J. Kuhn.

Das Kätzchen.

An eine Freundin dieſer Thiere.

We=n=ig es Bure=Chätzli wär,
I wett zu dir cho wohne.
I wett zu dir uf d's Ruhbett ga,
Wett d's Narewerch cho mit dir ha,
Doch mit de Chräule ſchone.

We=n=ig es Bure=Chätzli wär,
I wett zu dir cho muſe.
I wett dir Müs u Ratte fah,
Nit eini wett ig über la,
Was gilt's i brächt ſe=n=uſe?

We=n=ig es Bure=Chätzli wär,
I wett dir fründlich ſpinne.
I ſtrich dir hübſch mi länge Bart
Am Aermli, das iſt Chatze=n=Art
De Lüte d's Herz abz'g'winne.

We=n=ig es Bure=Chätzli wär,
I chäm zu dir cho maue.

U we mi Hans nit lyde wett,
So ſchluf i eis zu-n-ihm i d's Bett,
U wett ne tapfer chraue.

We-n-ig es Bure-Chätzli wär —
Jä — we-n-i! Ach! es het mi.
Warum i möcht' es Chätzli ſy?
Heh! Bäbi liebti mi e Chly
U ſeiti de-n-es wett mi.

G. J. Kuhn.

Gute Nacht für's Liebchen.

Gueti Nacht mys Liebeli!
Schlaf du ohni Sorge!
Ach mir heſt du d's Schlafe g'no,
U dir traumt doch nüt dervo.
Schlaf du bis am Morge!

O wie guet daß du nit weiſt
Wie mir d'Backe ſchwyne,
Wie-n-i da im Monſchyn ſtah,
D'Chappe-n-i de Hände ha,
U vor Chummer gryne!

Wie-n-ig i der chalte Nacht
Vo mym Bett uffahre.
U bim Monſchyn übre Schnee
Zue dym chlyne Hüſi g'seh
D'unte-n-a der Aare.

Aber ach, du weiſch es nit
Was ig um di lyde!
Da wei d'Lüt i ſötti flieh,
I ſöll wandre wyt vo hie
U mys Eiſi myde.

Ach, de wär mys Glück dahi!
Alli Freud verlohre!
Nei! So lang i lebe cha
Wott ig Eiſi nit verlah;
Das ſyg Eiſi g'ſchwore!

Gueti Nacht, mys Liebeli!
Schlaf i Gottes Name!
Hanſi betet geng für di:
„B'hüet mir Gott mys Liebeli!
„B'hüet Gott Eiſin!" Ame!

G. J. Kuhn.

Der alte Küſter
am offenen Grabe.

Chömet, achtet, Meitleni!
G'ſeht ihr da der Tod?
Einiſch iſch's es Meitli g'ſi,
D'Backe ſchön u roth,
Falbi Flechte het es g'ha,
D'Auge groß u blau:
I ha mängiſt g'ſinnet, ja!
'S gäb di ſchönſti Frau.

D'Burs hei alli na-n-ihm gſeh
We-'s iſt z'Chilche cho.
Lieber Gott! 's iſt nimme meh!
Ach, der Tod het's g'no.
U ſi hei's hiehere treit —
'S hett mi z'Briegge tha!
U-n-i ha's i Bode g'leit:
U jetz — g'ſeht er da?

G'ſeht er jetz? da lyt es no,
Was iſt ſchön's meh dra?
D'Hübſchi iſt jetz glatt dervo,
Nüt as Bei meh da.
U-n-es weiß ja niemer wie,
Niemer wenn er chunnt.
O der Tod mag alli b'ſieh!
'N jederm chunnt ſy Stund.

Ja! er düüſſelet zum Bett,
Chuuchet hübſchli dry;
U geb wie me wehre wett
Muß es g'ſtorbe ſy.
D's G'ſicht wird tödligelb — eh was?
Gruſet's euch darab?
Nu ſo denket — merket das,
Z'rechter Zyt a d's Grab!

G. J. Kuhn.

Der Kukuk.

Gottwilche Gugger! Biſt o da?
Du chündiſch üs der Ustig a,
U Gras, u Blueſt, u warmi Zyt,
We glych am Berg der Schnee no lyt.

Drum hei mer alli ſo-n-e Freud,
We dynesglyche wieder ſchreyt;
Iſch eues G'ſang ſcho nit gar viel,
Doch tönt es üs wie Flöteſpiel.

Hans g'hört di z'erſt; er gryft i Sack,
U ſucht ſys Gelt: „o tuſi Drack,
„Daß i kei Batze by mer ha!
„Jetz wird's mer wohl d's ganz Jahr ſo ga."

U-n-Aenni lost, u fräglet di:
„Wie mängs Jahr ächt no lebe-n-i?"
U freut ſi we de mängs Mal ſchreiſt,
We d'ſcho di nit viel d'ruf verſteiſt.

He nu, 's iſt aber doch o wahr,
Du biſt fry z'vollem wunderbar,
Der Jäger-Mani ſelber ſeit,
So geb's kei Vogel wyt u breit.

Wenn d' alli Jahr ſcho Jungi heſt,
So machſt der ſelber doch keis Neſt.
Du düüſſeliſt i d's Nachbers Hus:
„Säg brüet mer myni Eyer us!"

De packſt di furt, me weiß nit wie,
U=n=andri thüe dir d'Chind erzieh.
'S wär mänge=n=arme Schluſi froh
Die Ryche machte=n=ihm's e ſo.

Was biſt ſo ſchüch u fliehſt all Lüt?
Jä gell, das B'ſchyſſe nützt di nüt?
Dys G'wüſſe ſchlaht di. Frommi Hand
Chunnt doch am beſte geng dur d's Land.

Doch öpper iſt der vo der g'winnt,
U das ſy=n=üſi liebi Chind.
Si hei e b'ſunderbari Freud
We duß am Berg dy Gelle ſchreyt.

Si lauffe=n=alli Schäche=n=us,
U chräze Blümleni i d's Hus,
U mache=n=in es Chörbeli
Darus es luſtigs Neſt für di.

U ſtelles z'Nacht a d's Fenſter zue,
Cheu lang vor Freud kes Aug zuethue,
U zwingt's der Schlaf endlich no,
So traumt ne ja=n=i wä! dervo.

U z'Oſtre vor em erſte G'lüt,
We=n=all's no i de Fedre lyt,
So flügſt du ſtill zu=n=jedrem Hus,
U chramiſt ſchöni Eyer us.

Botz wettig Farbe! Ha=n=i de
Myr Lebtig ſo=n=e Vogel g'ſeh!

U dinn bim Pfrundhus, ſäge ſi,
Syg gar no G'ſchriebes druffe g'ſi.

Geb d's Müeti no der Gaffee bringt
Erwachet jedes Chind, u ſpringt
Vor d's Huus, u gugget g'ſchwind i d's Neſt
U hett es fröhlichs Oſterfeſt.

Du biſch doch no ne brave Ma!
Me hätt dir das nit trauet g'ha;
U Dank bigehrſt de nit dervo:
'S wär guet d'Lüt machte's alli ſo.

G. J. Kuhn.

Schweizer-Lied.

Singe wei mer, fröhlich ſinge,
Daß mer bi-n-e-n-andre ſy!
Wei's en-n-andre luſtig bringe,
Mutz iſch's us! Schenk wieder y!
Hüt gilt's froh ſy, hüt gilt's lache,
'S iſt der Tag ſi luſtig z'mache.
All's i-n-Ehre, merket wohl,
Wie-n-e brave Schwytzer ſoll.

Zu de-n-alte Schwytzer-Spiele
Sy mer hüt eis z'ſäme cho.
Schwinge, na der Schybe ziele,
D's Alphorn blaſe cheu mer no.
Mir hei Mark i-n-üſe Chnoche,

Hei ke Flyß, ke Arbeit g'ſchoche,
Denn e brave Schwyzerma
Wendet d'Chraft zum Guete=n=a.

Aber ſött de=n=öppe=n=ume
Depper welle Chrieg afah;
Nu ſo de! Probier er nume,
Was e Schwyzer no verma!
Siege wott er oder ſterbe,
D'Freiheit mit ſym Blut erwerbe,
Ja ſys Herz u=n=Arm u Hand
G'hört dem liebe Vaterland.

Starki Arme, grobi Chnoche
Hei die alte Schwyzer g'ha.
Ja! Doch iſt daruf nüt z'poche,
Das macht no kei Schwyzerma.
Denkſt du grad ſo wie d'Franzoſe,
Trag de mira Schwyzerhoſe,
U=n=e große Hoſechnopf,
Du biſt doch e=n=arme Tropf.

Ueber böſi Zyte flueche
Das hilft üſer Lebtig nüt.
In euch ſelber müßt ihr's ſueche;
D'Zyte ſy geng ſo wie d'Lüt.
Guti Sitte guti Zyte,
Ha=n=i g'hört vo=n=alte Lüte.
Soll es umhi beſſer ga,
Nu ſo faht ihr's beſſer a!

Drum helf Gott de=n=alte Zyte
Wieder uf i=n=üſem Land!
Helf Gott zue de=n=alte Lüte!
Mir verſpreche's hüt i d'Hand:
Ja, mir wei die liebe=n=Alte
Für u für i=n=Ehre halte,
U wie ſi dürus düry
Alli bravi Schwytzer ſy!

G. J. Kuhn.

Trinklied für Artilleriſten.

Uf Kanonier! Flugs d's Glas zur Hand!
Mir wei es G'ſätzli ſinge.
Mir ſchere=n=üs um d'Sorge nüt;
Es ſeit kei Möntſch is hüt verbüt,
We mir's e=n=andre bringe.

Mir Kanonier, ja! d's ſelb iſt wahr,
Hei viel im Chrieg z'bidüte.
Mir ſpeue Füür u Flamme=n=us,
U donnere dry; es iſt e Grus
We mir recht z'ſäme lüte.

Doch jetz ſy mir nit ſövel bös,
Es gilt nit Blut vergieſſe;
Mir gieſſe lieber Wy i d's Glas,
U niemer byßt darob i d's Gras
Mir wei's im Friede g'nieſſe.

G'wehr hoch! Es gilt dem ſchwarze Ma
Wo d's Pulfer het erfunde.
Ja! Pfäffli her u Pfäffli hi —
Er iſt bi Bott kei Eſel g'ſi.
'S git nit viel ſettig Chunde.

U dä wo-n-üs d'Kanone gießt,
Dä wei mer o la lebe.
Jä! Wär e kei Kanone da,
Wie wurd's dem Kanonier ergah?
Sys Pulfer wär vergebe.

U gäb es keini Kanonier
Was nützte de d'Kanone?
Drum leb e-n-jedre brave Ma,
Dä Stuck u Mürſel baſchge cha! —
Mutz us! Mir wei nüt ſchone.

G. J. Kuhn.

Was ich nicht mag.

I *ma nit ſchöpple* hie u da!
Das führt zum liederlige Lebe.
U-n-all's Verdiene iſt vergebe,
We-n-eine nit o ſpare cha.
Daheim bi Wyb u Chind es Glas
Iſt g'ſchyder, u g'ſchmöckt notti bas.

I *ma nit Wybervolch*! B'hüt Gott!
Eh wett i lieber grad jetz ſterbe,

Als ſo a Lyb u Seel verderbe;
Das End vom Lied iſt Schand u Spott.
Vo mym Wyb alli Jahr es Chind
Iſt beſſer, u Gottlob ke Sünd.

I ma nit Charteſpiel! Na ah!
Das iſt ke Freud! Das cha mer warte.
Der Tüfel miſchlet mängiſch d'Charte,
Daß d'Spieler z'Grund drob müeſſe gah,
I mache lieber Blindimus
Mit Wyb u Chind daheim im Hus.

G. J. Kuhn.

An einen Hageſtolzen.

Du arme Ma! Du arme Ma!
Wie ſteiſt du doch ſo truurig da!
Gäb d's Glück dir no ſo allerley,
Es g'ſchmöckt dir nit, du biſt allei.

Du arme Ma! Du arme Ma!
Daß d' einzig ſo dur d'Welt mueſt ga!
Wer tröſtet di bi Leid u Schmerz?
Wer nimmt di fründlich a ſys Herz?

Du arme Ma! Du arme Ma!
Der nit ſys Wybli chüſſe cha!
U we de no ſo ryche biſt,
So weiſt doch nit was Liebe iſt.

Du arme Ma! Du arme Ma!
Dä keini Chinder wiegle cha!
Häb mira lang was d' alles witt!
Doch Vaterfreude heſt de nit.

Du arme Ma! Du arme Ma!
Gott well mit dir Erbarme ha!
Er geb dir's endlich o wie mir;
Was gilt's du ſeiſt ihm Dank derfür!

G. J. Kuhn.

Meinem Lieschen zur Wiege.

Buuti! Buuti! Buuteli bu!
Lyſeli thue dyner Aeugleni zue.
Mueſt nit gryne!
Lue, die fryne
Guete Meiteli gryne nit.
Schwyg we d' fryni werde witt.

Buuti! Buuti! Buuteli bu!
Schlaf mys Lyſeli! Schlaf bis g'nue.
D's Müeti achtet
We's ſcho nachtet,
D's Mutterherz wott Schwildwacht ſtah
Daß nüt Böſes zue der cha.

Buuti! Buuti! Buuteli bu!
B'hüet dir Gott dy ſüeßi Ruh.

Wirſt de=n=älter
Ach! viel chälter
Wäiht der Luft di mängiſch a;
U de iſt kes Müeti da.

G. J. Kuhn.

Am Samſtag Nachts.

Zum Eiſt wott i — Potz! E Chrach!
Der Luft zerryßt mir ſchier mys Dach.
Es chuutet d'uſſe=n=es iſt e Grus;
Me jagti nit e Hung vo Hus.
Doch we=n=i zue mym Schätzeli cha,
Was frage=n=i dem Lufte nah!

Es wirblet um u=n=um mit Schnee,
J ha myr Lebtig nüt ſo g'seh.
'S git grußi G'wächte, d'Gaß wird voll
Da wo=n=i hinecht düre ſoll.
Doch we=n=i zue mym Schätzeli cha,
Was frage=n=i de G'wächte na!

U d'Wiggle ſchreit vom Chilche=Dach,
Das dütet nit uf gueti Sach.
D's Großmüeti ſeit's. Es mag ihm ſy!
Doch irrt's mi weder groß no chly.
O we=n=i zue mym Schätzeli cha,
Was frage=n=i der Wiggle na!

U feiſter iſch's me g'ſeht kei Stich;
J weiß ihm gar e kei Verglich.

Geb wie-n-i Sorg ma zue mer ha,
Ich ſchieſſe notti dickiſch a.
Doch we-n-i zue mym Schätzeli cha,
Was frage-n-i der Feiſtri na!

U ſtiend der Tod fry ſelber druff,
So weiß i daß i notti luff.
U ſäget was der weit ihr Lüt,
Es macht der Liebi alles nüt.
O we-n-i zue mym Schätzeli cha,
Was frage-n-i dem allem na!

G. J. Kuhn.

Was heimelig ſyg.

(Melodie von F. Huber.)

Was iſt doch o das heimelig?
'S iſt ſo-n-es artigs Wort!
'S muß öppis guets z'bidüte ha,
Me ſeit's vo liebe Lüte ja,
Vo mängem hübſche-n Ort! —

Chum her und loſ' es Chlyſeli,
Mir wei's erduure fry! —
'S iſt nüt vo prächtig, nüt vo groß;
Es glychet weder Stadt no Schloß;
'Siſt ehnder ſchmal u chly.

Uf höchſte Berge findſch es nit,
Und chuum am wyte See;

'S iſt nit im breite Spiegelſaal,
'S iſt eh verſteckt im enge Thal,
Am Wäldli-Hubel eh.

Keis zierlich neus und ſtattlichs Huus
Het's dickiſch im Verlag!
Viel lieber wohnt's i Hüſene,
I ſubre-n-alte Stüblene,
Wo d'Sunne zueche mag.

A d's Fenſter ſitzt es mängiſch da,
Wenn Rebelaub dra ſtygt,
Wenn vorne-zue de Garte blüit,
Und grün e dunkli Laube trüit,
Und alls drum ume ſchwygt.

Z'Mittag im heit're Sunneglanz
Iſch's nit ſo gern bi'r Hand;
Doch wenn der Mohn am Himmel ſteit,
Und d's Abendſternli füre geit,
De düüßelets i d's Land.

Und wo-n-es herzigs Päärli chüßt
Bim Oepfelbaum am Bach,
Und Chindleni drum ume ſy,
Und recht e guete Fründ derby,
Da hets die beſti Sach.

Zu große Herre chunt es nit,
Es ſchüücht ſe mängiſch gar;
Hoffärtig Fraue haſſet's fry;
Und die ſo räße-n-o ne-chly;
Der Grund iſt öppe klar.

Süſt het's die guete Wybli gern,
Und bravi Töchterli;
Es werchet mit 'ne früh und ſpat,
Es plaudret mit 'ne chrumm und grad,
Und zelt ne Ständleni.

So z'mitz im Winter bim Kamin,
Wenn Alt's u Jungs ſi freut,
Es bitzli ſingt, es bitzli lacht,
Und zwüſche-dure Pößli macht,
Da hilft's ech was der meut.

Wenn b'ſunders gar e Großpapa
Mit Chindeschinde lehrt,
Wenn d'Großmamma 'ne Chirſi bringt,
Und alles a ſi ufe ſpringt,
So drohlet's zueche dert.

Churzum, wo d's Herz im Lyb der ſeit:
„Wie Tuſigs wohl bi-n-ig!"
Wo d' wie daheime wohne magſt,
Und ſüſt na keine Güetre fragſt,
Da iſt es heimelig!

J. R. Wyß.

Schwyzer Heimweh.

(Melodie von Meißner.)

Herz, mys Herz, warum ſo trurig,
U was ſoll das Ach und Weh?

'S iſt ſo ſchön i frömde Lande!
Herz, mys Herz, was fehlt der meh?

Was mer fehlt? — „Es fehlt mer Alles!
Bi ſo gar verlorne hie! —
Syg es ſchön i frömde Lande;
Doch es Heimeth wird es nie!“

„Ach i d's Heimeth möcht i wieder,
Aber bald, du Liebe, bald!
Möcht zum Aetti, möcht zum Müeti,
Möcht zu Berg u Fels u Wald!“

„Möcht die Firſte wieder g'ſchaue-n-
U die lutre Gletſcher dra,
Wo die flingge Gemsli laufe-n-,
U kei Jäger fürers cha!“

„Möcht die Glogge wieder g'höre,
Wenn der Senn uf d'Berge trybt,
Wenn die Chueli freudig ſpringe-n-,
U kes Lamm im Thäli blybt!“

„Möcht uf Flüeh u Hörner ſtyge,
Möcht am heiterblaue See,
Wo der Bach vom Felſe ſchumet,
Ueſes Dörfli wieder gſeh!“

„Wieder gſeh die brune Hüſi,
U vor alle Thüre frey
Nachberslüt, die fründli grüeße-n-,
U-n-es luſtigs Dorfe hei!“

„Keine het is lieb hie uſſe,
Keine git ſo fründlich d'Hand,
U keis Chindli will mer lache,
Wie daheim im Schwyzerland!“

„Uf u furt! u füehr mi wieder,
Wo's mer jung ſo wohl iſch gſi!
Ha nit Luſt, u ha nit Friede,
Bis ig i mym Dörfli bi!“

Herz mys Herz! i Gottes Name,
'S iſt es Lyde, gieb di dry!
Wills der Herr, ſo cha-n-er helfe,
Daß mer bald im Heimeth ſy!

J. R. Wyß.

D's Schwyzerbuebe Schwyzerfreud.

(Melodie von F. Huber.)

Heh, wie d'Gemſchli ſo luſtig ſpringe,
U-n-i de Flüehne d'Bergamsle ſinge!
Heh, wie das Chälbeli tanzt im Gras!
Selber no d's Chuehli, — wer glaubti das!

Frylich, mir chunnt uf der Alp o ſettigs, —
Keine-n-im Thälti weiß nadiſch wettigs, —
Mir chunnt es gleitig i myner Füeß;
D'Milch und der Ziger ſy gar ſo ſüeß!

D'Sunne ſteit uf, u d'Sunne geit nieder;
Vieles verleidet mer; Eis freut mi wieder:

Dä wo die Berge het g'ſtellt, die Pracht,
Dä het o mi für die Berge g'macht.

Niemer ſyg gſchulte, ke Menſch verſchraue!
Jede mag d's Beſchte ſym Ländli traue;
Aber e Schwyzer iſch o ne Gſell:
Schwyzer hei Chraft, hei Ehr u Gſell.

Gſchauet, äb öppis ſie gelte müeße!
D'Sunne chunnt geng ſi vorus cho grüeße,
We ſi am Morge i d's Tagwerk ſteit,
We ſi de Lüte Gottwillche ſeit.

U ſi möcht z'Abe nit hei, ga nücke,
Luegti ſi nit dur die letſti Lücke,
Bhüeteti nit, wie 'nes fründlichs Chind,
Rüeft ihm ſi Muetter i d's Bettli g'ſchwind.

Luft hei=mer gſundi, früſch, userleſe,
Hei gar es herliguets Waſſerweſe:
Wyt derduruſe trinkt Alls dervo;
D'Welt würd verſchmachte, wenn 's nit thät cho.

Chrütli deh wachſe=n=is wunderchreftig;
Würze, =n=es blanget drum Mänge heftig;
Dokter u Schärer, uf füfzig Stund,
Mache die Chränkſte mit ſtark u gſund.

Aber es Völchli deh z'Vollem hei=mer!
Numme=n=es Stückelti rüehme wei=mer:
Stellet's i Chrieg, und es ſteit wie Flüeh:
Treuer als Gold iſch's i Noth und Müeh!

Blybt's uf de Berge daheim im Friede;
Lebt es vo Chyb u vo Chummer gſchide,
Fröhlich mit wenig bi'm Hirteſpiel.
Heige die Andere Schön's u Viel!

Sött deh-n-es Buebi, wie üſereine,
Nit es chlys Bitzeli doch ſi meyne,
Daß me's e Schwyzer cha grüße, heh?
Mag-me grad öppis Gfreuters g'seh?

Wäger, der Himmel git's ſo nit Alle!
Mir iſt mys Gſchickli gar fryn's doch gfalle:
Bi-n-ig der Gringſte vo Schwyz're ſcho,
Liebers chönnt nüt i der Welt mer cho!

J. R. Wyß.

Die verlorne Kuh.

Es chunnt es Meiteli hurtig her,
As wenn es i luter Aengſte wär.
Es ſuecht im Thäli wohl uf u-n-ab,
Es fragt a der Gaß en junge Chnab:
Wo dure-n-iſch die ſchwarzbruni Chueh? —
„Si iſch gege-n-Unterwalde zu!“
Mit Unterwalden mueſt mer nit cho;
N-es hei mer ſi ſchöni Buebe gno!
„Die ſchöne Buebe ſy niene hie;
Si ſy uf de Berge-n u hüete d'Chüeh!“
So will ig tapfer de Berge na,
Bis daß i mi Laubi wieder ha!

„Si ſy dert obe wohl uf em Grat,
Si horne dem Bethli früh u ſpat.“
U horne die deh dem Bethli ſo,
Hei wohl ſie mer nit mys Chueli gno!
„Du hättiſch möge zum Buebe ga!
Jitz cha me's denn öppe wohl verſtah.“
U ſichers nit! u die hei mer Rueh;
Nei will gege-n Unterwalde zue.

J. R. Wyß.

Sehnſucht.

(Melodie vom Verfaſſer.)

O! chönt i doch de Berge zue,
Dört han ig öppis g'ſeh;
Es lot mer Tag und Nacht kei Rueh,
Es thuet mer gar ſo weh;
J goh faſt z' Grund vor langer Zyt,
So chan is nimme ha,
O! wär es nur nit gar ſo wyt,
Es möcht mi nimme b'ha.

Dört ſteit es Blüemeli roth und wiß,
So friſch und au ſo nett,
J meint i wär im Paradies,
Wenn i das Blüemli hätt,
J ſchüchte weder Sturm no Schnee,
J achteti kei Schmerz,
Und chan i's Blüemli nimme g'ſeh,
Weiß Gott! es bricht mer 's Herz.

Und wenn mis Herz denn broche iſch,
So leit es mi ins Grab,
Ade mis Blüemli jung und friſch,
Denn bin i 's Lide-n-ab;
Drum, wenn i länger lebe ſoll
So mueß i 's Blüemeli ha,
Denn ohni 's Blüemeli weiß i wohl,
Daß i nit lebe cha.

A. Glutz.

Des Kühers Mailied.

(Melodie vom Verfaſſer.)

Wie lieblich tönt's i Berg und Wald,
Der Mai iſch do, 's iſch nimme chalt,
Der Winter iſch verſchwunde,
Die trübe Tage ſi verbi,
Mer chönne wieder luſtig ſi,
'S git wieder ſchöni Stunde. holi :,:

Im Garte blühe d'B'ümli ſcho,
Und 's Spätzli fliegt im G'ſpänli no,
Sie thüe enander chüſſe;
Do denk i denn mi Theil derzue,
Und was i öppe ſelber thue,
Das bruchet ihr nit z'wüſſe. holi :,:

Juhe! wie iſch mis Herz ſo froh!
I will go d' Chüeli uſe lo,
Mer wei ufs Bergli tribe;

Ho ſchick di Hans, jetz iſch es Zit,
Bis uſe=n=iſch es ordli wit
Mer chönne nimme blibe. holi :,:

I glaub die Chüeli wüſſes ſcho,
Daß ſie ufs Bergli chönne go,
Sie ſi voll Luſt und Freude.
Jetz b'hüt ech Gott, ihr liebe Lüt,
Gott ſpar' ech g'ſund, und zürnet nüt,
Mer müſſe von ech ſcheide. holi :,:

'S iſch denn no Milch im Genterli,
Sit au ſo gut und nehmet ſi
Es git dem Chind es Bäppli,
Jetz wei mer aber hurtig go,
Süſt laufen is die Chüe dervo,
Nu Hans leg uf dis Chäppli. holi :,:

A. Glutz.

Des 'Kühers Freuden.

(Melodie vom Verfaſſer.)

Morge früh eh d'Sunne lacht,
Und ſi alles luſtig macht,
Go ni zu de Chüene uſe,
Lo mers ob em Thau nit gruſe,
Bi de Chüene uf der Waid,
Het der Senn ſie Freud. Jo Juhe.

Ha's doch denkt, es chöm derzue,
Daß i gäb e Chüejerbue,
Uſem Bergli iſch gut lebe,
Nei mer juchze nit vergebe;
Bi de Chüene uf der Weid
Het der Senn ſi Freud.

Chleb und Blöſch und Spieß und Stern,
Chömet her, i g'ſeh nech gern.
Lueget nur, i ha kei Steke,
In der Täſche hani z'leke,
Chömet, chömet alli zue,
I ha Sache's gnue.

Lueget do mis Bethli a,
Wie nes ſi nit ſchicke cha,
Es cha melche und cha chäſe,
Nidle ſchwinge mit em Beſe
Alles was me chönne mueß,
Iſch ihm au kei Bueß.

Jo nes Wybli hani do,
'S gitt bi Gopp nit mengs e ſo,
Wenn me uſem Berg will blibe,
Mueß me-n öppe trachte zwybe,
Mueß es Sennemeitſchi ha,
Das brav ſchaffe cha.

A. Glutz.

Der Wunſch.

(Melodie vom Verfaſſer.)

Ufem Bergli möcht i lebe,
Ufem Bergli möcht i ſi,
D'Senne juchze nit vergebe,
'S mueß doch öppis luſtigs ſi. Juhe!

I wet lehre melche, chäſe,
Alles was me chönne mueß,
Nidle ſchwinge mit em Beſe,
Wär mer öppe-n-au kei Bueß. Juhe!

Früeh eh d' Sunne wär am Himmel,
Wet ig uſe goh uf d' Weid,
Rüeft im Blöſch, im Chleeb, im Schimmel,
Wenn ſi chäm, es wär mi Freud, Juhe!

Und i bruchte au kei Steke,
Für go mini Chueli z'ſchlo,
Nei, i gäb ne flißig z'lecke,
Denk ſi wurde lieber cho. Juhe.

Wenn ig uf em Berg wet blibe,
Und au gä ne rechte Ma,
Müeßt ig öppe-n einiſch wybe,
Müeßt es Sennemeitſchi ha. Juhe!

Eis das wacker chönnti ſchaffe,
Das au ſuber wär und nett;
I wett öppe-n-umme gaffe,
Bis ig eis ſo g'funde hätt. Juhe!

A. Glutz.

Lob des Küherſtandes.

(Melodie vom Verfaſſer.)

'S iſch nüt Luſtigers uf Erde,
Als e Chüjer Bueb;
Denk i well au eine werde:
Schatz! was ſeiſch derzue?
Wie ne Chüjer chani johle,
Heſch mer's ſelber g'ſeit, juhe!
Sell mi wohl der Chueni hole,
'S Senne wär mi Freud. :,:

Säget mir vom Herrelebe
Numme was der weit,
Au ſi eſſe nit vergebe
Ha's ſcho mengiſch g'ſeit.
Nei ſie müeſſe 's Land regiere,
'S iſch kei Narrethei, juhe!
Müſſe ſi faſt z'todt ſtudiere,
Und der Senn iſch frei.

Jo der Senn, vorus der Schwizer,
Iſch e freie Ma,
Wenn er het en eigne Chrüzer,
Nu er chane b'ha.
Chäs u Zieger, Milch und Schotte
Het der Chüejer gnue, juhe!
Au der Wi iſch nit verbotte,
Wenn er chunt derzue.

Mir thüe euſi Chüeli b'ſorge,
Und ſüſt witers nüt;
Si am Abe wie am Morge
Eister fröhlig Lüt;
Uf de Berge goht es luſtig,
Alles iſch ſo froh, juhe!
'S macht mi neime ſelber gluſtig,
Chum mer weih doch goh.

Jetz chum, jetz wei mer laufe,
Gang und leg di a
Mir wei go ge Chueli chaufe,
Was 's erlide ma;
Und e ſchöni Glogge-Muſik
G'hört denn au derzue, juhe!
Au es Milchgſchirr, näm's der tuſig!
'S git no ordli z'thue.

Jo mis Meitſchi iſch e netti,
'S chönt nit netter ſi;
Wenn er nur ſo eini hätti,
Wird's no mengem ſi.
Settig git's nit uf de Gaſſe,
Suechet wit und breit, juhe!
Jo ihr Buebe werdet paſſe,
Bis ihr dere heit.

A. Glutz.

D'Hochzyteri.

(Melodie vom Verfaſſer.)

Es ſchint mer e Sterne ſo froh i mis Herz,
Und ſieder dem kenn i keis Leid und kei Schmerz!
Er macht mi ſo ruehig, ſo ſelig und froh,
I wett nur er ſchinti in Ewigkeit ſo! :,:

Dä Sterne iſch d'Liebe mit all ihrer Luſt,
Sie ſtrahlt mer die Wärme ins Herz und in d'Bruſt;
Kei Sterne am Himmel, der ſchönſt nit emol,
Verklärt mi ſo ſelig und macht mer ſo wohl! :,:

Doch glitzret dä Sterne nit mir nur allei,
Me brucht zue der Liebe jo allewil zwei:
Mi Hans iſch der zweite, mi Freud und mi Troſt,
Er theilt mit mer ſüeſſi und bitteri Choſt. :,:

Bim Mondſchin iſch's mir i mim Chämmerli z'eng;
I denk a mis Hochzit villicht e chlei z'ſtreng:
Wie freut ſi mis Herz do uf Muſik und Tanz!
Wie freut ſi mis Herz uf der Hochzitli-Chranz! :,:

O Liebe! wie fründli ſchinſch du i mis Herz!
Wo du biſch, iſch Lebesluſt, Frohſinn und Scherz;
Wo du fehlſch, do fehlt au der heitere Mueth,
Drum bin i der Liebe vo Herze ſo guet! :,:

A. Glutz.

Gruß ans Bethli im Mai.

(Melodie vom Verfaſſer.)

Los, wie d' Vögel lieblig ſinge,
Lieblig tönt's i Berg und Thal,
G'ſehſch wie d' Lämmli freudig ſpringe,
Luſtig iſch es überall,
Und der Chüher jolet ſcho,
Bethli, lueg der Mai iſch do! :,: Jodler

Blümli blühe uf der Matte,
Und im Garte roth und wiß,
An der Sunne und im Schatte,
Iſch es wie im Paradies;
Lueg mer ane wo de witt,
Öppis Schöners g'ſehſt de nit. :,:

In de Städte iſch es prächtig,
Schöne Sache git es viel,
Dä, wo vornehm iſch und mächtig
Het faſt alles, was er will;
Doch e frohe heitre Mueth,
Dä goth über Geld und Guet. :,:

Jo mir ſolle fröhlig lebe,
Euſe Hergett wills e ſo,
D' Blueme blühe nit vergebe,
Nit umſunſt ſi d' Vögel do;
Ach! es chunt der Winter bald,
Wo nes trurig wird und chalt. :,:

Freude wechsle ab mit Lide,
Wele Menſch erfahrt das nit?
Mir wei's mache wie die G'ſchide,
Näh, was euſe Herrgett git,
Und e frohe heitre Mueth,
Iſch für alles Lide guet. :,:

Au für eus wirds Winter werde,
Und denn iſch's um's Lebe g'ſcheh,
Doch was treu iſch uf der Erde,
Wird enander wieder g'ſeh.
O! ſo b'halt denn frohe Mueth,
Euſe Herrgett meints jo guet. :,:

A. Glutz.

Mis Schätzli.

(Melodie vom Verfaſſer.)

I weiß mer es Plätzli, doch ſäg i nit wo,
Dört han i es Schätzli, bald trurig, bald froh,
Du heſch i dim Lebe no keis e ſo g'ſeh,
Und ſött is verliere, ſo thät es mer weh. Jodler.

I cha mit ihm ſchwätze bi Nacht und bi Tag,
Au ſingt es mer Liedli, ſo viel i nur mag;
Es ſingt mer vo Freude, und ſingt mer vo Schmerz,
Und 's zelt mer oft Sache, 's verſprengt mer faſt 's Herz.

Denn führts mi in Himmel, wo d'Engeli ſi,
Dört find i au Vater und Muetter derbi,

Und viel, die=n=i kenne, die g'ſeh=n=i no do,
Doch darf i nit blibe, i mueß wieder go.

Und wenn i denn öbbe bim Bethli will ſi,
So zeigt es mir 's Hüttli, und führt mi denn dri,
Churz was i nur wünſche, iſch nanderno do,
O Schätzli! wie machſch mer mis Lebe ſo froh.

Drum chum nur, mis Schätzli! bi Tag oder Nacht,
Du channſt jo is Zimmer, und wärs au vermacht,
Und ſing mer nur Liedli, ſo viel als de witt,
So lang as i lebe verlo mi nur nit.

A. Glutz.

Der Bauernſtand.

(Melodie vom Verfaſſer.)

Mir Lüt uff em Land ſi ſo luſtig und froh,
Mir füehre=n=es Lebe, 's chönnt beſſer nit goh,
Drum chömet ihr Städter, betrachtet dä Stand,
Und lehret au ſchätze der Bur uf em Land. Jodler.

Zwor Chummer und Sorgen git's überall gnueg,
Bim Chaiſer und König, wie duſſe bim Pflueg,
Iſch eine nur z'friede, ſo lebt er ſcho froh,
Ne jede mueß ſchaffe, Gott will's halt e ſo.

Am Morge früh uſe zur Arbet ufs Feld,
Mer lönis z'nit gruſe, es bringt is jo Geld;
Wie meh daß mer ſchaffe, wie meh got is i,
Das iſch jo nes Lebe, 's chönt beſſer nit ſi.

Z'Mittag, wenn es heiß iſch, wenn d' Sunne ſo brönnt,
So iſch is es Stündli am Schatte au gönnt,
Denn ſchaffe mer wieder mit doppeltem Mueth,
Mer juchze und ſinge und meines no guet.

Si d'Sterne am Himmel, ſo got me denn hei,
Me ſitzt denn vor d'Hüſer und zählt no e chlei,
De leit me ſi nieder, und „b'hüt di Gott Welt,"
Am Morge früh wieder zur Arbet ufs Feld.

So goht's bi de Bure faſt alli Tag zue,
Mer bruche nüt z'fulke, denn z'werche gits gnue,
'S chunt eis halt ufs ander, Johr i und Johr us,
Bald duß uf der Matte, bald dinne im Hus.

Im Winter do ſchafft me halt nit e ſo viel,
Me ſitzt denn bim Ofe, und het ſi frei ſtill,
Wenn d' Meideli ſpinne, ſy d' Buebe au do,
Si lache und ſchwätze, und ſy derbi froh.

So iſch 's es Lebe bi eus uf em Land,
Drum chömet, ihr Städter, betrachtet dä Stand;
Und müeſſe mer ſchaffe, es iſch is jo glich,
Der Friede im Herze macht glücklich und rich.

A. Glutz.

Das lange Ausbleiben des Frühlings.

(Melodie vom Verfaſſer.)

Du Frühlig liriſch neime lang,
Säg wittis ganz verloh?
J ghöre no kei Vögel=Gſang,
Bi miner Treu! es iſch mer bang,
Du welliſch gar nit cho. :,:

Es g'fallt der halt deheime wohl,
Du biſch villicht verliebt,
Und wenn de wottiſch witers goh,
So briegget dir dis Schätzli no,
Und 's Scheiden iſch betrübt. :,:

Me cha jo wieder zäme cho,
Und ſigs au no ſo wit.
Chum chuchis nur es bizli a,
Mer möchte gern au Blümli ha,
Mer hei gar längi Zit. :,:

Was chunt dört her vom Chrüslihaag?
Wer möcht' es echter ſy!
Der Frühlig iſch's im Blumechleid,
Und d'Vögel ſinge 's iſch e Freud,
Der Winter iſch verbi. :,:

J has doch hüt zum Bethli g'ſeit,
Du werdiſch öppe cho;
Es het ihm au e Chummer g'macht,
'S het nimme meh ſo fründli g'lacht,
Gott Lob jetz biſch denn do. :,:

Se zeig mer denn di Blumechorb,
I möcht der öppis näh;
Do heſch denn e Vegißminitt
Das nimm dir, ſäg mer was de witt,
Im Bethli will is gä. :,:

Dört chunt es jo was giſch was heſch,
Mir wird es wohl und weh.
Nei lueg wie's doch ſo ordli lacht,
Und wie's ſo netti Aeugli macht,
I glaub' es heig di g'ſeh. :,:

Lue Bethli! was i g'chromet ha,
Es Blümli friſch und neu.
Juhe! der Frühlig iſch erwacht,
Er het is ſchöni Blümli g'macht,
Sie heiße: „blib mer treu." :,:

Jo treu muſch blibe bis ins Grab,
Denn i machs au e ſo;
D'Lüt möge ſäge was ſie wei,
Das iſch mer alles einerlei,
Gott wird is nit verloh. :,:

A. Glutz.

Erinnerung.

(Melodie vom Verfaſſer.)

Ufem Bergli bin i g'ſeſſe,
Chönt i numme wieder hi!
O! i chas ſchier nit vergeſſe,
O! wie luſtig iſch es g'ſi.

D' Vögel hei ſo lieblig g'ſunge,
Schöni Neſtli hei ſi baut,
D' Lämmli ſi im Grüne g'ſprunge,
Und das alles hani g'ſchaut. ho horli ho :,:

Und durs Thäli bin i gange,
Do iſch's Bethli mit mer cho;
Dört am Bächli, wo ſo ruſchet,
Hei mer blaui Blümli gno,
Hei enander Chränzli g'flochte,
Und enander Strüßli g'macht,
Öppis zelt, und ame=n=einiſch
Zwiſche=n=ine herzlig g'lacht. ho horli ho :,:

Ueber d' Matte ſimer g'ſprunge,
O! wie het mi das erfreut!
Schöni Liedli hei mer g'ſunge,
Daß es tönt het wit und breit.
Und vor's Hüttli ſi mer g'ſeſſe,
Do ſi d'Tübli zue=n=is cho,
Denket nur, ſi hei nis 's Freſſe
Us de Hände=n=uſe gno.

'S Bethli het mi lehre melche;
'S ſtoht mer gar nit übel a.
Wenn er weit, ihr chönet luege,
Daß is wie ne Chüjer cha.
'S het mer mengs no welle zeige,
Hät i nur nit müeſſe goh.
Doch i han ihm jo verſproche,
Öppe wieder umme z'cho. ho horli ho :,:

Und uf'ſ Bergli gang i wieder,
Jo ſo g'ſchwind i numme cha;
Denn im Bethli will i halte,
Was ig ihm verſproche ha.
Wo=n=i von ihm furt bi gange,
Und ſcho ordli wit bi g'ſi,
Het es mir no noche g'rufe:
Hansli! gell du denkſt a mi? ho horli ho :,:

A. Glutz.

Seppli und Bethli.

(Melodie vom Verfaſſer)

I ha ſcho oft es Meidli g'ſeh,
I ſäg es unverhehlt,
Seit dem thut's mir im Herze weh,
Weiß gar nit wo's mer fehlt.

I denke ann is Tag und Nacht,
Mit jedem Augeblick,
Und wenn's nur einiſch fründli lacht,
So ſteck i mitz im Glück.

Denn 's Meidli iſch ſo brav und guet,
Me chönnts nit beſſer ha,
Und was es ſeit, und was es thuet,
Es ſtoht ihm ordli a.

Es ſingt as wie ne Nachtigall,
Iſch eisder flük und froh;
Göht, laufet über Berg und Thal.
Der findet keis e ſo.

Nu ſteckt es mir ſcho lang im Chopf,
Es iſch mi Angſt und Noth,
J bin e rechte=n arme Tropf,
Wer git mer au e Roth?

Denn 's cha ne ſo nit eister goh,
E mueß e mohl e Weg,
Süſt chönnt's e=n Andere überchor,
Und i wär übel z'weg.

Am beſte=n=iſchs, i säg ihm's gli,
'S wird hüt i Garte goh,
Denn chani einzig bi nem ſi.
Herr je! do ſtoht es jo.

„Gell, Seppli, gell es het di gäh,
„Heſch g'meint, de ſigſch elei,
„So cha me ordli d'Sach vernäh.
„Nu, chum denn mit mer hei.

„De biſch mer lieb, i laugnes nit,
„Doch weiſch, i bi nit rych."
O Bethli, wenn mi numme wit,
Für's Ander iſch es glich.

Wo Friede=n iſch, do ſchloft me guet,
Und wär es uf em Strau,
Me het zur Arbeit frohe Mueth
Und Gottes Seege=n=au.

A. Glutz.

Wiegenlied

(Melodie vom Verfaſſer.)

Chleis Chindli, ſchlof mer i,
Mueſch frein und ordlig ſi,
Los nur, wie ſtürmt's im Wald,
Und 's macht ſo grüsli chalt.

I diner Mutter Arm
Iſch's leider! au nit warm,
Der Tod iſch an ſi cho,
Het d'Wärme mit em gno.

Briegg numme, wie de wit,
Sie ghört di weger nitt,
Sie ſchloft jetz feſt und het
Im Chilchhof ihres Bett.

Der Chummer, het me g'ſeit,
Heig ſi dört abe gleit;
Sie heig gar mengi Nacht
Mit Briegge durre g'wacht.

Jetz rueht ſie aber us
In ihrem enge Hus,
Der himmliſch Vatter wacht
Für's Chindli Tag und Nacht.

Und du, mis Chind, ſchlof wohl,
Du wirſch denn au e mol
Di Muetter wieder g'ſeh,
Drum briegg mer nümme meh.

A. Glutz.

Der Seppli und der Joggeli.

(Melodie vom Verfaſſer.)

He luſtig ihr Chnabe! wennn i mi nit betrieg,
J g'höre-n-e Trumme, mer müeße-n-alli z'Chrieg!
Mer wei-n-is tapfer wehre,
Der Cholbe brav umchehre,
Wei haue, wei ſteche, -n-as wenn das Wetter ſchlieg!

Do glaubet mym Roth au, es lyt gar viel dara,
Mer müeße Vertraue zu-n-euſe Füehrere ha,
Nur thue, was ſi bifehle,
Nit raube-n-und nit ſtehle!
Wer do nit cha folge, der iſch kei Biederma.

„Aeh Seppli! was heſch doch nit für es Tüfelsg'ſchrei?
„Du möchtiſt gern chriege, u-n-i möcht lieber hei!
„J cha nit g'höre ſchieße,
„Cha nit g'seh Bluet vergieße.
„Das Lebe-n-iſch edel, der Tod iſch Narrethey!

„Aeh chum doch! wei hei goh! es g'ſeht gar ſinſter dri!
„Wei laufe, wei ſpringe; ſüſt wird is chalt derby;
„J cha 's ruch Brod nit byße,
„Will lieber vo-n-euſem wyße,
„Ach chum doch, du Gäuggel! Lo doch das Chriege ſy!

„A d'Chilbi 'u z'Chrieg goh iſch gar nit einerley!
„Me ſchießt jo mit Chrugle vo luter Zinn und Blei!

„Es chönnt mi eini breiche,
„Do müeßt' i jo erbleiche; —
„O heye! i ſturb jo vor luter Roſerey." —

Was redſt du, du Lümmel! du elends Wybergfräß!
Iſch dir denn das Sterbe für d's Vaterland ſo räß?
I ma my Hand nit b'ſchyße,
Suſt thät i di verryße,
Du Schandfleck der Schwyzer, du Wyſſeſteinerchäs!

K. S. Glutz.

Bergliedchen.

(Melodie: Es lächelt der See.)

Und s Vögeli wirblet
I d' Wülchli höchuf;
I tribe wohl 's gruenige
Bergli duruf.

Durufe, durabe,
Wohl her und wohl hi,
Wohl ume=n= und ane
Ju! tribe=n=i.

Und thue=n=i nid flüge
So ſing i doch froh
Uf'm Bergli do chitet's
Wohl luterer no.

Drum uſe=n= is Blaue
Uf d'ſummrigi Weid;
Und zoberſt do juchzi
Do johl i voll Freud.

Und luege ſelt äne
Uf ai ſunnig Flueh,
Dört ſtoht nes chlis Hüſi,
Dem hurne=n=i zue.

Dört ſinnt es Lieb a mi,
Das ghör i wohl gli,
Es rüeft mer ſo heimli:
„O Buehli mi!„

Minnich.

Trotz.

(Hanſo und Meili im Wechſelgeſang)

Chumm, Hanſo! vor mis Fenſterli,
Chumm, Hanſo! vor mis Lädemli,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
Z'Nacht iſchs gar grüsli ſinſter jo,
I wüßti nid, wo ane cho;
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanſo! chumm, mis Lämpli brünnt,
Lueg wie=n=es uſem Weg der zündt,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.

Der Wind, er blost, es iſch e Grus,
Er löſcht der wohl dis Lämpli us;
Nei Meili gaum allei.

Chumm, Hanſo! vor mi Gadethür,
I ſteck nes ſtrauigs Riegeli für,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
De Ringgi bilt vor diner Thür,
Und billt und chnurrt, es iſch nid ghür;
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanſo! mit em Leiterli,
I loh di zue mim Fenſter i!
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
Und d'Leiter-n-iſch ſo mürb und blöd,
Dröut, daß de Sprenzel breche wöt;
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanſo! chumm, i reich der d'Hand,
Chumm, Hanſo! deh heſt feſte Stand;
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
Ne Wiberhand iſt ſöli ſchwach,
Es bhebt mi nid wohl all die Sach;
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanſo! chumm, und bis nid gmach,
Ne Freudeſtund winkt unterm Dach;
Chumm hienecht zu mer z'Liecht.
Los, d'Wiggle ſchreit wohl ufem Dach,
Das dütet nit auf gueti Sach;
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanſo! muſch nes Schmützli ha,
I drück di warm a Buſe-n-a,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.
O Meili! lueg, do bi-n-i jo,
O Meili! lueg, i plange ſcho,
I chumme zue der z'Liecht.

Hans! 's Liecht zündt nid, de Ringgi wacht,
Hans! d'Wiggle ſchreit, di Leitre chracht,
Drum gaum i jetz allei.
O Meili! o wie heſch mer a,
Du heſch mi für e Nara gha.
Loſch mi nid zue der z'Liecht.

Minnich.

Des Kühers Frühlingslied.

(Melodie vom Verfaſſer.)

Juchheye! der Winter iſt gfloche, n-und i
Cha jauchze, n-u-jodle, n-u froh umme ſy:
Jo alli ho!
Ihr Lobe, chönd uſe, u 'gſchauet 'mohl 's Feld!
Wie het's üſe Herrgott ſo ſchön umme bſtellt!

Lueg Hanſi, da abhi, lueg da u dert hi!
Wie glitzret im Morgthau d'Matte nit ſy!
Jo alli ho!
Das macht, daß der Winter het Bhüetigott gſeit,
Drumm briegget die Gräsli u Läubli für Freud.

U lueg, wie ſel Lerchli dem Himmel zueſtygt.
U los, wie's Gott lobet, derwyl daß es flügt!
Jo alli ho!
Bigott! alli Thierli ſy läbig und früſch;
Sie wüſſe's, wie d'Möntſche, daß d'r Ustig cho iſch.

Jo, Buebe, d's Herz tanzet! N'-em Mönſch, wie-n-em Veh
Het Gott mit-em Ustig ſys Lebe neu g'gä:
Jo alli ho!
Und jedweders dankt em, ſo guet, als es cha;
Syg's bätte-n, -oll gſunge, glych nimmt er's gern a.

Drum wei mer de Herrgott, zum Dank u zum Prys,
O lobe-n-und bitte, er ſägn' nis der Flyß.
Jo alli ho!
Er ſäg'n is; und iſch deh der Ustig vorby,
So chömm is der Summer recht fruchtbere z'ſy.

H. Huber.

Meh daß äbbe.

(Melodie vom Verfaſſer.)

Wie baß iſch mer do obä,
So näch am Gwölch dozua!
Vom Morgä bis zum Obed
Ha-n-ih vor Fröd kä Ruah!

Juſt rych cha-n-ih nöd häße,
'S mags näbe nöd recht gäh;
Vier Höptli ond zwo Gäße,
Säb iſch mih Tſchuppeli Väh!

Wänn d'Stärn afänge flühchid
So fare=neih uus uf d'Wäd;
'Schönnt lofte, daß es chychet,
So johl i glylig vor Fröd.

Mi Sepha und zwo Bueba,
Mi Tſchuppeli Väh derby,
Se ſen mer gwüß ſo luaba,
'S chönnt gad nöd fufrerer ſy.

F. Huber.

Aerndtelied.

D'Sunne hed hütt grüßli gſtoche,
Mier hend unnatüürli g'ſchwizt,
Doch mer händs kes bizzli gſchoche,
Und chäch d'Ermel hindre glizzt.

Chor. „Dem wo ſchaffet, wachst au z'äſſe,
„Für ne Fuulpelz gihds kei Aern;
„Nüd as Brand und lääri Fäſe
„Grothid i der Fuulket gärn."

Mier händ euſt Sichle gſchwunge,
Grüttſcht und g'kneulet bis i d'Nacht,
Bald es G'ſpäßli gſäyd, bald gſunge,
Bald es Tänzli drunder g'macht.

Chor. „Dem, wo ſchaffet," u. ſ. w.

Händ er ghöört der Donner brummle?
'S hed halt doch es bizzli dräut:
Drum händ mier is müeße tummle,
Alls hed g'ylet wyt und breit.

Chor. „Dem, wo ſchaffet," u. ſ. w.

'S Fäld iſt gleitig läbig worde,
Das hed g'rogelt uf der Häyd:
'S iſt es Gſpräng an alle=n=Orte
Gſi, und alls hed zämme träyd.

Chor. „Dem, wo ſchaffet," u. ſ. w.

Wihde gläyd, und Garbe b'bunde,
Flux im Laader uufe glängt,
Zwäg gläyd, und de Bindbaum gwunde;
Und mit z'alle viere g'ſprängt.

Chor. „Dem, wo ſchaffet," u. ſ. w.

'S iſt jetz, Gott ſeig d'danket, dinne,
Aber s'hed eim z'ſchwizze gmacht.
'S macht de Puur doch mängiſt z'ſinne,
'S blohget eim ſchier Tag und Nacht.

Chor. „Dem, wo ſchaffet," u. ſ. w.

Wenns denn au ſe ſchön thued ryffe,
Und es grüüßligs Wätter chund,
Und e ſo n'e graye Stryffe
Alls verhaglet in 're Stund!

Chor. „Dem, wo ſchaffet," u. ſ. w.

Wer dra dänkt, dä weiß s'au z'ſchezze,
Was me Sääge Gottes heißt.
'S lohd ſi doch nüüd durre ſezze,
Wo mer nur wie d'Bättler häuſcht.

Chor. „Dem, wo ſchaffet," u. ſ. w.

Drum wänd mier Gott fröhli danke,
Daß er hüür Alls gſägnet hed;
Und nid im Vertraue wanke,
Wenn er au ſcho hagle wett.

Chor. „Dem, wo ſchaffet," u. ſ. w.

Luſtig zu der Sichellööſt!
'S Korn iſt eumel i der Schüür.
Wärs nid freut, iſt halt es Neeſi,
Und me ſezt e hinder d'Thür.

Chor. „Dem, wo ſchaffet," u. ſ. w.

D'Buebe juuzgid, d'Meitli ſingid,
Als iſt uufli hinderm Tiſch,
Und mier pütſchid, wemmers bringid,
'S Trünkli ſtärkt eim wieder früſch.

Chor. „Dem, wo ſchaffet," u. ſ. w.

D'Arbet macht eim früſch und fröhli,
Und bringt guete=n=Appetyt,
Moſt und Chüechli gänd es Möhli,
Wo me ſi mit Freude lydt.

Chor. „Dem, wo ſchaffet, wachst au z'Eſſe.
„Für n'e Fuulpelz gihds kei Aern.
„Nüüd as Brand und lääri Fäſe,
„Grohtid i der Fuulket gärn."

Häffliger.

Puure-Troſt.

Mich luegt ke Mönſch für öppis a,
My Chittel iſt ſe ſchlächt
Und doch bin ich e ryche Ma,
Und bſitz my Sach mit Rächt.

I bin am Morge zytli flükk,
Und ſpanne d'Stiere-n-y,
Und ſeyg der Näbel noh ſe dikk,
Se fahri Furre dry.

I raukke-n-eis, und luegem zue,
Und dänke gſchwind a Gott,
Und ſägem Dank für Schloff und Rueh,
Und bäth um's tägli Brood.

Und wenn e-n-ih vergäſſe wett,
Se chämid d'Vögel uuf,
Und füehrt ig mi — daß i ne ſett
Abäthe-n-ordli druuf.

De glizzeret d'Sunne-n-unz i d'Wält,
Me cha nüüd ſchööners gſeeh;
Me chaufts nid dings, nid ums baar Gäld,
Ke Künig hed ech meeh.

Und wenn der Sohme füre chund,
Wie Schnittlauch ſtohd er doh;
Im Häuet gohd eim, wie n'e Stund,
E Tag ſe ring derfoh.

Wenn afig d'Früchte blüye thüend,
Und s'Chorn i d'Aehri mag,
Wenn d'Halme falb und b'böglet ſind.
Do gihds ke böſe Tag.

Wer das nid weiß, der folg mym Roth,
Er findt's jo ufem Land,
Verwütſcht Gott — z'ſäge-n-uf der Thot —
Mit Sääge-n-i der Hand.

Er rührt ganz Hanpfle Sääge-n-uus,
Und hed d'Hand eisdig voll;
Er gihd is Alle z'äſſe druus
Bis gnueg e jeders Mohl.

Er gihd is fryhli z'äſſe-n-Er,
Doch müemmer öppis thue;
S'y Hand iſt für ne Trümmel läär,
Und s'thued em ſi au gnue.

Der Müeſſiggang iſt, wie mer ſäyd,
Der Afang vo der Sünd;
Der Tüüfel hed ſi größiſt Freud,
Wo n'er e Füülerech findt.

Mir macht der Tüüfel gar nid bang,
I dröſchene halb z'todt,

Und grab, und fahr' und mäih ſe lang,
Bis er mi lohd enood.

Und wo's mi öppe z'hert will ha,
Und 's macht mi afig laß;
Se bald i drüber ſchloſſe cha,
Se wirds mer wider baaß.

Am Morgen hani wieder Mueth,
Und ſchaffe halt ufs neu
Für Wyb und Chind; — und wenn's mi bruucht,
Se rüefts mer numme hei.

Ih ha ſe viel, das myne=n=iſt,
Und ha=n=e guete Schikk;
Ih ſtohne=n=uf mym eigne Miſt,
Und ha mit Allem Glück.

Chund das ächt, Vater, nid vo dir?
Du ſchleikſt eim, will me ſchloft;
Mit Nüüd ſchier me doch no für,
Se bald me=n=uf di hofft.

Biwahr mi du a Seel und Lyb,
Vergiß mys Büebli nihd,
Und iſt es grooß, gieb ihm es Wyb,
Das ähnli d'Muetter gihd.

Häffliger.

Bim Meye ſtekke.

Chor.

„Schön ſtohd der Meye,
„Wenn er für Jumpfre grüent,
„Wohl ſchmöckt ſys Chränzli
„Wemmes verdient."

'S meint Mängi, wie ſi aarig ſeyg,
Und d'Buebe für n'e Narre heig,
Ungſinnet iſt der Sommer doh,
Und ihre Meye dürr.

Chor. „Schön ſtohd der Meye" u. ſ. w.

Und Mängi zünglet Tag und Nacht,
Und iſt vergebe=n=uf der Wacht;
Und doch, wo's nid vo Härze gohd,
Wird halt ke Meye g'ſtekkt.

Chor. „Schön ſtohd der Meye" u. ſ. w.

Und Mängi thued ſe zümpferli,
Und macht es ordligs Jümpferli,
Und wenn ſi meint e Meye z'gſeeh,
Se=n=iſch e Bäſeſtiel.

Chor. „Schön ſtohd der Meye" u. ſ. w.

Und d'Wahr, wo gohd durr vieli Händ,
Wird eisder bſchiſſ, und mängiſt gſchändt,
Und d'Chränzli ſind vor allem uus
Die allerheikliſt Wahr.

Chor. „Schön ſtohd der Meye" u. ſ. w.

My Meye ſtohd am rächte Huus,
Mys Holdi luegt zum Pfeiſter uus,
Der Aetti winkt is bi der Thür,
'S Moſt ſtöih ſcho ufem Tiſch.

Chor. „Schön ſtohd der Meye" u. ſ. w.

Es läb der Aetti, und ſys Chind,
Und die, wo ſuuber ledig ſind,
Nur ihrer Zucht und ihrer Treu
Händ mier dä Meye gſtekkt.

Chor. „Schön ſtohd der Meye,
Wenn er für Jumpfere grüent,
Wohl ſchmökkt ſys Chränzli,
Wemmes verdient.

Häffliger.

Für guet Fründ.

Chor.

„Guet iſch's und liebli,
„Wo Fründ bine=n=andre ſind,
„Die keis Inträſſi,
„Liebi nur bindt."

Wie s'Oehl as Aarons Bart ſo guet,
— Verſtöhnd nid öppe=n=Oehl am Huet —
Säyd David, ſeyg e ſo n'e Bund
Nur Gott und Mönſche lieb.

Chor. „Guet iſch's und liebli" u. ſ. w.

Wie s'Thau auf d'Bärge häumli falt,
So merkt mes mängiſt nid ſe bald,
Wie noh=dy noh der Säägs wachst,
Wenns ſcho nur tröpfle thued.

Chor. „Guet iſch's und liebli" u. ſ. w.

Und hätt er au ke Lohn derfo,
Und wär verfolgt und ganz verloh,
Se ſindt er i ſi ſälber Trooſt,
Und ſtellts im Vatter hei.

Chor. „Guet iſch's und liebli" u. ſ. w.

Er fürchted nüüd, und thued ſy Pflicht,
Und macht nur nie kes feiſters Gſicht,
Und dem, wo n'ihm e Grube grabt,
Verziehd er härzli gärn.

Chor. „Guet iſch's und liebli" u. ſ. w.

Drum machid mier e feſte Bund,
Und lobid a mit Härz und Mund:
Was mier nur chönnid, wemmer thue
Für Gott und Vaterland.

Chor. „Guet iſch's und liebli" u. ſ. w.

Nur euſi Pflichte=n=alt und neu,
As Chriſte=n=und as Schwytzer treu
Wänd mier e guete Soome nur
Uusſäye=n=überal.

Chor. „Guet iſch's und liebli" u. ſ. w.

Und wachst er under Gottes Schutz
De böſe Buebe deh zum Trutz,
Au wemmer lang verfuulet ſind,
Se freuts is noh im Grab.

Chor. „Guet iſch's und liebli" u. ſ. w.

Es läb en jedere, wo ſy Pflicht
Mit Freude thued, e böſe Wicht
Biduurid mier, und euſi Find
Sind eus jez noh ſe lieb.

Chor. „Guet iſch's und liebli" u. ſ. w.

Es läbid euſi Fründ und Find,
Mir wüſſid, daß ſi Mönſche ſind,
Se guet, wie mer, und au ſe ſchwach,
Drum richtid mier ſi nid.

Chor. „Guet iſch's und liebli" u. ſ. w.

Mier weuſchid Alle luuter Guets,
Sind heiter ſtäts und guete Mueths;
Und trinkid ſo n'es Gläsli meh
Uf ihri Gſundheit uus.

Chor. „Guet iſch's und liebli" u. ſ. w.

Häffliger.

Für die Helvetiſch=Muſikaliſch Gſellſchaft.

Harmonie,
Harmonie
Chnüpft lind und hert Note
In es lieblis Band;
Was ſuſt nid will hotte,
Füegt e Muſikant.
Harmonie,
Harmonie,
Zieht der Angel us de Härze,
Wo verwundt ſind ohni Schmärze.

Chor. „Harmonie,
„Harmonie
„Chnüpft lind und hert Note
„In es lieblis Band;
„Was ſuſt nid will hotte,
„Füegt e Muſikant;
„Harmonie!
„Harmonie!“

Sing und Sang,
Gläſerchlang
Händ au euſi Alte
Eisder lieber g'hört,
As mit ſchwarze G'ſtalte
Luſt und Friede g'ſtört.
Sing und Sang,
Gläſerchlang,

Oefnid s'Herz und löösid d'Zunge,
Aber glahlet iſt nit g'ſunge.

Chor. „Harmonie," u. ſ. w.

Sing und Sang,
Gläſerchlang
Tönt doch ohni Gyge
Gwüß nid halb ſo ſüeß,
'S mag is Herz wohl ſtyge,
Aber nid i d'Füeß
Sing und Sang,
Gläſerchlang
Hälfid eim nur s'Mohl verdäue,
D'Gyge füehrt bim Tanz de Reye.

Chor. „Harmonie," u. ſ. w.

Wem halt d'Freud
D'Gyge g'ſchreyt,
Reichid d'Buebe d'Mäitli
Alli um und um,
Sprängids, weis wie weidli,
Trüllids z'ringletum.
Wenn halt d'Freud
D'Gyge g'ſchreyt,
Thued ſi Alls viel früſcher rohde
Springt wie wild und taub vo Bode.

Chor. „Harmonie," u. ſ. w.

Biſt verliebt?
Biſt betrüebt?
Klags nur dyner Fläute,
Bis ſi mitter gryhnt,
Und was dräud hed z'ſcheide,
Wieder zämme bindt.
Biſt verliebt?
Biſt betrüebt?
D'Fläute thued dy Chummer theile,
Und dy Krankett hübſchli gheile.

Chor. „Harmonie," u. ſ. w.

Wemme wett,
'S Klarinett
Chönnt halt mit der Fläute
Eisder G'ſpane goh,
Bald enand bigleite,
Bald eleinig loh,
Wemme wett,
'S Klarinett
Chönnt mit Chraft der Fläute diene,
D'Lieblikeit chönt ſi n'em liehne.

Chor. „Harmonie," u. ſ. w.

'S Horn chund halt
Uſem Wald,
Hed zur Muſik d'dinget,
Aber ohni Lohn,
'S macht au Muſik ſinged
Mit ſym runde Ton.

'S Horn chund halt
Uſem Wald,
Doch ſe bald's iſt über d'Gränze,
Sötts nit meh ſe grüüßli ſchränze.

Chor. „Harmonie," u. ſ. w.

Oeppis Neus,
Das me weis,
Mueß me-n-uustrumpete
I der ganze Wält;
Wemme d'Find will jätte,
Mueß d'Trumpete z'Fäld.
Oeppis Neus,
Das me weis,
Thued d'Trumpete wyt verchünde,
Blost es Stükkli voor und hinde.

Chor. „Harmonie," u. ſ. w.

Was iſt das?
Schreyt der Baß,
Chunnt ge räſonniere,
Daß men e vergist;
Wär chönnt d'Muſik füehre?
Wenns nid er noh wüst.
Was iſt das?
Schreyt der Baß,
Ohni ihn ſind d'Inſtermänte
Hüüſer ohni Fundemänte.

Chor. „Harmonie," u. ſ. w.

D'Alt, s'Baſſet,
Und d'Fagött
Folgid wie die Blinde,
Wenn er mittne murr't;
Wie mit Wyb und Chinde
Ziehd er mittne furt.
D'Alt, s'Baſſet
Und d'Fagött
Thüend der Aetti treu bigleite,
Wenn er ſchnuufet, thüends em beite.

Chor. „Harmonie," u. ſ. w.

Churz und guet,
D'Muſik thuet
D'Galle hübſch vertheile,
Wemme=n=uf ſi lost,
Alle Chummer g'heile,
Wo me ſi dra ſtoost,
Churz und guet,
D'Muſik thuet,
Wie der Samuel thued ſchrybe,
D'Tüüfel us de Lüüthe trybe.

Chor. „Harmonie," u. ſ. w.

D' Muſik bindt,
Wo ſi's findt,
Fründ und Chünſtler zämme,
Sieglet ihre Bund,
'S hed ſi Keine z'ſchämme,
Wenn er zue=n=is chund.

D'Muſik bindt
Wo ſi's findt,
Als harmoniſch Schwyzerbrüeder
Hand i Hand, ſtäts treu und bieder.

Chor. „Harmonie," u. ſ. w.

Hand i Hand
Mittenand
Wemmer fröhli ſchweere
Eisder einig z'ſy,
Ewig ſoll nüd ſtöre
Euſi Harmonie.
Hand i Hand
Mittenand
Wemmer mit dem beſte Wille
Wie zur Muſik zämme ſpiehle.

Chor. „Harmonie," u. ſ. w.

Häffliger.

Was ſuſt d'Schwyzer bruuchid.

Chor.

Was bruucht me-n-i der Schwytz?
Was bruucht me ſuſt im Schwytzerland?
He heyßaßa o Vaterland!
Was bruucht me-n-i der Schwytz?

E Milch, die ſüß, nid ſuur,
Derſo der Schwyzerpuur
Mängs hundert Zentner Anke macht,
Darus die beſte Küechli bacht:
Das bruucht me-n-i der Schwyz.

Chor. He! heyßaßa o Vatterland!
Das bruucht me-n-i der Schwyz.

E guete-n-alte Chääs
Im Schwyzerpuur is Gfrääs;
Daß 's Lyb und Seel hübſch zämme bindt,
Am jüngſte Tag im Buuch no findt:
Das bruucht me-n-i der Schwyz.

Chor. He! heyßaßa o Vaterland ꝛc.

Der Ziger iſt au guet,
Er chüehlt is euſes Bluet;
Het eine guete-n-Appetyt,
Se frißt er, bis er niederlydt:
Das bruucht me-n-i der Schwyz.

Chor. He! heyßaßa o Vaterland ꝛc.

E ſchööne chüele Wy,
E guete Fründ derby;
Denn iſt me luſtig mittenand,
Und drückt enand e chly a d'Wand:
Das bruucht me-n-i der Schwyz.

Chor. He! heyßaßa o Vaterland ꝛc.

Gott, Fried und Einigkeit,
Und Mueth und Tapferkeit,
De ſimmer jo die freinſte Lüüth,
Und fürchtid d'Stuck und Büchſe nüüd:
Das bruucht me=n=i der Schwytz.

Chor, He! heyßaßa o Vaterland ꝛc.

Suſt bruuchid mer nüüd meh,
As G'ſundheit eüſem Veh,
Und eüſne Wybern=n=au deheim,
Und dir und mir und eüſereim:
Das bruucht me=n=i der Schwytz.

Chor. He! heyßaßa o Vaterland!
Das bruucht me=n=i der Schwytz.

Häffliger.

Anneli.

(Melodie von J. Stauffer.)

Lieb's Chind, i mueß di froge,
Was heſcht doch us mir g'macht?
Es thuet mi öppis ploge,
Schier eister Tag und Nacht.
O Anneli mi! O Anneli mi!
Du luegſt ſo ſüß und liebli dri! :,:

S'het mengs mir früher gfalle,
Doch ſit ih dih ha g'ſeh,
Gfallſt mir allei von Alle
Und andere gar nümeh.
O Anneli mi! O Anneli mi!
Bi wärli ganz verliebt i di!

Kann gar nüd anders denke,
Als einzig nur a dich,
Thu mir en Antwort ſchenke,
Sinnſt öppen auch a mich?
O Anneli mi! O Anneli mi!
Das wird e ſchöni Botſchaft ſy!

Sunſt ha=n=ih fröhli g'ſunge,
Jetzt iſt mir niene recht;
'S goht alls nur ſo erzwunge,
Guts Chind, wo fehlt's mir echt?
O Anneli mi! O Anneli mi!
Wo führt eim doch das Liebe hi?

I hät' dir mengs no z'ſäge,
Es drückt mi uſem Herz;
Iſt dir a mir was g'läge,
So nimm mir weg de Schmerz.
O Anneli mi! O Anneli mi!
Du chaſt allei mi Dokter ſy!

Es bruucht es einzigs Wörtli,
So machſt mi gſund und froh,

De führ dih an es Oertli,
Wohi, das merkſt ja ſcho.
  O Anneli mi! O Anneli mi!
  Dann kann ich eisder bi dir ſy

Pfyffer zu Neueck.

Mis Vaterland.

(Melodie vom Verfaſſer.)

O, könnt ich mit des Liedes Tön usdrücken,
Schwyz, wie biſt ſo ſchön!
Wie herrlich ſind die Aue
Vom Rhodan bis zum Rhein hinab,
Wie wundervoll zu ſchaue.

Hier iſt es Thal, in jedem Hus
Luegt Freud und Glück zum Fenſter us,
'S glicht grad ſo ime Garte
Mit Blume drin, wie nie-ne ſunſt,
Von alle ſchöne-n Arte.

Links iſt e Fluß, rechts iſt e See,
Hier iſt e Stadt, dert graſet's Veh
Uf lieblich grüne Weide;
O, wie iſt doch die Schwyz ſo ſchön!
Wie könnt's eim da verleide?

Hoch über Wälder, Dorf und Thal,
Brus't über d'Flueh ne Waſſerfall,

Men g'hört ihn mächtig toſe;
Doch ſtoht gar ſinnig um ſys Bett
Es Schäärli Alperoſe.

Uud mit der ewig wyße Stirn,
I d'Wolke luegt die hohe Firn,
Und glänzt im Strahl der Sonne; —
O jedesmal, wenn ich ſi g'ſeh,
Erfüllt's mi's Herz mit Wonne.

Und über Berg, Stadt, See und Flur,
Zieht ſich ne ſanfte Roſeſpur
Im hochgewölbte Boge;
Es iſt der Freiheit ſüßes Band,
Womit ſi d'Schwyz umzoge.

Und über's Schloß und s'niedrig Hus
Gießt d'Freiheit ihres Füllhorn us:
Wie herrlich iſt ihr Walte!
O, Himmelskind, mis Herz wird nie
Nei nie, für dich erkalte!

Ihr liebe Lüt, hend ihr ſcho meh,
Das Vaterland des Schwyzers g'ſeh?
Drum werdet ihr wohl faſſe:
Warum er ſo ſi Heimath liebt,
Und nie von ihr kann laſſe.

Pfyffer zu Neueck.

s'Wörtli „frei".

Mi heimelet ſo mild und fründli
Ä herzig ſüeßes Wörtli a;
'S iſcht wit bikannt, allei recht gründli
Verſtoht's halt nu de Schwizerma.
Wotſcht öppa wüſſa, was es ſei?
S'iſcht üſa herzig Wörtli „frei".

Ä Hüsli, das us Bäuma luſchat,
Ä Gärtli, das voll Bluama ſtoht;
Ä Bächli, das vom Felſa ruſchat,
Ä Herde, die uf de Matta goht, —
Das luagt er a und denkt debei:
Da gfallt's mer wohl, da iſch es frei.

Iſcht's Hüsli mit de grüena Bäuma,
Iſcht Eintracht au und Frida ſi;
Denn iſch' em heerawohl diheima,
Sech's duſſa nah ſo ſtürmiſch dri.
Er ſeit: Sel iſcht mer einerlei,
I ha's doch i mim Hüsl frei.

Lebt üſen Schwizerma z'biglücka,
Im Hus e ſanfti Engelgſtalt,
E röslig Wyb, dem us den Blicka
E Herz voll Lieb und Güeti ſtrahlt:
So ſchmöllelet er dick e chlei
Und denkt: mi Wyb thuat herzig frei.

Und blüeht em gär en Chranz vo Chinda,
A Tugeda de-n-Eltra glich;
Cha-n-er ſi faſt is Glück nid finda,
Wi bi-n-i, denkt er, doch ſo rich.
Er lauft und ſchafft und juchzt: Juhei!
Mer iſch ſo himmliſch wohl und frei.

Und g'waltig fühlt er s'Herz verdwarme,
Mit alla Menſcha meint er's guat,
Er redt mit Richa, redt mit Arma,
Hilft jederma mit Guat und Bluat.
Der Ma iſch vo der rechta Lei,
Er iſch mit alla Lüta frei.

Us dera brava Schwizerſeela
Sött's Volk i Thal und Berga bſtoh;
Wer ſelber d'Oberkeit cha wähla,
Kennt weder Heer noh Untertho.
Sin Herr iſcht Gott und's Gſetz allei,
So hett's de Schwizer, der iſcht frei.

Drum chlingt für's Guat und Schö im Leba
Au s'Wörtli „frei" im Schizermund.
Ja glaubet nu, s'iſcht nid vergeba,
D'Sach hett en tüfa, tüfa Grund.
Es lehrt is, daß der alles hei,
Der ſäga cha: i leba frei.

Th. Bornhauſer.

D'ſ Sternli.

Es Sternli ſchint in finſtrer Nacht
U glitzeret üs a.
Weißt du was es dert obe macht?
Warum es geng ſo liebli lacht?
Säg, chanſt es du verſtah?

Es lächelt üs ja Friede zu
I der biwegte Zit.
Es wünſcht üs alle ſanfti Ruh
U Gottes Schutz u Schirm dazu,
Das wot es ja dermit.

So ſchin doch o, du liebe Stern,
I jedes Menſche Herz!
Biſt du vo üs ſcho wyt u fern,
So g'ſeh mer di doch wäger gern,
Du ziehſt üs himmelwärts.

O Sternli lücht dem Vaterland
Zur wahre Friedesruh;
Damit mer All mit Herz u Hand
Nur Freiheit wei für's Heimatland
U Einigkeit dazu.

J. Biedermann.

Heiweh.

Nah de Berge nah de Flüehne,
Zieht es mi u möcht i gah,
Wo a ſchöne chlare Brünne
Heimelige Blümli ſtah.

Wo-n-es artigs Hüttli bime
Schöne, lutre Bächli ſteit;
Wo der Luft die frohe Stimme
Ueber Berg u Felder treit.

Wo uf feiſſe, grüne Matte
Luſtig s'Chüeherglöggli chlingt,
Unterm Lerchebaum am Schatte
s'Bethli ſchöni Liedli ſingt.

Ach ſo lang ig i der Fröndi
Jammre mueß u trurig ſi,
Zieht es mi zu miner Fründi
U nah mine Berge hi.

'S düecht mi geng bi frönde Lüte
Sig me frönd u nit gern gſeh;
Luſt u Freude gah eim z'Nüte
Mi het numme Leid u Weh.

Drum möcht i zu mine Flüehne,
Zu mim Bethli, zu mim Hus,
Zu de Berge, zu de Chüehne,
Länger gſtah-n-is nimme-n us.

J. Biedermann.

So wird's cho.

Das Müetterli gaht mit dem Meitſchli in Mert,
Es chauft em es Güütſchli, es chauft em es Pfert,
Und Güggel und Huehndli, und Schäfli vo Bley,
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bley.

Und wenn's i feuf Jahre denn wider wird gah,
So laht's denn, i wette, die Güggeli ſtah:
Es liest denn e gar e ſchöns Döcketli uus,
Und macht ehm es Röckli und pützlet es uus.

Und wenn's nah feuf Jahre denn wider wird gah,
So laht's denn, ſo mein i, au d' Döcketli uus,
Es chrömlet denn Bendel, und Spitzli und Schuh,
Und ſchielet den artige Herrlene zu.

Und gaht's nah feuf Jahre denn wider in Mert,
Denn chauft's wider Güütſchli und Wäge und Pfert,
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bley,
Und bringt ſi ſym eigene Meitſcheli hey.

Joh. Mart. Uſteri.

So wird's choh.

Hinder der Chile-n-iſch 's Pfarrers ſy Matte,
Höcher und dicker wachst niene kei Gras;
Eberecht Sunne und eberecht Schatte;
Düret's, ſe macht ſi es Bächli denn naß.

Under de Bäume da weidet dir Veh,
Schöners und gſünders chaſt gwüß niene gſeh!
Wo me luoget, da lacht's ein a —
Und doch iſch es das nüd, was i gern möcht hah!

Hinder der Matte da iſch denn en Garte,
Zringſeium zieht ſi vo Roſe-n-en Hag;
Oepfel und Birre vo mängerlei Arte,
Zwätſchgen und Chrieſi ſe viel me nu mag;
Santjehanstrüübli an jederm Eck,
Und Roſmariſtuuden und Nägeliſtöck.
Wo me nu lueget, da lachet's ein a —
Und doch iſch 's au das nüd, was i gern möcht hah!

Hinder dem Garten, am luſtigſte Egge,
Staht denn es Hüüsli, ſo proper und nett!
Bettli, me möcht' ſi vor Freude dry legge,
Gmächer, i wüßt nid, wo's ſchöneri hätt'.
D'Böden und d'Gäng ſind ſo wyß wie de Schnee,
Und d'Feiſter ſo luuter wie's Waſſer im See.
Wo me nu lueget, da lachet's eim a —
Und doch iſch 's au das nüd, was i gern möcht hah!

Hinder dem Feiſter, am Rädli, da ſitzt es,
Was i gern hätt! und wie mänge no meh!
Gſeht me das Meitſcheli, ach! ſo vergißt m'es,
Was men im Huus und voruſſe cha gſeh.
O, wie wundernett lueget 's nid dry,
Kein Engel im Himmel cha lieblicher ſy!
Gaht es i d'Chile-n-und gaht's über d'Gaß,
Stöhnd eiſtert die Jungen und Alten ihm z'paß.

Hinter dem Meitſcheli ſtaht denn en Vater —
Ach! wenn dä nu e chly fründtlicher wär!
Aber da b'ſchlüüßt er mit Thüren und Gatter,
Macht mer mengiſt ſo truurig und ſchwer!
Gahn i mit Scharriſſe by=n=m vorby,
So ſchürgt er mit Noth au am Chäppli e chly.
Blib nu dä Vatter nid eiſtert wie Stei,
I glaube, das Meitſcheli ſeiti nid nei.

Hinder de Wulchen iſch d'Sunne verborge,
Mag me nu gwarte, ſo ſchynt ſi eim doch.
Alliwyl angſte und alliwyl ſorge
Bringt, ſtatt ufs Troche, nu tüüfer i's Loch,
'S heißt ja im Liedli: „Wenn d'Hoffnig nid wär,
So ging alles drüber, ſo lebt i nid mehr!"
Hoffnig git alliwyl tröſtliche Bſcheid,
Seyt: Hinderm Chumber chöm eiſtert no d'Freud!

Joh. Mart. Uſteri.

's Gretelis Geheimnuß.

'S Müetti thuet mi chybe:
„Lueged doch dä Südel a!
Du channſt diheime blybe,
Witt nüd ſörger ha!"
Ach, wüßt is erſt warum es g'ſchäch,
Wie wurd's mir denn wohl gah?
'S iſt, daß de Hans mi grüſtet gſäch,

Suſt chäm i nüd eſo:
Mys Fürtuech hätt' keis Rümpfli,
I hätt kei Choth am Strümpfli,
Müeßt's Chleid nüd büeze loh.

'S Müetterli thuet lache,
Gſeht es mi in Garte gah:
„Ja, derigs ſöttiſt mache,
Statt am Feiſter z'ſtah!“
I fürch, de Ruehm wär grüüsli chly,
Wenn's wüßt, warum i gah!
Chäm dert de Hansli nüd verby,
I würd nüd lang drin ſtah.
De Chabis chönnt verderbe,
Die Nägeliſtöck verſerbe,
I krieg nüd viel dernah.

'S Müetterli thuet ſchmähle:
„Iſt das nüd e Noth und Plag!
Das Rüſten und das Strehle
Währt de ganzi Tag!“
Möcht i nüd gern de Hansli ſah,
So wär i ehnder gräch,
Und putzt i mi nüd halb eſo,
Wenn mi nu 's Müeti gſäch.
I ſparti menge Chräuel,
Und chäm i wie-n-en Heuel,
Es läg mer wenig dra.

'S Müeterli thuet nicke:
Gſeht's mi flyßig z'Chile gah:

„Das thuet ſi beſſer ſchicke,
Als bym Spiegel z'ſtah!"
Gieng nu de Hansli nüd ſo viel,
I blib au mengiſt z'Huus:
I fürch, es nütz kein Birreſtiel,
Denn wenig bring i druus.
Doch redt de Herr vo Liebi,
Denn loſ' i gern, und bliebi
Bis z'Nacht i's Herre Huus!

Joh. Mart. Uſteri.

De verliebt Rechemeiſter.

Denk i a's Vreneli,
Wird's mir ſo wunderli,
Hätt's au ſo gern, und iſt
Doch nüt für mich,
Hocke ſo mängiſt da,
Fahne denn z'rächnen a:
Was han i denn für mich,
Und es für ſich?

Ich bin arm, es iſt rich:
Frili das iſt nüd glych!
Aber da ſäg i zum
Troſt mer denn druuf:
Eb i brav Thaler ha,
Oger 's verdiene cha,
Rolle vo Rolle gahd
Ordeli uuf.

Es iſt hübſch, i bi leid:
Iſt wohl en Underſcheid!
Aber da ſäg i zum
Troſt mer denn druuf:
Schön iſt veränderli,
Ich blybe wie'n i bi.
Rolle vo Rolle gaht
Ordeli uuf.

Wenn i nu wüſſe thät,
Ob em das ſäge ſött?
Aber i fürche=n=es
Seiti mir druuf:
„Nimm di, ſo dankſt mer's nüd,
Darum ſo mag di nüd,
Rolle vo Rolle gaht
Ordeli uuf!"

Joh. Mart. Uſteri.

's arm Elſeli uf der Yſefluh.

Hoch oben auf ſchwindliger Höchi,
Hoch uf ſäber Wand ſo chal,
Dert gſeht me=n=es Meitſcheli ſitze,
Das ſtirret ſo trüeb i's Thal.
Und de ganz Tag
Tönt eiſtert ſy Chlag:
„'S währt au ſo lang!
O, wie wird mir ſo bang!"

Dert, a ſäbe ſtotzige Wände,
Dert ſammlet ſyn Liebſte 's Gras:
Was anderi fürched und fliehed,
Das achtet de Hans für Gſpaß.
Aber keis Seil! —
Und 's iſt dert ſo ſteil! —
Herr, ſchick ihm Du
Doch es Engeli zu!

Und 's Elſeli ghöret e johle,
'S tönt wyt dur das Thal ſy Stimm:
Es ghört e vom Schätzeli ſinge,
Und weißt, was er ſingt, gilt ihm.
Aber keis Seil!
Und 's iſt dert ſo ſteil!
Herr, ſchick ihm Du
Doch es Engeli zu!

Und es hät's zu der Höchi da tribe,
Um fründli ſyn Hans z'epfah,
Und daß er em gleitiger chömmi,
Faht's dobe-n-au z'ſinge-n-a.
Aber ſys Gſang
Tönt leider nüd lang:
'S währt au ſo lang!
Und es wird em ſo bang!

Und 's ſingt em ſo truurige Liedli,
Und freudigi ſingt er druuf:
'S tönt abe vo Liebi — und Liebi
Tönt's wider vom Elſeli uuf.

Aber ſys Gſang
Wird ängſtli und bang:
„'S währt au ſo lang!
Ach, es währt ſo lang!"

Und „Jeſes! — O Jeſes!" ghört 's ſchreye,
Und 's chrachet dur d' Tannen ab — —
Und tüüfer — — und tüüfer — — es rolled
D' Stei nahe-n-uf's Hanſelis Grab!
'S Elſeli lit da,
De Tod iſt em nah —
Fründtlichi Leut
Händ's mit Thräne hey treit.

Wie 's wider zum Leben erwachet,
Luegt's Alles ſo gſtuunig a:
Von Allem, was ebe bigegnet,
Hät's Bſinnig zum Glück verlah.
'S wartet ihm nah,
Es redt Alli a:
„Iſt er jetzt da? —
Ach, iſt er jetzt da?"

Und wo denn die ſchwyged und weined,
Schlycht's wider zur Wand ſo chal,
Sitzt dert a ſys Plätzeli ane,
Und ſtirret ſo trüeb i's Thal:
„'S währt au ſo lang!
Wie wird's mir ſo bang!
'S währt au ſo lang!
O, wie wird's mir ſo bang!"

Und früeh, eh das Lerchli no ſinget
So ſitzt's ſcho uf ſäbem Stey,
Und z' Nacht, wenn die Sternli erglimmed,
So füehred ſi 's truurig hey.
Und de ganz Tag
Tönt eiſtert ſy Chlag:
„'S währt au ſo lang,
O, wie iſt mir ſo bang!"

Joh. Mart. Uſteri.

Alte Zeit und neue Zeit.

Jez, Fräuli, ſäg mer nünte meh,
Es blibt debi ond muoß mer ſee,
Der Buob muoß lehre ſchrybe;
Ond hed i ſelb Bießli no,
J d'Schuol muoß er mer flißig goh,
Ond dobi muoß es blibe.

J bi waul au zuo Mittle cho,
Ond ha nüz g'ha, i wäß es jo,
Der lieb Gott het mi g'ſegnet.
Es ſend doz'mol no Zyte gſee,
Nä i vergeß es nommemeh,
's Het Glöck gad ihe g'regnet.

Waul han i d'Batze z'ſemme g'ha,
Es mahnet mi all Tag no dra.
Doch het do 's Huſe b'ſchoße.

Wer g'werchet het dem hets nüd g'fählt,
Iſt mer ken Chommer g'ſee om Geld,
Min Nochber het mer g'ſchoße.

Me het denand no ahvertrut,
Ond ſäg i's au no lees ond lut,
Me het no dören trauen,
Ond het en Mah 'sWort von em gee,
Me het's no g'rechnet näbehee,
Me het drof chöne bauen.

Geld het me gelte loh för Geld,
Was werth gſee iſt do i der Welt,
Me het's halt ringer g'wonne.
Jez brucht's ſcho meh, 'schont nomme ring,
Me het'm Sorg, me macht ſcho Sprüng,
Wer nüz het blibt jez donne.

Me hei no Sorg, wer näbis het,
'sIſt nieme meh, der näbis get,
'sGeht viel of chromme Wege;
Me luoget drof, en z'överneh,
Es mag Recht oder Ohrecht ſee,
Ond das bringt halt ke Sege.

Es thuot mer ſelber mengmol läd,
Chan i nüd globen was me ſät,
Me well mi ordli zahle.
Me muoß jez alles gſchreftli ha,
Doch wenn i ſelb nün leſe cha,
Wie chan e Gſchreſt mer g'falle?

Jetz bin i no is Ohgfehl cho,
Ha näbis müeße leſe loh,
  I wor's ſöß niemer'm ſäge.
Wo föndt men en vertrute Mah?
I han au g'mähnt i hei en g'ha,
  Jez muoß i's uſefege.

Zwor mengem as waul ſchrybe cha,
Get drom no nüd en riche Mah,
  Das chont nüd gad vom Schrybe.
Doch muoß er nüd im Chopf alls ha,
Ond ſäged amen andre Mah
  Was gad bi em ſet blibe.

Denk i den alte Zite noh,
'sJſt do mit halber Aerbet cho,
  Jez iſt bald nüz meh z'tribe.
Me muoß halt thuo was mogli iſt,
Nä, Buob! wenn t'au ken Lömmel biſt,
  So lehr mer no gern ſchrybe!

J. Merz.

Der Tod.

I mag doch grad cho, wenn i will,
  So chomm i Alle z'früeh.
Ond chomm i no ſo müsliſtill,
  So thüend ſi wäß nüd wie,
Ond wöſſid doch ſcho lang vora,
Daß i abslut nüd warte cha.

I bi jo doch nüd ſelb Herr Gott,
Ond mach nüd wie'n i will;
I bi halt en exakte Bott,
Ond han e groſze Ihl.
Ond wen i offem Rodel ha,
De lon i gwöſzli nommen a.

Ehr guote Lüt, es iſt i g'ſät,
Ond alt bekannte Lehr,
Es wer ſo gär oſägli g'mäiht,
Zuo jedem chomm i her,
Daſz nieme wöſz zo weller Stond
Der Chnöchler mit der Seges chont.

Ond wöſzt ehr das, ſo thuend derno,
Ond mached i parat,
Das chan en jedere verſtoh,
Der Pfarrer ond Soldat,
Ond Keyſer, König, Bettellüt,
I packe'n a ond ſchone nüd.

No allong tifig, nix Pardo!
I halt mi gär nüd uf.
Kum han i en bim Chrage g'noh
Ond ob i wieder ſchnuf,
I cha jo nüd zom wetze cho,
So chit's ſcho wieder Mordio!

J. Merz.

Der in die Alp fahrende Senn.

Jä Buob! es thuot gruone,
Mer fahred bald une,
'sIſt Mektig, morn Donſtig,
'sMuoß ſee no vor'm Sonntig,
Gohſt hüt no i d'Schwägalp,
Ueſe Thäl iſt Sonnhalb,
Ond gohſt no i d'Hötte
Thuoſt Heü dree zom Bette,
Nehſt G'ſchier mit zom choche,
Ond gſiehſt nebes broche,
Am Dächle, an Wende,
Der Wenter thuot gſchende,
So thuos e chli röſte
No vor, 'siſt am Beſte,
Ond thuo nüd gad narre,
Am Fritig chaſt fahre.
Jo, Vater, i goh wädle,
Wär gern ſcho im Gädle.
Juhe! das iſt loſtig,
I maches jetz loſtig,
All Löchli ond s'Thörli
Müend uf jez jo währle!
Ond ſem're mol dobe,
So ſing i ho lobe!
Chom Junker, chom Walde,
Chom Mousle, chom Labe,
Chom Leu ond chom Freiele,
Ond Roll ond Höffertle,

Ond Brätchopf ond Bocher,
Chom Brunaug ond Cheßler,
Ond Chorzhals ond Spiegel,
Ond Wyßhorn ond Blicker,
Chom Stefel, chom Bärle,
Du Fiſch ond du Schofer,
Du Wichſele ond Blüemle,
Du Hirz ond du Riſe,
Ond Grot ond du Wyßrogg,
Ond Fleck ond du Choller,
Du Dachs ond du Gemſe,
Chom Wolf ond Wyßnas,
'sJſt kene Lüte bas
As üsre Chüehje,
Si trinked oßem Bach
Ond möged trüehje!

J. Merz.

Der glückliche Hirtenknabe.

(Melodie von E. Knop.)

Grüß di Gott du grüne Waid!
S'Chüerlebe macht mer Freud!
D'Vögel juchzgen uf de Zwige,
Und der Hirt ſott einzig ſchwige?
Frohſinn iſch e Gottesgab
Für der Hirtenknab! Juchhe!

D'Sunne luegt ſo froh ins Thal;
Grüß di Gott, du holde Strahl!

D'Chüer ſinge, d'Glocke klinge,
Alles will ſi Opfer bringe!
Uf de Berge und im Thal
Freuden überall! Juchhe!

Worum iſch mi's Herz ſo froh?
Worum ſiedet's Blut eſo?
Dört in ſellem Riegelhüsli
Wohnt mi herzvielliebes Liesli!
D'Liebe iſch e Gottesgab
Für der Hirteknab! Juchhe!

Käm e Grof im ſchönſte Kleid,
Und verſpräch em alli Freud:
Gold unb Silber wär verlore,
S'het im Dursli Treue g'ſchwore!
D'Treue iſch e Gottesgab
Für der Hirteknab! Juchhe!

N*.

Der Ustag.

(Melodie von C. Knop.)

Do händ ihr mi, do bi-n-i jo!
I wär jo gern ſcho längiſch cho,
Wär nid de Winter ruch und chalt
Uf Berg und z' Thal, uf Weid und Wald
Erſtablet und erfrore gſi
Und hät er möge danne zieh.

Doch jetze=n=iſch's jo anderſch ſcho;
Der Gugger rüeft mer fröhli ſcho,
Und Schwalm und Storch ha=n=i im Gleit,
Und Blueſt und Bolle thüen mer Bſcheid,
Und d' Brünnli ha=n=i ufthо hüt,
Gottwilche drum ihr liebe Lüt!

He, zueche! mer wend Firtig ha,
I ha drum 's Suntigtſchöpli a,
Ganz funkelneu iſch's gmachet jo
Und fadefrüſch vom Schnider cho;
Wie gfall ech drin, wie ſtohts mer a?
I mein, 's heb alls ſi gfalle dra.

I ha's ſo gmeint, drum träg i wohl
A Stäcke ghänkt mis Kamiſol,
Und loh mis gfältlet Hömmli gſeh.
'ſiſch ſufer jo, wie gfalle Schnee;
Und d'Aermel luftig hintere glitzt
Und d'chräftig Arme füre gſtützt!

Mis butterrothe Weſtli uf
Und d'perlemuetrige Chnöpfli druf,
So cha de Früehligsluft a d'Bruſt,
Er hucht ein 's Herz jo volle Luſt,
Und daß de Gurt me gſchaue cha
Und do die ſilbrige Ringge dra.

Und Schwizerhoſe ha=n=i a,
'S ſind hunderttuſig Fältli dra,

Und gſtickſet ſind ſie um und um,
De Schnider het ſi gmüedet drum;
Und in dem Täſchli vornedra
Iſch's Zitli drin und Zött'li dra.

Potz ſapperment! und obenus
Ne große, tolle Bluemeſtruß
Vo Zinggli und vo Tulipa,
Die ſchönſte, wo=n=i gfunde ha
Und ufgſtekt uf mi runde Huet
Und Neſtel drum, ſo roth wie Bluet.

Jo, Putz und Pracht vo Fueß zu Chopf
Und mittedrin de Hoſechnopf!
Do ſtoh=n=i, wie ne Schwyzerma,
I ha wohl ſelber Gfalle dra,
Und gſchau mi gern im Morgeroth,
Wie alles ordli zämeſtoht.

Und johl und juchſe z' volle Luſt,
Es ſchwellt ſi wohligböch mi Bruſt,
Und rüef de Senne: Alli zueh!
Mir tribe jetze=n=uf uf d' Flueh,
Mit Alphornghurn und Trichleglüt,
Der Ustig iſch jo cho ihr Lüt!

N*.

Sonnenuntergang.

(Melodie von E. Knop.)

Lueg! d'Sunne ſinkt em Heimeth zue,
Sie dukt ſi ſtill i d' Oberueh;
Lueg, wie ſie nod' no lis verglimmt,
Wie Strahl und Funke zittrig ſchwümmt
Und dört no hangt am Wülchli hold,
Und 's glüejig ſaumt mit Obegold.

Sie glimmt no rund i ſtolzer Pracht
Im Flammegwand, ir Himmelstracht,
Doch milder, liſer iſch ihr Gang
Und müed de Tritt am Firſtehang,
Drum ſehnt ſie ſi is Heimeth ſo,
Doch cha ſie ſchier nid vo=n=is loh.

Sie winkt no zrugg is Meyethal
Und ſchikt zendumm ihr Flammeſtrahl
Daß alles ſtuunt, as wie verklärt;
Wie lötigs Füür ſchwümmt d' Aare dört,
Daß hell i Gluth der Jura ſtoht,
Und d' Staufercbilche purpurroth.

Du liebe Sunne, 's muß doch ſy,
Drum ſcheid du no id Heimath hi,
Morn gſehn mer nander wieder jo;
Vielleicht au nid, 's chönt anderſt cho,
Wenn Ewigkeit und Erdetag
Lis inenander rünne mag.

Und wie-n-i ſäg, ſie het mi g'hört,
Still taucht ſi hinter d' Firſte dört
I d' Nacht, mit mildem Glanz
Nimmt ſie vom Haupt de Stralechranz;
Und wo ihr Weg i d' Heimath goth
Hangt heiter dört no 's Oberoth.

Sie iſch jo dunt, und überall
I Feld und Wald, i Berg und Thal
Wird's rüeſig, ſtill und heimeli,
Und thauig fallt ſcho 's Dunkel dri,
Nu 's Betzitglöggli einzig no,
Rüeft heiſer, 's ſyg no Lebe do.

S' iſch wahr, im Dörfli thuet me no
Zu Nochberslüt i Liechtgang goh,
De Chilter ſchlicht ums Hüsli um
Und ſingt ſis chruſe Liedli drum,
Und mänge brave Bürgersma
Wett doch au no ſis Schöppli ha.

So ſygs denn ſo! es iſch ihm gunt,
Und 's ſchmöck em guet, bis daß er chunt,
Der Wächter und er nüni rüeft,
Und 's Möhndli us de Wulke ſchlüft
Und wohl mit liſem Geiſtertritt
Nes Gſpengſtli ſchlicht, doch weis is nit.

Was lit mer dra! es chunt ne Zit
Emal, viellicht iſch 's nümme wit,
So luegt me d'Sache-n-anderſch a
Und het vielleicht kei Schüch meh dra,

Und was 's ſyg gſy, he nu es ſy; —
Me denkt, i bi doch näriſch gſy.

Doch eis iſch gwüß; ir Obezit,
Wenn alles rings im Schloſe lit,
Kei Seel me hie im Dörfli wacht
Dur Dunkelheit der lange Nacht,
Daß mir nid ganz verlaſſe ſind,
Unds Gottesaug ob uns doch ſchint.

N*.

Abendlied.

(Melodie von E. Knop.)

Lo lado jo laho :,:
Holado a jaholado ho a jalo!
Lueget vo Berg un Thal
Flieht ſcho der Sunne Strahl,
Lueget uf Felder un Matte,
Wachſe die dunkele Schatte,
Wie d'Sunn em Heimath zue goht.
O wie ſyn d'Alpe ſo roth :,: alli ho.

Lueget do oben an See
Heimeth zue wendet ſi's Veh;
Looſet wie d'Glogge die ſchöne
Früntli im Thal no ertöne,
Chüehjerglüt, üſeri Luſt,
Thueſt üs ſo wohl i der Bruſt :,:. alli ho.

Still a de Berge wirds Nacht
Aber der Herrgott, der wacht,
Sendet uf üserei Pfade
Früntliche Zeiche der Gnade
Was o am Himmel cha ſtoh,
Sternli an Sternli ſi do :,:. alli ho.

N*.

Kuhreihen.

(Melodie von E. Knop.)

Juheh! jetz gohts uf d'Flueh!
Juheh es goht uf Alp und Weid!
Hoheiſaſa! nu luter Freud,
Juheh, jetz gohts uf d'Flueh'.

Der Ustig iſch jo choh,
De Gugger rüeſt is ſcho;
De Maye iſch wohl rings erwacht,
Und d' Alp iſch grüen, de Gletſcher chracht;
Juheh! jetz gohts uf d' Flueh!
Juheh, es goht uf Alp und Weid
Hohheiſaſa! nu luter Freud,
Juheh, jetz goht's uf d' Flueh!

Ho! löhnd die Chüeli choh,
Ho! löhnd ſ' vom Bahre goh!
Mer tribe munter s Bergli uf,
Der Summer dur goh z'ätze druf.
Juheh jetz goht's uf d' Flueh!
Juheh es goht uf Alp und Weid u. ſ. f.

Ho, ſe, ſe, Lohbe, ho!
Chum Lohbe weidle do,
Mer ziehnd ſo fröhli uf uf d'Alp
Im Thal ſind d'Freude numme halb,
Juheh, jetz goht's uf d'Flueh!
Juheh! es goht uf Alp und Weid u. ſ. f.

Melchſtuehl und Meye dra,
Se, Alti mueſch es ha,
Es ſtoht der zwiſche de Hörnre guet,
Du treiſches jo mit frohem Mueth,
Juheh! es goht uf d' Flueh!
Juheh! jetz goht's uf Alp und Weid u. ſ. f.

Nu uf de Flüeje ſelt,
Do luegt me frei i d' Welt;
Nu wenn me-n-uf d' Flüeje ſtoht,
Wird s' Aug ein hell und d' Bagge roth;
Juheh, es goht uf d' Flueh!
Juheh! jetz goht's uf Alp und Weid u. ſ. f.

Luegt me-n-is Thäli deh,
Und thuet me s Dörfli gſeh,
Wohl gſeht me-n-au ſis Schätzli hold,
Und s gſeht eim au im Obegold,
Juheh! es goth uf d' Flueh!
Juheh! jetz gohts uf Alp und Weid, u. ſ. f.

Drum ſäget em Ade,
Thuet's au im Herze weh;

Nähnd s Schätzeli lieb a Buſe no,
Mer denke-n-as wohl dobe jo.
Juheh, es goht uf d' Flueh!
Juheh! jetz goht's uf Alp und Weid, u. ſ. f.

Drum jodle mer jetzt froh,
Und juchze helluf ſcho,
Und ſchwinge d' Hüet, Juheh! Juheh!
Ju! s Thäli bhebt is nümme meh,
Juheh, es goht uf d' Fluh!
Juheh! jetz goht's uf Alp und Weid
Hoheiſaſa! nu luter Freud,
Juheh, es goht uf d' Flueh!

N*.

Küherbuben-Lied.

(Melodie von C. Knop.)

Wie doch d'Sunn ſo lieblich ſtrahlet
Und der Gugger rüeft im Wald,
Uf de Berge iſch guet lebe,
Nienes beſſer mir gefallt. :,:

Uf em Berg bin i gebohre
Wind und Stürme hend mi gnährt,
Und das Pfifen und das Singe
Han i vo de Vögle glehrt. :,:

Myni Chüeli tryb i fröhli
Bergen uf und Bergen ab,

Iſt myn Aetti ja ne Chüehjer
Und i bin ſin frohe Chnab. :,:

Uf de Bergen in der Höchi
Will i blyben all mi Zit,
Wo mir's Lebe ſo viel Freude,
So viel ſchöns der Himmel git. :,:

Velende.

(Melodie von E. Knop.)

I ſtohne z' tuſigmohle
Hie obe=n=uf der Flueh,
Und wie=n=i dobe ſtohne
Lueg i=n=em Thäli zue.

Und wie=n=i lueg und luege,
Lit Nebel drüber hi,
Und nu ſel chline Hüſi
Gläſt hell im Sunneſchi.

Und wie=n=es gläſt und gläſtet,
Nu trüber wird mi Sinn,
I wär i ſelem Hüſi
So herzli gern ſo drin.

Und wär i au drin inne,
Was würd mer wohl deſtmeh?
Mis Buehli iſch wegzoge,
Wegzogen=übre=See.

Und übre See und witers,
I weiß wohl nit wohi;
Früſch Herz! i will em noche,
I will em noche zieh.

Und züchet i-n-em noche,
Und würd is finde deh, —
Schwig Herz! s belendt di numme,
'S Lieb kennt di nümme meh.

Heimkehr.

(Melodie von E. Knop.)

Do züche-n-i dur d' Fröndi
So langi, langi Zit,
Und was i ſuech, das find i
Ir Fröndi weger nit.

Drum chehr i wohl mis Wandre
Und züch em Heimeth zue,
Und finde, wenn's Gottswille,
Mi lang erſehnti Rueh.

Und chum i deh is Heimeth
Und chlopf am Hüttli a,
Und chöme ſ' mer etgege,
Lueg i ſie fründli a.

Doch das ſind nit die Mine
Die kenne mi wohl nit;
Die Mine ſind wohl gſtorbe
Und das ſind fröndi Lüt.

Und au mis fründli Grüeſſe
Verſtöhnd die Lüt wohl nit,
Sie wiſe mi vom Hüttli,
I goh mit müedem Tritt.

Es chunt mis letzte Wandre,
Zum Chilchhofthor gohn i,
Und 's lopperig Chrütz das rüeft mer:
„Hie ſind die Liebe di!"

I ha ſie alli gfunde,
Mis Wanderziel au jo,
Drum fyr i hie mi Sunde
Und ſcheide nümm vo do.

Vergrabe-n-und vergeſſe
Und niemer briegt deby;
Wie mags deh gar ſo ſtille
Dunt im mim Gräbli ſy!

Kühreihen der Oberhasler.

Har Chuehli, ho Lobe! hie unte, hoch obe!
Tryb uſe, tryb yne! Den Reihen anſtimme;
Bring z'erſt die Dreichelkueh!
Die Brämi und Gyger, die Räme und Styger,
Die Melche, die Galte, die Junge, die Alte,
Tryb o fry wacker zue!
Die Große, die Chleine, die Glyche, die G'meine
Muſt yne thue!

Ach Schätzeli häb en gute Muth,
Am Frytig wei mer fahre!
Es Ziger und Pelznydeli
Das chaſt du eſſe lydeli,
A dir will i's nit ſpare.

Chüreye-n im Meye! Gang Bueb, du muſt reihe!
Bring d' Brandi und d' Häggi, d' Hollandi und d' Schägg
Wohl ab der grüne Weid.
Die Schwarze-n und Albe, die Rothe-n und Falbe,
Die Harte-n und Linde, die G'mache-n und G'ſchwinde;
Leg an dys Hirtechleid!
Bring d's Kränzli und Pfyffer, das Schnäpfli und Schlyffer
Wohl ab der Weid!

O angenehmi Sommerszit,
Uf ſchöne wilde Heide
Git's ſchöni grüni Plätzeli;
Myn herzgeliebtes Schätzeli!
Von dir mag i nit ſcheide.

Har z'Gade, wie Fade! Gang Bueb, es möcht ſchade!
Trybs g'mächli zum Bächli, das Brückli het Lückli.
Nimm dyne Hirteſtab!
La d's Spießli nit ſteche, das Brückli möcht breche,
La keini i d's Stägli, tryb alle=n im Wägli,
Fahr ordeli vorab!
La keini vor dure, bis all' a der Fure.
Denn tryb ſ' im Trab.

'S iſt eine ja=n=e große Narr,
Der b'ſtändig um Geld ſorget.
Muſſt eſſe, trinke, luſtig ſy
Bym ſüße Moſt und chüehle Wy,
So lang der Wirth is borget!

Har z'Barne, wie z'Arne! Nünhemler zu Arne!
D'Pferd ſin ja nit Rinder, die Menſchen viel minder;
Hier brucht es viel Verſtand,
Die Chüehli recht z'binden, die Lugge vorhinden,
Daß ſie nit z'rück ſteche, die Heftli nit breche;
Die Stockt muß a d'Wand,
Die Stulzi u d'Schildi, die Schöni und Wildi
Zur rechte Hand!

Schön groß und gueti Senteli
Sind angenehmi Gabe.
Sechshundert Thaler Geld im Sack,
Darzu recht gute Schnupftaback,
Iſt gut, wann i's kann habe.

Jitz ſy ſi im Gade, d's Salz lyt uf em Lade,
Lag ab deh di Steke, gib alle jitz z'lecke,
Gib alleſamme glych,
Der Linke, der Rechte, der Gute, der Schlechte,
Si trinke brav Waſſer, es thuet ne nüt baßer,
Dem Munni og yneſtrich,
So cha-n-er brav lüyen, -er wird jitz wohl trüye,
Z'Herbſt gilt 'r is rych.

Ach Schätzeli chumm zu mir uf d'Alp,
J will der Nidle ſcheide!
Und welcher ſich in d'Lieb laßt ein,
Der macht ihm ſelber groſzi Pein;
Gar ſelten git es Freude.

Jitz ſy die Chüeh g'mulche! Dört git es Stotzwulche;
Es ſuſet und bruſet, daß Einem drob gruſet,
Es wetterleint ſogar;
Der Wind, der thuet wüthe, die Chüh muß me hüte,
Me ſött ſe-n yſtalle, ſüſt cheu ſi z'todt falle,
'S iſt gar e groſzi G'fahr.
Es wüthet recht heidli! Bueb ſchick di jetz weidli,
Tryb alli har!

Und der ſich d's Kummers nimmt a,
Cha niemals ruhig ſchlafe,
Wer hundert Geiß und Güetli het,
Der huſet öfters wie der Schwed;
Es git ihm viel zu ſchaffe.

N.

Kuhreihen der Emmenthaler.

Was kann ſchöner ſein
Was kann edler ſein,
Als der liebe Küherſtamme?
Wen zur Frühlingszeit
Sich die Freud' erneut,
Sind ſie fröhlich allzuſamme!
Wenn ſie hören d'Vögel ſingen,
Thuet 'ne d's Herz im Leib aufſpringen,
Daß die Zeit rückt an,
Und die Erde dann
Laub und Gras hervor thuet bringen.

Wenn der Maien kommt,
Hört man, wie es brommt,
Luſtig über alle Maßen!
Tringeln von Metall
Hört man überall
Klingeln auf der Berge Straßen;
Luſtigers kann man nicht hören,
Wenn ſie thuen harmonieren!
Jedermann hat dann
Seine Freud daran;
Fenſter öffnet man und Thüren.

Hier im Schweizerland
Iſt der Küherſtand
Für preiswürdig zu erachten,
Wenn man Berg und Thal

Darin überall
Recht aufmerkſam thuet betrachten.
Wie zög man das Land zu Ehren,
Wo kein Pflug ſich recht kann kehren?
Aber durch das Vych
Können Arm und Rych
Sich darinnen gut ernähren.

Ja der Küherſtand
Iſt ein Nutz dem Land,
Denen Bauren, denen Herren.
Frag den Küher d'rum,
Wie 'ne große Summ
Er den Herren muß einkehren,
Für das Futter und die Weiden?
Manchem thuet es ſchier erleiden,
Weil er nicht im Stand
Z'ziehen aus dem Land,
Zu bezahlen für die beiden.

Doch dem ungeacht
Iſt der Küher-Pracht
Nicht zu hemmen, noch zu zwingen;
Denn die Küher Leut'
Luſtig ſind allzeit,
Und thuen hornen, jauchzen, ſingen.
Wenn der Bau'r mueß d'Senſe wetzen,
D'Küher ſich in Schatten ſetzen;
In dem grünen Gras
Iſt es ihnen bas,
Als ſtets in der Sonne z'ſchwitzen.

Selbſt die Einſamkeit
In der Sommerszeit
Macht dem Küher viel Vergnügen;
Er thuet ohne Kleid
Auf der grünen Weid
Hin auf weiche Kräuter liegen,
Sich am Schatten niederſetzen,
Hören wie die Vögel ſchwätzen,
Daß es laut erſchallt
In dem grünen Wald:
Was kann Einen mehr ergötzen?

Lied der Emmenthaler.

Es iſch kei ſölige Stamme,
O weder der Küher-Stand!
We de der Meye-n-iſch vorhange,
So fahre die Küher z'Alp.

Der Mey der iſch jetze komme
Die Küyer gah-n-uf e Berg.
B'hüet Gott mir alli myni Fromme,
Daß keines mer freß der Bär.

Der Berner-Herre Berge,
Die liege-n-im Emmethal;
D'Steimöſer und no die Breitärge
Sy die beſte-n-überall.

Die Hauene lyt wyt obe.
Nämisgumm nit wyt ſy ſoll,
Das Bäreloch lyt i dem Boden;
Das alles weiß i gar wohl!

Die nieder und mittelſt' Berge
Sy alli gar hoch im Prys;
Dört hei die Küyer ſchöne Berge,
Dört ißt me gar gueti Spys.

Dört uf dene obere Berge,
Dört geit gar mengi Kueh!
Es ſy das wohl die ſchönſte Berge,
Die Küher hei Sorg derzue.

Die Berg im Schangnauer=Ranke,
Die trage gar guetes Gras;
D'Küh gä brav Käs u guete=n=Anke,
Die Küyer die wüſſe das.

D'Blümliſchwang u d'Ritterärge,
D'Lochſyte ghört au derzue.
Das ſy die allerhöchſte Berge,
Sie ſtoſſe=n=a d's Entlebuech.

No ei Berg will i jitz nenne,
Der großi Bumbach genannt,
Es ſtoßt derſelb a die Emme
Und yne=n=a d's Länderland.

Die Berg im Bumbach da inne,
Die g'höre alli ga Bern.

Me cha was Schöns druff g'winne,
Die Küyer hei ſi gar gern.

Die Herre hei brav Senne,
Sie wei brav Senne ha,
Sie thüen's ihne ordeli gönne,
Wenn ſi cheu druffe b'ſtah.

Die Herre ſy nit wie d'Bure,
Sie ſy ſo gar ſchlimmi Lüt;
Wenn me ſi öppi will belure,
Sie traue-n-i d's künftig nüt.

Das Liedli ha-n-i g'ſunge
De Küyere nit zum Trutz;
I wünſch' es ſyg mer wohl glunge,
U bringi ihne viel Nutz.

I wünſche Glück alle Herre,
Dene Bure au zuglych,
I wünſchti wohl alle, ſie wäre
Zuſame notti fry rich.

N*.

Das Emmenthal.

(Melodie: „Uf em Bergli bi-n-i g'ſeſſe.")

Niene geits ſo ſchön u luſtig
  Wie daheim im Emmethal,
Dert iſt allergatig Ruſtig,
  Daß eim ſchwer wird die Uswahl;

Manne het es ehrefeſti
  Wyber — brav u hübſcher Art,
Meitſchi — wed ſe g'ſehſt, ſo heſt di
  D'ry verliebt, ſo ſchön u zart.

Da iſt nüt vo Cumplimente,
  Allem ſeit me numme „Du“,
Syg's e Milchbub mit der Brente
  Oder trag er Rathsherr-Schuh;
d'Städter fryli — cheu's nit lide,
  B'ſunders — Herren ohni Geld! —
Doch i mein' dä ſyg nit g'ſchide,
  Wo ſi für ſo Sache quält.

Rebe wachſe fryli keiner,
  Doch — kei Hauptſach iſt der Wy;
Milch u Chäs iſt Üſereiner
  Ordinäri längſte g'ſy;
Wer ſie nit ſo d'ry will ſchicke,
  Cha — wenn er's g'rad ſauft verma —
Vo de Weltſche Wy la b'ſchicke
  Oder — cha is Wirthshus ga.

So wie d'Küijer uf de Berge
  Mache d'Bure Chäs im Thal,
U das de — nit chlini Zwerge
  U nit weni a der Zahl.
Holz u Lade fergge d'Flößer
  d'Emme ab — uf Baſel zu, —
Chunt im Frühlig d's Waſſer größer,
  Hei ſie mit dem Floße z'thu.

d'Kleider het me numme ſimpel
So vo elbem Halblin g'macht;
Herrſchelige Narregrümpel
G'hört gar nit zu üſer Tracht:
Roßhaarſpichli treit no d's Müetti,
Plözlichhoſe no der Alt, —
d'Meitſchi ſchöni Schwebelhüetli
Chöpfli d'runter g'rad wie g'malt!

Chunt de albe Engiländer
Und ſüſt Herrſchaft au daher,
Trage d'Fräuli goldni Bänder
Und derglyche Zierrath mehr.
Hei ſie Diener — hei ſie Wächter —
Sy ſie hübſch u rych derby,
Müßt en Emmenthaler-Tächter
Mir doch geng no lieber ſy.

Die meu de der Pantſch erlyde,
Wes ſcho a-n-es Ärſtha geit;
Arme hei ſi wyß wie Chride,
Bei — i hät bal öppis g'ſeit —;
Bäkli hei ſi, — früſch wie Roſe,
Auge wie der Morgeſtern;
Und — jetz werdet ihr erſt loſe —
Sie hei d'Bube grüsli gern.

Kühreihen der Siebenthaler.

(Melodie von E. Knop.)

I bi ne Bergma wohlgemuth, eh ja gut!
Chleis Meitſchi! tryb ume, tryb ane, tryb uſe, tryb yne
den brunen Stier,
Die rechte Chnabe ſy no nit hier.
Si ſy no dobe-n uf der Egg,
Und horne dem ſchwarzbruun' Anni i-d's Bett.
Hinger'm Nieſe, vorn am Nieſe,
Da ſy die zwo ſchönſte Alpe-n im Siebethal;
Da ſy die zwo beſte-n Alpe-n im Siebethal.

Kühreihen der Entlibucher.

Ueſe-n Aetti, daß er thäti
Mit dem Chüehli und dem Stierli
Vor das ganzi Ländeli ſtah. Juh ſa ſa, ſa ſa ſa!
Er cha Chübeli, Bränteli mache;
'S bruucht e Ma zu ſöllige Sache!
D'r Aetti iſch gar e brave Ma,
Wie me-n-Eine finde cha. Juh ſa ꝛc.

Schrybe, Leſe-n-und das Weſe,
U die Rechnig-Chunſt cha-n-er o mit Gunſt;
Iſch er nit e g'ſtudierte Ma? Juh ſa ꝛc.
Chönnt i wie my Aetti ſchrybe,
Wett nit lang meh ledig blybe,
So wie mi Aetti wett i's ha,
'S wurd mer endli au ſo gah. Juh ſa ꝛc.

Bueb nimm d'ſ Bräntli, gang jitz endli,
Nimm d'ſ ſchwarz Chuehli, tryb'ſ zum Uehli;
Du mueſt aber tugeli thue! Juh ſa ꝛc.
Es thuet'ſ brönne=n=es thuet'ſ ſteche,
D'ſ Ueterli wott ihm ſchier zerbreche,
'S thuet ihm fry ſo grüſeli weh!
Gell! du heſt no nüt ſo g'ſeh? Juh ſa ꝛc.

Bueb chumm abe, daheim iſch Chilbe;
Du mueſt mir es Fuuſterli mache!
Und wenn du mir'ſ chaſt z'ſäme trybe,
So willi di denn=au la wybe,
Du heſt mer viel z'es hitzigs Bluet
Du thueſt mer notti nimme guet. Juh ſa ꝛc.

Denn ſäge die Narre, i müeßi zum Pfarrer,
J müeß no lehre wybe,
J müeß mer la =n=es Wiegeli mache;
'S bruucht e Ma zu ſöllige Sache!
J bi doch numme mis Aettis Bueb,
J däiche my Theil, u lache derzue. Juh ſa ꝛc.

Denn ſtah=n=ig im Gade, u luege grad abe,
So g'ſeh=n=i denn mys Büehli ſtah,
J luege wie=n=es brav miſte cha,
'S thuet mer nit ab em gruſe.
U we=n=i numme chönnt Feuſi zelle,
Sie hätte mi zu=mene Amma welle.
Jo d'ſ Senne Hemmeli ha-n=i ſcho,
Es müeßt mer für=n=ne Mantel goh. Juh ſa ꝛc.

Der Sommerabend.

(Melodie von F. Huber.)

O, lueg doch, wie iſch d'Sunn ſo müed,
Lueg, wie ſie d'Heimeth abezieht!
O lueg, wie Stral um Stral verglimmt,
Und wie ſie 's Fazenetli nimmt,
E Wülkli, blau mit roth verwüſcht,
Und wie ſie an der Stirne wüſcht.

'S iſch wohr, ſie het au übel Zit,
Im Summer gar, der Weg iſch wit,
Und Arbet findt ſie überal
In Hus und Feld, in Berg und Thal.
'S will alles Liecht und Wärmi ha,
Und ſpricht ſie um e Segen a.

Meng Blüemli het ſie usſtaffiert,
Und mit ſcharmante Farbe ziert,
Und mengem Immli z'trinke ge,
Und gſeit: Heſch gnueg und witt no meh?
Und 's Chäferli het hinteno
Doch au ſi Tröpfli übercho.

Meng Somechöpfli het ſie gſprengt,
Und 's zitig Sömli uſe glengt.
Hen d'Vögel nit bis z'allerletzt
E Bettles gha, und d'Schnäbel g'wetzt?
Und kein goht hungerig ins Bett,
Wo nit ſi Theil im Chröpfli het.

Und wo am Baum e Chrieſi lacht,
Se het ſie'm rothi Bäckli gmacht;
Und wo im Feld en Aehri ſchwankt,
Und wo am Pfohl e Rebe rankt,
Se het ſie eben abe glengt,
Und het's mit Laub und Blueſt umhängt.

Und uf der Bleichi het ſie gſchafft
Hütie und je us aller Chraft.
Der Bleicher het ſi ſelber gfreut,
Doch hätt' er nit vergelts Gott gſeit.
Und het e Frau ne Wöſchli gha,
Se het ſie trochnet druf und dra.

'S iſch weger wohr, und überal,
Wo d'Sägeſen im ganze Thal
Dur Gras und Halme gangen iſch,
Se het ſie gheuet froh und friſch,
Es iſch e Sach, bi miner Treu,
Am Morge Gras und z'Obe Heu!

Drum iſch ſie jez ſo ſölli müed,
Und bruucht zum Schlof ke Obelied;
Ke Wunder, wenn ſie ſchnuuft und ſchwitzt.
Lueg, wie ſie dört uf's Bergli ſitzt!
Jez lächlet ſie zum letzte Mol;
Jez ſeit ſie: Schlofet alli wohl!

Und d'unten iſch ſie! Bhüet di Gott!
Der Guhl, wo uffem Chilchthurn ſtoht,

Het no nit gnueg, er bſchaut ſie no.
Du Wundervitz, was gafſch denn ſo?
Was gilts, ſie thuet der bald derfür,
Und zieht e rothen Umhang für!

Sie duuret ein, die gueti Frau,
Sie het ihr redli Huschrüz au.
Sie lebt gwiß mittem Ma nit guet,
Und chunt ſie heim, nimmt er ſi Huet;
Und was i ſag, jez chunnt er bald,
Dört ſitzt er ſcho im Fohrewald.

Er macht ſo lang, was tribt er echt?
Me meint ſchier gar, er trau nit recht.
Chumm numme, ſie iſch nümme do,
'S wird alles ſy, ſe ſchloft ſie ſcho.
Jez ſtoht er uf, und luegt ins Thal,
Und 's Möhnli grüeßt en überall.

Denk wohl, mer göhn jez au ins Bett,
Und wer kei Dorn im Gwiſſe het,
Der bruucht zum Schlofen au kei Lied;
Me wird vom Schaffe ſelber müed;
Und öbbe hemmer Schöchli gmacht,
Drum gebis Gott e gueti Nacht!

Hebel.

Der Winter.

(Melodie von F. Huber.)

Iſch echt do obe Bauwele feil?
Sie ſchütten eim e redli Theil
In d'Gärten aben und ufs Hus;
Es ſchneit doch au, es iſch e Gruus;
Und 's hangt no menge Wage voll
Am Himmel obe, merki wol.

Und wo ne Ma vo witem lauft,
So het er vo der Bauwele gchauft;
Er treit ſie uf der Achsle no,
Und uffem Huet, und lauft dervo.
Was laufſch denn ſo, du närſche Ma?
De wirſch ſie doch nit gſtohle ha?

Und Gärten ab und Gärten uf
Hen alle Scheie Chäpli uf.
Sie ſtöhn wie großi Here do;
Sie meine, 's heigs ſuſt niemes ſo.
Der Nußbaum het doch au ſi Sach,
Und 's Here Hus und 's Chilchedach.

Und wo me luegt, iſch Schnee und Schnee,
Me ſieht ke Straß und Fueßweg meh.
Meng Somechörnli, chlei und zart,
Lit unterm Bode wohl verwahrt,
Und ſchnei's ſo lang es ſchneie mag,
Es wartet uf ſie Oſtertag.

Meng Summervögli ſchöner Art
Lit unterm Bode wohl verwahrt;
Es het kei Chummer und kei Chlag,
Und wartet uf ſi Oſtertag;
Und gangs au lang, er chunnt emol,
Und ſider ſchlofts und 's iſch em wohl.

Doch wenn im Früehlig 's Schwälmli ſingt
Ung d'Sunnewärme abedringt,
Potz tauſig, wacht's in jedem Grab,
Und ſtreift ſi Todtehemdli ab.
Wo numme au ne Löchli iſch,
Schlieft 's Leben uſe jung und friſch. —

Do fliegt e hungrig Spätzli her!
E Brößli Brod wär ſi Begehr.
Es luegt ein ſo erbärmli a;
'S het ſider nächti nüt meh gha.
Gell, Bürſtli, ſel iſch andri Zit,
Wenn's Chorn in alle Fure lit?

Do heſch! Loß andern au dervo!
Biſch hungerig, chaſch wieder cho! —
'S mueß wohr ſy, wie 's e Sprüchli git:
„Sie ſeihe nit und erndte nit;
„Sie hen kei Pflueg und hen kei Joch,
„Und Gott im Himmel nährt ſie doch."

Hebel.

Der Schwarzwälder im Breisgau.

(Melodie von F. Huber.)

Z'Müllen an der Poſt,
Tauſigſappermoſt!
Trinkt me nit e guete Wi!
Goht er nit wie Baumöl i,
Z'Müllen an der Poſt!

Z'Bürglen uf der Höh,
Nei, was cha me ſeh!
O, wie wechsle Berg und Thal,
Land und Waſſer überal,
Z'Bürglen uf der Höh!

Z'Stauffen uffem Märt
Hen ſie, was me gehrt,
Tanz und Wi und Luſtberkeit,
Was eim numme 's Herz erfreut,
Z'Stauffen uffem Märt!

Z'Friburg in der Stadt
Sufer iſch's und glatt,
Riichi Here, Geld und Guet,
Jumpfere wie Milch und Bluet,
Z'Friburg in der Stadt.

Woni gang und ſtand,
Wärs e luſtig Land.
Aber zeig mer was de witt,
Numme näumis findi nit
In dem ſchöne Land.

Minen Augen gfallt,
Heriſchried im Wald.
Woni gang, ſe denki dra,
'S chunnt mer nüt uf d'Gegnig a
Z'Heriſchried im Wald.

Imme chleine Hus
Wandlet i und us —
Gelt, de meinſch, i ſag der, wer?
'S iſch e Sie, es iſch kei Er,
Imme chleine Hus.

Hebel.

Wächterruf.

(Melodie von F. Huber.)

Loſet, was i euch will ſage!
D'Glocke het Zehni gſchlage.
Jez betet und jez göhnt ins Bett,
Und wer e rüeihig Gwiſſe het,
Schlof ſanft und wohl! Im Himmel wacht
E heiter Aug di ganzi Nacht.

Loſet, was i euch will ſage!
D'Glocke het Delfi gſchlage.
Und wer no an der Arbet ſchwitzt
Und wer no by de Charte ſitzt,
Dem bieti jez zum letztemol, —
'S iſch hochi Zit — und ſchlofet wohl!

Loſet, was i euch will ſage!
D'Glocke het Zwölfi gſchlage.
Und wo no in der Mitternacht
E Gmüeth in Schmerz und Chummer wacht,
Se geb der Gott e rüeihige Stund,
Und mach di wieder froh und gſund!

Loſet, was i euch will ſage!
D'Glocke het Eis gſchlage.
Und wo mit Satans G'heiß und Roth
E Dieb uf dunkle Pfade goht,
— I will's nit hoffen, aber gſchiehts —
Gang heim! Der himmliſch Richter ſiehts.

Loſet, was i euch will ſage!
D'Glocke het Zwei gſchlage.
Und wem ſcho wieder, eb's no tagt,
Die ſchweri Sorg am Herze nagt,
Du arme Tropf, di Schlof iſch hi!
Gott ſorgt! Es wär nit nöthig gſi.

Loſet, was i euch will ſage!
D'Glocke het Drü gſchlage.
Die Morgeſtund am Himmel ſchwebt,
Und wer im Fried' der Tag erlebt,
Dank Gott, und faß e frohe Mueth,
Und gang ans G'ſchäft, und — halt di guet!

Hebel.

Auf einem Grabe.

(Melodie von F. Huber.)

Schlof wohl, ſchlof wohl im chüele Bett!
De ligſch zwor hert uf Sand und Chies;
Doch ſpürts di müede Rucke nit.
Schlof ſanft und wohl!

Und 's Deckbett liit der, dick und ſchwer
In d'Höchi gſchüttlet, uffem Herz.
Doch ſchlofſch im Friede, 's druckt di nit.
Schlof ſanft und wohl!

De ſchlofſch und hörſch mi Bhüetdi Gott,
De hörſch mi ſehnli Chlage nit.
Wärs beſſer, wenn de's höre chönntſch?
Nei weger nei!

O 's iſch der wohl, es iſch der wohl!
Und wenni numme by der wär,
Se wär ſcho alles recht und guet.
Mer tolten is.

De ſchlofſch und achtiſch 's Unrueih nit
Im Chilchethurn die langi Nacht,
Und wenn der Wächter Zwölfi rüeft
Im ſtille Dorf.

Und wenn's am ſchwarze Himmel blitzt,
Und Gwülch an Gwülch im Donner chracht,
Se fahrt der 's Wetter übers Grab,
Und weckt di nit.

Und was di früeih im Morgeroth
Bis ſpot in d'Mitternacht bchümmert het,
Gottlob, es ficht di nümmen a
Im ſtille Grab.

Es iſch der wohl! o 's iſch der wohl!
Und alles, was de g'litte heſch,
Gott Lob und Dank, im chüele Grund
Thuets nümme weh.

Drum, weni numme by der wär,
So wär jo alles recht und guet.
Jez ſitzi do, und weiß kei Troſt
Mi'm tiefe Schmerz.

Doch öbbe bald, wenns Gottswill iſch,
Se chunnt mi Samſtig z'Oben an,
Und druf ſe grabt der Nochber Chlaus
Mir au ne Bett.

Und wenni lig, und nümme ſchnuuf,
Und wenn ſie 's Schloflied g'ſunge hen,
Se ſchüttle ſie mer 's Deckbett uf,
Und — Bhüetdi Gott!

I ſchlof derno ſo ſanft wie du,
Und hör im Chilchthurn 's Unrueih nit.
Mer ſchlofe, bis am Sunntig früeih
Der Morge thaut.

Und wenn emol der Sunntig tagt,
Und d'Engel ſinge 's Morgelied,

Se ſtöhn mer mit enander uf,
Erquickt und gſund.

Und 's ſtoht e neui Chilche do,
Sie funklet hell im Morgeroth.
Mer göhn, und ſingen am Altar
Halleluja!

Hebel.

Der Abendſtern.

(Melodie von F. Huber)

Du biſch au wieder zitli do
Und laufſch der Sunne weidli no,
Du liebe, ſchönen Obeſtern!
Was gilts, de hättſch di Schmützli gern!
Er trippelt ihre Spure no,
Und cha ſie doch nit übercho.

Von alle Sterne groß und chlei
Iſch er der liebſt und er ellei;
Si Brüederli, der Morgeſtern,
Sie het en nit ums halb ſo gern;
Und wo ſie wandlet us und i,
Se meint ſie, müeß er um ſie ſy.

Früeih, wenn ſie hinterm Morgeroth
Wohl ob dem Schwarzwald ufe goht,
Sie füehrt ihr Büebli an der Hand,
Sie zeigt em Berg und Strom und Land,

Sie ſeit: „Thue g'mach, 's preſſiert nit ſo!
„Di Gumpe wird der bald vergoh."

Er ſchwetzt und frogt ſie das und deis,
Sie git em B'richt, ſo guet ſie's weiß.
Er ſeit: „O Muetter, lueg doch au,
Do unte glänzts im Morgethau
So ſchön wie in di'm Himmelsſaal!" —
„He, ſeit ſie, drum iſch's Wieſethal."

Sie frogt en: „Heſch bald alles gſeh?
„Jez gangi und wart nümme meh."
Druf ſpringt er ihrer Hand dervo,
Und mengem wiiße Wülkli no;
Doch wenn er meint, jez han i di,
Verſchwunden iſch's, weiß Gott, wohi.

Druf, wie ſie Muetter höcher ſtoht
Und alsgmach geg'nem Rhiſtrom goht,
Se rüeft ſie 'm: „Chumm und fall nit do!"
Sie führt en feſt am Händli no:
„De chönntſch verlöſche, Handumcher,
„Nimm, was mer's für e Chummer wär!

Doch, wo ſie überm Elſaß ſtoht
Und alsgmach ehnen abe goht,
Wird nootno 's Büebli müed und ſtill,
'S weiß nümme, was es mache will;
'S will nümme goh und will nit goh,
'S frogt hundertmol: „Wie wit iſch's no?"

Druf, wie ſie ob de Berge ſtoht,
Und tiefer ſinkt ins Oberoth,
Und er afange matt und müed
Im rothe Schimmer d'Heimeth ſieht,
So loßt er ſie am Fürtuech goh,
Und zottlet alsgmach hinte no.

In d'Heimeth wandle Heerd und Hirt,
Der Vogel ſitzt, der Chäfer ſchwiert;
Und 's Heimli betet dört und do
Si luten Obedſege ſcho.
Jez, denkt er, hani hochi Zit,
Gott Lob und Dank, 's iſch nümme wit.

Und ſichtber, wiener nöcher chunnt,
Umſtrahlt ſi au ſi Gſichtli rund.
Drum ſtoht ſi Muetter vorem Hus:
„Chumm, weidli chumm, du chleine Mus!"
Jez ſinkt er freudig niederwärts —
Jez iſch em wohl am Muetterherz.

Schlof wohl, du ſchönen Obeſtern!
'S iſch wohr, mer hen di alli gern.
Er luegt in d'Welt ſo lieb und guet,
Und bſchaut en eis mit ſchwerem Mueth,
Und iſch me müed und het e Schmerz,
Mit ſtillem Friede füllt er 's Herz.

Die anderen im Strahlegwand,
He, frili jo, ſin au ſcharmant.

O lueg, wie's flimmert wit und breit
In Lieb und Freud und Einigkeit!
'S macht kein em andre 's Lebe ſchwer;
Wenn's doch do nieden au ſo wär!

Es chunt e chüeli Obedluft
Und an de Halme hangt der Duft.
Denkwol, mer göhn jez au alsgmach
Im ſtille Frieden unter Dach!
Gang, Liſeli, zünd 's Aempli a!
Mach kei ſo lange Dochte dra!

Hebel.

Freude in Ehren.

Ne G'ſang in Ehre,
Wer will's verwehre?
Singt 's Thierli nit in Hurſt und Naſt,
Der Engel nit im Sterne-Glaſt?
E freie frohe Muth,
E gſund und tröhlich Blut
Goht über Geld und Gut.

Ne Trunk in Ehre,
Wer will's verwehre?
Trinkt 's Blüemli nit ſi Morgethau?
Trinkt nit der Vogt ſi Schöppli au?
Und wer am Werchtig ſchafft,
Dem bringt der Rebeſaft
Am Suntig neui Chraft.

Ne Chuß in Ehre,
Wer will's verwehre?
Chüßt 's Blüemli nit ſie Schweſterli,
Und 's Sternli chüßt ſie Nöchberli?
In Ehre, hani gſeit,
Und in der Unſchuld G'leit,
Mit Zucht und Sittſamkeit.

Ne freudig Stündli,
Iſchs nit e Fündli?
Jez hemmers und jez ſimmer do,
Es chunt e Zit, wirds anderſt goh.
'S währt alles churzi Zit,
Der Chilchhof iſch nit wit.
Wer weiß, wer bal dört lit?

Wenn d'Glocke ſchalle,
Wer hilftis alle?
O gebis Gott e ſanfte Tod?
E rüeihig Gwiſſe gebis Gott,
Wenn d'Sunn am Himmel lacht,
Wenn alles blitzt und chracht,
Und in der letzte Nacht!

Hebel.

Das Hexlein.

Und woni uffem Schniidſtuhl ſitz
Für Baſſeltang, und Liechtſpöhn ſchnitz,
Se chunnt e Herli wohlgimueth,
Und frogt no frei: „Haut 's Meſſer guet?“

Und ſeit mer frei no Guete Tag!
Und woni lueg, und woni ſag:
„'S chönnt beſſer go, und Großе Dank!“
Se wird mer 's Herz uf eimol chrank.

Und uf, und furt enanderno,
Und woni lueg, iſchs nümme do,
Und woni rüef: „Du Herli he!“
Se gits mer ſcho kei Antwort meh.

Und ſider ſchmeckt mer 's Eſſe nit;
Stell umme, was de heſch und witt,
Und wenn en andre ſchlofe cha,
Se höri alli Stunde ſchlah.

Und was i ſchaff, das grothet nit,
Und alli Schritt und alli Tritt,
Se chunt mim Sinn das Herli für,
Und was i ſchwätz, iſch hinterfür.

'S iſch wohr, es het e Gſichtli gha,
'S verluegti ſi en Engel dra,
Und 's ſeit mit ſo 'me freie Mueth,
So lieb und ſüeß: „Haut 's Meſſer guet?“

Und leider hani's ghört und gſeh,
Und ſellemols und nümme meh.
Dört iſch's an Hag und Hurſt verbei,
Und witters über Stock und Stei.

Wer ſpöchtet mer mi Herli us,
Wer zeigt mer ſiner Muetter Hus?
I lauf no, was i lauſe cha,
Wer weiß, ſe triffi's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
I ſuech und frog von Hus zu Hus,
Und würd mer nit mi Herli chund,
So würdi ebe nümme gſund.

Hebel.

Hans und Verene.

Es gfallt mer nummen eini,
Und ſelli gfallt mer gwis!
O wenni doch das Meidli hätt,
Es iſch ſo flink und dundersnett,
So dundersnett,
I wär im Paredies!

'S iſch wohr, das Meidli gfallt mer,
Und 's Meidli hätti gern!
'S het alliwil e frohe Mueth,
E Gſichtli hets wie Milch und Bluet,
Wie Milch und Bluet,
Und Auge wie ne Stern.

Und wenni 's ſieh vo witem,
Se ſtiigt mers Bluet ins Gſicht;
Es wird mer übers Herz ſo chnapp,
Und 's Waſſer lauft mer d'Backen ab;
Wohl d'Backen ab,
I weiß nit, wie mer gſchicht.

Am Ziſtig früeih bim Brunne,
Se redt's mi frei no a:
„Chumm, lüpf mer, Hans! Was fehlt der echt?
„Es iſch der näume gar nit recht,
Nei gar nit recht,
I denk mi Lebtig dra.

I ha 's em ſolle ſage,
Und hätti 's numme gſeit!
Und wenni numme riicher wär,
Und wär mer nit mi Herz ſo ſchwer,
Mi Herz ſo ſchwer,
'S gäb wieder Glegeheit.

Und uf und furt, jez gangi,
'S wird jäten im Salat,
Und ſag em's, wenni näume cha,
Und luegt es mi nit fründli a,
Nit fründli a,
So bini morn Soldat.

En arme Kerli bini,
Arm bini, ſell iſch wohr.

Doch hani no nüt Unrechts tho,
Und ſuſer gwachſe wäri jo,
Das wäri ſcho,
Mit ſällem hätts ke Gfohr.

Was wiſplet in de Hürſte,
Was rüehrt ſi echterſt dört?
Es viſperlet, es ruuſcht im Laub.
O bhüetis Gott der Her, i glaub,
I glaub, i glaub,
Es het mi näumer ghört.

„Do bini jo, do heſch mi,
„Und wenn de mi denn witt!
„I ha's ſcho ſiderm Spöthlig gmerkt;
„Am Ziſtig heſch mi völlig bſtärkt,
„Jo, völlig bſtärkt.
„Und worum ſeiſchs denn nit?

„Und biſch nit riich an Gülte,
„Und biſch nit riich an Gold,
„En ehrli Gmüeth iſch über Geld,
„Und ſchaffe chaſch in Hus und Feld,
„In Hus und Feld,
„Und lueg, i bi der hold!“

O Vreneli, was ſeiſch mer,
O Vreneli, iſch's ſo?
Du heſch mi uſem Fegfüür gholt,
Und länger hätti 's nümme tolt,
Nei, nümme tolt.
Jo frili willi, jo!

Hebel.

Dursli und Bäbeli.

Es het e Buur es Töchterli,
Mit Name heißt es Bäbeli,
Es het zweu Züpfli gelb wie Gold,
Drum iſt ihr auch der Dursli hold.

Der Dursli geit dem Aetti na:
„O Aetti! Wòtſch mer d's Bäbeli la?"
„„O nei! O nei! O Dursli my,
„„Mys Bäbeli iſch no viel zu chly!""

„O Müeti, liebſtes Müeti my!
„Cha d's Bäbeli no nit g'hürath't ſy?"
„„Mys Bäbe i iſch no viel zu chlei,
„„Es ſchloft dieß Jahr no ſauft allei.""

Der Dursli lauft i vollem Zorn
Wohl i die Stadt ga Solothurn.
Er lauft die Gaſſe-n-yn und us,
Bis das er chunnt vor d's Hauptmas Huus.

„O Hauptma, lieber Hauptma my!
„Bruchſt du ke Chnecht i Flandre-n-y? —
„„O ja! O ja! O Dursli my!
„„I dinge di i Flandre-n-y.""

Der Hauptma zieht der Seckel us,
Er git dem Durs drei Thaler drus.
„„Nu ſä! Nu ſä! O Dursli my!
„„Jitz biſt du dinget i Flandre-n-y.""

Der Dursli geit jitz wieder hei,
Hei zu ſym liebe Bäbeli chlei,
„O Aetti! O Müeti! O Bäbeli my!
„Jitz ha=n=i dinget i Flandre=n=y.“

Das Bäbeli geit wohl hinger's Huus;
Es grynt ihm faſt die Aeugleni us.
„„Ach Dursli! liebe Dursli my!
„„So heſt du dinget i Flandre=n=y?““

„O Bäbeli! thu doch nit e ſo!
„J will d's Jahr wieder umhi cho,
„U will bim Aetti frage=n=a,
„Ob er mir d's Bäbeli deh well la.“

„U cha=n=i deh nit ſelber cho,
„Will dir es Briefli ſchrybe loh,
„Darinne ſoll geſchriebe ſtah:
„Mys Bäbeli wott i nit verlah.“

„U wenn der Himmel papyrige wär,
„Und e jede Stern e Schryber wär,
„U jedere Schryber hätt' ſibe Händ,
„Sie ſchriebe doch alli mir Liebi kes End!“

Liebesklage.

(Melodie von E. Knop.)

„Schätzeli, was truriſt du, weiniſt du, chlagiſt du?
„Schätzeli, was truriſt du, weiniſt du ſo ſehr;“
Ach! we=n=i meyn', i heig e Schatz,
Ach! ſo rumplet numme d'Chatz.
Darum, darum trure=n=i, weine=n=i, chlage=n=i,
Darum, darum trure=n=i, weine=n=i ſo ſehr.

„Schätzeli, was truriſt du, weiniſt du, chlagiſt du,
„Schätzeli, was truriſt du, weiniſt du ſo ſehr?“
Ach! we=n=i meyn', i heig es Lieb,
Ach! ſo iſch es nume=n=e Dieb.
Darum, darum trure=n=i, weine=n=i, chlage=n=i,
Darum, darum trure=n=i, weine=n=i ſo ſehr.

„Schätzeli, was truriſt du, weiniſt du, chlagiſt du?
„Schätzeli, was truriſt du, weiniſt du ſo ſehr?“
Ach! wenn i meyn', jitz chunt er g'ſchwind!
Ach! ſo iſch's nüt as der Wind.
Darum, darum trure=n=i, weine=n=i, chlage=n=i,
Darum, darum trure=n=i, weine=n=i ſo ſehr.

Das Lied der Guggisberger.

'S iſch ebe=n=e Mönſch uf Erde, Simeliberg!
Und d's Vreneli ab=em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
'S iſch ebe=n=e Mönſch uf Erde,
Daß i möcht by=n=ihm ſy.

U mah=n=er mir nit werde, Simeliberg!
Und d'ſ Vreneli ab=em Guggisberg,
Und d'ſ Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
U mah=n=er mir nit werde,
Vor Chummer ſtirbe=n=i.

U ſtirbe=n=i vor Chummer, Simeliberg!
Und d'ſ Vreneli ab=em Guggisberg,
Und d'ſ Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
U ſtirbe=n=i vor Chummer,
So leit me mi i=d'ſ Grab.

I mynes Büehlis Garte, Simeliberg!
Und d'ſ Vreneli ab=em Guggisberg,
Und d'ſ Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
I mynes Büehlis Garte,
Da ſtah zweu Bäumeli.

Das eini treit Muſchgate, Simeliberg!
Und d'ſ Vreneli ab=em Guggisberg,
Und d'ſ Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Da eini treit Muſchgate,
Das andri Nägeli.

Muſchgate, die ſy ſüßi, Simeliberg!
Und d'ſ Vreneli ab=em Guggisberg,
Und d'ſ Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Muſchgate die ſy ſüßi,
Und d'Nägeli ſy räß.

I gab'ſ mym Lieb z'verſueche, Simeliberg!
Und d'ſ Vreneli ab=em Guggisberg,
Und d'ſ Simes Hans Joggeli änet dem Berg!

I gab's mym Lieb z'verſueche,
Daß 's myner nit vergeß.

Ha di no nie vergeſſe, Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Ha di no nie vergeſſe,
Ha-n-immer a di denkt.

Es ſind nunmehr zweu Jahre, Simeliberg
Und d's Vreneli ab em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Es ſind nunmehr zweu Jahre,
Daß mi ha-n-a di g'henkt.

Dört unte-n-i der Tiefe, Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Dört unte-i der Tiefe,
Da ſteit es Mühlirad.

Das mahlet nüt als Liebe, Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Das mahlet nüt als Liebi,
Die Nacht und auch den Tag.

Das Mühlirad iſt broche, Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg!
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Das Mühlirad iſt broche,
Mys Lied das het e-n-End.

Was machen.

(Melodie von E. Knop.)

Und gahn=i weit auſe,
So han=i weit hei;
Und gahn=i dur d'Gaſſe,
So ſtüpfed mi d'Stei;
Und gahn=i dur d'Matte,
So netzt mi der Thau;
Und bleib=i deheime,
So krieg=i — kei Frau!

Schweizerlied von Göthe

Uf em Bergli bin i g'ſäſſe,
Ha de Vögli zugeſchaut;
Hänt geſunge, hänt geſprunge,
Hänt Neſtli gebaut.

In e Gärtli bin i g'ſtande,
Ha den Imbli zugeſchaut;
Händ gebrummet, händ geſummet,
Händ Zelli gebaut.

Uf de Wieſe bin i gange,
Luegt die Summervögli an;
Hänt geſoge, hänt gefloge,
Gar ſchön hänts gethan.

Ueli und Elſi.

(Melodie von E. Knop.)

O Ueli, my=n=Ueli,
Chumm du zue mer z'Chilt.
I bache dir Schnitte,
Si ſy gar nit bitter,
Si ſy gar ſo mild.

„O Elſi, mys Elſi,
„I darf nit geng cho!
„We's d'r Aetti vernähmti
„Daß ig geng ſo chämti,
„Wie würd's mer ergo?"

O Ueli, my=n=Ueli
Der Aetti ſeit nüt!
Er thuet ſie verſchwere,
Er well's nimme wehre,
Es helfi doch nüt.

Kühreihen der Emmenthaler.

Knab. Mys Lieb iſch gar wyt inne,
Dört inne=n=uf der ſteinige Flueh;
Wenn i ſcho zue=n=em wetti,
O ſo reute mi die Schueh!

Meitſchi. La du di d'Schueh nit reue,
Leg du dyner Bantöffeli a!

We du ſi deh heſt broche,
So chaſt ja den angere ha.

Knab. I ma nit i der Wuche
Uf d'Flueh zu mynem Schätzeli ga;
Es git ja ſo-n-e Fyrtig;
Wo-n-i zum Schätzeli cha.

Meitſchi. Mi Schatz cha gar guet horne,
Cha-n alli Reyeli wohl:
Es hornet mer alli Morge,
O we-n-i's ga melche ſoll.

Knab. Mys Lieb trybt über d'Gaſſe
Gar d's Tuſig es ſchöns Truppeli Veh,
Un i ha's gar längi Zyti,
Sobald i's nümmemeh g'ſeh.

Meitſchi. We-n-i deh ſoll ga melche,
So ſteit mer d's Chuehli nit recht;
Da ſtelle-n-i d's Chübli näbed ſi,
U gauggle mit dem Knecht.

Knab. O d's Chuehli wei mer verchaufe,
U d's Chalbeli wei mer no b'ha;
We früeh de d'Meitſcheni melche,
Cha-n-i no zue dir gah.

Lebens-Reiſe.

Erſte Station.

Im Afang iſch's nur einerley,
En ewigs immerwährends Gſchrey;
Me packts, wie Schindle,
In fini Windle;
Und d'Koſt iſch au nur einerley,
E bitzli Milch, e bitzli Brey.

Zweite Station.

Z'erſt gohts uf alle Viere;
Und endli loßt ſis füehre;
Me legtem witti Hösli a;
Si weren au bal Mooſe ha;
Druf mueß es buechſtabiere,
Und viel Papir verſchmiere.

Dritte Station.

Jez goht ſcho bal das Lieblen a;
Und trift er wo ne Meidli a,
Se het er's lieb, und ſeit ems au,
Und wünſcht ſi s'Meidli zue ſi'r Frau;
Und ſiht er morn en anders cho,
Se loßt er ſcho s'erſt Schätzli ſtoh,
Und lauft halt iez im dritte no,
Im vierte, fünfte, ſechsten au,
Und s'ſibet nimmt er halt zur Frau.

Vierte Station.

Jez plogt en hüt und morge
Der Chummer, und vil Sorge;
Er ſpielt und ſuft, und ſuft und ſpielt,
Bis er ſi Müethli het verchüelt;
Die Chindli, nur e Stube voll,
Wen Brod, und d'Frau will Geld;
Jez wird der Ma vom Chummer voll,
Und lauft in d'wiiti Welt.

Fünfte Station.

Er lauft; ſi bös Herz lauft em no;
Und woner au ſött ane cho,
Se findt er halt nur ſone Bett,
Wiener ſi ſel eis gmachet het.

Sechste Station.

Die Zit, und s'Lumpe macht en alt,
Si Herz ſchnuft lut, ſi Bluet wird chalt;
Jez chunnt der dürri Senſema,
Und chlopft an ſinem Hüttli a;
Und ſeit: „iez mach di Teſtament,
„Di Lumpe-Lebe het en End.

Felner.

Junius.

S'iſch doch e Pracht
In der Natur,
Wenn d'Sunne lacht
Uf üſri Flur.
Der Dornſtruch blüeiht,
Und d'Blueme prangt,
Und d'Roſe glüeiht,
Und d'Rebe rankt.

Im Winter zwor
Bym Sonneſchin,
Hets au kei Gfohr:
Und iſch's nit grüen,
Sen iſch's doch ſchön,
Wenn d'Bäum im Wald
Im Rife ſtöhn:
Und het me chalt,
Se wärmt me ſi
Am Oefeli.

Doch ſchöner lacht
In der Natur
Der Sonne Pracht
Uf üſri Flur.
Do tönt im Wald
Der Vögel Gſchrey;
Und do erſchallt
Die Feld-Schalmey;
Do prangt die Saat

Im goldne Staat;
Do riſt der Wi
Ins Fäßli ni.

S'iſch doch e Pracht
In der Natur,
Wenn d'Sunne lacht
Uf üſri Flur.

Felner.

Waſſer-Lied.

I ha ſcho menges Liedli ghört,
Das numme Wi und Reben ehrt;
Vom friſche Waſſer ſeit me niit,
Wenns glei, aß Wi, meh Waſſer git.

So machis nit (thüent, was er wönt)
Wenn i ne Liedli mache chönnt:
S'iſch wohr, der Wi, der macht eim Mueth,
Doch ſchmeckt mer au s'friſch Waſſer guet.

Und weger, i bi gſund deby,
Und gſünder, aß bim ſtarche Wi:
Und bin i gſund, ſen iſch mers gnueg,
Se blibi halt bym Waſſerchrueg.

Oft ſuuft men ohni Durſt druf los,
Und none Mooß, und none Mooß:

Was treit men endli do dervo?
Me cha nit goh, und cha nit ſtoh.

Sie ſuufe ſie um's Feld und Hus:
Der Wi ſchlacht an der Naſen us;
Sie hen kei Hus meh, und kei Brod,
Wenn's Gſicht im rothe Chupfer ſtoht.

Lueg doch de bſoffne Cherli a!
Me meint nit, aß me's ſehne cha:
Do lit er, wie ne Stückli Vieh,
Und ſchnarchlet, und weiß niit um ſi.

Nei, nei, i mach em Wi kei Lied;
J bi ſcho faſt vom Höre müed.
Bym Waſſer hani gradi Schritt,
Und d'rothi Naſe plogt mi nit!

Felner.

Der Bauersmann.

Groſzi Herre, groſzi Sorge!
Denn vo z'Obe bis am Morge
Sitze ſie, ſo langs au iſch,
Alliwil bim volle Tiſch.

Schuumt der Wi au in Pokale;
Seygs; es ſchmeckt mer uſre Schale
Do mi Waſſer au ſe guet,
Und macht au kei Jaſt ins Bluet.

Trinket numme! Euer Zeche!
Chan eu d'Sorge doch nit breche!

Trinkit, Gott git jo de Wi,
Aber heiſt au — mäßig ſy.

Schöni Sache hani keini,
Und doch bin i froh, ſe mein i:
Denn ſo luſtig, aß wie=n=i
Wird von euch gwiß keiner ſy.

I bi Herr in miner Hütte;
Alles mueß um's Brod mi bitte:
I mach glückli, woni cha,
Bin i nit e große Ma?

Sihni mini Chinder ſpringe,
Und mit andre Buebe ringe;
Drückt mi Wib mi an ihr Herz,
O da weiß i niit vom Schmerz.

Richer iſch an Feld und Weide
Menger Herr, doch nit an Freude:
Wahri Freud chummt inne rus,
Und wohnt nit im große Hus.

Die vo Gold und Silber ruuſche,
Möchte mengmol mit mer tuuſche;
Aber proſit! Bhalt di Sach,
Du biſch truurig, und i lach.

Dank der Gott im Himmel obe,
Aß i nit ſe hoch bi drobe:
I ha by mi'm Buureſtand,
Luſt und Freuden allerhand.

Himmelsfreude.

Sin die Stündli, ſit i heimli
Ha di Bild im Herze treit,
Sin die Stündli ſcho hienide,
Paradiſes Seligkeit!

O was mag denn echt mi Lebe,
Was mag üſer Lebe ſy,
Denki an die Zit do ehne,
Woni ewig by der bi!

Hoffmann von Fallersleben.

Liebe.

'S iſch die Liebi wie ne Wülchli,
Das am blaue Himmel ſtoht.
Früeih am Morge molt die Sunne
Blüemli druf mit Purpurroth.

Trurig goht's am Tag, e Schatte,
Brieggt und ſüfzt, eb's witter ziht.
Und der Chnab der luegt an Himmel,
'S weiht der Wind, und 's Wülchli flieht.

Hoffmann von Fallersleben.

Die Drohung.

Mi Schätzli iſch brummig und luegt mi nit a,
Brumm, brumm, brumm, brumm,
Und luegt mi nit a.
Was hani echt g'ſproche?
Was hani echt verbroche?
'S wird beſſer werde, wenni wit, wit, wit
Ehne hinter de Berge bi.

Bal chunnt und endli, do chunnt die Zit,
Brumm, brumm, brumm, brumm,
Brumm, wie de witt!
Denn ſcheidi ſo weidli:
Gottwilche, mi Meidli!
'S wird beſſer werde, wenni wit, wit, wit
Ehne hinter de Berge bi.

„O blib doch im Land byn is allizit!
„Blib, blib, blib, blib!
„I brumm ebe nit.
„I ha di ſo gern
„As der Mond in der Fern —
„Doch hani Di lieber, wenn de nit, nit, nit
Ehne hinter de Berge biſch."

Hoffmann von Fallersleben.

Der wahre Grund.

Oeb i ſitz, öb i lig,
Oeb i ſtand, öb i gang,
Oeb i ſprich, öb i ſchwig,
'S iſch mi'm Herze ſo bang.

'S iſch ſo bang und ſo weh,
Aß i's ſage nit cha,
'S iſch mer Näumis g'ſcheh,
Und me ſicht's mer nit a.

Und i weiß, wie mer iſch,
Und i weiß, was i ha:
I bi ſtumm wie ne Fiſch,
Und me hört's mer nit a.

Und was frogſch allizit,
Und was frogſch mi worum?
Jo und du weiſch es nit!
Jo und du machſch mi ſtumm!

Hoffmann von Fallersleben.

Tanzlied.

Meidli des Oberlands,
Chumm mit mir, chumm an Tanz!
Lueg mi doch a!
I bi ne Ma!
Trallala hopſaſa!
Hopſaſa trallala!
Latte titte titte ta!

'S Hüetli uf einem Ohr,
'S Buſetuech luegt hervor.
I bi der Franz,
Spilt mir e Tanz! ꝛc.

Jo i ha nümme Zit,
'S Füeßli will warte nit
Heideldidum!
Ummedummedum! ꝛc.

Frogſch mi, witt Cheiſer ſy?
Nu, ſe bidanki mi:
Loß mi in Frid,
Ha jez nit Zit. ꝛc.

Cheiſer, was heſch, was giſch,
Wenn de nit luſtig biſch?
Heſch jo ke Guet,
Giſch mer ke Mueth. ꝛc.

Luegt mi mi Meidli a,
Und het ſi G'falle dra,
Bini nit do
Cheiſer eſo? ꝛc.

Aeugli, verlueg di nit!
Aeugli, 's iſch hochi Zit!
Gang numme, Franz!
Us iſch der Tanz.
Trallala hopſaſa!
Hopſaſa trallala!
Latte titte titte ta!

Hoffmann von Fallersleben.

Heimath.

Sunne, liebi Sunne, wo blibſch au ſo lang?
Iſch denn au ſo wit no der Heimet di Gang?
Jo du brieggſch in der Ferne,
Eb by'n is der Tag verwacht;
Dini Träne ſin die Sterne,
Und di Fremdi iſch die Nacht.

Heimet, liebi Heimet, gottwilche allizit!
Fern bini und i grüeß di, und i ſich di doch nit.
Wenni briegg, ſe heſch du Lieder,
Wird der nie au eis bikannt.
Sunne chunnt am Morge wieder,
Fremd, ach! bliibt mer jeglich Land.

Hoffmann von Fallersleben.

Tanzlied.

Friſch, ſpielt e Tänzli!
Her Wirth, lenget Wi!
Im Schätzli e Tänzli,
Und 's Schöppli für mi!
Uf G'ſundheit willi trinke,
Will lüpfe der Huet:
Potz tuſig, mi Schatzli,
Wie ſchön biſch, wie guet!

Het 's g'ruket am Hüsli
Und düſſlet am Thor:

„Und liebſch mi, mi Büebli,
Und liebſch mi fürwohr? —“
Was ſotti di nit liebe,
Wie ſchön biſch, wie guet!
Di G'ſundheit hani trunke,
Ha g'lüpfet der Huet.

Hoffmann von Fallersleben.

Schneller Entſchluß.

Mi Schätzli, was truriſch?
Mi Schätzli, was witt?
I mueß jo go wandre
Und blibe chani nit.

O Schätzli, loß mi numme,
Di Briegge nit ſeh!
No ebe wotti wandre,
Nu chanis nümmeh.

Mi Schätzli, mi liebis,
Bis luſtig und froh!
I ha ne mol g'wandret,
Bi ſcho wieder do.

Hoffmann von Fallersleben.

Dreifaches Glück.

Io, was bini e glückige Ma,
Wenni nummen e Hüsli ha,
Hüsli ha und Gitzi und Chue,
Und e Mätteli au derzue.

Io, was bini e glücklige Ma,
Wenni nummen e Gärteli ha,
Bäumeli und Oepfeli dra,
Aſſi mi'm Schatz öbbis günne cha.

Io, was bini e glücklige Ma,
Wenni gar mi Schatz erſt ha!
Hemmer d' Liebi, was wemmer no ha?
D' Engel vom Himmel die lächlen is a.

Hoffmann von Fallersleben.

Wiegenlied.

Schlofe ſoll mi Meidli jo,
Morn do ſoll es früeih ufſtoh.
Weger, weger, wagele weidli,
Wagele weidli mir mi Meidli!

'S Möhnli düſſelt deis und das,
Düſſelt's duſſe no im Gras.
Dengle! dengle! rüeft's im Hüſele,
Doch mi Meidli mueß nu düſele.

Biren und Oepfeli günnſch Du nit,
Wenn de grumſen und grane witt.
Gug au nit, hei! düſel e bitzeli!
Häli ſchloft ſcho und au's Gitzeli.

Hoffmann von Fallersleben.

Kühreihen der Appenzeller.

Wänd=er yha, wänd=er yha, Loba!
Allſamma mit Nama,
Die Alten, die Jungen,
Die Alten allſamma; Loba! Loba!
Chönd alliſamma!
Allſamma, allſamma! Loba! Loba!

Wenn=i anem Veh ha pfiffa,
So chönd allſamma zueha gſchlycha.
Wohl zueha, da zueha;
Tryb yha, allſamma!
Wohl zueha, beſſ'r zueha!
Hübſch ſind s' und frey holdſelig dazue.
Loba, Loba! Loba, Loba!

Waß wohl, wemmer d's Singa vergaht:
Wenn zwo Wiegla=n=i der Stuba ſtaht,
Wenn der Ma mit Füüſta dry ſchlaht,
Und der Wind zue=n=alla Löchra=y=ne blaſ't.
Loba, Loba! Loba, Loba!

Tryb yha, allſamma:
Die Hinket, die Stinket,
Die Plätzet, die Gſchäcket,
Die Blaſſet, die Gflecket,
Die Schwanzere, Fanzere,
Glinzere, Blinzere,
D' Lehnere, d' Fehnere,
D' Haslere, d' Schmalzere,
D' Moſere, 's Halböhrli,
'S Möhrli, 's Säh-Aeugli,
'S Träufäugli, die erſt Gähl,
Und die Altſchrombä, und die Ae,
Der Großbuch, und die Ruch,
D' Langbähnere, d' Haglehnere; —
Tryb yha! Wohl zueha!
Da zueha! Bas zueha! Loba!

Syt daß i gwybet ha,
Ha-n-i kä Brot meh gha;
Syt daß i gwybet ha,
Ha-n-i kä Glück meh gha. Loba! Loba!

Wenn's aſo wohl gaht,
Und niena ſtill ſtaht;
So iſt's aſo wohl gratha. Loba!

'S iſch käne Lüte bas,
As üſre Küehja;
Sie trinket us em Bach,
U möget trüehja.

Warnung und Nachfrage.

Gang mer nit über mys Mätteli!
Gang mer nit geng dur mys Gras,
Gang mer nit geng zu mym Schätzeli,
Oder i prügle di ab!

Meitſchi, wo heſch du dys Chämmerli?
Meitſchi, wo heſch du dys Bett?
„Hinter der Stege-n-iſch d's Chämmerli,
„Hinter der Thüre-n-iſch d's Bett.“

Meitſchi, was het der Draguner g'ſeit,
Wo-n-er iſch komme zu dir?
Het mer g'ſeit: „Wenn er kei Bräveri findt,
„Well er denn blybe by mir.“

Meitſchi, was heſch ihm zur Antwort gä,
Wo du die Rede heſch g'hört?
Ha-n-ihm g'ſeit: „Scher di ſo wyt a's d'channſt,
„Du biſch kei Bräveri werth!“

Freundliche Weiſung.

Gute-n-Abe Vreneli!
Chönnt i nit chly weneli,
Chönnt i nit chly weneli
Zu der yne cho?

„Chumm mer nit vor myni Thür,
„Oll i thue der Riegel für!
„Chumm mer nit vor mynes Huus,
„Oll i la der Pudel uus!“

„He, ſe chumm fry z'Abeſitz!
„D'Leitere-n-iſch a d'Laube g'ſtützt,
„U-n-e nagelsneui Thür,
„U-n-e ſtrauigs Riegeli für.“

'S Schwyzerhüsli.

(Melodie von Hegar.)

'S iſt ime Dorf vor Zyte
Schier z'mitz es Hüsli gſi!
Verſtreut uf alle Site,
Viel Hüsli groß und chli!
Es ſtoht am Hüsli g'molet
Und g'ſchribe mit enand:
„Das Hus genannt zum Schwizerland,
„Das ſtoht in Gottes Hand!“

Hei d'Lüt afange zanke,
Faſt ime jed're Hus,
Wer nur het möge glange
Het gjagt den andren us,
Nur in dem chline Hüsli
Lost alls no ufenand,
Das Hus ꝛc.

'S nimmt mänge jetzt unb'ſunne
Im Zorn e fürig Schyt,
Wie bald wär's Dorf verbrunne,
Doch er denkt nit ſo wit,
Verfolgt wird do ſi Nochber
Und ſchücht nit Mord und Brand;
Das Hus ꝛc.

Hätts do und dert e Gluſſe
Uf's Hüsli ane treit,
'S hätt mänge wölle gruße,
Me hätt em's Biß agleit,
Hätt's au es Bizli g'fackelt
'S wär doch nit cho zum Brand,
Denn's Hus ꝛc.

Das Hüsli z'mizet inne
Hätt nüt emol no g'ſchmürzt,
Me meint es könn' nit brünne,
Wenn's Dorf au zämme ſtürzt,
Me weißt's ſchier gar nit z'faſſe,
Wora das eine mahnt,
Das Hus ꝛc.

Ihr wüßet was das Mährli
Ungfähr z'bidüte het,
Es faßet's mänge währli
Erſt wenn er brünne gſeht,
Wänns z'ſpot iſch ſcho zum löſche
Und 's Für nimmt überhand.
Das Hus ꝛc.

Drum ſott halt nimme zanke,
Wer in dem Hüsli wohnt,
Und Gott vo Herze danke,
Daß er uns eister ſchont.
Wer ohne Gott will huſe
Chunnt ſicher z'lezt uf d'Gant,
Das Hus ꝛc.

Mit Gott fönd aſo huſe,
Und lönd enand in Fried,
'S chunt alles beſſer uſe,
Und anders gitt's es nüt,
Und Gott in Ruh und Friede,
Erhaltet 's Vaterland,
Das Hus genannt zum Schwizerland,
Das ſtoht in Gottes Hand.

Der Schweizerbue.

Steh nur auf, ſteh nur auf, luſtiger Schweizerbue,
Steh nur auf und milk dei Kuh! :,:
  Steh du in Gottes Namen auf,
  Deine Kühe ſind ſchon auf der Alma drauf
Steh nur auf, ſteh nur auf, luſtiger Schweizerbue,
Steh nur auf, luſtiger Schweizerbue,
Steh nur auf und milk dei Kuh!

Und als ich auf die Alma kam,
Rief mir mein Gretel zu:

Wo bleibſt, wo bleibſt denn du ſo lang,
Wo du bleibſt luſt'ger Schweizerbue?
I du Schlingel, warum ſchläfſt denn du ſo lang?
So ſchalt mich's loſe Dienderl, war von Herzen mir ſo bang.
Und dann ſang ſie mir ein fröhliches Juheiſa dazu,
Biſt doch mei luſtiger Bue!

D' zwai Liebi im Aargäu.

Im Argäu ſin zwei Liebi,
Im Argäu ſin zwei Liebi,
Un die hättid e nandere ſo gäre, gäre, gärn,
Un die hättid e nandere ſo gärn.

Un der jung Chnab zog zue Chriege,
Un der jung Chnab zog zue Chriege,
Wenn chunt er wiederum heie, heie, hei,
Wenn chunt er wiederum hei?

Uebers Jahr im andere Summer,
Uebers Jahr im andere Summer,
Da chunt er wiederum heie, heie, hei,
Da chunt er wiederum hei.

Un d's Jahr un das wär umme,
Un d's Jahr un das wär umme,
Der jung Chnab iſt wied'rum heie, heie, hei,
Der jung Chnab iſt wied'rum hei.

Gott grüß dich, du Hübſchi, du Feini,
Gott grüß dich, du Hübſchi, du Feini,
Von Herze gefallſt du mire, mire, mir,
Von Herze gefallſt du mir.

Wie kann ich dir gefalle,
Wie kann ich dir gefalle,
Ha ſcho längſt en andere Manne, Manne, Mann,
Ha ſcho längſt en andere Mann.

Er zug durs Gäßli abe,
Er zug durs Gäßli abe,
Er truret und weinet ſo ſehre, ſehre, ſehr,
Er truret und weinet ſo ſehr.

Da begegnet ihm ſeine Frau Mutter,
Da begegnet ihm ſeine Frau Mutter,
Und was truriſt und weiniſt du ſo ſehre, ſehre, ſehr,
Und was truriſt und weiniſt du ſo ſehr.

Wäriſt du daheim geblibe,
Wäriſt du daheim geblibe,
So hättiſt dys Schätzeli noe, noe, no,
So hättiſt dys Schätzeli no.

Tyroler-Lieder.

Tyrolerlied.

Wenn der Schnee von der Alma geht,
Und alles grün da ſteht,
Wenn die Kuhla lauta
Und die Kalba nahna,
Gehn wir auf die Alm.

S'iſt a Freud, wenn die Sonn' aufgeht,
Und d'Vögla ſingen ſchön,
Wenn im dichten Moos der Kukuck ſchreit,
So glaubt es Leute,
S'iſt a wahre Freud.

Der Offizier und die Tyrolerin.

Er. Lieber, kleiner, holder Engel,
Dich als Göttin bet ich an;
Du kannſt geben mir das Leben,
Ach, dampf' meine Liebesflamm'! Ach dampf ꝛc.

Sie. Trudel heiß i, gar nit weiß i,
Was a Göttin für a Thier;
Sagſt dein Herz brennt, haſt es anzünt',
O dann ſteht es ſchlimm mit dir!

Oder willſt du gar mi foppen,
Lauf du dummer Haſenfuß!
I thu dir rathen, ſpar den Athem,
Weil i ſonſt di haſſen muß.

Er. Laß mich küſſen, deine Lippen,
Deinen roſenfarbnen Mund!
Du mußt wiſſen, durch das Küſſen,
Wird mein krankes Herz geſund.

Sie. Schaut den Narren an, will a Küſſel han,
O bei uns gehts nit gleich ſo;
Glaub weil's Herrn, hab's die Freiheit,
Ha! der kommt ſchön bei mir an!
Hab' i Bauern, wie die Mauern,
Geb i gleich a Dutzet hin,
Doch wenn ihr Stadtleut um a Kuſſel freit,
Hab's was anders noch im Sinn.

Er. Nimm dieß Herze, voller Schmerze,
Das deine werde mir zu Theil!
Denn der kleine, loſe Knabe
Traf es mit dem Liebespfeil.

Sie. Lieber Himmel, ſtarker Lümmel,
Warum haſt di nit gewehrt,
So an Fratzen, ſchlag an Batzen,
Daß er nimmer wieder kehrt.
Dein Herz ſchenk's mi,
Ha, was denkſt du,
Daß ich woll' ein wundes Herz.

Behalt das deine und i das meine,
I mag nit tauſchen in Ernſt noch Scherz!

Er. Du Tirannin, o du Tigrin,
Biſt an meinem Jammer Schuld,
Ich muß dich lieben, mit heißen Trieben,
Und erbitten deine Huld.

Sie. Lu jezt geh mir, du ſüßer Stadtherr,
I hör' di jez ſcho nimmer an,
Willſt di mauze, kriegſt e Flauze,
Denkſt gewiß a ganz Jahr dran.
A Tirannin und a Tigrin,
He, was iſt das für a närriſch Zeug,
I bin a Mädel, wie ne Rädel,
Und i rath dir, pack di gleich.

Er. Nun ſo höre, was ich ſchwöre,
Du haſt Schuld an meinem Tod;
Ich muß ſterben und verderben
In der bittern Liebesnoth!

Sie. Halt dein Gebautſchen und laß dein Flauſchen,
Du biſt ja noch recht friſch und g'ſund,
Willſt mi bethören mit deinem Schwören,
Du krepirſt als wie a Hund,
Kannſt di henke und vertrenke,
Mir halt ja gar nichts daran,
Mein großer Vetter, potz Donnerwetter,
Der packt die Sach ganz anders an.

Er. Auf die verbleichte, verliebte Leiche,
Siehſt du voll Mitleid dann herab,
Es wird dich reuen und Blumen ſtreuen
Wirſt du auf mein kühles Grab.

Sie. Unterm Kappeln muſt man Rappeln,
Blumen möcht er noch in die Ruh,
Die möchten welken und von den Nelken,
Gib ſi lieber meiner Kuh.
Was hilft dir Reue und Blumenſtreue,
Du biſt verwelkt und bleibſt ein Aff,
Und wenn dich's freut, mach ich dir heute
Noch auf dem Grab ein rechter Spaß.

Tyrolerlied.

(Melodie von Dietrich.)

Auf de Berge lebt man frei,
Denn auf d'Nacht geht man ins Gai,
Hab i's Stutzerl au dabei,
Brauch i nix als Pulver und Blei,
Denn's Weiberl liebt mi treu.

Denn auf's Joch ſteigt Jung und Alt,
Ob es warm ſei oder kalt;
Und dort drüben überm Wald,
Wo ſo laut das Echo ſchallt,
Schieß i mein Gamſerl halt.

Und das Krebſerln i's mei Freud,
Denn i krebſerl wie net gſcheidt,
Komm i ham und bring a Beut,
Schrei'n die Kinder ſcho von weit,
Was bringſt du Vater heut.

Einen Spielhahn bring ich dir,
Haſen aber hab' i vier,
Und jetzt kommt erſt vor die Thür,
Und a Gamſerl hab i dir,
Drum bring a Schnapſerl mir.

Herzensleid.

(Melodie von Dietrich.)

Als i bin verwichen,
Zu meim Dienal g'ſchlich'n,
Hab bei'm Fenſterl freundli eini guckt,
Da ſieh'n is drinat ſcherzen,
Andere Bub'n herz'n,
Daß mi durch die Seel hat blutig zuckt.
I geh da ganz ſtad
Mit meim Herzeload,
Hab im Weg vors Dorf mi n'aus verfehlt;
Is denn gar koa Weg,
Is denn gar koa Steg,
Der mi außa führet aus der Welt. La-ri-i-di o ꝛc.

Kanns denn mögli ſei,
Mit Herz und Seel wars mei,
Mei Lieb gar alles war ja nur in ihr;
O denkts, i hab's enk g'ſagt,
Es hat mi z'ſchreckli plagt.
I moan es wird jetzt aus ſey bald mit mir;
Dans thue i enk noch bitt'n,
Müßt's mei kloane Hütt'n,
Und was mei is, treu in d'Hand ihr geb'n,
Theat's mi drum net ſchelt'n,
Kann's ihr nie vergelt'n,
Denn die kurze Lieb war's ganze Leb'n. La-ri-i-di o ꝛc.

Verzweiflung führt mi fort,
Aus dem ſo ſtillen Ort,
Wo Lieb und Treu für mi verſchwunden ſind,
Wo-ni ſo treu ha g'liebt,
Und jetzt ſo tief betrübt,
Verlorne Herzensruh net wieder find.
I kann net länger bleib'n,
Es will mi nimma leid'n,
Und i muß ſo jung jetzt aus dem Leb'n,
O nimm mi auf zu dir,
I geh recht gern von hier,
Auf Erden kann's für mi kei Glück mehr geben. La-ri-i-di o ꝛc.

Des Bau'rnbube Herzeleid.

(Melodie von Dietrich.)

Mei Diendal is harb auf mi,
I woas nit warum,
Und wenns nit bald guat wird,
So bring i mi um.
Da führts mi am Sonta
An andra zum Tanz,
Dös bricht mir mei Herzerl,
Wird nimma meh ganz.
Ja das bricht mir mei Herzerl,
Wird nimma meh ganz. Laridi la ꝛc.

Sie hot ma's verſprochen,
Daß mi heirath'n well,
Drum will i mi no na Mal,
Zum Fenſterl hin ſtell'n;
Will no mal verſuch'n,
Will's no a Mal wag'n,
Will no Mal mein Herzerl
Zum Diendal hintrag'n.
Ja, will no Mal ꝛc.

Z'nächſt hob i ſo trauri
Zum Fenſterl nei g'ſchaut,
I hob ſcho woll'n klopfa
Und hob mir nit traut;
Denn wenn ma beim Diendal
An Andre drin ſieht,

Ma ſollt's gar nit glaub'n,
Ja wie hart als oan gſchieht.
Ja, ma ſollt's ꝛc.

B'hüt di Gott, mei liebs Diendal,
Jetzt wird mir's nit guat;
Greif her auf mei Herzerl,
Wie weh als ma thuet;
Ei magſt mi denn nimma,
Da barm di um mei,
Wie kannſt denn um Gotts-wille,
O gar a ſo ſey.
Ja, wie kannſt denn ꝛc.

Trauri is um mi,
'S Diend'l jetzt s'bleibt ma nit treu,
I muß halt verlaß'n,
Mei Glück is vorbei;
Du werſt's ſchon bereua,
In Gott's Nam' geh zua,
Liebs Herrgott'l im Himmel,
Geh, ſchenk mir mei Rua.
Ja, liebs Herrgott'l ꝛc.

Das Wiederſeh'n

(Melodie von Dietrich.)

I hab ſcho drei Somma
Mir's Hoamgah vorgnomma,
I hab ſchon drei Somma
Mei Diend'l net g'ſeh'n;
Auf mi wart's imma,
Sie moant i chomm nimma,
Auf mi wart's no imma,
Wie wird's ihr geſcheh'n,
Die Nacht ſinkt ſchon ab'n,
Man ſieht gar nix mehr,
Heut muß is hoam b'ſuch'n,
Wenn's no ſo weit wär.
Heut muß ꝛc.

Im Tannwald hint'n,
Da wer i's ſcho find'n.
Im Tannwald hinten
Da is ſie daham.
Kohlfinſta is freili,
Im Wald hint'n abſcheuli,
Kohlfinſta is freili,
Das machen die Baam.
I ſieh ſcho von weit'n
Den Mondſchei aufgeh'n,
Und die Sternal am Himmel,
Die leucht'n ſo ſchön.
Und die Sternal ꝛc.

Jetzt bin i glei gloff'n,
Denn's Fenſterl war off'n,
Jetzt bin i glei gloff'n
Und ſag da zu ihr:
„Gott grüß di, mein Dienal,
„Heut chomm i zu dir,
„Gott grüß di, mein Engel,
„Komm außa zu mir."
„„I trau mer nit außa
„„So ſpät in der Nacht,
„„Drum ſag mer, liebs Büb'l,
„„Was haſt mer mitbracht.
„„Drum ſag mer"" ꝛc.

„Was wer i dir bringa,
„E Ringal an's Fingal,
„Was wer i dir bringa,
„A roſenfarbs Band,
„I will di erlöſ'n,
„Weil treu mir biſt g'weſ'n,
„I will di erlöſ'n
„Vom ledige Stand."
Jetzt gibts ma a Schmatzerl
Vor Lieb und vor Freud,
Und bis in drei Wochen
Halt i mei Hochzeit.
Und bis ꝛc.

Der Blumenſtrauß.

Mein Diend'l hat gſogt,
'S möcht en Buſch'n gern hob'n,
Jetzt laf i auf d'Wieſen
Und brock ihr an z'ſamm. Holdi ho.

Z'erſt nimm i a Veicherl,
A recht a ſchöns blau's,
Bedeut ihr ſchöns Aeugerl,
Schaut grad a ſo aus.

A brieroths Stoannagerl,
Das bind i glei dra,
Und dös ſchaut ſie ſo roth,
Wie ihr Wangerl faſt an.

A Schmalzblüemerl nimmi,
S'is gelb und bedeut,
Daß i eif'r mit ihr,
Und koan andre nit leid.

Und find i a Klet'n,
So nimm is dazua,
Bedeut das is ewi halt,
Nie laſſ'n thua.

Und a Kleeblatt verſteht ſich,
Dös muß ſei dabei,
Dös wär mer e ſaubere Lieb'
Ohne Treu.

Und a Roſ'n vom Garten,
Und die riecht ſie von fern,
Bedeut ihr roths Wangerl,
Und das küßt i ſo gern.

Den Buſch'n, den gib i ihr,
Kann ſei daß's verſteht,
Wa i ſelba gern ſaget,
Wenn i's Herz dazu hätt.

Steyrers Heimath.

(Melodie von Dietrich.)

Wo ni geh und ſteh,
Thut ma's Herz ſo weh,
Um mei Steyermark, ja glaubt ma's g'wiß,
Wo das Büchſerl knallt
Und da Gamsbock fallt,
Und mei lieba Herzog Johann is. La la la

Wer die Gegend kennt,
Wo man s'Eiſen brennt,
Wo die Ems daherrauſcht unten im Thal,
Und vor lauter Luſt,
Schlägt oan da die Bruſt,
Wie ſo luſti alles überall. La la la ꝛc.

Ja es is a Freud,
Meini lieben Leut,

Wenn da Bua ſchö juchezt weit und breit,
Wenn da Hirſch aufſpringt,
Und wenn d'Sennrin ſingt,
Daß es ſchallen thut ſchön in da Weit. La la la ꝛc.

Ja i ſich mi ſcho,
Ganz verzückt und froh,
Mit mein Herzog auf die Alma geh'n;
Mit an friſcha Muth,
Ja mein Steyrahut,
Oft'n ſtolz am Kogl' obmatſtehn.

Auf da Felſenwand,
In a Steyragwand,
Wenn i da mei liebe Herzog ſich,
Wann ſei Büchſerl knallt,
Und da Gamsbock fallt,
Wars a Wunda wenn i's Hoamweh krieg. La la la ꝛc.

Das Paradies auf Erden.

(Melodie von Dietrich.)

Kein ſchöneres Leb'n
Kanns gar nimmer geb'n
Als droben auf der Alm,
Kuhla und de Kalm, ho la, ho la, ho la.
Wenn die Goas umſpringt,
Und die Lerche ſingt.
Und der Bua ſei'm Diand'l
An Alpenroſen bringt. La ho, la ho ꝛc.

Ja 's iſt halt a Freud,
Wenn der Kuckuck ſchreit,
Die Bäume voller Kirſch'n, ho la, ho la ꝛc.
Und der Wald voller Hirſch'n,
O welch' himmliſche Pracht,
Wenn die Sonne erwacht,
Und auf unſere Berge
So roſenroth lacht. La ho ꝛc.

Und kömmt dann die Nacht,
Iſt's Tagwerk vollbracht,
Wie iſt's dann ſo ſchön, ho la, ho la ꝛc.
Auf der Alma zu ſteh'n.
Sind die Lüfte ſo fein
Und der Himmel ſo rein,
Ja das muß wohl
Das Paradies ſein. La ho ꝛc.

Verſchiedene andere, deutſchen Volksdialekten angehörende Lieder.

Der Jodlerin Abſagung.

Du wirſt mir's ja nit übel nehma,
Wenn i nit meh zu dir komma;
Denn du weißt ja allzuwohl,
Warum i nit meh komma ſoll.

Bei meinem Eid, i hab di lieb g'hat!
Hab' dir's oft g'ſagt, daß i di lieb hab!
Doch du weißt's ja allzuwohl,
Warum di nit me lieba ſoll.

Den ſchönen Strauß, i hab' ihn g'funden,
Hab' ihn g'pflückt und hab' ihn g'bunden;
Doch du weißt ja allzuwohl,
Halt wer den Strauß nun habe ſoll. :,:

O hätt' is nur verſchlafa könne!
Doch i kanns nit, thuſt mirs lähma;
Denn du weißt ja gar zu wohl,
Warum i nit meh ſchlafe ſoll! :,:

Hier unterm Bruſtlatz thut mirs pocha,
Komm an's Herz mi, laß di drucka!
Ach, du weißt ja gar zu wohl,
Daß i di nit meh drucka ſoll! :,:

I komm' nit dazu.

I thät' ſo gern heirath'n, ſie dürfen mir's glauben,
I wär' a ſchon alt gnu, ja, wenn ſie's erlauben;
D'rum ſchaun's mi nur recht an, bin, glaub' i, groß gnu,
Aber i hab' a Malheur, hörn's, i komm nit dazu!

Mei Nachb'rin, a Wittfrau, ihr Mann war a Schmid,
Sie hat a ſchöne Werkſtatt, a Haus und Kredit:
Die nehmet mi gleich, ſie hat's g'ſagt ſchon oft gnu —
Aber weil i kein Schmid bin, komm' i nit dazu!

A ſteinreicher Wirth aus der Gegend, den i kenn',
Der gäb' mir ſei Tochter, blutjung und recht ſchön,
Das heißt, wenn i Geld hätt' und das nur recht gnu,
Aber weil i kein Geld hab', komm' i nit dazu!

Auf die Art, da iſt's halt mit mir üb'rall g'fehlt,
D'rum wend' i mein Augenmerk immer auf's Geld;
I will nun recht hauſen, dann hab' i Geld gnu:
Aber i weiß ſchon im Voraus — i komm' nit dazu!

Es iſt recht fatal, wenn ma gern etwas hat,
Und ma kommt nit dazu, ma wird ganz rabiat!
D'rum will ich's beſchließen, und das mit em Schwur,
A Jungg'ſell zu bleiben, aber i komm' nit dazu!

I hab' mi bei'm Weinglas ſchon oft d'rüber tröſt';
Daß mi von meim Schickſal halt gar nichts erlöſt;
Da trink i halt einen, krieg gar nimma gnu,
Und wenn i auch heim will, i komm' nit dazu!

Wenn ſich nun mein Schickſal nicht bald ändern wird,
Und wenn ſich kein Vorſatz in mir realiſirt,
Dann ſchieß' i mi todt, ſie werd'n ſeh'n, daß ich's thu:
Aber i weiß ſchon im Voraus, i komm' nit dazu!

Mei Schatz is a Reiter, a Reiter muß ſeyn,
Der Gaul g'hört em König, der Reiter g'hört mein.

Mei Schatz is a Schreiber, a Schreiber muß ſeyn,
Er ſchreibt mir ja all' Tag, ſey Herzle ſey mein.

Mei Schatz is a Gärtner, a Gärtner muß ſeyn,
Der ſetzt mir die ſchönſten Vergißmeinnicht ein.

Mei Schatz is a Schneider, a Schneider muß ſeyn,
Der macht mir a Mieder, ſo nett und ſo fein.

Mei Schatz is kei Zucker, was bin i ſo froh,
Sonſt hätt i'hn ſchon geſſa, jetzt han i en no.

Mei Schatz is ſo g'ſchmeidig, mei Schatz is ſo nett,
Und d'Leut ſind ſo neidig und gönne mir'n net.

Jetzt gang i an's Brünnele,
Trink aber net;
Do ſuch i mein'n herztauſige Schatz
Find'n aber net.

Do laß i meine Aeugelein
Um und um gehn,
Do ſieh' ich mein'n herztauſige Schatz
Bei e'm Andere ſtehn.

Und bei e'm Andre ſtehn ſehn,
Ach, das thut weh!
Jetzt b'hüt di Gott, herztauſiger Schatz,
Di b'ſieh i nimme meh!

Jetzt kauf i mir Tinte und
Fed'r und Papier,
Und ſchreib mein'm herztauſige Schatz
Einen Abſchiedsbrief.

Jetzt leg i mi nieder auf's
Heu und auf's Stroh,
Do falle mir drei Röſelein
Nieder in den Schooß.

Und dieſe drei Röſelein
Sind roſenroth,
Jetzt weiß i net, lebt mei Schatz
Oder iſt er todt.

Zu Lauterbach hab i mein'n Strumpf verlor'n,
Ohne Strumpf geh i nit heim;
Ich geh g'rad wieder nach Lauterbach
Und hol mir den Strumpf zu dem neu'n.

Jetzt hab i mein Häuſ'rl af a Schneck'l g'baut,
Es kriecht mi das Schneck'l davon,
Jetzt ſchaut mi mein Dirn'l ganz launig an,
Daß i kein Häuſ'rl mehr hab.

Wenn i in's Zillerthal eini geh,
Leg' i mein' Pluderhoſ' an,
Und wenn mi meis Dirn'l in der Kirche ſieht,
So ſchaut ſie kein' Heil'ge mehr an.

Vater, wann gibſt mir denn's Hannatel,
Vater, wann läßt mir's denn ſchreib'n? —
Das Dirn'l wächst auf, as wie's Grummatel,
Ledig will's a nimmer bleib'n.

Das Dirn'l hat ſchwarzbrauni Aeugelein,
Nett, wie a Täublein, ſchaut's her,
Und wann i beim Schnaggler thu,
Kimmt ſie ganz freundli daher.

Alliweil kann man nit luſtig ſeyn,
Alliweil kann man nit wein'n;
Das eine Mal geh i zum Dirn'l aus,
Das ander Mal bleib' i daheim.

Wo a kleins Hüttle ſteht, is a kleins Gütle;
Wo a kleins Hüttle ſteht, iſt a kleins Gut.
Und wo viel Bube ſind, Maidle ſind, Bube ſind,
Do iſt's halt liebli, do iſt's halt gut.

Liebli iſt's überall, liebli auf Erde,
Liebli iſt's überall, luſtig im Mai'n.
Wenn es nur mögli wär, z'mache wär, mögli wär,
Mein müßt du werde, mein müßt du ſeyn!

Wenn zu mein'm Schätzerl kommſt, thu mer's ſchön grüße,
Wenn zu mein'm Schätzerl kommſt, ſag em viel Grüß.
Wenn's fragt, wie es geht, wie es ſteht, wie es geht,
Sag auf zwei Füßle, ſag auf zwei Füß.

Und wenn es freundli iſt, ſag i ſey g'ſtorba;
Und wenn es lache thut, ſag i hätt g'freit.

Wenn's aber weine thut, traurig iſt, klage thut,
Sag i komm morge, ſag i komm heut.

Maidle, trau nit ſo wohl, du biſt betroge,
Maidle, trau nit ſo wohl, du biſt in G'fohr.
Daß i di gar net mag, nimme mag, gar net mag,
Sell iſt verloge, ſell iſt net wohr.

II.

Lieder der Heimath, Vaterlands- und Freiheits-Lieder.

Des Mannes Lied klingt heilig ſchön,
Es rauſcht wie Sturmes Saus,
Es ſchallet über Berg und Höhn
Ins weite All' hinaus;
Singt er dem theuren Vaterland,
Das liebend ihn umfängt,
Dem freudig er das Herz, die Hand
In Kampf und Frieden ſchenkt.

Vaterlandsgruß.

(Mel. Wo Kraft und Mnth in Schweizer Seelen ꝛc.)

Wir grüßen dich, o Land der Kraft und Treue,
Nimm unſern Gruß, geliebtes Vaterland!
Hell flammt dein Bild in unſrer Bruſt auf's Neue,
Das, ach! umwölkt von mancher Wolke ſtand.
  Doch was auch rings verwittert,
  Dein Bund wird nicht erſchüttert;
  Wenn Gott mit uns, ſo mag die Hölle nahn.
  Wir wandeln feſt die alte Heldenbahn.

Wir haben's uns in tiefſter Bruſt geſchworen,
Dir treu zu ſein, im Leben wie im Tod!
Wohl geht der Sieg, die Ehre nicht verloren,
Die retten wir, wenn uns je Schmach bedroht.
  Was rings die Zeit verwittert,
  Dein Bund wird nicht erſchüttert;
  Wenn Gott mit uns, mag auch die Hölle nahn,
  Wir wandeln feſt die alte Heldenbahn.

Manch Heiligthum iſt ſchmählich eingeſunken,
Des Fremdlings Gift zerfraß die Freiheitsſaat;
Doch haben wir es nimmer eingetrunken,
Und fluchen dem, der mit dem Zauber nabt.
  Was rings die Zeit verwittert,
  Dein Bund wird nicht erſchüttert;
  Wenn Gott mit uns, mag auch die Hölle nahn,
  Wir wandeln feſt die alte Heldenbahn.

Das große Bild vom alten Schweizerruhme,
Das einſt geflammt in aller Völker Nacht,
Es zieht uns neu zu ſeinem Heiligthume,
Und neue Lieb' iſt herrlich aufgewacht.
Was rings die Zeit verwittert,
Dein Bund wird nicht erſchüttert;
Wenn Gott mit uns, mag auch die Hölle nahn,
Wir wandeln feſt die alte Heldenbahn.

Nicht ſtarben uns der Tell und Winkelriede,
Es brauſet rings der Freiheit Feuermeer,
Und in der Alpen heiligem Gebiete
Geht noch ihr Geiſt, und mahnet ſtolz und hehr;
Was rings die Zeit verwittert,
Dein Bund wird nicht erſchüttert;
Wenn Gott mit uns, mag auch die Hölle nahn,
Wir wandeln feſt die alte Heldenbahn.

Es ringt die Welt im großen Rieſenſtreite,
Sie ſucht das Gut, das Männerkraft uns gab;
Der Gott, der uns zur ſtarken Vorhut weihte,
Bereitet rings der Zwingherrſchaft ihr Grab;
Wir aber unerſchüttert,
Was rings die Zeit zerſplittert,
Und wie die Fluth der Völkerwallung bricht,
Steh'n für der Freiheit ew'ges Morgenlicht.

Münch.

Das Vaterland.

(Melodie in Nägeli's Schweizergeſängen)

Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammet,
Das frommen ſoll dem Vaterland,
Wir achten uns als Einem Stamm entſtammet,
Und legen liebend Hand in Hand.
Brüder, in Leben und Liebe verwandt,
Pfleget und bauet das Vaterland!

Allweit, vom Thal zum Eiſesgurt der Höhen,
All überall iſt Bienenfleiß;
All überall, wenn hoch die Banner wehen,
Iſt kühner Muth zum Schlachtenſchweiß.
Brüder, in Leben und Liebe verwandt,
Bauet und ſchirmet das Vaterland!

Im Land wo Recht und alte Sitten walten,
Strahlt auch des Glaubens alter Glanz;
Da muß des Ganzen Heil ſich frei geſtalten,
Zum Guten kommt des Schönen Kranz.
Brüder, in Geiſt und Gemüthe verwandt,
Schirmet und zieret das Vaterland!

Da ſproß ein frei Geſchlecht dem Herrn vertrauend,
Wenn Feindeszorn mit Ketten droht;
Im Herzen ſtill der Ahnen Thun beſchauend,
Geh'n freudig ſie in Kampf und Tod.
Brüder, im Leben und Sterben verwandt,
Zieret und ſegnet das Vaterland!

Pfeiffer.

Des Schweizers Glück.

(Bekannte Melodie.)

Bei uns auf den Alpen da wohnen
Die Tugend und männlicher Muth;
Die Schweizer, die ſelbe bewohnen,
Sind bieder und ſingen auch gut.
Helvetiens Thäler und Höhen,
Sind ſtets noch der Freiheit geweiht,
Weil Einheit und Klugheit ſie leitet,
D'rum alles dem Schweizer gedeiht.

Im lieblichen Thale da weiden
Die Heerden auf felſigten Höh'n,
An See'n in ſchattigten Hainen
Da ruth ſich's ſo herrlich, ſo ſchön.
Auf Gletſchern froh hüpfen und ſpringen
Die Gemslein ſo ſorglos umher.
In Feldern und Wäldern da ſingen
Die Vögel ihr Liedchen uns her.

Auf Ebenen blüht uns Getreide,
In Reben da wächſ't guter Wein,
Und überall wohnet die Freude,
Wer wünſcht nicht ein Schweizer zu ſein?
Hoch lebe Helvetia, die Schöne!
Die Freiheit verlaſſe ſie nie!
Froh mögen der Urenkel Söhne
Noch ſingen: o Schweiz falle nie!

Dem Vaterlande.

(Bekannte Melodie von Händel.)

Brüder dem Vaterland,
Singen wir Hand in Hand,
Freudig ein Lied.
Eint mit der Waffen Klang,
Schallenden Lobgeſang!
Theuerſtes Vaterland,
Du lebe hoch!

Höret den Lobgeſang,
Berge, und töne lang,
Echo ihm nach!
Schwelle du unſre Bruſt,
Tapferer Thaten Luſt.
Würdig der Väter ſein
Iſt unſer Wunſch.

Heilige Flamme glüh
Glüh und erlöſche nie,
Für's Vaterland!
Wir alle ſtehen dann
Muthig für einen Mann!
Kämpfen und bluten gern;
Sieg oder Tod. —

Mit Roß und Reiſigen
Sichern wir nicht die Höh'n,
Worauf wir ſtehen;

Liebe zum Vaterland,
Heiliger Treue Band,
Gründen uns felſenfeſt
Der Freiheit Thron. —

D'rum ſchließt den Brüderbund
Enger zu jeder Stund,
Freiheit für dich!
Blicket dann himmelwärts,
Achtet nicht Tod und Schmerz;
Für Gott und Vaterland —
Sei euer Wort.

Zuruf ans Vaterland.

(Melodie von Nägeli.)

Stehe feſt, o Vaterland!
Treues Herz und treue Hand
Halte feſt am Rechten.
Wo's die alte Freiheit gilt,
Sei dir ſelber Hort und Schild,
Freiheit zu verfechten.

Bleibe treu, o Vaterland!
Fern von Wankelmuth und Tand,
Treu den alten Sitten;
Eingedenk der Väter Muth,
Die der Erde höchſtes Gut,
Freiheit dir erſtritten.

Bleib wach, o Vaterland!
Wenn der Geiſt zum Geiſt ſich fand,
Bring ihn zum Gedeihen.
Führe, wo aus voller Bruſt
Weisheit ſtrömt in Sangesluſt.
Freiheit du den Reihen.

Göttling.

Die Hüter des Vaterlands.

(Melodie von Nägeli.)

Dem Schweizerjüngling ſtolz und kühn,
Erblüht das Leben hell und grün.
Wir ſind ſo friſch und wohlgemuth;
Im Herzen wallet leichtes Blut;
Wir ſtehn im Lebens Morgenglanz,
Die kommenden Hüter des Vaterlands.

Du ſchlingſt um uns, o Vaterland,
Ein einig heilig Bruderband,
Zu ſein ein männlich frei Geſchlecht,
Geweiht der Freiheit und dem Recht;
So ſtehn im Lebens Morgenglanz
Die kommenden Hüter des Vaterlands.

So halten feſt wir treu und gut
Und haben rechten Lebensmuth.
Wir fühlen uns in Jünglingskraft
Erſtarkt zur Wehr und heldenhaft.
So ſtehn im Lebensmorgenglanz
Die kommenden Hüter des Vaterlands.

Maßmann.

(Mel. Brüder dem Vaterland ꝛc.)

Rufſt du mein Vaterland? —
Sieh' uns mit Herz und Hand
All' dir geweiht! —
Heil dir Helvetia!
Noch ſind der Söhne da,
Wie ſie St. Jakob ſah,
Freudvoll zum Streit.

Da wo der Alpenkreis
Nicht dich zu ſchützen weiß, —
Wall dir von Gott, —
Stehn wir den Felſen gleich,
Nie vor Gefahren bleich,
Froh noch im Todesſtreich,
Schmerz ihnen Spott.

Nährſt nns ſo mild und treu,
Hegſt uns ſo ſtark und frei,
Du Hochlands Bruſt!
Sei denn im Feld der Noth,
Wennn dir Verderben droht
Blut uns ein Morgenroth
Tagwerk der Luſt.

Sanft wie der Alpenſee,
Sturmlos am Gletſcherſchnee
Weht unſer Muth,
Graus tobt der See geſchreckt,
Wenn ihn Gewitter deckt;

So wir zum Kampf erweckt:
Wuth wider Wuth!

Und wie Lawinen Laſt
Vorſtürzt mit Blitzes Haſt,
Grab allumher, —
Werf' in den Alpenpfad,
Wenn der Zerſtörer naht,
Rings ſich Kartätſchenſaat,
Todtragend ſchwer.

Frei und auf ewig frei
Ruf unſer Feldgeſchrei,
Hall unſer Herz.
Frei lebt, wer ſterben kann,
Frei, wer die Heldenbahn
Steigt als ein Tell hinan!
Nie hinterwärts.

Doch, wo der Friede lacht,
Nach der empörten Schlacht
Drangvollem Spiel:
O da, viel ſchöner traun,
Fern von der Waffen Grau'n,
Heimath, dein Glück zu bau'n,
Winkt uns das Ziel!

Erinnerung ans Grütli.

(Bekannte Melodie.)

Von ferne ſei herzlich gegrüßet,
Du ſtilles Gelände am See,
Wo ſpielend die Welle zerfließet,
Genähret vom ewigen Schnee.

Geprieſen ſei friedliche Stätte,
Gegrüßet du heiliges Land,
Wo ſprengten der Sklaverei Kette
Die Väter mit mächtiger Hand.

Da blickten in nächtlicher Stille
Sie jammernd auf Vaterlands Noth,
Und ſahen wie Jammer in Fülle
Vollbringe der Willkür Gebot.

Nur trauernd hinglänzten die Sterne
Auf Berge und ſumpfiges Ried,
Verſtummet war nahe und ferne
Des Kühers erfreuliches Lied.

Dort ſtöhnte des Tapfern Stimme
Tief unten im grauſen Verließ,
Dem bübiſch im lüſternen Grimme
Der Zwingherr die Gattin entriß.

Dort weinten und ſeufzten die Waiſen!
Sie hatten die Mutter nicht mehr,
Sie lag beim Tyrannen in Eiſen,
Den Vater durchbohrte der Speer.

Es nannte die heimiſche Heerde
Nur leiſe der Hirte noch ſein;
Denn wüßt' es der Zwingherr, er würde
Gleich ſagen, die Heerde iſt mein.

Hier ſtanden die Väter zuſammen
Für Freiheit und heimiſches Gut,
Und ſchwuren beim heiligſten Namen,
Zu ſtürzen die Zwingherrenbrut.

Der Schimmer der Sterne erhellte,
Nur düſter die ſchlummernde Flur,
Als rächend zum Himmelsgezelte
Entſchwebte der heilige Schwur.

Und Gott, der Allgütige, nickte
Gedeihen zum heiligen Schwur;
Sein Arm die Tyrannen erdrückte,
Und frei war die heimiſche Flur.

D'rum Grütli ſei herzlich gegrüßet,
Dein Name wird nimmer vergehn,
So lange der Rhein uns noch fließet,
So lange die Alpen beſtehn.

Krauer.

Die Eidgenoſſen auf dem Rütli.

(Nach eigner Weiſe.)

Auf! ihr Glocken dieſes feſten Thurmes,
Bruderſtimmen, auf! ſtimmt mächtig an!
Schlagt im Wehn des Liederſturmes,
Freiheitsflammen, himmelan!
Bundesflammen, himmelan!
Heran! heran! heran!

Preis zuerſt dir, höchſter Hort und Retter,
Vater, der uns frei und ſelig macht;
Dein Panier, dein heilig Wetter,
Leucht' uns vor in Nacht und Schlacht,
Daß Zwinguri niederkracht!
Hurah! hurah! hurah!

Auf! ihr Säulen eines Bruderdomes,
Schützet eures Volkes Altarflamm!
Quellen eines Freiheitsſtromes:
Niederreißt der Bosheit Damm!
Der Gewaltherrn ganzen Stamm!
Hinan! hinan! hinan!

Ja, „bei Gott und Vaterland! verderben
Woll'n wir der Gewaltherrn letzte Spur;
Gern für Recht, für Freiheit ſterben,
Bleibt dem Volk die Freiheit nur!"
Gott, hör unſern Bundesſchwur!
Hör' an! hör' an! hör' an!

Steig' aus unſers Blutes Morgenglanze
Glüh'nde Volkesſonn' in alter Pracht!
In des Reiches Sternenglanze
Steig' aus unſres Todes Nacht:
Freiſtaat! Volkes Gottesmacht!
Empor! empor! empor!

Aus den Dornen unſrer Märtyrkronen
Blühen Roſen auf, dem Vaterland.
Freiem Muth muß Freiheit lohnen;
Darum, Brüder! Hand in Hand
Folgt der Freiheit heil'gem Band!
Voran! voran! voran!

Heil dir, Brüderbund! den wir beſchworen,
Heil dir, Freiheitswiege! Zwingherrngruft!
Der zu Märt'rern uns erkoren,
Der zur Hermannsthat uns ruft!
Zur Sankt-Georgenthat uns ruft!
Hurah! hurah! hurah!

Freiheitshimmel, roth von Jugendwonnen,
Du mit deinem Blau allewig neu!
Keine Nacht löſcht deine Sonnen,
Denn Tod löſcht Lieb und Treu,
Männertreue, Bundestreu!
Wohlan! wohlan! wohlan!

Freiheitsbund, vor trage deinem Volke
Deiner Zeit das Freitsbanner kühn!

Aus dir, freie Donnerwolke.
Soll das Siegeskreuz Gottes glüh'n,
Soll ein neues Reich erblüh'n!
Hinan! hinan! hinan!

K. Follen.

Alphornklänge.

(Melodie von Nägeli.)

Hörnerklang, Hörnerklang
Schallt herab vom Felſenhang.
Ob auch ſchliefen alle Tiefeu,
Auf dem hoh'n freien Thron
Wacht der muntre Alpenſohn.

Hörnerklang, Hörnerklang,
Von der Quell den Strom entlang.
Seine Weiſen wollen preiſen
Rein und wahr, tief und klar
Sitteneinfalt immerdar.

Hörnerklang, Hörnerklang,
Seelenvoller Zauberſang,
Der verbündet und entzündet
Allerwärts jedes Herz
Mit der Heimath Luſt und Schmerz.

Hörnerklang, Hörnerklang,
Der herab durch Wolken drang.

Leih' die Schwingen, uns zu bringen
Von der Gruft durch die Kluft
Zu des Berges Himmelsluft!

A. E. Fröhlich.

Der Knabe vom Berge.

(Eigne Melodie.)

Ich bin vom Berg der Hirtenknab,
Seh auf die Schlöſſer all' herab;
Die Sonne ſtrahlt am erſten hier,
Am längſten weilet ſie bei mir;
Ich bin der Knab vom Berge. :,:

Hier iſt des Stromes Mutterhaus,
Ich trink ihn friſch vom Stein heraus;
Er braust vom Fels im wilden Lauf,
Ich fang ihn mit den Armen auf;
Ich bin der Knab vom Berge. :,:

Der Berg, der iſt mein Eigenthum,
Da ziehn die Stürme rings herum,
Und heulen ſie von Nord und Süd,
So überſchallt ſie doch mein Lied:
Ich bin der Knab vom Berge. :,:

Sind Blitz und Donner unter mir,
So ſteh' ich hoch im Blauen hier,
Ich kenne ſie und rufe zu:
Laßt meines Vaters Haus in Ruh!
Ich bin der Knab vom Berge. :,:

Und wenn die Sturmglock' einſt erſchallt,
Manch Feuer auf den Bergen wallt,
Dann ſteig ich nieder, tret ins Glied,
Und ſchwing mein Schwert und ſing mein Lied:
Ich bin der Knab vom Berge. :,:

Uhland.

Die ſchöne Natur in der Schweiz.

(Melodie von Tobler.)

Mein ſchön gebautes Vaterland,
Wie ſegn' ich dankbar dich,
Die alles baute, Gottes Hand,
Sie baut' es auch für mich.
Wie herrlich, herrlich, herrlich ſchön
Iſt Herr Gott deine Welt,
Wie ewig deine Berge ſtehn,
Wo du ſie hingeſtellt.

Wie ſich das Herz im Leibe dehnt
Auf dieſer Berge Höh'n;
Wie es vom Thal empor ſich ſehnt
Ins Weite hin zu ſehn!
Gedenk'! ich bin geboren hier,
Du gibſt mir Kraft und Muth,
Du weckſt der Freiheit Sinn in mir
Und zeugeſt Heldenblut. —

Welch Land iſt dieſem Lande gleich,
So ganz für uns gemacht,
So fruchtbar und ſo quellenreich,
So voll von Gottes Pracht!
Wer hat ein Menſchenherz und kann
Hier unempfindlich ſein?
Wie muß der freie Schweizermann
Des Lebens hier ſich freu'n.

Ihr Schneegebirg, ihr Alpenreih'n,
Die Gottes Hand erhob:
Altäre Gottes ſollt ihr ſein,
Altäre voll von Lob.
Nie ſchau des Schweizers Aug euch an,
Sein Herz ſei Lobgeſang.
Es ſinge wer nur ſingen kann,
Und ſinge Preis und Dank.

Lavater.

Männerruf.

(Melodie von Nägeli.)

Laßt tönen freien Sang,
Laßt ſchallen muth'gen Klang,
Ihr Männer all,
Ihr Männer all,
Daß mit des Donners Sprach'
Der Berg es toſe nach,
In lautem Schall.

Noch voller ſtröm' es aus
In hellem Sangesbraus,
Frei Männerwort,
Frei Männerwort,
Daß mit des Donners Sprach
Der Berg es toſe nach,
An jedem Ort.

Singt kraft- und muthentbrannt,
Als rief das Vaterland,
Zur Männerſchlacht,
Zur Männerſchlacht,
Daß mit des Donners Sprach'
Der Berg es toſe nach,
Mit Macht und Pracht.

Pfeiffer.

Schweizer-Pſalm.

(Melodie von Nägeli.)

Aus der Wolken höchſtem Kranze,
Von der Firn im Feuerglanze
Schaut uns der Allmächt'ge an,
Und wir fühlen aller Enden,
In den großen Alpgeländen
Uns den Allerhabnen nahn;
Zu des Bachs, der Gletſcher Halle,
Zu der Schneelauinen Falle,
Stimmen Felſenwiderſchalle
Ihres Preiſes Lieder an.

Von den Matten, von den Flühen,
Grünen, düften uns und blühen
Seine Lieb und Huld empor;
Blumenkelche läßt er quellen,
Von der Felder Aehrenwellen,
Bis zur Schwell' am Eiſesthor;
Dort ſprudeln voller Wonnen
Allgenug aus reinſten Bronnen,
Ewigreich wie ſie begonnen
Seines Urquells Ström' hervor.

Wo die friſchen Waſſer ſchäumen
Unter Friedensſchattenbäumen,
Wird des Volkes Freude laut;
Wann zum König, zum Behüter
Zu dem Spender aller Güter,
Wann's nach dir, o Vater, ſchaut.
Und ein Loben wird erhoben;
Daß auf deinen Bergen oben,
Rein von Licht und Duft umwoben
Freies Land du uns vertraut.

Und wann Sonntagsglocken ſchallen,
Aufwärts von den Gründen allen,
Und herab von Bergeswand;
Und die Chriſtenbrüder treten
Einen Vater anzubeten
All' zuſammen Hand in Hand;
Schwingt ſich auf ein Freudenrufen
Thale die ſich Freiheit ſchufen,
Freie Berge ſind die Stufen,
Zu des Himmels Friedensland.

A. E. Fröhlich.

Der Alpenſänger.

(Melodie von Nägeli.)

Singt, ſingt, ihr Schweizerbrüder,
Singt ſtolze Freiheitslieder,
Singt ſtolzen Feſtgeſang!
Von den Alpen allen
Laßt hinab ihn wallen
Berg und Thal entlang.

Wo die Väter einſt geſtritten,
Wohnt in ſchön gebauten Hütten,
Jeder Enkel frei und reich.
Alles lebt und athmet Freude,
Vom dem Hügel von der Weide
Grüßt der muntre Reigen euch.

Gott, wie fühlt der Geiſt gehoben,
Sich beſeligt dich zu loben,
Bei der Freiheit Himmelreiz.
Sucht ſo weit die Wolken reichen,
Nichts wird unſerm Lande gleichen,
Ewig, einzig iſt die Schweiz.

Bornhauſer.

Des Schweizers Vaterland.

(Melodie von Silcher.)

Was iſt des Schweizers Vaterland?
Iſt's wo ein Volk mit eigner Hand,
Des Landes Wohlfahrt niederdrückt
Und ſich vor Herrſchern müde bückt?
O nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß freier ſein.

Was iſt des Schweizers Vaterland?
Iſt's wo ein Volk ſein eigen Land,
Durch Anarchie und Schwert zerſtört,
Des ſtillen Bürgers Glück verzehrt?
O nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß freier ſein.

Was iſt des Schweizers Vaterland?
Iſt's wo des Druckes Eiſenhand,
Den kühnen Flug des Geiſtes hemmt,
Sich gegen freies Denken ſtemmt?
O nein, o nein, o nein!
Sein Vaterland muß freier ſein.

Was iſt des Schweizers Vaterland?
O nenne mir das theure Land,
Wo hoch der Freiheit Fahne weht,
Und Eintracht feſt wie Felſen ſteht,
Das muß es ſein, das muß es ſein,
Das, freier Schweizer, nenne dein!

Was iſt des Schweizers Vaterland?
Das Land von Alters her bekannt,
Durch manchen biedern Schweizerheld
Im Frieden groß und kühn im Feld,
Das will es ſein, das will es ſein,
Das, biedrer Schweizer, nenne dein!

Was iſt des Schweizers Vaterland?
Es iſt ein ſchönes freies Land,
Wo Männerſinn und Männermuth
In Jünglingsbruſt wie Felſen ruht!
Stoßt an, ſtoßt an, ſtoßt an!
Es lebe jeder freie Mann!

Was iſt des Schweizers Vaterland?
Wo iſt das edle, freie Land?
Wo himmelhoch die Alpe ſteht,
Das Kreuz auf rother Fahne weht,
Das ſoll es ſein, das ſoll es ſein,
Das, biedrer Schweizer, nenne dein!

Sei mir gegrüßt, mein Vaterland!
Vom Rheine bis zum Lemansſtrand,
Der Freudenthränen ſtürzen hin,
Daß ich ein freier Schweizer bin.
Sei frei, ſei frei, ſei frei, ſei frei.
Mein theures Vaterland ſei frei!

Bion.

Alphornklang.

(Mel. von Tobler und J. J. Bäbler.)

Alphornklang, Alphornklang,
Tönt in's Thal vom Felſenhang,
Sanft und ſüß wie Hirtenflöten,
Hehr und mächtig wie Trompeten,
Alphornklang, Alphornklang.

Alphornklang, Alphornklang
Schallt herab und Sennenſang,
Füllt das Herz mit Luſt und Sehnen,
Lockt in's Auge Freudenthränen,
Alphornklang, Alphornklang.

Alphornklang, Sennenſang
Schallet Thal und Wald entlang;
Spricht in lieben, ſüßen Tönen
Von dem Vaterland dem ſchönen.
Alphornklang, Sennenſang.

Alphornklang, Sennenſang
Schalle freudig, ſchalle lang,
Denn zur Freiheit neugeboren
Hat das Schweizerherz geſchworen,
Alphornklang, Sennenſang.

C. Schießer.

Lob der Schweizerfrauen.

(Melodie von Nägeli.)

Wie ſchöne Blumen wallen
Im Grün der Alpenau'n,
Die ſchönſten unter allen
Sind doch die holden Frau'n,
Die ſich wie Blumen kleiden
In eigner Farben Glanz,
Und wie die Blum' beſcheiden
Auch in dem Frühlingskranz.

Wie ſich in unſern Gauen
Mit Hoheit Huld vermählt,
Das iſt den Schweizerfrauen
Zum reichſten Schmuck erwählt;
Die hellen Augen künden
Ein rein und tief Gemüth,
Wie in des Alpſees Gründen
Das Himmelblau erblüht.

Wie ſtill der Quelle Segen
Ernähret Feld und Blum,
So wahrt der Frauen Pflegen
Des Landes Heiligthum.
Ja Glauben, Eintracht, Sitte,
Und was erhält ein Haus,
Geht in der Kinder Mitte
Vom Mutterherzen aus.

So weben das Gemüthe
Sie feſt in unſerm Bund,
Erziehn der Freiheit Blüthe
Aus allertiefſtem Grund.
Ein Frauenwort weisſagend
Hat unſern Bund erfacht,
Die Hirtin unverzagend
Schritt mit dem Hirt zur Schlacht.

Das ſind die Schweizerfrauen,
Um deren Lob man wirbt,
In deren Gottvertrauen,
Für die man lebt und ſtirbt.
Das iſt der Schönheit Krone,
O Tochter, rein erblüh'!
Daß auf dich ſtolz, dem Sohne
Das Herz nach Ehren glüh'.

Fröhlich.

Das Lied der Schweizer.

(Melodie von Kreuzer.)

Freie Männer ſind wir!
Wir ſingen in fröhlichen Chören,
Dem Herrſcher der Welten zu Ehren
Lieder voll Dank und voll Luſt,
Strömen aus männlicher Bruſt,
Freie Männer ſind wir!

Freie Schweizer ſind wir!
Nicht Fürſten noch Herren wir frohnen,
Geſetze ſind unſere Kronen,
Rechte ſind allen uns gleich,
Nur der Zufried'ne iſt reich;
Freie Schweizer ſind wir!

Schweiz, o Vaterland du!
Von felſigen Alpen umſchloſſen,
Von ſchützenden Strömen umfloſſen,
Ziehſt du im ſegnenden Schooß,
Glückliche Bürger dir groß,
Land des Friedens, der Ruh!

Nein, mit dir hat's nicht Noth!
Die Großen erglühen in Flammen,
Nennt man deinen heiligen Namen
Kraftvoll iſt noch unſre Hand,
Eintracht befeſtigt das Band,
Mächtig ſchützet dich Gott.

Freie Männer ſind wir!
Die Lieder der Freiheit erſchallen,
Ab Bergen aus heiligen Hallen.
Lebe hoch, edler Verein!
Treu laßt im Bunde uns ſein,
Treue Brüder ſind wir!

Hegner.

Schweizeriſcher Nazionalgeſang.

(Melodie von Nägeli.)

Nazion! Nazion!
Wie voll klingt der Ton!
Hinab zu den Thälern, hinauf zu den Hügeln,
Das Herz zu erweitern, das Herz zu beflügeln,
So ruft es, ſo ſchallt es, o Schweizer, hinan,
Die eine, die große, die herrliche Bahn.

Nazion! Nazion!
Wie voll klingt der Ton!
Verkündets im Himmel in jubelnden Liedern,
Wir wollen, wir ſollen uns treulich verbrüdern,
Wo Liebe das Leben der Freien verſchönt,
Wird ſiegreich die Freiheit zur Göttin gekrönt.

Nazion! Nazion!
Wie voll klingt der Ton!
Und iſt's nur die Liebe, die Segen uns bringet,
Und iſt's nur die Freiheit, die alles verjünget,
O Liebe, o Freiheit! ſo ſeid uns fortan
Das Doppelgeſtirn, das uns lichtet die Bahn.

Nazion! Nazion!
Wie voll klingt der Ton!
Uns Wiedergebornen in höherm Lichte;
Wie reifen des Lebens veredelte Früchte,
Das Schöne und Gute in himmliſchem Strahl
Durch Einheit nur, Brüder! wirds nazional.

Nägeli.

Das Vaterland.

(Mel. von Wagner.)

Vaterland, freies Land!
Himmelan den Blick gewandt,
Wo die Sterne hangen,
Wo die Sonnen prangen,
Dort dein Schutzgeiſt und dein Schirm
Waltend über dich im Sturm!

Fromm und treu, groß und kühn,
Ging die Heldenſchaar dahin,
Focht mit Löwenmuthe
Kämpfend noch im Blute;
O, wie danken wir es dir,
Ew'ger Glanz, umſtrahl' dich hier!

Steig' empor, heil'ger Schwur!
Hör ihn, ewige Natur!
Lieber alles meiden,
Als von Freiheit ſcheiden;
Lieber blut'gen Untergang,
Als der Sklavenfeſſeln Klang.

Zſchokke.

Der Alpengarten.

(Melodie von Nägeli und Fröhlich.)

Ein Garten iſt hier oben,
D'raus ſchallet ihn zu loben
Einladend hold Getön;
Die Heerdenglocken klingen,
Die Hirtenhörner ſingen
Ab ſeinen Blumenhöh'n.

Des Schloſſes Zinnen ſchauen
Zu Fernen aus dem Blauen,
In Alpenroſen Glut;
So hoch ſie oben funkeln,
So tief, wo Seen dunkeln,
Entzünden ſie die Fluth.

Und unter Regenbogen,
Wie ſpringen Waſſerwogen
Aus dem kriſtall'nen Thor;
Die Felſenhallen ſchallen,
Und Hain und Anger wallen
Bei ihrem Klang empor.

Einſt wachte dieſem Garten,
Mehr als die Felſenwarten
Ein hohes Heldenthum;
Da ſproßten Lauben grüner
Und Lieder klangen kühner
Zu großen Thaten Ruhm.

Und ſingen wir die Lieder
In neuen Weiſen wieder,
Hei! wie der Garten lacht;
So lang ſie muthig tönen,
Will er ſich noch verſchönen,
Und bleibt in guter Wacht.

Fröhlich.

Das Vaterland.

(Melodie von J. J. Bäbler.)

Kennſt du das Land, wo Berge ſtolz und ſchön
Jahrtauſende gleich hohen Feſten ſtehn,
Wo ſilberhell, wenn auch der Lenz ſchon winkt,
Des Eiſes Flur, dem Thal entgegenblinkt;
Kennſt du es wohl, iſt's dir bekannt?
Es iſt dein liebes Vaterland.

Kennſt du das Land, dem ſich die Linth entwindt,
In der ein Sernft ein felſig Bette find't,
Wo Bienenfleiß ſich allwärts Hütten baut,
Und reger Geiſt aus allen Augen ſchaut;
Kennſt du es wohl, iſt's dir bekannt?
Es iſt dein liebes Vaterland.

Kennſt du das Land, wo Väter-Heldenmuth
Gezähmet einſt der Vögte Uebermuth;
Wo man nicht ſtarr an alten Formen hängt,
Wenn freier Geiſt wie überall vorwärts drängt;
Kennſt du es wohl, iſt's dir bekannt?
Es iſt dein liebes Vaterland.

O heimathliche freie Schweizerhöhn'
Hab euch von Jugend auf ſo gern geſehn;
Ich lieb' euch innig, tief in meiner Bruſt
Bewahr ich treu des Vaterlandes Luſt;
Wo ich zuerſt das Licht empfand,
Da iſt noch jetzt mein Vaterland.

J. J. Bäbler.

Sehnſucht nach dem Rigi.

Wann ſchlägt mir wohl die frohe Stunde wieder,
In der ich nochmals zu dir eilen kann?
Wann hör' ich wieder jene Hirtenlieder,
Den Wiederhall, den ich ſo lieb gewann?
Vielleicht nicht mehr, bald führt die Hand
Des Herrn mich in ein ander Land!

Wann werd' ich wieder Sonne dich erblicken,
Wie du am fernen Berge Dich entneigſt?
Fühl ich noch einſt das freudige Entzücken,
Das mich ergriff, wenn du zur Andacht beugſt?
Vielleicht nie mehr! Dein Scheiden zeugt,
Daß Alles ſich auf Erden neigt!

Wann werd' ich euch zum Kranze wieder winden,
Ihr Alpenroſen, wie ſo oft ich's that?
Wann euch zum Freundſchaftsſträußchen wieder binden,
Euch zarte Blümchen auf dem Felſengrat?
Vielleicht nie mehr, auch ihr erneut
Bei mir das Bild der Sterblichkeit.

Wann wird mich wieder jene Luft umwehen,
Die mir im Herzen oft ſo wohl gemacht?
Wann werd ich jene Ausſicht wieder ſehen,
In ihrer hehren Majeſtät und Pracht?
Vielleicht nie mehr, auch ſie gebeut
Erinnerung an die Ewigkeit.

Hans und Aenneli.

Es geht in Unterwalden
Ein Wort von Mund zu Mund,
Man ſingts in grünen Halden,
Man ſingts im Wieſengrund.
Es iſt gar eine ſchöne,
Uralte Melodie,
Gar freie, ſtarke Töne,
Das Lied vom Aenneli.

Es klingt herab vom Hügel
Es klingt herauf vom See,
Umrauſcht mit leiſem Flügel
Mich, wo ich geh' und ſteh',
Bei Winkelrieds Kapelle,
Wo einſt der Drache ſpie,
Beim Lärm der Waſſerfälle
Das Lied vom Aenneli.

Der Drache war erſchlagen,
Struth lag in ſeinem Blut;
Doch wuchs nach dieſen Tagen
Viel eine ſchlimmre Brut.

Ein Drachenried die Lande,
Die freche Saat gedieh:
„Wann endet unſre Schande?“
Fragt's arme Aenneli.

„Mein Schatz, ich will dir's ſagen,
Auch deiner ward gedacht;
Die Freiheit wird uns tagen
Zu Neujahr in der Nacht.
Du öffneſt mir die Kammer —
Die Stunde oder nie
Wir enden unſern Jammer:
Bleib wach, lieb Aenneli.“

Und ſie iſt wach geblieben,
Zog ihn empor am Seil,
Die Zwingherrn ſind vertrieben
Dem ganzen Land zum Heil.
Beim Morgenſchall der Glocken,
Luſtfeuer, da und hie:
Freiheit und Lieb verflochten,
Glückſel'ges Aenneli.

Wilhelm Tell.

(Melodie: In des Waldes düſtern Gründen 2c.)

Vor dem Hut auf jenem Holze,
Das der Zwingherr aufgericht,
Bückt ein Mann von edlem Stolze,
Bückt ein Wilhelm Tell ſich nicht.

Tell, der Schütze, ſprach's — und weiter
Seines Weges wollt er zieh'n —
Sieh! — da ſchleppen ihn die Reiter
Zu dem Landvogt klagend hin.

Geh'! ruft Geßler wild, geh', büße,
Was dein Trotzkopf ſich erlaubt;
Deinen Knaben nimm und ſchieße
Hier den Apfel ihm vom Haupt.

Tödte mich, fleht Wilhelm kläglich,
Nur erlaſſe mir den Schuß!
Doch, der Vogt bleibt unbeweglich,
Vaters Angſt iſt ihm Genuß.

Wilhelm zielt mit feſtem Blicke —
Trifft — der Apfel iſt entzwei —
Geßler ſieht's und neue Tücke
Fallen dem Tyrannen bei.

Halt! was wollteſt du, ſprich offen,
Mit dem zweiten Pfeile dort?
Herr! wenn ich mein Kind getroffen,
Hätte dieſer dich durchbohrt.

Als der Vogt das Wort verſtanden,
Kehrt er ſich zum Diener-Troß:
Sterben ſoll der Mann in Banden,
Führt nach Küßnacht ihn zum Schloß!

Und die Feßlung wird vollzogen,
Hülflos liegt ſchon Tell im Boot;

Plötzlich krauſen ſich die Wogen
Und das Fahrzeug kommt in Noth.

Sturmwind, Donnerſchlag und Blitze
Raſen auf des Sees Nacht.
Herr, wir ſcheitern, wenn der Schütze
Sich nicht gleich an's Ruder macht.

Alſo ruft das Volk im Schiffe
Und der Vogt befreit ihn ſchnell;
Kräftig lenkt durch Felſenriffe,
Durch die Brandung dringt nur Tell.

Und er wagt die kühne Landung
Dort beim ſeeumwogten Stein,
Springt hinaus und in die Brandung
Dreht er raſch das Schiff hinein.

Von Tyrannenhaß gezogen
Eilt er fort in ſchnellem Lauf,
Lauert mit dem Todesbogen
Im Geſträuch dem Wüth'rich auf.

Seht! — da ſprengt auf wildem Roſſe
Stolz der Vogt den Berg hinan. —
Doch durchbohrt von Tells Geſchoße
Sinkt und blutet der Tyrann.

Heil dir, Tell! Mit Geßlers Falle
Fällt das Werk der Tyrannei.
O nun ſind die Schweizer alle
Ewig, ewig ſind ſie frei.

Frei, wenn unterm ärmſten Dache
Männerſtolz und Hochſinn glüht;
Ewig, wenn auch uns zur Rache
Jeder Zwingherr wachſam ſieht.

Th. Bornhauſer.

Des Schweizers Heimweh in Amerika.

Einſam wandl' ich am Meeresſtrande,
Sorgen und Gram in belaſteter Bruſt,
Ach, in dem reichen, geſegneten Lande
Bin ich des Lebens mir kaum bewußt!
Dort, wo die Sonne im Nebelflor
Steigt aus den glänzenden Fluthen empor,
Dorthin ſenkt ſich in Thränen mein Blick,
Dorthin, zur Heimath! o dürft' ich zurück!

Doch unendliche Meereswogen
Halten den Flüchtling hier gebannt,
Haben mich ewig den Lieben entzogen,
Drüben, im traulichen Vaterland:
Ob an den Sohn die Mutter noch denkt?
Ob ſie der Tod ins Grab geſenkt?
Schiffe fahren ſo viel über's Meer,
Freundliche Kunde bringt keines her!

Wohl erfreu'n mich die reichen Gefilde,
Und des verſchlungenen Waldes Nacht;
Wohl erglänzt hier der Himmel ſo milde
Ueber unendliche Blüthenpracht;
Palmen wuchern zum Himmel hinan,
Aber ſie ſprechen mein Herz nicht an.

Fremdling bleib' ich auf dieſer Flur,
Denk' an die ſchöne Heimath nur!

Drüben, in traulicher Thäler Enge,
Zog ich zufrieden der Heerde nach;
Jubelte laut in die frohen Geſänge,
Schlummerte ſüß am rauſchenden Bach.
Ueber den Wolken auf Alpenhöh'n,
Tief in den Gründen, auf ſtillen See'n!
Ach, wie durchglühte mich freudiger Muth!
Nun iſt erloſchen des Herzens Gluth.

Weh mir! für ſtille beſcheidene Hütten,
Für mein glückliches Thal,
Und für einfache, herzliche Sitten
Wählt ich mir Sorgen und Qual;
Einſam wein' ich am traurigen Heerd',
Grabe mein Grab in fremder Erd';
Ruft mich der Himmel zur ewigen Ruh',
Freudig ſchließ ich die Augen zu!

K.

Erinnerung.

Ihr Berge lebt wohl,
Ihr lispelnden Büſche,
Du kühlende Friſche,
Du rieſelnder Quell.
Noch denk ich ſo gerne
An euch in weiter Ferne,
Ihr Berge lebt wohl!

Ihr Hirten lebt wohl!
Ihr ſchallenden Lieder,
Wann hör ich euch wieder
Auf grünender Alp?
Mit Wehmuth und mit Schmerzen
Ruf ich, ihr edlen Herzen,
Ihr Hirten lebt wohl!

Ihr Alpen lebt wohl!
Welch' liebliche Düfte,
Welch' blühende Lüfte
Umhauchten mich dort!
Was habe ich empfunden?
Nun ſind ſie hingeſchwunden,
Ihr Alpen lebt wohl!

(Melodie von C. Kreutzer.)

Was ſo mächtig zieht bei Tages Neige
Weit ins Land hinaus mir die Gedanken?
Wie ſo freundlich winken jene Zweige,
Die ums Vaterhaus ſich liebend ranken.
Ach, es iſt das ſüße, liebe Bild,
Das dort wandelt ſchön und engelmild.

Rieſelſt, trautes Bächlein, du noch munter
Durch die holden, vielgeliebten Auen?
Beugſt du Erle von dem Berg herunter
Noch dein Haupt, die Liebenden zu ſchauen?
Ach, in das längſt genoſſene Glück
Träumt die Seele ſich ſo gern zurück.

Alle meine Lieder ſind verklungen,
Oede Stille wohnt im bangen Herzen,
Immer regt, was dort ich einſt geſungen,
Leiſe wiederhallend mir die Schmerzen.
Ach, im Anſchaun nur ſtrömt Liederklang,
Aus der Wonne nur quillt Hochgeſang!

Zieht nach meinem Jugendland, ihr Sterne,
Eilet, eilet fort von dieſer Heide,
Sagt ihr, wie ein Jüngling in der Ferne
Still gedenkend ſeine Schmerzen weide.
Ach, nur ihr am Buſen wird mir Heil,
Glück in ihren Armen nur zu Theil.

C. Breidenſtein.

Freiheit.

(Mel.: Ach, da ſchwärm ich auf und nieder.)

Endlich ſehen wir uns wieder,
Und die holde Stunde ſchlug,
Die hieher die trauten Brüder
Aus den fernſten Gauen trug.
Seid uns alle denn gegrüßet
Mit der Freundſchaft Friedensgruß!
Tretet näher und umſchließet
Euch mit warmem Bruderkuß.

Von dem heimathlichen Dache
Trieb der gleiche Drang uns fort;
Liebe für die gute Sache,
Freiheit war das Loſungswort.

Freiheit ſoll darum, ihr Brüder,
Unſers Bundes Göttin ſein,
Und das erſte unſrer Lieder
Laſſet uns der Freiheit weihn!

Freiheit ſtieg vom Gott der Liebe
Nieder aus dem Sterngefild,
Adelte des Menſchen Triebe,
Schuf ihn zu der Gottheit Bild.
Seelengröße, Manneswürde,
Danken wir, o Freiheit dir!
Ach, der Ketten ſchwere Bürde
Drückt den Knecht herab zum Thier.

Prächtig ſtehn die Alpen alle
Noch ums tapfre Land herum,
Schützen mit dem Felſenwalle
Noch der Freiheit Heiligthum,
Und der Väter Stimmen tönen
Aus den Gräbern uns hinan:
Freiheit wohnet bei den Söhnen,
Wenn der Vater ſterben kann!

Bei der Aſche dieſer Väter
Schwört der Freiheit ew'ge Treu!
Rache jedem Uebertreter!
Untergang der Tirannei!
Dieſen Sinn in allen Gauen
Auszuſtreu'n in jedes Herz:
Schwört es bei des Grabes Grauen,
Bei des Todes letztem Schmerz.

Bornhauſer.

(Melodie von Lindpaintner.)

(Oder: Rufſt du mein Vaterland.)

Heil dir, mein Vaterland!
Mit dem mich Gott verband;
Heil ewig dir!
Was Gottes reiche Welt
Gutes für mich enthält,
Haſt du mir zugeſtellt,
Gibſt gern es mir.

Der Felder Aehrenwell',
Der Berge Weinesquell
Wallt hier in Pracht.
Wie meine Hütte dort,
So wird mein Troſt und Hort,
Mein Glück und freies Wort
Von dir bewacht.

So, was ich hab' und bin,
Von dir nehm' ich es hin,
Mein Vaterland!
Gelobt ſei im Geſang!
Was Gutes ich errang,
Was Schönes mir gelang,
Dir Vaterland.

Empfangen und verleihn
So ſchloß ſich der Verein
In Liebe ab;

Ihn hebt die Zeit nicht auf;
Endet ſich einſt mein Lauf,
Dann nimmt mich freudig auf
In dir mein Grab.

(Melodie von Kreuzer.)

Dir möcht' ich dieſe Lieder weihen,
Geliebtes, theures Vaterland!
Denn dir, dem neuerſtandnen, freien,
Iſt all mein Sinnen zugewandt.

Doch Heldenblut iſt dir gefloſſen,
Dir ſank der Jugend ſchönſte Zier!
Nach ſolchen Opfern, heilig großen,
Was gelten dieſe Lieder dir?

Uhland.

Die Alpen.

(Melodie von Th. Fröhlich und von Wagner.)

Unſere Berge lugen über's ganze Land,
Aus dem Rhonethal zu des Rheines Rand,
Und in allen Gauen ruft ihr Freudenfeur:
Schweizermänner, haltet eure Heimath theur!

Ueber manchem Lande ragt ein goldner Thron,
Wo mit Wetterleuchten funkelt Schwert und Kron,
Wo des Wetters Stimme ſchreckt den Unterthan;
Stumm und mit Erbangen blickt das Land hinan.

Aber zu der Alpen friedevollem Grün,
Zu der Freiheitburgen himmelhohen Flühn
Schauen alle Hütten ſtrom= und ſee=entlang,
Schallen alle Hügel Schweizer=Feſtgeſang:

„Wie die Berge wurzeln unter Meeresgrund,
Steh in Herzenstiefen Lieb und Treu zum Bund!
Wie ſie überblicken ſegnend alle Gaun,
Laßt uns alleſammen zu den Brüdern ſchaun!"

„Rein ob Nacht und Nebel ſteht die Firn in Gluth:
Wach bleib und erleuchtet ehrenfeſter Muth!
Stürmen Heereswolken in das Felſenland,
Muß ihr Heer ſich brechen an der harten Wand."

„O ihr Höhen Gottes rufet überall:
Er, der aufgeworfen der Gebirge Wall,
Machte Alpenauen zu der Freiheit Hort,
Heißt ſie grünen, leuchten ringshin fort und fort."

A. E. Fröhlich.

Auf dem Berge.

(Melodie von C. Kreuzer.)

Hoch oben auf Bergesſpitze
Im leuchtenden Wolkenſaal,
Hier, in der Behauſung der Blitze,
Vergeß ich die Luſt und die Qual.

Und ſchneller pocht jegliche Ader;
Der Wonne das Wort gebricht:
Ich ahne den ewigen Vater
Im All, im unendlichen Licht.

Heſſemer.

Der Knabe Robert.

Der Knabe Robert, feſt und werth,
Hält in der Hand ein blankes Schwert,
Er legt das Schwert auf den Altar
Und ſchwört beim Himmel treu und wahr:

Ich ſchwöre dir, o Vaterland!
Mit blankem Schwert in feſter Hand,
An des Altares heil'gem Schrein:
Bis in den Tod dir treu zu ſein.

Ich ſchwöre dir, o Freiheit! auch
Zu dienen bis zum letzten Hauch,
Mit Herz und Seele, Muth und Blut.
Du biſt des Menſchen höchſtes Gut!

Du droben in dem Himmelszelt,
Der Sonnen lenkt und Herzen hält;
Du großer Gott, o ſteh mir bei,
Daß ich es halte wahr und treu!

Daß ich von Lug und Truge rein
Dein rechter Streiter möge ſein;

Daß dieſes Eiſen ehrenwerth
Für's Recht nur aus der Scheide fährt.

Und zieh' ich's gegen Vaterland
Und Gott — dann welke hin, o Hand!
Dann dorre, Arm, zum dürren Aſt,
Dann werd' ein Helm dir Zentnerlaſt.

O nein, o nein! o ewig nein!
Der Robert will kein Schurke ſein!
Der Robert ſchwört's bei Gott dem Herrn:
Die Ehr und Tugend bleibt ſein Stern.

Arndt.

Auf der Burgruine Clanx bei Appenzell.

(Melodie von Weishaupt.)

Felſenſchloß auf ſchroffer Bergesſpitze,
Einſt erbaut zu feſtem Herrſcherſitze,
Laut verkünden deine morſchen Mauern
Daß auf Erden nichts mag ewig dauern.
Macht und Hoheit ſinken in den Staub,
Werden ſicher ſtets der Zeiten Raub.

Wieſengrün umkränzet deine Höhen,
Mich umfängt der Lüfte ſanftes Wehen;
Doch ich denke was vor vielen Jahren
Dieſe ſtarren Ueberreſte waren;
Ha! ein Sitz voll Herrſchſucht, Stolz und Macht,
Umgeſtürzt in grauſer Todesnacht.

Weg die Blicke zu den ſanften Auen,
Rings umher ſo lieblich anzuſchauen,
Zu des Alpgebirges mächt'ger Reihe,
Tauchend in des Himmels dunkle Bläue,
Dort nicht Menſchenwerk, dort Werk von Gott,
Hoch erglühend in dem Abend-Roth.

Sempacherlied.

(Melodie von J. U. Wehrli.)

Laßt hören aus alter Zeit,
Von kühner Ahnen Heldenſtreit.
Von Speerwucht und wildem Schwertkampf,
Von Schlachtſtaub und heißem Blutdampf.
Wir ſingen heut ein heilig Lied,
Es gilt dem Helden Winkelried. :,:

Bei Sempach der kleinen Stadt,
Manch Ritter wohl geſpottet hat.
Der Heertroß zerſtört das Kornfeld,
Doch warnend ruft dort ein Kriegsheld:
„In Kurzem bringt euch blutig roth,
Ein Eidgenoß das Morgenbrod!" :,:

Man ziehet ins Schlachtgewühl
Zum heißen Kampf, der Tag war ſchwül,
Im Stahlkleid gar grauſig furchtbar
Stand brüllend Oeſtreichs geübte Kriegsſchaar;
Doch kühlt der Tod bald ihren Muth,
In unſerm Land wallt Schweizerblut. :,:

Sie ſtürzen mit freier Bruſt,
Im Herzen Muth und Siegesluſt,
Zum Kampfplatz, wo man in Siegesluſt
Dumpf brüllend ſich wälzt im Herzblut.
Es trotzt das Heer, die Noth wird groß
Und mancher ſtirbt vom Speeresſtoß. :,:

„Erhaltet mir Weib und Kind,
Die eurer Obhut empfohlen ſind!"
Ruft Struthan, umfaßt mit Mannskraft,
Drückt nieder der langen Speer' Schaft,
Gräbts in die weite Heldenbruſt,
Mit Gott der Freiheit ſich bewußt. :,:

Und über die Leiche tritt,
Das Heldenvolk in Sturmesſchritt,
Der Schwertſchlag erblitzt furchtbar,
Im Helmglanz erbleicht die Mordſchaar,
Und es dröhnt von Berg zu Thal
Der freien Nachwelt Siegeshall! :,:

Boßhard.

Freiheit.

(Melodie von C. M. v. Weber.)

Was glänzt im Aug' ſo helle,
Iſt alles Schönen Quelle?
Was ſchaffet alles Gute,
Erfüllt mit Wahrheits-Muthe?

Was ſchlägt des Feindes Spott,
Erhebt den Menſchen zum Gott?
Freiheit auf Erden flammt,
Freiheit vom Himmel ſtammt.

Sie heißt die Helden ſtreiten,
Den Schlachtentod erleiden;
Heißt unſre Barden ſingen
Von all' den hohen Dingen.
Sie iſt des Glaubens Reich,
Macht alle Menſchen gleich;
Freiheit die Welt regiert,
Freiheit zum Himmel führt.

Nach ihr ſtand das Verlangen,
Wir haben ſie empfangen;
Will ihre Glut erkalten,
Wir wollen ſie erhalten;
Gehn wir zum dunkeln Ort,
Sei unſer letztes Wort!
Freiheit des Menſchen Hort,
Freiheit glänzt uns von dort.

Schmidlin.

Friedensreigen.

(Melodie von Nägeli.)

Mit Geſang und Tanz ſei gefeiert,
O du Tag und Nacht auch du!
Denn er kömmt der Fried und erneuert
Die Gefild uns mit Heil und Ruh.

Von der Gränze kommt wer geſtritten
Mit der Eichen Laub in die Hütten;
O wie eilt ihr Gang
In der Trommel Klang,
In der Hörner Getön
Und dem Siegsgeſang! :,:

Wer daheim in Angſt ſich gegrämet,
O hinaus und begrüßt das Heer
Mit der Lieb' Umarmung und
Nehmt das Gepäck und das Mordgewehr!
Ja, er lebt, dein Sohn, du Betrübter!
Ja, er lebt, o Braut, dein Geliebter!
Ja, der Vater lebt,
Wie er ſehnend ſtrebt
Nach der Kindlein Schwarm
Und vor Freude bebt! :,:

Sei gegrüßt in heiligen Narben,
Mit Triumph uns gegrüßt o Held!
Mit Triumph auch grüßt ſie, die ſtarben
Für Gemein und Altar im Feld!
Doch verſchont unrühmliche Zähren,
Die geweihte Gruft zu entehren!
Es belohnt o Waiſ'
Und o Wittw' und Greis
Die Gemein Euch
Mit Koſt und mit Preis!

Wie umzog uns ſchwarz das Gewitter
Der Verſchwornen zu Fuß und Roß,

Der Tyranen Schwarm und der Ritter,
Ein unzählbarer Miethlingstroß!
Doch ein Hauch verweht das Getümmel,
Und es ſtrahlt die Sonne an dem Himmel!
Nun beginnt der Tanz
In dem Eichenkranz,
Um der Freiheit Altar
Und des Vaterlands! :,:

Nun erhebt euch, frei der Befehdung,
Die Gewerb' und das Land zu bau'n:
Daß erblühn von Fleiß aus Verödung,
Der Verbrüderten Berg und Au'n,
Dem Gebornen pflanzt und dem Gatten,
Und der Säugling ſpiel' in dem Schatten!
Kein Bezwinger ſchwächt
Uns Geſetz und Recht,
Es gebeut uns kein Herr,
Es gehorcht kein Knecht. :,:

O du Vaterland der Gemeine,
Die für All' und für Einen wirbt,
Wo für Aller Wohl auch der Eine
Mit Entſchloſſenheit lebt und ſtirbt!
Wir Vereinten ſchwören dir wieder,
Zu beharren frei und wie Brüder!
Ja, mit Herz und Hand
Sei geknüpft das Band,
Für Gemein und Altar,
O du Vaterland!

Voß.

Der Schiffer vom Vierwaldſtätterſee.

(Melodie von J. Greith.)

Durch des See=es Wogen
Wie der Schwan gezogen
Der Schiffer zieht.
Wie das Segel ſchwellet
Und der Bruſt entquellet
Der Freiheit Lied!

Klingt zu Höh' und Tiefen,
Als ob Geiſter riefen
So wunderbar!
Und die lauten Lieder
Singt das Echo wieder,
So rein und klar.

Doch von jüngſten Tagen
Klingen keine Sagen,
Ertönt kein Lied.
Durch des See=es Wogen
Kommt der Föhn gezogen,
Der Schiffer flieht.

Dr. Münch.

Alpenleben.

(Melodie von J. G. Laib.)

Wo Berge ſich erheben
Zum hohen Himmelszelt,
Da iſt ein freies Leben,
Da iſt die Alpenwelt.
Es grauet da kein Morgen,
Es dämmert keine Nacht,
Dem Auge ungeborgen,
Das Licht des Himmels lacht.

Da droben thront der Friede,
Ob die Lawine kracht,
Der Fels hat als Aegide
Die Hütten überdacht.
Schallt Kiegsgeſchrei vom Thale,
Der Aelpler drob erwacht;
Er ſteigt vom hohen Walle
Und ſtürzt ſich in die Schlacht.

O freies Alpenleben!
O ſchöne Gotteswelt!
Ein Aar in Lüften ſchweben,
So nah dem Sternenfeld!
Dem Aelpler nehmt die Berge,
Wohin mag er noch zieh'n?
Paläſte ſind ihm Särge,
Drin muß er fern verblüh'n.

L. Widmer.

Des Schweizer-Kühers Leben.

(Melodie im Heft des Oberländer-Alpengeſangvereins.)

Es gibt wohl kein Leben
Wie des Kühers ſo ſchön,
Er treibet und weilet
Auf luftigen Höhn.

Er zieht mit der Sonne
Am Morgen zur Weid,
Und ſinget und jodelt
Zum Kühergeläut.

Und ſtößt er ins Alphorn,
Da tönts in die Luft,
Und hallt durch die Berge
Von Klüfte zu Kluft.

Er fühlt ſich ſo fröhlich
In freier Natur,
Hoch auf den Alpen
Lebt Freude ihm nur.

Er ſchaut in die Thäler,
Von ſchneeigter Firn,
Ein Freier, ein Kühner,
Mit offener Stirn.

Und wenn er ſo ſchauet,
So denkt er dabei,
Wie gut ihm die Senn'rin
Im Thale dort ſei.

Bergreiſe=Lied.

(Melodie: Von Ferne ſei herzlich gegrüßet.)

Auf, muthig, die Höh' iſt erſtiegen!
Ihr Freunde wo bleibt ihr zurück?
Wie herrlich die Thäler dort liegen,
Tief unten verliert ſich mein Blick.

Ich athme die ſüßeſten Düfte,
Schon wallet viel leichter mein Blut,
Schon trinke ich äth'riſche Lüfte
Und jauchze und ſchwinge den Hut.

Hier ſprudeln aus Felſen die Quellen,
Hinunter zum bläulichen See;
Dort weiden beim Klange der Schellen,
Die Rinder im blumigen Klee.

Ich ſeh' auf die ſchroffeſte Spitze,
Die ſchüchterne Gemſe entflieh'n,
Tief unter mir zucken die Blitze
Und ſchweben die Wolken dahin.

Wann Sterne am Himmel ſchon flimmern,
Und Dämmerung ſinket ins Thal,
Und roſig die Gletſcher noch ſchimmern,
Im letzten erſterbenden Strahl.

Dann wallen wir fröhlich und munter
Mit Reiſern von Tannen geſchmückt,
Ins ſtille Dörfchen herunter,
Wo ſüßere Ruh' uns erquickt.

Lied auf der Alm.

(Melodie von Schellhaß.)

Auf der Alm blüh'n gar ſchöne bunte Blümelein,
Auf der Alm, auf der Alm muß ſich wohl Alles freun!
Geis auf den Triften grün,
Heerden, die bald hier bald dort hinziehn,
Vöglein mit der lieben Braut,
Das ſich hier ein Neſt gebaut.
Auf der Alm iſt gar ſchönes Leben!

Auf der Alm, da iſt's ſchön, da möcht ich immer ſein,
Auf der Alm, auf der Alm, muß ſich wohl Alles freun!
Früh wenn der Morgen graut,
Auch der liebe Gott auf d'Alma ſchaut,
Freut ſich auch mit mir der Pracht,
Hat die Alm ſo ſchön gemacht!
Auf der Alm iſt gar ſchönes Leben!
Auf der Alm! Auf der Alm!

Dem Vaterlande.

(Mel. von F. Abt.)

Nimm deine ſchönſten Melodien
Aus tiefſter Bruſt hervor,
Laß ſie dein Sinnen aufwärts ziehen,
Du Schweizer-Männerchor!

Dem Vaterland ſolls klingen
Das Sängerwort,
Soll durch die Wogen dringen
Zum Vaterort.

Geb Gott dir ſeinen goldnen Frieden,
Du liebes Vaterland,
Doch den nicht, den die Herren ſchmieden
Am fetten Opferbrand!
Auf Treu ſei er gegründet,
Auf Menſchenrecht;
Das Brüder, das verbindet
Ein frei Geſchlecht.

Geb' Gott dir ſeinen beſten Segen,
Dann biſt geborgen du,
Doch blüht er nicht an krummen Wegen,
Nur Graden fällt er zu.
Im Guten und im Wahren
Iſt Heil es nur,
Da muß ſich offenbaren
Des Segens Spur.

Dich ſo zu ſchauen ſo zu grüßen,
Iſt deiner Söhne Luſt,
Nimm dieſe Wünſche, wie ſie fließen
Aus tiefbewegter Bruſt.
Zur Weihe laß dir bringen
Die treue Hand,
Dir unſer Herz und Singen
O Vaterland!

J. Sprüngli.

An die ſchweizeriſchen Männer-Chöre.

(Melodie von F. Kücken.)

Auf, auf ihr freien Söhne,
Ihr Brüder allzumal!
Laßt ſchallen frohe Töne
Weit über Berg und Thal!

Heut' ſoll ein Lied erklingen
Aus voller Männerbruſt,
Es ſoll zum Himmel dringen
In ungetrübter Luſt.

Es gilt dem Vaterlande,
Das ewig neu erblüht,
Es gilt dem Heimathlande,
Für das das Herz erglüht.

Es ſtürzet die Lawine
Mit Brauſen in die Kluft;
Hoch ſtehet die Ruine,
Umkost von Freiheitsluft.

Gedenk der Ruhmestage,
Der ſtarken Väter Muth,
Sie tilgten Knechtſchaftsplage,
Es floß ihr Heldenblut.

Was gab den Vätern ſolche Macht?
Es war das Eintrachtsband,
Sie ſtürzten freudig in die Schlacht,
Für Haus und Vaterland.

Wenn ſtolze Feindesſchaaren
Die Freiheit uns bedroh'n,
Dann kämpft ſie treu zu wahren,
Frei ſei der Alpenſohn.

Die Siegestrommel tönet,
Laut bricht der Jubel aus,
Wir kehren ruhmgekrönet
Zurück ins Vaterhaus.

Und in des Friedens Stille
Der Heimath Glück wir bau'n,
Reich ſpendet Segensfülle
Der Gott, dem wir vertrau'n.

Dir ſingen wir die Lieder,
In holder Eintracht wieder,
O liebes Vaterland,
O ſchönes Schweizerland!

Helvetia o höre
Der freien Söhne Schwur!
Laut tönet mächt'ge Chöre,
Ruft ihn durch Berg und Flur.

Wir ſchwören allzuſammen,
Dir ewig treu zu ſein,
Die Zwietracht wir verbannen,
In Eintracht ſind wir dein.

Im theuren Vaterlande
Soll blühen Lieb und Treu,
Feſt ſchließen heil'ge Bande
Die Brüder ſtets auf's neu!

Gelübde.

(Volksweiſe.)

Ich hab' mich ergeben
Mit Herz und mit Hand,
Dir Land voll Lieb und Leben,
Mein Schweizer=Vaterland.

Mein Herz iſt entglommen,
Dir treu zugewandt,
Du Land der Frei= und Frommen,
Du herrlich Schweizerland.

Will halten und glauben
An Gott fromm und frei!
Vaterland dir wir bleiben
Auf ewig feſt und treu!

Ach Gott thu' erheben
Mein jung Herzensblut,
Zu friſchem freud'gem Leben,
Zu freiem frommem Muth!

Laß Kraft mich erwerben
In Herz und in Hand,
Zu leben und zu ſterben
Für's heil'ge Vaterland!

F. Maßmann.

Das Lied der neuen Eidgenoſſen.

(Mel. im Heft der berniſchen Liedertafel.)

Auf den Alpenſpitzen zündet
Sich die Freiheit an ihr Licht,
Wie die Alpen feſt verbündet
Schließt euch an einander dicht!
Haupt an Haupt mit jungen Armen,
Wie die Bäum' im friſchen Saft.
Leben ſollſt du, neu erwarmen
Alte Eidgenoſſenſchaft.

Fechtet nicht mit roſt'gen Waffen,
Haut den Spieß im grünen Holz,
Sprengt die Feſſeln, Neues ſchaffen,
Das ſei euer Ruhm und Stolz!
Neues Leben aus Ruinen,
Aus dem Schlummer aufgewacht,
Von des Morgens Glück beſchienen,
Glänz, o Eidgenoſſenſchaft!

Ward euch jener Pfeil entwendet?
Jener zweite? jetzt iſt's Zeit,
Daß ihr ihn vom Bogen ſendet,
Edle Schützen ſeid bereit!
Daß er durch die Lüfte ſauſe,
Läßt ihn aus der langen Haft,
Frei durch Thal und Klüfte brauſe,
Geiſt der Eidgenoſſenſchaft.

Kommt ihr Jungen, kommt ihr Alten,
Macht ein luſtig Feuer an,
Werft hinein, was nimmer halten,
Nimmer grünen, blühen kann,
Und des Scheiterhaufens freue
Sich was Tugend hat und Kraft,
Phönix ſteig' empor, du neue,
Große Eidgenoſſenſchaft.

Dem freien Schweizerthume.

(Melodie im Heft des Oberländer-Alpengeſangvereins.)

Weih' dem ächten Schweizerthume,
Sohn der Ahnen Herz und Hand,
Daß der Alpen reichſte Blume,
Daß die Freiheit blüh' im Land.

Edler, großer, heil'ger Name,
Du dem Starken nur bewußt,
Glüh' als reine Gottesflamme
Tief in jedes Schweizers Bruſt.

Freie Sitten, freie Rechte,
Freier Glaube, freies Wort!
Licht und Wahrheit dem Geſchlechte,
Nimm, o Schweizer, ſie zum Hort!

Der zur Höh' den Pfad gelichtet,
Iſt der freien Thaten Gott!
Wenn dein Volk auf ſie verzichtet,
Iſt ſein Schweizername todt.

Abſchied von der Heimath.

(Volksweiſe.)

Von meinen Bergen muß ich ſcheiden,
Wo's gar ſo lieblich iſt und ſchön,
Kann nicht mehr in der Heimath bleiben,
Muß in die weite Ferne gehn. La la la la 2c.

Behüt dich Gott mein' liebe Senn'rin,
Und gib mir noch einmal die Hand,
Gar lang wirſt du mich nicht mehr ſehen,
Denn ich reis' in ein fremdes Land. La la la la 2c.

Sehnſucht nach dem Rigi.

(Melodie von C. Knop.)

Leb' wohl, leb' wohl! die Stunde hat geſchlagen,
In der ich von dir ſcheiden ſoll;
Die Arbeit ruft, ich darf nicht klagen,
Doch ſeufzen darf ich, lebe wohl!

Lebt wohl, lebt wohl! ihr reich beblümten Auen;
Ich muß von euch, die Pflicht gebeut:
Der iſt nicht werth euch anzuſchauen,
Der träg des Lebens Mühen ſcheut!

Lebt wohl, lebt wohl! ihr Alpenblümchen Alle;
O du, du Blümchen anmuthsvoll!
Dir Alpenröschen wiederhalle
Mein Lied auch fern ein Lebewohl!

Leb' wohl, leb' wohl! du Echo froher Lieder;
Für mich ertöneſt du nicht mehr;
Vielleicht hör' ich dich niemals wieder,
Drum fällt das Scheiden mir ſo ſchwer!

Lebt wohl, lebt wohl! ihr ſchönen Berg' und See-en,
Vergoldet von der Sonne Strahl.
Ach! könnt ich euch doch länger ſehen,
Lebt wohl! es reißt mich fort zum Thal!

Lebt wohl, lebt wohl! ihr trauten Freunde Alle,
Das reinſte Glück ward uns zu Theil;
Und wer es nie empfand, der walle
Dem Rigi zu in froher Eil!

An die Schweiz.

Gegrüßt ſeiſt du, o Land, wo Lieb' und Treue
Und Biederſinn in freien Männern ſchlägt!
Ich grüße dich und ſchwöre gleich auf's Neue,
So lang ein Tropfen Blut ſich in mir regt,
Dir treu zu ſein mit Herz und Mund und Hand.
Gegrüßt ſeiſt du, mein theures Vaterland!

Seid mir gegrüßt, ihr himmelhohen Firnen,
Mit Schnee und Eis zum Gipfel an bedeckt,
Wo hoch am Berg mit ſchwindelfreier Stirne
Der Jäger kühn das Gemsthier niederſtreckt!
Gegrüßt ſei jeder brave Schweizermann,
Der frohen Muths ſein Liedchen ſingen kann.

Ich grüße euch, ihr heimathlichen Gauen,
Und freue mich, daß ich ein Schweizer bin,
Nach dieſen Thälern, dieſen grünen Auen
Zieht's mich ſo oft am ſtillen Abend hin;
Und was ich dort gefühlt in Knabenluſt,
Es geht mir noch durch die bewegte Bruſt.

So manchen Mann und wackren Eidsgenoſſen,
Den ich im Jugendkleid gekannt einſt hab',
Hat jetzt ſchon, ach! das kalte Grab umſchloſſen,
Und Lämmer weiden nun auf ſeinem Grab,
Wie lange geht's, bis mir die Stunde ſchlägt,
Und Eloah mich in die Heimath trägt?

Nun mag es ſein, ich wandle ruhig weiter,
Und blicke freudig in die dunkle Nacht,
Es glänzt von oben ewig klar und heiter
Ein heller Stern in göttlich ſchöner Pracht;
Und von dem Sterne ſchaut der alte Geiſt,
Der jedem Müden Fried' und Ruh' verheißt.

Drum ſeid gegrüßt, ihr ſtillen Alpenthäler,
Wo in der Bretterhütt' die Eintracht wohnt!
Seid mir gegrüßt, erhabne Gottesmäler,
Wo auf dem Urgebirg die Freiheit thront!
Gegrüßt ſei Alles, was da liebt und lebt,
Und was nach Wahrheit und nach Freiheit ſtrebt!

C. Wälti.

Das Schweizermädchen.

(Melodie von Buß.)

Ein Blümchen will ich preiſen,
Ein Blümchen, wunderſchön;
Auf Berge müßt ihr reiſen,
Wollt ihr die Blume ſehn.

O Alpenblümlein, loſe,
Das auf den Bergen tanzt,
Warum, o Alpenroſe,
Biſt du ſo hoch verpflanzt?

Hat in des Hochlands Jähe
Der Herrgott dich geſteckt,
Damit nicht Menſchennähe
Dein reines Herz befleckt?

Den Himmel im Gemüthe,
Dem Himmel ſelbſt ſo nah;
Wie ſpiegelt, Alpenblüthe,
Sich deine Seele da!

Du füllſt mich mit Entzücken,
Schwellſt mir die Bruſt ſo hoch;
Könnt' ich an's Herz dich drücken,
Wie ſelig wär' ich doch!

Hoch über Stadt und Städtchen
In ländlicher Natur,
Grüß' ich, o Schweizermädchen,
Dich auf der Alpenflur.

Wie ſteht dir, ſchlanke Hebe,
So wundernett dein Kleid.
Das Schweizermädchen lebe
Auf freier Alpenweid!

Dein Antlitz, unſchuldblühend,
Der Roſe gleichts am Schnee.
Dein Auge, ſchalkhaft glühend,
Dem blauen Spiegelſee.

Wie der Geſundheit Fülle
In deinem Antlitz wallt,
So zeigt die leichte Hülle
Des Körpers Wohlgeſtalt.

Du gleichſt dem Alpenglühen,
Wenn deine Wange lacht;
Den hohen Schweizerflühen
In deiner Hirtentracht.

Wie kühn, wenn du dich ſchwingeſt
Von Fels zu Felſenzink,
Auf Gletſchern ſorglos ſpringeſt,
Ein Gemslein, frei und flink.

Wie ſchön ſtehſt du ob Wettern
Auf ſonn'gem Alpenthron,
Und ſingſt verwöhnten Städtern
Von deinen Bergen Hohn.

Wie ſchön, wenn lang verhallend
Dein Lied zu Thale ſchwebt,

An Schweizerherzen prallend,
Den Geiſt nach Oben hebt!

Hoch über Stadt und Städtchen,
Biſt du der Freiheit Bild.
Bewahr, o Gott, das Mädchen
Auf grünem Alpgefild.

C. Wälti.

Schweizeriſches Rheinlied.

(Mel. von Kücken und Immler.)

Was ſingen ſie vom Rheine
Dem freien Alpenſohn?
Schäumt er vom Felsgeſteine
Doch ihrem Liede Hohn!

Der Rhein gehört dem Lande,
Das freie Männer hegt,
Nicht dem, wo man in Bande
Den deutſchen Barden legt!

Drum wenn ſie künftig fragen:
Gehört der Rhein uns an?
So wird man ihnen ſagen:
Er iſt ein Schweizermann.

So lang er niederfallend
Die Felſenſprache weckt,
So lang ein Stutzer knallend
Das Wild am Ufer ſchreckt.

Der Rhein gehört dem Lande,
Das Freiheit noch beglückt,
So lang am Felſenrande
Man Alpenroſen pflückt;

So lang ein Lamm noch gehet
Auf hoher Alp zumal,
So lang ein Hüttchen ſtehet
Im grünen Alpenthal.

Der Rhein gehört dem Lande,
Dem donnernd er entſpringt,
So lang an ſeinem Rande
Ein freier Schweizer ſingt;

So lang die Firnen krachen
Vom Abendroth beglänzt,
So lang die Seen lachen,
Von Dörflein rings umkränzt.

Man wird den Rhein nicht geben
In eine fremde Hand,
So lang wir Schweizer leben
Im freien Alpenland.

C. Wälti.

Freiheit.

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelbild!

Magſt du nie dich zeigen
  Der bedrängten Welt?
Führeſt deinen Reigen
  Nur am Sternenzelt?

Auch bei grünen Bäumen,
  In dem luſt'gen Wald,
Unter Blüthenträumen
  Iſt dein Aufenthalt.
Ach, das iſt ein Leben.
  Wenn es weht und klingt,
Wenn dein ſtilles Weben
  Wonnig uns durchdringt.

Wenn die Blätter rauſchen
  Süßen Freundesgruß,
Wenn wir Blicke tauſchen,
  Liebeswort und Kuß.
Aber immer weiter
  Nimmt das Herz den Lauf.
Auf der Himmelsleiter
  Steigt die Sehnſucht auf.

Aus den ſtillen Kreiſen
  Kommt mein Hirtenkind,
Will der Welt beweiſen,
  Was es denkt und meint.
Blüht ihm doch ein Garten,
  Reiſt ihm doch ein Feld
Auch in jener harten
  Steinerbauten Welt.

Wo ſich Gottes Flamme
In ein Herz geſenkt,
Das am alten Stamme
Treu und liebend hängt;
Wo ſich Männer finden,
Die für Ehr' und Recht
Muthig ſich verbinden,
Weilt ein frei Geſchlecht.

Hinter dunkeln Wällen,
Hinter ehr'nem Thor
Kann das Herz noch ſchwellen
Zu dem Licht empor;
Für die Kirchenhallen,
Für der Väter Gruft;
Für die Liebſten fallen,
Wenn die Freiheit ruft:

Das iſt rechtes Glühen,
Friſch und roſenroth;
Heldenwangen blühen
Schöner auf im Tod.
Wolleſt auf uns lenken
Gottes Lieb' und Luſt,
Wolleſt gern dich ſenken
In die deutſche Bruſt.

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelbild;

Freiheit, holdes Weſen,
Gläubig, kühn und zart,
Haſt ja lang erleſen
Dir die deutſche Art.

Schenkendorf.

Sehnſucht nach der Schweiz.

Kennſt du das Land, das hoch in Freiheit blüht,
Wo jede Bruſt ihr heil'ger Strahl durchglüht?
Wo Mann und Jüngling muthvoll iſt geſinnt,
Hochherzig Weiber, züchtig Mädchen ſind?
Kennſt du dies Land? dahin, dahin,
Möcht ich mit glühend heißer Sehnſucht zieh'n. :,:

Kennſt du des Landmanns gaſtlich freies Dach,
Das dich beſchützt vor Sturm und Ungemach?
Kennſt du des Volkes bied're Redlichkeit,
Die ihm den ächten, wahren Werth verleiht? —
Kennſt du ſie wohl? — dahin, dahin,
Möcht' ich mit ſehnſuchtsvollem Herzen ziehn! :,:

Kennſt du das Land voll Wunder der Natur,
Kennſt du der Matten grüne Himmelsflur?
Der Seen reines, helles Spiegelbild,
Der Lüfte Athem, der dort weht ſo mild? —
Kennſt du es wohl? — dahin, dahin,
Will ewig mich die Gluth der Sehnſucht ziehn! :,:

Kennſt du den Berg, der ewig klar und rein
Den Gipfel badet in der Sonne Schein?
Der hehr am Abend glüht im Purpurglanz,
Den Nachts umtanzt ein leichter Sternenkranz?
Kennſt du ihn wohl? — dahin, dahin,
Zur Jungfrau möcht ich tief anbetend ziehn! :,:

Kennſt du der Gletſcher glänzend weiße Höhn,
Und der Lawinen donnerndes Getön?
Kennſt du die Seen und die Bäche all'
Die von den Alpen ſtrömen ohne Zahl?
Kennſt du ſie wohl? — dahin, dahin,
Möcht ich mit glühend heißer Sehnſucht ziehn! :,:

Kennſt du das Thal, wo Geßner einſt gelebt,
Wo heil'ger Friede ſeinen Thron erhebt?
Wo Luft und See, und Wieſe, Wald und Trift
Zu deinem Herzen ſpricht mit Geiſterſchrift? —
Kennſt du es wohl? — dahin, dahin,
Möcht ich mit heiliger Begeiſt'rung ziehn! :,:

Kennſt du dies ſchöne Land, dem keines gleich
An großen Thaten, wie an Ruhme reich?
Der Tell und Winkelriede Vaterland?
Sprich, ahnend Herz, iſt es dir wohl bekannt?
Wohl kenn' ich es, dahin, dahin,
Möcht' ich mit ſtaunender Bewund'rung ziehn! :,:

Du Land der Freiheit, Land voll reinſtem Glück,
Erſchaut dich nie mein ſehnſuchtsvoller Blick?

Ach nein, denn angefeſſelt iſt mein Fuß
An dieſe Scholle; nur des Geiſtes Gruß
Schwingt ewig ſich dahin, dahin,
Wo meiner Sehnſucht gold'ne Träume glühn! :,:

Heinrich Schütz.

Der Heerdenreihen.

(Melodie von F. Huber.)

Singt Schweizern in der Fremde nie
Des Heerdenreihens Melodie,
Sonſt glänzt ihr Aug in Thränen;
Der Sehnſucht Schmerz ergreift das Herz
Bei den geliebten Tönen.

Zur Zeit der großen Theurung war
Im Land ein armes Elternpaar,
Das hart den Mangel ſpürte;
Da zeigte dann, was Liebe kann,
Der Sohn, ein wackrer Hirte.

„Zu raſcher That gab Gott mir Muth,
„Nehmt hier das Geld, ich bin Rekrut
„Und geh' nach Frankreich morgen.
„Ihr habt nun Brod, gelobt ſei Gott!
„Für mich wird er auch ſorgen."

Er geht, und wenn ſein Miethlingsſtand,
Wenn fremde Sprache Art und Land
Ihm unerträglich ſchienen,
Denkt er dabei: von Mangel frei
Sind doch daheim die Meinen.

Einſt ſteht der Brave in der Nacht
Gewehr im Arme, auf der Wacht
Verſenkt in Träumereien,
Und horch! was klingt, ein Landsmann ſingt
Den lieben Heerdenreihen.

Zu viel für unſern Alpenſohn,
Es weckt der Heimath Zauberton
In ihm des Heimweh's Sehnen;
Es bricht der Schmerz ihm faſt das Herz,
Erfüllt das Aug' mit Thränen.

„O du, mein liebes Vaterland,
„Wo an der jähen Felſen Rand
„Die Heerden friedlich weiden,
„Am blauen See, auf grüner Höh'
„Dort nur blüh'n meine Freuden.“

So klagt er; doch von ſeiner Pflicht
Weicht er im tiefſten Gram ſelbſt nicht,
Doch ach! er ſoll nicht ſiegen.
Zu großer Schmerz beſtürmt das Herz,
Der Arme muß erliegen.

Doch ſterbend noch iſt's ihm gewährt,
Daß er die ſüßen Töne hört
Aus Freundes Munde ſingen,
Und aus der Bruſt, ihm unbewußt,
Tönt's nach wie Geiſterklingen.

Das Schweizermädchen am See.

(Melodie von E. Knopp.)

Schon naht die Nacht, in ſtiller ſanfter Feier
Koſend umſpielt mich ſüßer Blumenduft!
Phöbe durchſtrahlt der Wolken zarten Schleier
Klar iſt der See, bei kühler Abendluft!
O meine Alpen:
Spiegelnde See'n!
O du mein Heimathland,
Vaterland
Lieblich und ſchön:

Sammelt euch hier, Geſpielen meiner Lenze
Kommt und genießt des Abends heitre Luſt!
Schlingt um das Haupt der Blumen friſche Kränze
Und im Rundgeſang erſchwelle froh die Bruſt!
O meine Alpen
Spiegelnde See'n!
O du mein Heimathland
Vaterland
Herrlich und ſchön!

Nahet der Freund bei Lunas Silberſcheine
Schüchtern von fern ſich der erwählten Braut,
Miſcht ſich ſein Ton in ſüßem Herzvereine
Schöner klingt das Lied im Chore hell und traut!

O meine Alpen
Spiegelnde See'n!
O du mein Heimathland
Vaterland
Herrlich und ſchön!

(Nach dem Franzöſiſchen von
J. J. Schneider.)

Die neue Schweiz.

Im neuen Glanze ſtrahlt die Schweiz,
Ihr Kreuz war ein Erlöſungskreuz,
Sie iſt vom Kreuz herabgeſtiegen,
Um Tod und Hölle zu beſiegen.
Wie herrlich blüht dein Angeſicht
Im Sonnen- und im Gletſcherlicht!

Dein Haupt erglänzt demantenreich,
Die Hügelbruſt iſt ſammetweich
Umſchloſſen von dem Grün der Matten,
Wo Frühling ſich und Winter gatten,
Und dir zu Füßen lacht das Thal,
Ein Spiegel- und ein Blumenſaal.

Die Freiheit flammt auf deiner Stirn
Wie Morgenroth am hohen Firn,
Dein Odem ſind des Berges Lüfte,
Getaucht in ſüße Kräuterdüfte;
Dein Gang iſt eines Helden Gang,
Und deine Stimme Donnerklang.

Und wandelſt du als Hirt im Thal
Im ſonnengoldnen Abendſtrahl,
Dann ſchmücket dich des Kindes Milde,
Du gleicheſt deinem Geßnerbilde;
In Lieb' und Sang, in Luſt und Scherz
Erblüht dein volles Schweizerherz.

So ſeh' ich dich, du ſchönes Land,
Den Siegeskranz in ſtarker Hand!
Die Alpen glühn, die Heerden läuten,
Auf Felſen deine Jäger ſchreiten;
Das Alphorn tönt, die Büchſe knallt.
Das Hirtenlied durch Berge ſchallt.

So ſchreite fort, du neue Schweiz,
Und trage das Erlöſungskreuz,
Damit es alle Völker ſehen,
Voran auf deinen Alpenhöhen!
Die Freiheit pflanze fort und fort,
Sie iſt das ächte Gotteswort!

Die Freiheit ſei dein Feldesruf,
Wie Gott den Menſchen frei erſchuf,
Der zugewandt dem Sonnenlichte
Sein Bildniß prägt für die Geſchichte;
Ein ſchlichter Mann, doch kühn und ſtark,
Und kerngeſund im tiefſten Mark.

Der Schweizer, weil er Schweizer iſt,
Er ſei kein Mann der Hinterliſt,
Er laß das Falſche-Münzeſchlagen
Den Rotten, die kein Licht vertragen;

Er handle offen wie das Licht,
Dem Schweizer ſteht die Larve nicht!

So, Schweizermannen, Hand in Hand,
Von Herz zu Herzen webt ein Band,
Verbannt den Hader der Parteien,
Und lernet lieben und verzeihen,
Und ſchließet Euch, von welchem Stand,
Ein Mann, Ein Fels ans Vaterland!

So, Schweizermannen, Hand in Hand,
Behütet Euer Vaterland!
Und zu der Zukunft fernſten Tagen
Soll ihn der Flug des Liedes tragen,
Den Ruhm der freien ſchönen Schweiz,
Im Roſenfeld das Silberkreuz!

Benedikt Dalei.

Zur Verfaſſungsfeier zu Interlaken,
9. Auguſt 1846.

(Mel.: Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammet.)

Nun eint vom Doubs bis an die Eiskoloſſen
Ein ſchönes Band uns allzumal,
Als enger noch verbrüderte Genoſſen
Aus eigner, einmuthsvoller Wahl.
Jubel erfülle den ganzen Kanton!
Herzt euch und bietet der Trennung Hohn!

Als feiernd jüngſt allum die Böller knallten,
Ein Jubel klang von Thal und Höh'n,
Zu Hunderten des Feſtes Feuer wallten
In holder Eintracht wunderſchön:
  Gab aus den Gau'n der Verbrüderung Bund
  Rege und freudig ſich rührend kund.

Hinfort, o Bern, wird's Brudertreue gelten:
Erglänzt dir neuer Ehre Bahn;
Du ſtelleſt dich als Erbe ſtarker Helden,
Für's allgemeine Wohl voran;
  Thu' dich im Frieden, im Kriege hervor,
  Hege und hebe des Bundes Flor.

Nicht reizet uns, uns All' vom Schweizerſtamme;
Der Herrſchaft Prunk, der Sklaven Tand:
Wir folgen Schweiz nur deiner Oriflamme,
Für Freiheit, Recht und Vaterland;
  Streben nach edler Verbrüderung Ruhm,
  Bauen und zieren ihr Heiligthum.

Willſt über dir du keinen Herrn erkennen
Als Gott, den König aller Welt,
So magſt du, Volk, nach deinem Herrn dich nennen,
Der dich wie ſeinen Liebling hält.
  Dieſer Erwählung hochheilige Zier
  Schmücke und kröne dich für und für!

Wie dein Gebiet ſich hebt im Länderkreiſe,
Hehr im verklärten Alpenkranz:
So rag' an Tugend, nach der Väter Weiſe,
Verherrlicht durch der Freiheit Glanz!

Schweizer, mit hohem erleuchtetem Muth,
Nähre und ſchüre der Freiheit Gluth!

Was macht Helvetia's berühmte Fluren
Zu fremder Waller theurem Ziel?
Ein Wunderwerk ſo voll von Gottesſpuren,
Verfolgter Menſchheit hold Aſyl.
Fremdling, wir bieten dir ſegnend die Hand,
Menſchen all' eint ja ein theures Band.

Wo's irgend fehlt, wird's beſſer ſich geſtalten,
Es wankt die Macht der Finſterniß;
Und weichen muß der Sataniden Walten,
Des Bruderbundes Frevelliſt.
Brüder, vom Rheine zum Rhodanusſtrand:
Rüſtig für Freiheit und Vaterland!

Pfarrer Zürcher.

Der Senn.

(Eigene Melodie.)

Ein Schweizer — das bin ich, ein fröhlicher Hirt,
Für Freiheit und Alpen geboren;
Den Fels da, wo einſam die Gemſe nur irrt,
Den hab' ich zur Heimath erkoren;
Ich habe zur äußerſten Marke der Welt
Hoch über die Wolken mein Hüttlein geſtellt.

Da ſeh' ich tief unten in ſchauriger Kluft
Den Adler im Fluge ſich wiegen;
Die Thäler verloren im bläulichen Duft,
Die Dörfer, die Städte dort liegen.
Ich ſeh' es und blicke mit freudigem Sinn
Hoch über die Sorgen der Sterblichen hin.

In Wolken verhüllt ſich dort unten das Thal,
Dumpf toſet der Wind in den Klüften;
Wild rollet der Donner, es ſchmettert der Strahl
Verderben auf die Dörfer und Triften.
Doch hier iſt der Himmel ſo freundlich, ſo blau,
Ich wandle hier ruhig auf blumiger Au.

Dort unten iſt Habſucht und Ehrgeiz und Liſt,
Des Jammers nie raſtende Quelle,
Das waffnet den Menſchen zu blutigem Zwiſt,
Das macht ihm die Erde zur Hölle.
Drum bin ich hier oben ſo gerne allein,
Will gerne der friedlichen Heerde mich freu'n.

Ich ſchaue durch Wolken hinab auf das Land,
Gleich klein iſt der Bettler, der König;
Drum kümmert auch Reichthum und Adel und Stand
Den Hirten der Berge gar wenig.
Er kennt nur den Adel der Menſchennatur,
Die Weisheit, die Tugend verehret er nur.

Drum beugt er ſich nicht in der Sterblichen Joch,
Drum denkt er zu groß, um zu dienen;

Da ſtehen die Alpen frei, herrlich und hoch,
Frei lebt auch der Schweizer auf ihnen.
Und ob auch der Erde die Freiheit entflieh:
Die Alpen, den Hirten entweiht ſie doch nie.

Th. Bornhauſer.

Heimweh.

In den marmornen Paläſten
Marmorherzen nur zu ſeh'n,
Zwiſchen Mord- und Wolluſtfeſten, —
Iſt das ſchrecklichſte der Weh'n.
Und mir ſelbſt muß ich es zürnen,
Daß ich thöricht euch verließ,
Silberſeen, Silberfirnen,
Dich verlornes Paradies.

Mitten hier im Menſchenſchwarme
Bin ich aus der Welt verbannt;
Streck' ich nur nach dir die Arme,
Trautes, ſtilles Friedensland!
Könnt ich einmal noch dich ſehen,
Nur noch einmal wieder dich,
Und auf grünen Alpenhöhen
Herzensſatt erathmen mich!

Abendlüftchen, wehſt ſo kühlend,
Kömmſt du von der Gletſcher Saal?
Vögelein, du klagſt ſo fühlend,
Sahſt du das geliebte Thal?

Hätt' ich deine ſchnellen Flügel,
Ha, wie bald riß' ich mich los,
Flög' ich über Wald und Hügel,
Flög' in meiner Alpen Schooß.

Dann, o dann ſeid mir gegrüßet,
Hütten, Büſche, Strom und Feld;
Sei mit Thränen mir gegrüßet,
Liebe, fromme Unſchuldswelt!
Arm und froh in dir zu wohnen
Wäre ja mein höchſtes Glück;
Böte man mir Fürſtenkronen,
Lächelnd wieſ' ich ſie zurück.

Hörte dann der Hirten Sänge
Und der Heerden Glockenton,
Säh' im Abendgluth-Gepränge
Meines Dörfchens Felſenthron.
Ach, und dann — ich war einſt ſelig!
Nein, es iſt zu viel, zu viel!
Keine Maid ruft fröhlich, wählig,
Fürder mich zu Tanz und Spiel.

Löſchte doch mein Todesſchlummer
Aus mir der Erinnerung Licht;
Denn dieſes Sehnen, dieſen Kummer,
Ich ertrag ihn länger nicht.
Immer blick ich dort hinüber,
Immer leb' ich dort mich ein;
Hier wird's Stund' um Stunde trüber,
Stund' um Stunde wächst die Pein.

Zſchokke.

An die Schweiz.

(Melodie: Rufſt du mein Vaterland.)

Dir weih'n, Helvetia,
Die Völker, fern und nah,
Hochheil'gen Lohn.
Gott hat voll Majeſtät
Dir im Gebirg erhöht,
Und daß er nie vergeht,
Der Freiheit Thron.

Vom ew'gen Alpenkranz
Strahlet dein Silberglanz
Auf Land und Meer.
Hell leuchte fort und fort
Verfolgter Unſchuld Port,
Der Freien letzter Hort,
Freundlich umher.

Wie aus des Gletſchers Dom,
Du ſendeſt Strom an Strom
Den Ländern zu;
So was die Menſchheit ehrt,
Spend' in der Weiſen Werth,
Spend' in der Tapfern Schwerdt,
Den Völkern du.

Hier ſind Gebirg und Thal
Den deinen allzumal
Ein Friedensreich;
Hier kehren Fürſten ein,

Um ſich der Luſt zu freu'n,
Mit Menſchen Menſch zu ſein
In Rechten gleich.

Wie hell ob dunkler Nacht,
In goldner Abendpracht,
Dein Aarhorn ſchwebt:
So ſtrahle rein und frei,
Wenn Nacht der Barbarei
In neue Sklaverei
Die Welt begräbt!

Zſchokke.

Der Schweizer.

(Melodie von Kreuzer.)

Der Hirtenflöte weiche Töne,
Das Thal in bunter Pracht erblüht,
Der Berge Duft, des Himmels Schöne,
Entzücket tief ein fromm Gemüth.

Dich ſuchet meiner Sehnſucht Streben,
Du Heimathland voll Jugendreiz,
Treu weiht der Aelpler Herz und Leben
Nur dir allein, geliebte Schweiz.

Der Schweizer Schutzgeiſt.

(Melodie von Tobler.)

Es wallt hoch ob dem Schweizerland
Ein ſtiller Rieſengeiſt;
Das Aug' zu dem emporgewandt,
Der Sonnen kreiſen heißt;
Ein kühner kräftiger Geſell,
Gewandten Schritts und frei,
Ein Wandrer frohen Muths und ſchnell,
Und wie ſein Volk ſo treu!

Er war mit auf dem Grütliſpitz,
Er ſtand zur Seite Tells;
Der Morgenröthe Segensblitz
Sah damals er vom Fels.
Er hat beſchworen kühn den Bund,
Gelegt die Hand ans Schwert,
Und es bewieſen jede Stund
Wie ihm die Freiheit werth.

Bald ſteht er auf der Gletſcher Eis,
Bald auf der Matten Grün;
Es iſt ſo arm kein Dach und Kreis,
Daß ſie nicht bergen ihn:
Er wandelt mit dem Hirten aus,
Er folgt dem Jägersmann;
Er iſt bei Weib und Kind zu Haus
Und wo er helfen kann.

O wende Schweizervolk den Blick
Zu ihm der oben thront,
Dann richte ihn auf dich zurück,
Weil auch in dir er wohnt.
Was Großes man gethan und thut,
So weit dein Auge kreist,
Vollbracht hat es mit kühnem Muth
Der ſtille Rieſengeiſt.

Friedensruhe.

(Melodie von Nägeli.)

Vaterland!
Ruh' in Gottes Hand.
Wenn wir deinen Namen nennen,
Wird das Herz ſo froh entzückt,
Wenn wir deinen Werth erkennen,
Fühlen wir uns beglückt.
Schütze Gott
Dich vor Noth,
Ruh' in ſeiner Hand,
Theures Vaterland!

Fried' und Ruh
Wende Gott dir zu!
Nur auf milden Himmelsauen,
Kann, o Volk, dein Glück erblüh'n;
Nur in hohem Gottvertrauen
Krönet Segen dein Bemüh'n.

Gott iſt gut,
Faſſe Muth,
Ruh' in ſeiner Hand,
Theures Vaterland!

Recht und Pflicht
Wanken ewig nicht.
Wo das Recht den Vorſitz führet,
Ruht auf ihm ſo feſt der Staat;
Wo die Pflicht den Sinn regieret,
Folget Segen jeder That.
Fromm und frei,
Gott getreu.
Ruh' in ſeiner Hand,
Theures Vaterland.

Krüſi.

(Nach der Mel.: «O ma campagne» aus der Dame blanche.)

Sieh' wenn auf wilden
Gletſchergefilden
Sinkender Sonne
Purpur entfleußt;
Tief in den Klüften,
Hoch in den Lüften,
Freudige Wonne,
Vater! dich preist.
Wird da die Seele
Nicht, im Gefühle
Heiliger Wonne,
Edler geſtimmt?

Endloſe Ferne
Blitzender Sterne,
Hauche der Gottheit,
Die ſie erſchuf.
Faſſen Gedanken
Welt! deine Schranken?
Kennen der Ewigkeit
Deutungen ſie?
Groß iſt das Leben,
Groß ſei das Streben,
Groß iſt der Menſchheit
Göttlicher Ruf.

Hymne.

(Melodie vom Verfaſſer.)

Segen noch nie verſchwand,
Wo für das Vaterland,
Herzen erglühn:
Wo Fried und Einigkeit,
Freiheit und Sicherheit
Stehen gegründet feſt,
Wie Fels im Meer.

Nicht durch das Schwert allein
Müſſen geſichert ſein
Freiheit und Recht.
Treue und Redlichkeit
Wie ſie die Pflicht gebeut,
Bringen des Friedens Glück,
Segen und Heil.

Friede und Einigkeit
Leiten mit Sicherheit
Zum ſchönſten Ziel.
Froher wallt Jedermann
Dann auf der Lebensbahn,
Bringt ihm des Friedens Glück,
Segen und Heil.

Eintracht du Wonn' und Luſt,
Wohn' ſtets in unſrer Bruſt,
Im Vaterland!
Friede und Einigkeit,
Sich're Zufriedenheit,
Stets bring' des Friedens Glück
Segen und Heil.

Immler.

Trinklied für Schweizer.

(Mel.: Wo Kraft und Muth in deutſchen Seelen flammen.)

Eine Nachbildung.

Wo Kraft und Muth in Schweizerſeele flammen,
Fehlt nie der Eintracht Lied beim Becherklang.
Auf, Schweizer, auf! ſchlagt Hand in Hand zuſammen
Und ſingt es ſtolz im feurigen Geſang:
Ob Fels, ob Eiche ſplittern,
Wir werden nicht erzittern.
Den Jüngling reißt es fort mit Sturmesweh'n,
Für's Vaterland in Kampf und Tod zu geh'n.

Wir alle ſind des großen Bundes Glieder,
Der ſich vom Rhein, bis an den Rhodan zieht;
Wir alle ſind vereint als Schweizerbrüder,
Von gleicher Kraft, von gleichem Muth durchglüht.
Ob Fels ꝛc.

Uns alle pflegte in der Alpenwiege
Die Freiheit einſt, als Mutter treu und warm.
Hoch ſchlage d'rum das Herz und jeder fliege
Laut jauchzend hin in ſeines Bruders Arm.
Ob Fels ꝛc.

Heiß lieben wir das Land, das uns geboren,
Die freie Schweiz, der Alpen hohes Land.
So lang wir leben iſt es nicht verloren,
Wir ſchützen es mit ſtarker Heldenhand.
Ob Fels ꝛc.

Feſt wie der Firnen unentwegte Spitzen,
So werden wir im Schlachtgewühle ſteh'n;
Noch unentwegt, wenn die Kanonen blitzen,
Wenn Todesdonner uns entgegen weh'n.
Ob Fels ꝛc.

Dort fallen wir kühn in den Vorderreihen,
Wie Wolleb einſt, wie Arnold Winkelried.
Der Schweizer wird uns eine Thräne weihen,
Laut preiſen uns des Enkels Heldenlied.
Ob Fels ꝛc.

Th. Bornhauſer.

Der Landmann in der Fremde.

(Melodie von Zumſteg.)

Traute Heimath meiner Lieben,
Sinn' ich ſtill an dich zurück,
Wird mir's wohl und dennoch trüben
Sehnſuchtsſeufzer meinen Blick.

Stiller Weiler, grün umfangen
Von beſchattendem Geſträuch;
Kleine Hütte, voll Verlangen
Denk ich immer noch an euch!

An die Fenſter, ſo mit Reben
Einſt der Vater ſelbſt umzog,
An den Birnbaum, der daneben
Auf das Dach die Aeſte bog.

Was mich dort als Kind erfreute,
Kommt mir wieder lebhaft vor,
Das bekannte Dorfgeläute
Wiederhallt in meinem Ohr.

Traute Heimath meiner Väter,
Wird bei deines Friedhofs Thür
Nur einſt früher oder ſpäter
Auch ein Ruheplätzchen mir!

Salis.

(Mel. von J. H. Tobler. Oder: Friſch auf Kameraden ꝛc.)

Was ziehen ſo freudig durch's hehre Land
Die Appenzelliſchen Söhne?
Was brauſen an rieſiger Felſenwand
Der Männer gewaltige Töne?
Was eint dieſe Schaaren in frohe Reihn?
Was will wohl ſo feſtlich gefeiert ſein?

O Freiheit und du, o mein Vaterland,
Euch gelten die heiligen Stunden
Das unauflösliche, ſtarke Band,
Das einſt unſre Väter verbunden,
Heut knüpfen's hochherzige Männer neu,
Und ſchwören ſich heilige Schweizertreu.

Am Speicher, am Stoß dort, voll Löwenmuth,
Belehrten die Väter den Deutſchen,
Der's wagte zu reizen das heiße Blut
Der Rachegeweckten, es peitſchten
Das prahlende, frevelnde Ritterheer
Die Freien mit mächtigem Arme ſchwer.

Und klüger nicht worden durch eiſerne Fauſt,
Verſuchten ſich wieder die Tollen,
Zu ſiegen mit Liſt, doch wild umbraust
Von appenzelliſchen Grollen,
Fand an der Wolfshald dort jäh hinab
Der höhnende Ritter ſein blutig Grab.

So preiſen des Vaterlands Söhne heut'
Der Väter gefeierte Schlachten;

Geloben: mit ſchweizeriſcher Tapferkeit
Den Tod auch, wie ſie, zu verachten;
Gelobens einander mit Mund und Hand.
Gott! ſchirme uns ewig das freie Land!

Auf dem Schlachtfelde bei Sempach.

(Melodie von Nägeli.)

Geiſt der edlen Ahnen!
Steig in unſern Kreis,
Donnernd uns zu mahnen
An der Ahnen Preis,
Sieh! die Enkel ſtehen
An der Väter Grab,
Höre unſer Flehen,
Schweb' auf uns herab.

Hier, wo grüne Matten
Schöner nun erblühn,
Lag im finſtern Schatten
Hinter Mauern kühn
Einſt ein trotziger Ritter
Mit der freveln Haſt:
Da erbraust Gewitter,
Und ſein Zwinger barſt.

Freiheit lag in Ketten,
Armuth ward verhöhnt,

Volksrecht ward zertreten,
Tugend ward verpönt:
Da ſchwor'n unſ're Väter
Einen theuern Eid:
Rache! der Verräther
Sei dem Tod geweiht.

Oeſtreichs Panner blinken
Auf Helvetiens Gau'n,
Oeſtreichs Ritter ſinken
Auf des Kampfes Au'n:
Denn die Bauern fliehen
Nicht vor Helm und Speer,
Racheſchnaubend ziehen
Sie zum Kampf daher.

Fallen wie die Ahnen
Für der Freiheit Hort,
Unter Siegesfahnen,
Mit dem Loſungswort:
Freiheit war mein Leben,
Frei ſei auch mein Tod!
Dieß ſei unſer Streben:
Schütz' es, heil'ger Gott!

W. Koller.

Tells Kapelle.

(Melodie von F. Laur.)

Seht dieſe heil'ge Waldkapell!
Sie iſt geweiht zu ſelber Stell,
Wo Geßlers Hochmuth Tell erſchoß
Und edle Schweizerfreiheit ſproß.

Hubertus! habe Dank und Lohn,
Des wackern Waidwerks Schutzpatron;
Tell klomm, ein raſcher Jägersmann,
Die Schlücht' hinab und Alpen an.

Den Steinbock hat er oft gefällt,
Der Gems in Wolken nachgeſtellt;
Er ſcheute nicht den Wolf und Bär
Mit ſeiner guten Armbruſt Wehr.

Da rief ihn Gott zu höherm Werk
Und gab ihm Heldenmuth und Stärk';
Vollbringen ſollt' er das Gericht,
Das Geßlern Todes ſchuldig ſpricht.

Hier in dem Hohlweg kam zu Roß
Der Landvogt mit der Knechte Troß:
Tell lauſchet ſtill und zielt ſo wohl,
Daß ihn ſein Volk noch loben ſoll.

Die Sehne ſchnellt, es ſaust der Pfeil
Des Himmels Blitzen gleich an Eil;
Es ſpaltet recht der ſcharfe Bolz
Des Geßlers Herz, ſo frech und ſtolz.

Geprieſen ſei der gute Schütz!
Er iſt für manches Raubthier nütz;
Sein Aug' iſt hell, ſein Sinn iſt frei,
Feind aller Schmach und Drängerei.

Sein beſtes Ziel ein Zwingherr iſt,
In Acht und Bann bei jedem Chriſt!
Kein Forſtrecht, kein Gehege gilt
Zu Gunſten ſolchem argen Wild.

Drum ehrt die heil'ge Waldkapell,
Allhier geweiht zu ſelber Stell,
Wo Geßlers Hochmuth Tell erſchoß
Und edle Schweizerfreiheit ſproß.

Schlegel.

Wer iſt ein Mann?

(Melodie von Nägeli.)

Wer iſt ein Mann? — Der beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut;
Er zaget nicht, wenn alles bricht,
Dem Frommen nimmer graut.

Wer iſt ein Mann? Der beten kann
Inbrünſtig, wahr und frei;
Denn dieſe Wehr trügt nimmermehr,
Die bricht kein Menſch entzwei.

Wer iſt ein Mann? Der lieben kann
Von Herzen fromm und warm;
Die heil'ge Glut gibt hohen Muth
Und ſtärkt wie Stahl den Arm.

Dieß iſt ein Mann, der ſtreiten kann
Für Weib, und Freund, und Kind;
Der kalten Bruſt fehlt Kraft und Luſt,
Und ihre That wird Wind.

Dieß iſt der Mann, der ſterben kann
Für Freiheit, Pflicht und Recht,
Dem frommen Muth däucht alles gut,
Es geht ihm nimmer ſchlecht.

Dieß iſt der Mann, der ſterben kann
Für Gott und Vaterland!
Er läßt nicht ab bis in das Grab
Mit Herz und Mund und Hand.

Arndt.

An der Landsgemeinde.

(Melodie von Tobler.)

Auf, freies Volk, verſammle dich!
Und tretet, Brüder, brüderlich
In's friedliche Getümmel.
Der Jüngling und der alte Mann,
Wer kommen ſoll und kommen kann,
Komm unter freien Himmel.

Seht auf zu Gott mit frohem Blick,
Empfindet ganz der Freiheit Glück,
Und braucht's mit Dank, ihr Brüder!
Der Gott, der uns der Freiheit Stab
Aus Huld in unſre Hände gab,
Nimmt ſonſt von uns ihn wieder.

Tumulte fern! O wählet euch
Die Weiſeſten aus Arm und Reich,
Und ſchwört auf die Geſetze!
Auf Ordnung ruht des Staates Macht,
Drum gebt, o Brüder, treulich Acht,
Daß Keiner ſie verletze.

Vaterlandsliebe.

(Melodie von Nägeli.)

Wo ich des Lebens Wonne
Mir unbewußt erhielt,
Wo ich den Strahl der Sonne
Zum erſtenmal gefühlt:
O Land! wo Elternliebe
Um mich die Arme wand,
Dir weih' ich meine Triebe,
Du biſt mein Vaterland.

Wo ich im Flügelkleide
Die erſten Blumen brach,

Wo ſanft die erſte Freude
Aus mir durch Lächeln ſprach:
O Land! wo Bruderliebe
Mich lenkt an ſtärk'rer Hand,
Dir weih' ich meine Triebe,
Du biſt mein Vaterland.

Wo ich der Weisheit Lehre
Im Schülerkreis vernahm,
Wo Gluth für Recht und Ehre
Ins junge Herz mir kam:
O Land! wo Freundesliebe
Uns Schulgefährten band,
Dir weih' ich meine Triebe,
Du biſt mein Vaterland.

Daß ich dir angehöre,
Daß ich dein Bürger bin,
Das ſei mir Ruhm und Ehre
Und mehr als Goldgewinn;
Ich weih, als dein Getreuer,
Dir Geiſt und Herz und Hand,
Du bleibſt mir ewig theuer,
Du biſt mein Vaterland.

Pfeiffer.

(Melodie von Nägeli.)

Kennt ihr das Land, ſo wunderſchön
In ſeiner Eichen grünem Kranz?
Wo auf des Rheines ſanften Höh'n
Die Traube reift im Sonnenglanz?
Chor. Das ſchöne Land iſt uns bekannt,
Es iſt des Schweizers Vaterland.

Kennt ihr das Land, vom Truge frei,
Wo noch das Wort des Mannes gilt?
Das gute Land, wo Lieb' und Treu
Den Schmerz des Erdenlebens ſtillt.
Chor. Das gute Land iſt uns bekannt,
Es iſt des Schweizers Vaterland.

Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit
Im Kreiſe froher Menſchen wohnt?
Das heil'ge Land, wo unentweiht
Religion im Herzen thront?
Chor. Das heil'ge Land iſt uns bekannt,
Es iſt ja unſer Vaterland.

Heil dir, du Land, ſo hehr und groß,
Vor allen auf dem Erdenrund!
Gedeih'n kann nur in deinem Schoos
Der edlern Menſchheit ſchöner Bund.
Chor. Drum wollen wir dir Liebe weih'n,
Und Söhne deiner würdig ſein.

Wächter.

Bilder der Eintracht.

(Melodie von Th. Fröhlich.)

Allwärts treu wie Stammgenoſſen
Halten ſich die Berg' umſchloſſen,
Hochgebrüſtet, wohlgerüſtet
Stehn die Helden in der Rund:
Kräftig iſt der Schweizerbund.

Thale ſich an Thale neigen,
Firnen über Höhen ſteigen;
Seid willkommen, Gott willkommen!
Grüßt Geläut aus jedem Grund:
Friedſam iſt der Schweizerbund.

Bäch und Ström entgegenwallen
Sich in hehrem Jubelſchallen,
Einig ſchreitend, Glanz verbreitend,
Thun ſie Glück der Eintracht kund:
Heilvoll iſt der Schweizerbund!

A. E. Fröhlich.

Erneuerter Vorſatz.

(Melodie von Salieri.)

Laßt uns den Schwur erneu'n,
Der Tugend uns zu weih'n!
In unſerm Herzen wohne Treu' und Liebe.
Es gehe Wahrheit auf unſrer Pilgerbahn
In ihrer Klarheit uns ſtets voran.

Der hehren Menſchheit Glück
Sei jeder Augenblick,
Sei unſer ganzes Streben nur geweihet.
Laßt uns im Stillen, was unſre Pflicht gebeut,
Eifrig erfüllen, o das erfreut!

Des Elends trüben Blick
Und Noth und Mißgeſchick
Zu mindern ſei nur unſer ſtetes Streben.
Der Menſchheit Segen ſtrahlt wie ein heller Bach
Uns dann entgegen und folgt uns nach.

Das Land der Freiheit.

(Melodie von F. Kündig.)

Ich weiß ein Land wo Freiheit wohnt
Und ächter Biederſinn.
Was mag das für ein Land wohl ſein,
Umſtrahlet von der Freiheit Schein?
Heil, Heil ſei ihm.

Einſt riß der Väter ſtarke Hand
Es aus der Knechtſchaft Schmach;
Die Feſſeln wilder Tyrannei
Zerbrach ſie und das Land war frei.
Heil, Heil ſei ihm!

Helvetia, das iſt das Land,
Wo Freiheit liebend wohnt,

Wo alles athmet Freiheitsluft
Und Männerkraft aus ſtarker Bruſt.
Heil, Heil ſei ihm!

O Vaterland! bleib ewig frei!
Verlaß nie deinen Gott,
Dann ſchallet es von Mund zu Mund,
Durch alle Zeiten iſt es kund:
Frei iſt das Land.

F. Kündig.

Freier Sinn.

(Mel. von J. J. Bäbler.)

Freier Sinn und freier Muth
Ziemt dem Schweizermanne gut.
Wie der Adler unſrer Klüfte,
Frei im Reich der Lüfte
Um die Alpenhäupter kreist,
So mit ungehemmten Schwingen,
Zu der Wahrheit Licht zu dringen,
Hebe ſich des Schweizers Geiſt.

Wenn die Kraft gefeſſelt keucht,
Wird da Großes je erreicht?
Nur wo Freiheit himmliſch waltet,
Wird des Geiſtes Keim entfaltet,
Schließt er ſich der Sonne auf;
Und der Muth der Großes ſchaffet,
Senkt die Flügel und erſchlaffet,
Hemmen Feſſeln ſeinen Lauf.

Schweizer, deines Rechts bewußt,
Schlage deine muth'ge Bruſt,
Dieſer Freiheit ſtets entgegen,
Nimmer wird der Wahrheit Segen
Durch den Irrthum dir geraubt;
Zeigt uns doch mit hoher Wonne
Nach der Regenfluth die Sonne
Stolz ihr unbeſiegtes Haupt.

Müller von Wyl.

Vaterlandslied.

(Mel. von F. Abt.)

Und hörſt du das mächtige Klingen
Vom Leeman bis über den Rhein?
Das Lied mit den ſauſenden Schwingen,
Tief dringt es durch Mark und durch Bein,
Was brauchen wir weiter zu fragen,
Die klopfenden Pulſe uns ſagen:
Es iſt das Lied vom Heldenvaterland.

Ob Flüſſ' auch und alpige Halden
Vielmarkig zertheilen die Flur,
Ihre Banner viel Ländchen entfalten,
Ein Schweizerland gibt es doch nur,
Wohin ſich der Sinn uns auch wende,
Verſchlingen ſich rüſtige Hände
Zum großen Bund dem ein'gen Vaterland.

Von Saaten die Thäler ſich regen,
Von Reben der Hügel erglüht,
Ein Gut iſt's, das Alle wir pflegen,
Das ewig dem Geiſte erblüht,
Die Freiheit in ſonniger Weihe,
Und ſtarke alt-ſchweizeriſche Treue,
Hoch, hoch, du freies Schweizerland!

Nur vorwärts, nur vorwärts, ihr Brüder!
Dem Kampf wird die Palme doch ſein,
In die Werkſtatt des Geiſtes hernieder,
Entſenkt ſich vom Himmel der Rhein.
Ha, wie ſich der Lichtſtrom verbreitet,
Und die Glocke der Zukunft, ſie läutet
Zum Frühlingsfeſt des künft'gen Vaterlands.

Nach Rinne.

Des Hochlands Sohn.

(Schott. Melodie.)

Hinaus, ach hinaus zog des Hochlands kühner Sohn,
Er zog in den Streit für ſeines Landes Glück,
Er geht, es eilt ihm nach der Liebſten Klageton,
Und es ſucht ihn ihr Blick, nie kehrt er mehr zurück.

Ach dort, wo kein Berg die müde Sonne deckt,
Von mir liegt er fern auf blut'gen Sand geſtreckt,
Wo ihn nicht mehr mein Ruf zu frühem Jagen weckt,
Ach, das Schwert, das ihn traf, ſenkt mich in Todesſchlaf.

Weihelied.

(Melodie von J. Reinhardt.)

Stimmt an mit hellem hohem Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder!
Des Vaterlandes Hochgeſang,
Das Waldthal hall' ihn wieder!

Dem alten Barden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir niemals ausgeſungnes Land,
Dir weih'n wir uns auf's Neue!

Zur Ahnentugend wir uns weih'n,
Zum Schutze deiner Hütten;
Wir lieben deutſches Fröhlichſein
Und alte deutſche Sitten.

Die Barden ſollen Lieb und Wein,
Doch öfters Tugend preiſen,
Und ſollen biedre Männer ſein
In Thaten und in Weiſen.

Ihr Kraftgeſang ſoll himmelan,
Mit Ungeſtüm ſie reißen,
Und jeder ächte deutſche Mann
Soll Freund und Bruder heißen!

Claudius.

Bundeslied.

(Melodie: Wo zu froher Feierſtunde.)

Horch, aus Schweizerſtamm entſproſſen,
Edlen Vaterlandes Sohn,
Vollen Herzens Grund entfloſſen,
Strömt dir zu der Weihe Ton!
Chor. Alle, vom Rheine zum Rhodanus-Strand,
Brüder! umſchling uns der Einigkeit Band.

Nicht der Sprachen, nicht der Gauen
Enge Scheidwand ſchließt uns aus,
Rings, ob allen Schweizerauen
Wölbt ſich unſer Vaterhaus.
Chor. Alle ꝛc.

Was uns eine? Heil'ge Schwüre,
Treu in Todesnoth bewahrt,
Feſter Glaube: „Jeder führe
Für den Bund ſein ſchützend Schwert."
Chor. Alle ꝛc.

Was uns eine? Siehſt es wallen
Stolz der Freiheit Hauptpanier?
Hörſt's von Genf nach Bünden ſchallen:
„Gleiche Rechte für und für!"
Chor. Alle ꝛc.

Sitteneinfalt, Herzensreine,
Kühner Thaten rege Luſt;

Tilgungsbund dem Heuchelſcheine,
Todesmuth in ſtarker Bruſt.
Chor. Alle ꝛc.

Freie Enkel edler Ahnen,
Männerſinns nie welker Ruhm,
Der Geſchichte donnernd Mahnen:
Aller Schweizer Eigenthum.
Chor. Alle ꝛc.

Auf Europens Gletſcherfeſte
Herrſchen wir in freier Kraft.
Kampf, die Würze unſrer Feſte.
Heimweh, unſre Leidenſchaft.
Chor. Alle ꝛc.

Alpenland, du Gottesgarten!
Blumen-, Aehren-, Weinumkränzt,
Fröhlich laß uns deiner warten,
Wann des Friedens Wonne glänzt.
Chor. Alle ꝛc.

Vaterland! dir ſtehn wir alle,
Wenn ſich drohend hebt der Krieg;
Jede Leiche wird zum Walle,
Nur Vertilgung oder Sieg.
Chor. Alle ꝛc.

Ziegler.

Hör' uns Allmächtiger.

(Bekannte Melodie.)

O du mein Vaterland,
Du unſer Herzensband,
Sinkeſt du hin in's Verderben?
Wo ſind die Helden all?
Bebet deiner Freiheit Wall?
Mag jetzt kein Schweizer mehr ſterben?

Hört ihr den Ruf der Pflicht,
Brüder, im Herzen nicht,
Auf denn das Uebel gedämpfet,
Knechtes Furcht beſtehet nicht!
Nicht vor der Liebe Licht.
Darum ſtreitet und kämpfet!

Gott, du Mächtiger,
Starker und Gütiger,
Heiliger Vater der Freien.
Höre uns wir ſchwören dir,
Unſerm Volke für und für,
Leben und Liebe zu weihen!

Herr! Herr! Zebaoth,
Herr, du ſtarker Gott,
Hilf uns, o Vater zum Siege.
Sende uns der Freiheit Geiſt,
Welcher alle Ketten reißt,
Siegt ob auch die Lieb' erliege!

Glaubensbekenntniß.

(Melodie von Nägeli.)

Wir glauben all' an einen Gott,
Er wohnt im Himmel oben.
Ruf' jeder ihm auf eigne Weis,
Gering iſt aller Worte Preis;
Die That nur kann ihn loben.

Wir glauben an das Vaterland,
Bewacht von Gottes Blicken;
Wenn auch der Teufel Zwietracht ſtreut,
Die Saat ſich keines Bodens freut,
Sie muß von ſelbſt erſticken.

Wir glauben an die Freiheit all'
Mag mancher Herr d'rob ſchnauben.
Im Schweizerbuſen loderts warm,
Sie ſtärkt zum Wetterſtrahl den Arm,
Wollt, Fürſten, ihr ſie rauben.

Wir glauben all' an unſern Muth,
Im Tode wie im Leben.
Sei's Feindes Zahl, ſei's heim'ſche Tück,
Treff' uns des Himmels ſchwer Geſchick,
Nie wird das Herz uns beben.

Wir glauben an der Freundſchaft Treu,
Sie hält den Bund zuſammen;
Sie weiht uns Gott und Vaterland,
Die Freiheit ſteht durch ihre Hand,
Sie edelt Muthes Flammen.

Blaß.

Der Freiheit Heil.

(Mel. von Greith.)

Der Freiheit Heil, welch himmliſch Glück!
Uns leuchtet hell ſein Stern.
Wie froh erhebt ſich unſer Blick!
O, danket, dankt dem Herrn!
Erhalt uns, Herr, das theure Gut;
Nimm uns in deine Vaterhut!
Der Väter edle Heldenſinn
Bring ſpäten Enkeln noch Gewinn,
Heil, Heil dem Mann,
Der rühmen kann:
Der Freiheit Gut beglückt mein Vaterland!

Des Volkes Recht, wer ehrt es nicht?
Es iſt der Freiheit Hort.
Im Amt und Rath und im Gericht
Leucht' es, ihr Brüder, fort!
Mit Segen krönet Gott den Staat,
Der Volkeswohl vor Augen hat,
Zu wahren des Bedrängten Recht,
Zu beugen tief des Laſters Knecht.
Heil, Heil dem Mann,
Der rühmen kann:
Des Volkes Recht gedeiht im Vaterland!

Der Tugend Glück, wen rührt es nicht!
Im Kinde keimt die Saat,
Die an der Weisheit Morgenlicht,
Sich bildend ſtärkt zur That,

Wo häuslich fromme Kinderzucht
Sich einet mit der Schule Frucht,
Da reifet ein Geſchlecht heran,
Das froh betritt der Väter Bahn.
Heil, Heil dem Mann,
Der rühmen kann:
Auch mich beglückt und ſchützt mein Vaterland!

H. Krüſi.

(Nach eigner Melodie.)

Wer iſt groß?
Wer im bunten Weltgewühle
Da ſteht, wie ein Fels im Meer,
Wie die Eiche ſtark und hehr,
Wie ein Gott im Menſchgewühle:
Der iſt der Große, ihm töne Geſang,
Töne der liebliche Becherklang.

Wer iſt frei?
Wer der Leidenſchaften Zuge
Nimmer folgt im Tanz der Welt;
Wer zum freien Himmelszelt
Strebt mit kühnem Geiſtesfluge:
Der iſt der Freie; ihm töne Geſang,
Töne der liebliche Becherklang.

Wer iſt gut?
Welcher treu, gerecht und bieder,
Alles Böſe rüſtig dämpft,

Und in eigner Bruſt bekämpft,
Herzlich liebend alle Brüder;
Der iſt der Gute; ihm töne Geſang,
Töne der liebliche Becherklang.

Wer iſt wahr?
Wem's im Innern ſteht geſchrieben,
Was er ſpricht und was er thut,
Wer ſein eignes Herzensblut
Läßt, daß Lug und Trug zerſtieben:
Der iſt der Wahre; ihm töne Geſang,
Töne der liebliche Becherklang.

Wer iſt rein?
Wer im freien, frommen Herzen,
Keines Böſen ſich bewußt,
Nur geläutert durch die Luſt,
Nur geläutert wird durch Schmerzen:
Der iſt der Reine, ihm töne Geſang,
Töne der liebliche Becherklang.

Wer iſt treu?
Wer das Wort, das er gegeben,
Selber nicht im Tode bricht,
Wem ein Heiligthum die Pflicht,
Wem ſie lieb iſt, wie ſein Leben:
Der iſt der Treue; ihm töne Geſang,
Töne der liebliche Becherklang.

Wer Schweizer?
Wer ſo groß, ſo gut und bieder,
Wer ſo frei, ſo wahr, ſo rein,

Und ſo treu iſt, muß es ſein,
Der iſt ſchweizeriſch, ihr Brüder!
Der iſt der Schweizer; ihm töne Geſang,
Töne der liebliche Becherklang!

Nach L. Haupt.

Des Schweizerjünglings Gebet.

Vater dort in Himmelshöhen!
Höre deinen Sohn,
Wenn der Seele frommes Flehen
Steigt zu deinem Thron.
Meines Herzens beſte Triebe,
Meine Treue, meine Liebe
Möcht' ich weih'n dem Vaterlande,
Bis zum Grabesrande.

Sieh' auf unſ're Vatererde
Aus dem Geiſterreich,
Daß ſie dir ein Tempel werde,
Deinem Willen gleich.
Segne unſrer Heimath Auen,
Sende Frieden allen Gauen,
Laß der Liebe Segensquelle
Strömen reich und helle.

J. H. Tſchudi.

Die erſten Eidgenoſſen.

(Melodie von J. U. Wehrli.)

Dort drüben in mächtigen Feſten,
Da hauſ'ten die Vögte gar wild,
Vor dieſen unheimiſchen Gäſten
Erbleichte, was heimiſch dort gilt,
Ein Sklave war Senn auf den Bergen,
Geknechtet der Hirte im Thal;
Entflohen die Söhne den Schergen,
Traf Greiſe der blendende Stahl!

Da wogt nach des Grütlis Geſtade,
Behutſam des Stauffachers Kahn,
Durch ſteile, gebirgige Pfade,
Ziehn Walther und Melchthal heran.
Sie ſchwören ſich ewige Treue,
Verderben den höhnenden Spott;
Daß Freiheit aufs neue gedeihe,
Fleht brünſtig das Häuflein zu Gott.

Und Tell, unſer Ahnher, der Schütze,
Der zielet gar tapfer und gut,
Er kühlt mit durchbohrender Spitze
Des Geßlers tyranniſches Blut.
Rings ſtürzen die Zwinger zuſammen,
Der Vögte Geſippe entflieht,
Froh künden hoch wirbelnde Flammen:
Dein Frühroth, Helvetia, erglüht!

J. H. Tſchudi.

Die Altvordern.

(Mel. von Methfeſſel.)

Die hochgprieſ'nen Namen
Der Edlen alter Zeit,
Die uns zur Kunde kamen,
Sie ſtehn noch unentweiht;
Sie ſtehen noch im Kranze
Erworbenen Ruhmes da,
Noch gleich dem Sonnenglanze,
Erwärmend fern und nah.

Was Großes und was Gutes
Bei uns der Fremdling preist,
Erkämpfte hohen Muthes
Der Väter Heldengeiſt;
Was Schönes und was Mildes,
Des Wandrers Aug' erfreut,
Das iſt ein Zug des Bildes
Von alter frommer Zeit.

Sie haßten Unterdrücker
Und feiges Sklaventhum,
Sie ehrten Volksbeglücker,
Und liebten Ehr und Ruhm;
Sie halfen gern und eilig,
Wo Noth und Hülfe bat,
Ein Männerwort war heilig
Und Falſchheit Hochverrath.

Das Herz im Buſen brennet,
Und pocht ſo ſtark und laut,
So oft man Väter nennet,
Die unſern Staat gebaut.
Wir ſchwören hier im Kreiſe
Mit Herz und Mund und Hand
Zu glüh'n nach Väter Weiſe,
Für Gott und Vaterland.

Pereat.

(Melodie von J. Sechter.)

Pereat dem freien Mann,
Den kein freier Sinn beſeelet,
Der mit Lächeln ſteht dabei,
Wenn ein andrer keck und frei
Seine Heimath höhnt und ſchmälet,
Ihm und jeder feigen That,
Pereat, Pereat!

Pereat dem feilen Knecht
Mit dem ewig krummen Rücken,
Der mit ſüßem Angeſicht,
Ein erbarmungswerther Wicht,
Nichts verſteht als ſich zu bücken,
Ihm und jeder Schleicherthat,
Pereat, Pereat!

Pereat dem Frömmler gar,
Der da kniet mit Gleißnermienen,
Der ſich frech erborgt den Schein,
Aber deſſen Herz von Stein,
Nur dem eignen ich mag dienen,
Ihm und jeder falſchen That
Pereat, Pereat!

Pereat auch Sänger dir,
Der nicht nach dem Höchſten ringet,
Der nicht mit gerechtem Glühn,
Für das Wahre, Heil'ge kühn,
Als ein Schwert die Leier ſchwinget,
Ihm und jeder feigen That
Pereat, Pereat!

J. U. Vogt.

Vaterlandsgruß.

(Mel. von Mozart.)

Herbei, herbei, du trauter Sängerkreis!
Herbei im Feſtesſchmuck zum Jubeltage!
Es rauſcht das Lied zu edler Thatenpreis;
Es lauſcht das Ohr der neuen Heldenſage!
Ihr herrlichen Geſtalten, ob ihr ſchon
Vergeſſen, faſt in Grabesnacht geſunken,
Das Schwert ſo blank, der Arm ſo ſtark, das Herz ſo trunken,
O ſchwebt als Geiſter auf der Saiten Ton!

Zurück, zurück! wo weilt der trübe Blick?
Schwer lag's und dunkel auf der Vatererde,

Des Volkes Kraft dahin und Ehr und Glück!
Wer rief der Freiheit, daß ſie wiederkehrte?
Auf Brüder! preist die heil'ge Männerſchlacht!
Preist unſern Gott, der Sklavenbande Brecher!
Helvetiens Streiter, edle Vaterlandes-Rächer,
Preist die zerſtört des Feindes trotz'ge Macht!

Es ſei, es ſei! du theures Vaterland!
Dir ſchwören wir den hohen Schwur der Treue;
Gilts deiner Ehre, greift zur Wehr die Hand;
Gilts deiner Freiheit, kämpfen wir auf's Neue!
Schwingt, Brüder, ſchwingt Helvetias Panier,
Laßt's ſchallen durch das Thal und ſchallen wieder,
Das Siegeslied, der Freiheit Lied, das Lied der Lieder,
Helvetia, es lebe für und für!

Mebold.

Der Schweizerjüngling.

(Ital. Mel.)

Wir grüßen dich mit kindlichen Gefühlen,
O Schweizerland mit deinen Alpenhöh'n!
Da Wogen an den Felſenufern ſpielen,
Da uns der Himmel lacht in blauen See'n.
In uns erglüht für dich, du Land der Freien,
Ein ſelig Hochgefühl mit kühner Thatenluſt.
Die Freiheit mög' in unſerm Volk gedeihen,
Ihr Tempel ſei der Schweizerjugend Bruſt.

Wir grüßen dich voll Ahnung künft'ger Tage,
O theures Vaterland, wir ſind ja dir geweiht!

Welch' Loos für uns die ferne Zukunft trage,
Wir ſtehen einſt für dich zum Kampf bereit.
O Heldenvaterland, hör' unſre Lieder,
Sie feiern eure That, du Tell und Winkelried!
Wir Alle, Alle ſind ja Schweizerbrüder,
Und Lieb' iſt das Gefühl, das uns durchglüht.

Wir grüßen dich, du ſchönſtes Land der Erde,
Wir leben dir, du heißgeliebtes Vaterland!
Daß unſers Volkes Heil befeſtigt werde,
Nimm unſer Leben hin zum Unterpfand.
O Vaterland, ſo reich an Heldentugend,
Wir alle wachſen ja zu deinem Schutz heran;
Des Volkes Kraft erblüht in ſeiner Jugend,
Denn aus dem Schweizerjüngling wird ein Mann.

J. J. Sprüngli.

Jünglings Gefühl.

(Melodie von H. Lucan.)

Fröhlich und frei bin ich, juhei!
Steh' unter Gottes Zelt,
Hab mich ihm heimgeſtellt,
Schalte ſonſt keck und kühn,
Noch iſt das Herz ja grün.
Hurrah, Hurrah, juhei.

Wächst doch dem Muth immer die Gluth.
Denk' ich an's Vaterland,

Fährt mir an's Schwert die Hand.
Zwei Dinge halt' ich werth:
Blank an der Seit' ein Schwert
Trotz unterm Hut.

Bergab gewandt, aufwärts gerannt!
Raſch wie der Wetterſchein,
Feſt wie der Fels im Rhein,
So tret' ich keck hinaus,
Biete die Bruſt dem Strauß
Für's Vaterland.

Hergott! Dein Schild decke mich mild!
Sink' ich im wilden Strom,
Geh' ich zum Vaterdom,
Dann, Brüder, folget mir,
Schwingt das Kreuzpanier
Für's Vaterland.

Auf denn, es ſei! Vaterland treu
Leb' ich dir immerdar,
Steh' ich zur frommen Schaar,
Die ſo in Noth und Tod
Höret dein Lautgebot.
Hurrah, Hurrah, Juhei!

Ch. v. Buri.

III.

Kriegs- und Soldaten-Lieder.

Her, ihr theuren Bundesbrüder!
Her zur Fahne, ſingt ihr Lieder,
Weiht ſie unſerm Bunde hier!
Harmonie ſchließt ihn ſtets enger,
Lang beſteh' er und der Sänger,
Nie verlaſſei das Panier!

J. H. Tobler.

III.

Kriegs- und Soldaten-Lieder.

Schlachtruf.

(Melodie von Nägeli.)

Hinein! hinein! hinein!
Hinein in die Schlacht, hinein in die Reihen!
Wir wollen befreien,
Das heilige Land, das heilige Land.
Hinein! hinein! die Ehre zu rächen,
Hinein! hinein! die Schande zu brechen,
Sind Herzen und Schwerter zum Streite gewandt.

Chor. Hinein! hinein! hinein in die Schlacht,
In die Schlacht hinein!

Hinein! hinein! hinein!
Hinein in die Schlacht! auf, flattert ihr Fahnen,
Zur Ehre zu mahnen,
Zu mahnen zum Sieg, zur Ehre, zum Sieg,
Hinein! hinein! auf klinget Trommeten!
Hinein! hinein! und Trommeln und Flöten,
Zum fröhlichen Reigen, zum heiligen Krieg.

Chor. Hinein! 2c.

Hinein! hinein! hinein!
Hinein in die Schlacht! auf waidliche Herzen!
Heut tilget die Schmerzen
Der brennenden Schmach, der brennenden Schmach.

Hinein! hinein! heut färbet das Eiſen!
Hinein! hinein! heut laſſet uns weiſen,
Helvetiſche Männer, was Treue vermag!

Chor. Hinein! ꝛc.

Hinein! hinein! hinein!
Hinein in die Schlacht, zu ringen, zu ſtreiten,
Auf Tod und auf Leben,
Für Freiheit und Recht, für Freiheit und Recht!
Hinein! hinein! die Ehre erſtehe!
Hinein! hinein! die Schande vergehe!
Der Feige erblaſſe, es zittre der Knecht!

Chor. Hinein! ꝛc.

Hinein! hinein! hinein!
Hinein in die Schlacht mit fröhlichem Herzen,
Gleich flammenden Kerzen,
Die Schwerter heraus! die Schwerter heraus!
Hinein! hinein! die Blicke gehoben,
Hinein! hinein! zum Helfer nach oben!
Er ſchirmet die Freien, er führet es aus.

Chor. Hinein! hinein! hinein in die Schlacht,
In die Schlacht hinein!

Arndt.

(Bekannte Melodie.)

Feinde ringsum!
Um dieſe ziſchende Schlange,
Vaterland, iſt dir ſo bange!
Bange, — warum?

Zittre du nicht!
Hörſt im unſinnigen Raſen
Du die Trompeten ſie blaſen,
Zittre du nicht!

Zittern, wofür?
Daß ſie mit Schauder und Schrecken
Unſ're Gefilde bedecken?
Sind wir doch hier!

Feldherr voran!
Seht auf der Trommel ihn ſitzen,
Seht wie die Augen ihm blitzen,
Er macht den Plan.

Stern in der Nacht!
Du mit den ſilbernen Haaren,
Feldherr, wo ſind die Gefahren?
Wann? — wo die Schlacht?

Feind nur herab!
Nicht mit dem ſchnaubenden Gaule,
Nicht mit dem prahlenden Maule
Schreckt man uns ab!

Muth in der Bruſt!
Scharf wie der Wind unſ're Säbel,
Dunkel die Blicke wie Nebel,
Krieg unſre Luſt!

Vaterland weint!
Hörſt du's? und Vaterlands Thränen,
Macht aus Soldaten Hyänen;
Fluch für den Feind!

Kopf in die Höh! —
Stolzer; wir kommen, wir kommen!
Haben ſchon Abſchied genommen,
That uns ſo weh!

Dort rings umher
Sengend und brennende Feinde
Weinende Mädchen und Freunde
Hinter uns her!

Weib, gute Nacht!
Palaſche zwiſchen die Zähne:
Fällt auch darauf eine Thräne —
Fort in die Schlacht.

C. G. Kramer.

Bundeslied.

(Bekannte Melodie.)

Wo Kraft und Muth in Schweizerſeelen flammen,
Fehlt nie das blanke Schwert beim Becherklang.
Wir ſtehen feſt und halten treu zuſammen,
Und rufens laut im feurigen Geſang.

Chor. Ob Fels und Eiche ſplittern,
Wir werden nicht erzittern!
Den Jüngling reißt es fort mit Sturmeswehn,
Für's Vaterland in Kampf und Tod zu gehn.

Weiß, wie die Unſchuld, ſei der Brüder Zeichen,
Rein, wie die Liebe, die im Herzen glüht,
Und daß wir nie, im Tode ſelbſt, nicht weichen,
Sei roth das Band, das unſern Arm umzieht.

Chor. Ob Fels ꝛc.

Wir wiſſen noch den treuen Stahl zu ſchwingen,
Die Stirn iſt frei und ſtark der Arm im Streit;
Wir dauren aus und wollen muthig ringen,
Wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut.

Chor. Ob Fels ꝛc.

So ſchwört es laut bei unſerm Schweizerſchwerte,
Der Freiheit Treu' im Leben und im Tod!
Auf, Brüder! auf und ſchützt die Vatererde,
Und ruft hinaus in's blut'ge Morgenroth:

Chor. Ob Fels ꝛc.

Und du, mein Liebchen, daß in ſüßen Stunden
Den Freund beſeelt mit manchem Blick und Wort,
Dir ſchlägt mein Herz noch über Grab und Wunden,
Denn ewig dauert treue Liebe fort!
Chor. Ob Fels ꝛc.

Trennt das Geſchick des großen Bundes Glieder,
So reichet euch die treue Bruderhand!
Noch einmal ſchwörts, Helvetia's wackre Brüder,
Der Freiheit Treu' und Treu' dem Vaterland!
Chor. Ob Fels ꝛc.

C. Hinkel.

(Mel.: Im Wald und auf der Haide.)

Wohlauf ihr Waffenbrüder,
Es ruft die Trommel wieder,
Es tönt Trompetenſchall.
Hört, hört durch alle Gauen,
Durch alle Schweizerauen,
Tost Echo Wiederhall. —

Es wehen hoch die Fahnen,
Wir folgem dieſem Mahnen,
Wir Schweizer nur ein Herz.
Wenn Schwert und Lanzen blitzen,
Das Vaterland zu ſchützen,
Wer achtet Tod und Schmerz?

Der Schweizerjüngling wachet;
Wenn's um ihn grauſend krachet,

Wallt ſiedend auf ſein Blut.
Und er ein Held geboren,
Zur Freiheit auserkohren,
Fühlt wahren Heldenmuth.

Er ſieht im Geiſt die Väter,
Und wird wie ſie, ein Retter,
Dem freien Schweizerland.
Er ſchießt Tyrannenheere,
Vergräbt in ſich die Speere
Und ſteht wie Ambühl ſtand.

D'rum auf ihr Waffenbrüder,
Es ruft die Trommel wieder,
Es ſchallt Trompetenton!
Und muthig zu den Fahnen,
Es tönt zum ernſten Mahnen:
„Noch lebt Helvetia's Sohn."

J. J. Bäbler.

Gebetlied während der Schlacht.

(Eigene Melodie.)

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geſchütze,
Sprühend umzucken mich raſſelnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater du, führe mich!

Vater du, führe mich!
Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode:
Herr, ich erkenne deine Gebote;
Herr, wie du willſt, ſo führe mich!
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herbſtlichen Rauſchen der Blätter,
Als im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.
Vater du, ſegne mich!

Vater du, ſegne mich!
In deine Hand befehl' ich mein Leben.
Du kannſt es nehmen, du haſt es gegeben;
Zum Leben, zum Sterben ſegne mich!
Vater, ich preiſe dich!

Vater, ich preiſe dich!
S'iſt ja kein Kampf für die Güter der Erde;
Das Heiligſte ſchützen wir mit dem Schwerte:
D'rum fallend und ſiegend preiſ' ich dich.
Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen:
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

Th. Körner.

(Eigne Melodie.)

Von Lieb' entglüht zog in das Schlachtgefilde
Der Minneſänger keck und wohlgemuth,
Und als er ſcheidend griff nach Lanz und Schilde,
Sprach er zur Dame ſanft und gut:
Mein Arm dem Vaterlande,
Mein Herz dem Minnebande,
Ein freud'ger Tod für Frauenlieb und Ruhm:
Das iſt des Minneſängers Heiligthum.

Im Lager ſaß gedankenvoll der Treue,
Das Haupt behelmt, die Zitter in der Hand,
Und ſang bethränt die Worte zarter Weihe
Von ſeiner Lieb' und ſeinem Vaterland:
Mein Arm u. ſ. w.

Und ſeinen Muth erprobt er im Gewühle
Der Schlacht, und in der Feinde Blut ſein Schwert;
Doch freudig ſinkt er in des Kampfes Schwüle,
Das Scheidewort des Sängerhelden werth.
Mein Arm u. ſ. w.

Doch ach! er fand zum Lohne ſeines Muthes
Auf ſeiner Heldenbahn zu früh den Tod!
Warm fließen hin die Ströme ſeines Blutes
Und mit dem Seufzer floh ſein Geiſt zu Gott:
Mein Arm u. ſ. w.

Henneberg.

Schweizermuth.

(Mel. von Liſte.)

Friſch auf, wenn noch der Schweizermuth,
Von Vätern angeſtammt,
Wer ſich für Herd und Gut
Zum Streite kühn entflammt,
Wer noch für Recht und Freiheit glüht,
Die Väterblut errang,
Nicht vor des Feindes Kühnheit flieht,
Sich weiht dem Kriegesdrang.

Hat nicht die Freiheit Söhne noch
Vom Rhone bis zum Rhein,
Die trotzend fremdem Herrſcherjoch,
Sich ſtolz dem Tode weihn?
Wenn ruft die Noth mit Waffenhand
Zu kämpfen, Mann für Mann.
Wer dann auch fällt fürs Vaterland —
Es ſiegt, wer ſterben kann.

Ha! ſtürzet nicht der Freiheit Bau
Durch Zwietracht ſchändlich ein?
Ihr müßt dem Feindesſpott zur Schau
Ja ſonſt nur Beute ſein!
O nein! ſo lange Schweizerblut
Durch eure Adern fließt,
Bleibt Freiheit euch das höchſte Gut,
Den Tod ſie euch verſüßt.

Geknüpft durch Eintracht ſteht der Bund
Stets feſt, den Felſen gleich;

Vereint und treu mit Herz und Mund
Geh'n wir in's Todtenreich!
Hat Gott den Vätern Sieg verlieh'n,
Mag drohen uns Gefahr,
Wenn wir dem Ruhm auch nicht entfliehn,
Folgt Ruhm der Leichenbahr.

Uſteri.

Kampfaufruf.

Was glänzt von den Höhen wie Morgengluth,
Was flattert herab nach den Gauen?
Der Genius iſt's mit dem Tellenhut,
Der Freiheit Panner ſo roſig wie Blut.
Laßt der forſchende Blick uns erſchauen.
Und es ruft ein mächtiger Donnerton
Zu der Waffe den rüſtigen Alpenſohn.

Was ziehet ſo freudig durchs Felſenthal,
Was ſingen die rüſtigen Mannen?
Was ſpiegelt der goldene Sonnenſtrahl?
Freiherzige Männer durchziehen das Thal;
Wie die Ahnen den Sieg einſt gewannen,
Was ſündet der Sang beim Waffentanz
In der Berge erhabenen Felſenkranz?

Im Schooße der Alpen, im hehren Land
Will der Funke der Freiheit erglühen;
Dem Schwerte traut ſich die ſtarke Hand,

Zu dem rühmlichen Strauße für's Vaterland
Will der Greis mit dem Jünglinge ziehen.
Auf! hallt es im heiligen Schweizergau,
Dem gerechten Gott und deinem Schwerte trau'!

Auf Jünglinge alle in Berg und Thal,
Die ſchirmende Rechte erhoben!
Zum Kampfe gerüſtet den flammenden Stahl!
Dem Bunde geſchworen zu Berg und zu Thal!
Traut auf den Beſchützer da oben.
Ergreifet der Alten ſiegreiche Wehr,
Die Keule, den Kolben, den mächtigen Speer.

E. Schießer.

Marſchlied.

(Melodie von Greith.)

Zu Trommelſchlag,
Trompetenklang,
Und zu der Fahne Wehen
Tönt unſer Feldgeſang.

Der ſchöne Marſch
Durch's ganze Chor,
Der Waffen helles Blinken,
Iſt Luſt für Aug' und Ohr.

Wie pocht das Herz!
Wie ſteigt der Muth!
Der Geiſt der alten Krieger
Durchwallet unſer Blut!

O Vaterland!
Sieh unſre Luſt!
O ſieh des Muthes Flamme
In deiner Söhne Bruſt!

Baumgartner.

Fahnenlied.

(Mel. von Liſte.)

Seht, wie der Kampf uns winkt —
Rüſtung und Waffe blinkt,
Trommeln und Hörnerklang —
Schallen der Front entlang!
Bringet die Fahne, ſchwinget ſie hoch!
Beuget ſie nie in das feindliche Joch!

Halt! ruft's Kommando Wort —
Donnernd von Ort zu Ort,
Schnell herrſchet allgemein —
Ruf' durch die Kriegerreih'n,
Hört die Trommeten! rufet hurrah!
Wirbelt ihr Trommeln, die Fahne iſt da!

Schande dem Feigen ſei —
Der nicht der Fahne treu
Flieht in der Brüder Noth,
Fürchtet den Heldentod!
Nehmet die Fahne! hoch iſt ihr Werth,
Wenn ihr mit Blute des Kampfes ſie ehrt.

Wenn das Geſchütz auch brauſ't.
Ziſchend die Kugel ſauſ't,
Zeiget bei Pulverdampf —
Feurigen Muth im Kampf!
Schwinget die Fahne! ſtürzet hinein,
Schrecken verbreitet in feindliche Reih'n.

Sei noch der Kampf ſo heiß,
Gebt nicht dem Feind ſie Preis!
Mit des Triumphes Kranz —
Prangt ſie in vollem Glanz!
Auf denn zur Fahne! ſchwingt ſie empor!
Schwöret ihr Treue in jubelndem Chor!

Uſteri.

Schlachtruf.

(Melodie von Nägeli.)

Die Fahnen wehen, friſch auf zur Schlacht!
Schlagt muthig, muthig d'rein!
Es klingt Muſik, die uns fröhlich macht,
In's Herz, in's Herz hinein,
Trompeten und Trommeln mit ſüßem Klang,
Das Feld entlang,
In die Schlacht hinein!

Wer möchte bleiben, wenn's luſtig geht,
Zu Haus, zu Haus allein?
Wohlan, wenn Jugend in Blüthe ſteht,
Zum Kampf, zum Kampfesreihn.

Wo friſch und feurig das Leben quillt,
Die Bruſt hoch ſchwillt;
In die Schlacht hinein.

Wie klingt Muſik mit dem Trommelſchlag,
Voll Klang, voll Klang darein!
Nicht ſchöner klingt es am jüngſten Tag,
In's Grab, ins Grab hinein.
O ſeliger Tod; o du Wehrmannstod
Noch bin ich roth.
In die Schlacht hinein!

Arndt.

Trommellied.

(Melodie von Nägeli.)

Wie die Trommel ruft in's Feld,
Hab ich raſch mich dargeſtellt;
Alles andere hoch und tief,
Nicht gehört was ſonſt mich rief,
Gar darnach nicht umgeſchaut,
Denn die Trommel ruft ſo laut.

Aus der Thür ruft mich, Ach
Vater mir und Mutter nach;
Vater, Mutter ſchweiget ſtill,
Weil ich euch nicht hören will,
Weil ich hör' nur einen Laut
Denn die Trommel ruft ſo laut.

An der Ecke, an dem Platz,
Wo ich ſonſten bei ihr ſaß,
Steht die Braut und ruft in Gram,
Ach, o weh, mein Bräutigam!
Kann nicht hören, ſüße Braut,
Denn die Trommel ruft ſo laut.

Mir zur Seite in der Schlacht,
Ruft mein Bruder: „gute Nacht!“
Drüben der Kartätſchenſchuß
Ruft mit lautem Todesgruß,
Doch mein Ohr iſt zugebaut,
Denn die Trommel ruft ſo laut.

Nichts ſo laut ruft in der Welt,
Als die Trommel in dem Feld.
Mit dem Ruf der Ehre ruft,
Ruft ſie auch zu Tod und Gruft.
Hat mir nicht davor gegraut,
Denn die Trommel ruft ſo laut.

Rückert.

Ausmarſch.

(Melodie von Liſte.)

Hinaus! hinaus! es hallt zum Streit,
Der Trommel Wirbel ſchon,
Das Kriegsgeſchrei tönt nah und weit,
Die Feide ringsum droh'n.
Wohlan! mit Gott zum Siege,
Zum Siege oder Tod!

Vereint! vereint! erſchallt der Ruf,
Ihr Krieger eilt herbei,
Auf Gott, der uns zur Freiheit ſchuf,
Vertrau'n wir feſt und treu!
Wohlan! mit Gott zum Siege,
Zum Siege oder Tod!

Voll Muth! voll Muth! geht's kräftig fort,
Ins Kriegsgewühl hinein,
Zum Feind hinan, bald da, bald dort,
Das ſoll uns Labung ſein!
Wohlan! mit Gott zum Siege,
Zum Siege oder Tod!

Seht dort! ſeht dort! es lacht uns an,
Ein holdes Angeſicht,
Doch geht der Krieger ſeine Bahn,
Wenn auch das Herz ihm bricht.
Wohlan! mit Gott zum Siege,
Zum Siege oder Tod!

Es ruft! es ruft! das Vaterland,
Von Braut und Weib und Kind,
Noch gebt zum Letztenmal die Hand,
Bis wir geſchieden ſind!
Wohlan! mit Gott zum Siege,
Zum Siege oder Tod!

Lebt wohl! lebt wohl! auf Wiederſehn,
Vielleicht in beßrer Welt,

Mag's heut auch noch zum Tode gehn,
So ſei's, wenn's Gott gefällt.
Wohlan! mit Gott zum Siege,
Zum Siege oder Tod!

Uſteri.

Männer und Buben.

(Melodie von C. M. v. Weber.)

Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los;
Wer legt noch die Hände feig in den Schooß?
Pfui über dich Buben hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Zofen!
Biſt doch ein ehrlos, erbärmlicher Wicht;
Ein Schweizermädchen küßt dich nicht,
Ein Schweizerlied erfreut dich nicht,
Und Schweizerwein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an, Mann für Mann,
Wer den Flamberg ſchwingen kann.

Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht,
Kannſt du freilich auf üppigen Pfühlen
Wollüſtig träumend die Glieder fühlen:
Biſt doch ꝛc.

Wenn uns der Trompeten rauher Klang
Wie Donner Gottes zum Herzen drang,
Magſt du im Theater die Naſe wetzen,
Und dich an Trillern und Läufern ergötzen:
Biſt doch ꝛc.

Wenn die Gluth des Tages verſengend drückt,
Und uns kaum ein Tropfen Waſſer erquickt,
Kannſt du Champagner ſpringen laſſen,
Kannſt du bei brechenden Tafeln praſſen!
Biſt doch ꝛc.

Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht
Zum Abſchied an's ferne Treuliebchen gedacht,
Magſt du zu deinen Mätreſſen laufen,
Und dir mit Gold die Luſt erkaufen.
Biſt doch ꝛc.

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze ſaust,
Wenn der Tod uns in tauſend Geſtalten umbraust,
Kannſt du am Spieltiſch dein Septleva brechen;
Und mit der Spadille die Könige ſtechen:
Biſt doch ꝛc.

Und ſchlägt unſer Stündlein am Schlachtenroth,
Willkommen dann ſel'ger Soldatentod! —
Du verkriechſt dich in ſeidene Decken
Winſelnd vor der Vernichtung Schrecken:
Stirbſt als ein ehrlos, erbärmlicher Wicht;
Ein Schweizermädchen trauert nicht,
Ein Schweizerlied beſingt dich nicht,
Ein Schweizerbecher klingt dir nicht. —
Stoßt mit an, Mann für Mann,
Wer den Flamberg ſchwingen kann!

Nach Körner.

Schwertlied.

(Melodie von Weber.)

Du Schwert an meiner Linken,
Was ſoll dein heitres Blinken?
Schauſt mich ſo freundlich an,
Hab' meine Freude dran. Hurrah!

„Mich trägt ein wackrer Reiter,
Drum blink' ich auch ſo heiter,
Bin freien Mannes Wehr;
Das freut dem Schwerte ſehr." Hurrah!

Ja, gutes Schwert, frei bin ich,
Und liebe dich herzinnig,
Als wärſt du mir getraut,
Als meine liebe Braut. Hurrah!

„Dir hab's ich's ja ergeben
Mein lichtes Eiſenleben.
Ach wären wir getraut!
Wann holſt du deine Braut?" Hurrah!

Zur Brautnachts-Morgenröthe
Ruft feſtlich die Trompete;
Wenn die Kanonen ſchrei'n,
Hol' ich das Liebchen ein. Hurrah!

„O ſeliges Umfangen!
Ich harre mit Verlangen.
Du Bräut'gam hole mich,
Mein Kränzchen bleibt für dich." Hurrah!

Was klirrſt du in der Scheide,
Du helle Eiſenfreude,
So wild, ſo ſchlachtenfroh?
Mein Schwert, was klirrſt du ſo? Hurrah!

„Wohl klirr' ich in der Scheide,
Ich ſehne mich zum Streite,
Recht wild und ſchlachtenfroh:
Drum, Reiter, klirr' ich ſo.“ Hurrah!

Bleib doch im engen Stübchen.
Was willſt du hier, mein Liebchen?
Bleib ſtill im Kämmerlein,
Bleib, bald hol' ich dich ein. Hurrah!

„Laß mich nicht lange warten!
O ſchöner Liebesgarten,
Voll Röslein, blutigroth,
Und aufgeblühtem Tod!“ Hurrah!

So komm denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide;
Heraus, mein Schwert, heraus!
Führ' dich in's Vaterhaus. Hurrah!

„Ach, herrlich iſt's im Freien,
Im rüſt'gen Hochzeitreihen,
Wie glänzt im Sonnenſtrahl
So bräutlich hell der Stahl.“ Hurrah!

Wohlauf, ihr kecken Streiter!
Wohlauf, ihr muth'gen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm,
Nehmt's Liebchen in den Arm. Hurrah!

Erſt that es an der Linken
Nur ganz verſtohlen blinken;
Doch an die Rechte traut
Gott ſichtbarlich die Braut. Hurrah!

Drum drückt den liebeheißen
Bräutlichen Mund von Eiſen
An eure Lippen feſt.
Fluch! wer die Braut verläßt! Hurrah!

Nun laßt das Liebchen ſingen,
Daß helle Funken ſpringen!
Der Hochzeitmorgen graut. —
Hurrah, du Eiſenbraut! Hurrah!

Körner.

Bundeslied vor der Schlacht.

(Melodie von Bornhard.)

Ahnungsgrauend, todesmuthig
Bricht der große Morgen an,
Und die Sonne kalt und blutig
Leuchtet unſrer blut'gen Bahn.
In der nächſten Stunde Schooße
Liegt das Schickſal einer Welt,
Und es zittern ſchon die Looſe,
Und der ehrne Würfel fällt.
Brüder! euch mahne die dämmernde Stunde,
Mahne euch ernſt zu dem heiligſten Bunde,
Treu, ſo zum Tod, als zum Leben geſellt!

Hinter uns, im Graun der Nächte,
Liegt die Schande, liegt die Schmach,
Liegt der Frevel fremder Knechte,
Der die deutſche Eiche brach.
Unſre Sprache ward geſchändet,
Unſre Tempel ſtürzten ein;
Unſre Ehre iſt verpfändet,
Deutſche Brüder, löst ſie ein!
Brüder die Rache flammt! Reicht euch die Hände,
Daß ſich der Fluch der Himmliſchen wende!
Löst das verlorne Palladium ein!

Vor uns liegt ein glücklich Hoffen,
Liegt der Zukunft goldne Zeit,
Steht ein ganzer Himmel offen,
Blüht der Freiheit Seligkeit.
Deutſche Kunſt und deutſche Lieder,
Frauenhold und Liebesglück,
Alles Große kommt uns wieder,
Alles Schöne kehrt zurück.
Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen,
Leben und Blut in die Schanze zu ſchlagen;
Nur in dem Opfertod reift uns das Glück.

Nun, mit Gott! wir wollen's wagen,
Feſt vereint dem Schickſal ſtehn,
Unſer Herz zum Altar tragen,
Und dem Tod entgegen gehn.
Vaterland, dir woll'n wir ſterben,
Wie ein großes Wort gebeut!

Unſre Lieben mögens erben,
Was wir mit dem Blut befreit.
Wachſe, du Freiheit der deutſchen Eichen,
Wachſe empor über unſern Leichen! —
Vaterland, höre den heiligen Eid.

Und nun wendet eure Blicke
Noch einmal der Liebe nach;
Scheidet von dem Blüthenglücke,
Das der gift'ge Süden brach.
Wird euch auch das Auge trüber —
Keine Thräne bringt euch Spott.
Werft den letzten Kuß hinüber,
Dann befehlt ſie eurem Gott!
Alle die Lippen, die für uns beten,
Alle die Herzen, die wir zertreten,
Tröſte und ſchütze ſie, ewiger Gott! —

Und nun friſch zur Schlacht gewendet,
Aug' und Herz zum Licht hinauf!
Alles Ird'ſche iſt vollendet,
Und das Himmliſche geht auf.
Faßt euch an, ihr deutſche Brüder!
Jede Nerve ſei ein Held!
Treue Herzen ſehn ſich wieder;
Lebewohl für dieſe Welt!
Hört ihr's! ſchon jauchzt es uns donnernd entgegen!
Brüder! hinein in den blitzenden Regen!
Wiederſehn in der beſſeren Welt!

Körner.

Scharfſchützen-Feldlied.

(Melodie: Turner ziehn.)

Schwarz und grün, frei und kühn
Fern in's Feld die Jäger ziehn;
Weiß und roth, treu im Tod,
Eilt in Schlachten-Noth.
Ernſt dem Feind in's Auge ſehn,
Tapfer ſoll der Schweizer ſtehn,
Für den Bund alle Stund'
Froh' in's Treffen gehn.

Liederſang, Hörnerklang
Werde wach die Reih' entlang,
Daß vom Schall Berg und Thal
Fröhlich wiederhall'.
Kürzer wird des Marſches Ziel,
Wilder ſtrömt in Kampfgewühl
Jugendblut, Schützenmuth,
Bei der Muſik Spiel.

Angetraut, ſingt es laut,
Jedem Schützen iſt die Braut,
Stutzer mein, blank und fein,
Du biſt treu allein.
Stutz' und Stecher, Aug' und Arm,
Wohl vereint zu Luſt und Harm,
Welche Wehr gibt denn mehr
Landesfeinden warm.

Wälderwärts will im Scherz
Nun zum Ernſt das Schützenherz;
Hügelan geht die Bahn,
Mann um Mann voran.
Denn hier iſt des Schützen Stand,
Da kämpft er für's Vaterland,
Piff! Puff! Paff! Klaff auf Klaff
Stürzt der Feind in Sand.

Dran und drauf! werft zu Hauf,
Thürmet Leich' auf Leichen auf!
Manches Loos, klein und groß,
Fällt in Grabes Schooß.
Hört ihr nicht den Jubelton:
Freiheit iſt der Siegeslohn!
Heil! die Schweiz trägt das Kreuz
Ruhmbeſtrahlt davon.

Iſt's vollbracht, dann bedacht
Dank dem Vater dargebracht,
Der im Licht Welten richt,
Und uns nun verſpricht:
Roth und weiß, und ſchwarz und grün,
Treu und tapfer, frei und kühn,
Landes Hort ſoll hinfort
Ewig — ewig blühn.

J. P. Gammerer.

Reiterlied.

Friſch auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd,
In's Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da iſt der Mann noch was werth,
Da wird ihm das Schickſal gewogen;
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf ſich ſelber ſteht er da ganz allein.

Aus der Welt die Freiheit verſchwunden iſt,
Man ſieht nur Herren und Knechte;
Die Falſchheit herrſchet, die Hinterliſt
Bei dem feigen Menſchengeſchlechte.
Der dem Tod in's Angeſicht ſchauen kann,
Der Soldat allein iſt der freie Mann.

Des Lebens Aengſten, er wirft ſie weg,
Hat nichts mehr zu fürchten, zu ſorgen,
Er reitet dem Schickſal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen.
Und trifft es morgen, ſo laſſet uns heut
Noch ſchlürfen die Neige der köſtlichen Zeit.

Von dem Himmel fällt ihm ſein luſtig Loos,
Braucht's nicht mit Müh' zu erſtreben,
Der Fröhner, der ſucht in der Erde Schoos,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und ſchaufelt, ſo lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich ſein Grab ſich gräbt.

Der Reiter und ſein geſchwindes Roß,
Sie ſind gefürchtete Gäſte;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitſchloß,
Ungebeten kommt er zum Feſte,
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturme erringt er den Minneſold.

Warum weint die Dirn' und zergrämt ſich ſchier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort,
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Drum friſch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Bruſt im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauſet, das Leben ſchäumt,
Friſch auf! eh' der Geiſt noch verdüftet.
Und ſetzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen ſein.

Schiller.

Fahnenweihe.

(Melodie von Nägeli.)

Wir treten hier in Gottes Haus
Mit frohem Muth zuſammen;
Uns treibt die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen;

Das, was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja ſelber angefacht:
Dem Herrn allein ſei Ehre!

Der Herr iſt unſre Zuverſicht,
Wie ſchwer der Kampf auch werde;
Wir ſtreiten ja für Recht und Pflicht
Und für die heil'ge Erde.
Drum, retten wir das Vaterland,
So that's der Herr durch unſre Hand;
Dem Herrn allein ſei Ehre!

Es bricht der freche Uebermuth
Der Tirannei zuſammen;
Es ſoll der Freiheit heilge Gluth
In allen Herzen flammen.
Drum friſch in Kampfes Ungeſtüm!
Gott iſt mit uns und wir mit ihm;
Dem Herrn allein ſei Ehre!

Er weckt uns jetzt mit Siegesluſt
Für die gerechte Sache,
Er rief es ſelbſt in unſ're Bruſt:
Auf, Schweizervolk! erwache!
Und führt uns, wär's auch durch den Tod,
Zu ſeiner Freiheit Morgenroth;
Dem Herrn allein ſei Ehre!

Th. Körner.

Fahnenlied.

(Melodie von J. J. Engler.)

Seht die Sängerfahne wehen,
Ley'r und Schwert im Bunde ſtehen,
Eichenkranz an Tellens Pfeil.
Und der Bär ſo licht umfloſſen
Von dem Kreuz der Eidgenoſſen,
Heil dem Sängerbunde, Heil!

Leyer! du des Sängers Ehre,
Schwert! des Mannes Kraft und Wehre,
Eichenkranz, der Treue Lohn!
Pfeil! du Tod der Herrſchergierde,
Bär! des Landes Schild und Zierde,
Euch begrüßt der Alpenſohn.

Euer Anblick uns entflamme,
Feſt zu ſtehn am alten Stamme,
Feſt bei Vaterlandes Treu'.
Schallend ſollen unſre Weiſen
Im Verein den Vater preiſen,
Der uns glücklich macht und frei!

Her, ihr theuren Bundesbrüder!
Her zur Fahne, ſingt ihr Lieder,
Weiht ſie unſrem Bunde hier!
Harmonie ſchließt ihn ſtets enger,
Lang' beſteh' er und der Sänger,
Nie verlaß er dieß Panier!

J. H. Tobler.

Gebet vor der Schlacht.

(Melodie: O du mein Vaterland.)

Hör' uns, Allmächtiger!
Hör' uns, Allgütiger!
Himmliſcher Führer der Schlachten,
Vater, dich preiſen wir!
Vater, wir danken dir!
Daß wir zur Freiheit erwachten.

Wie auch die Hölle braust,
Gott, deine ſtarke Fauſt
Stürzt das Gebäude der Lüge.
Führ' uns, Herr Zebaoth,
Führ' uns, dreiein'ger Gott,
Führ' uns zur Schlacht, und zum Siege!

Führ' uns! — Fall unſer Loos
Auch tief in Grabes Schoos:
Lob doch, und Preis deinem Namen!
Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind dein in Ewigkeit!
Führ' uns, Allmächtiger! — Amen.

Körner.

Feldjäger-Lied.

(Melodie: Auf, auf, ihr Brüder, und ſeid ſtark.)

Mit Hörnerklang und Luſtgeſang,
Als gieng' es froh zur Jagd,
So ziehn wir Jäger wohlgemuth,
Wenn Noth dem Vaterlande thut,
Hinaus in's Feld der Schlacht.

Wo wackre Jäger Helfer ſind,
Da iſt es wohl beſtellt.
Denn Kunſt erhöht uns Kraft und Muth,
Wir zielen ſcharf und treffen gut,
Und was wir treffen, fällt.

Und färbet gleich auch unſer Blut
Das Feld des Krieges roth;
So wandelt uns Furcht doch nicht an,
Denn nimmer ſcheut ein braver Mann
Fürs Vaterland den Tod.

Erliegt doch rechts, erliegt doch links -
So mancher tapfre Held.
Die Guten wandeln Hand in Hand
Frohlockend in ein Lebensland,
Wo Niemand weiter fällt.

Doch trifft den ſtets des Feindes Blei?
Verletzt denn ſtets ſein Schwert?
Ha! öfter führt das Waffenglück
Uns aus dem Mordgefecht zurück
Geſund und unverſehrt.

Dann feiern wir ein Heldenfeſt
Bei Biſchof, Punſch und Wein
Zu Freudentänzen laden wir
Um's aufgepflanzte Siegspanier
Die ſchönſten Mädchen ein.

Und jeder Jäger preist den Tag,
Als er ins Schlachtfeld zog.
Bei Hörnerſchall und Becherklang
Ertönet laut der Chorgeſang:
„Wer brav iſt, lebe hoch!“

Bürger.

Arnold von Winkelried.

(Mel. von Th. Fröhlich.)

Wo Schweizerfahnen wallen
In das Feld,
Da ſchreitet hoch vor Allen
Ein alter Held.
Sein Blick flammt dem Vertrauen,
Der bang von Lieben ſchied.
Des Heeres Augen ſchauen
Auf Winkelried.

Er ruft, wo eng umſchloſſen
Alle ſind:
„O ſorget, Eidgenoſſen,
Für Weib und Kind!

Auf! macht euch eine Gaſſe
Durch den gedrängten Schwarm;
Die Todesſpeer' umfaſſe
Des Mannes Arm."

So ſpringt mit Alpenſöhnen
Er zur Schlacht!
Sie hören Sieg ertönen
In Todesnacht.
Vom Leben führt zum Leben
Er herrlich und getreu;
Voran wird er ſtets ſchweben
Im Feldgeſchrei.

A. E. Fröhlich.

Lied eines alten Ritters an ſeinen Sohn.

(Mel.: Seht dieſe Waldkapell.)

Sohn, da haſt du meinen Speer,
Meinem Arm wird er zu ſchwer.
Nimm dieß Schwert und dieß Geſchoß,
Tummle du forthin mein Roß.

Dieſes ſilbergraue Haar
Deckt der Helm ſchon fünfzig Jahr,
Jedes Jahr hat eine Schlacht
Schwert und Streitart ſtumpf gemacht.

Herzog Rudolph hat dieß Schwert,
Art und Kolben mir verehrt;

Denn ich blieb dem Herzog hold
Und verſchmähte Heinrichs Sold.

Für die Freiheit floß das Blut
Seiner Rechten, Rudolphs Muth
That mit ſeiner linken Hand
Noch den Franken Widerſtand.

Nimm die Wehr und waffne dich
Kaiſer Konrad rüſtet ſich:
Sohn! entlaſſe mich des Harms
Ob der Schwäche deines Arms.

Zücke nie umſonſt dieß Schwert
Für der Väter freien Heerd!
Sei behutſam auf der Wacht,
Sei ein Wetter in der Schlacht!

Immer ſei zum Kampf bereit,
Suche ſtets den wärmſten Streit!
Schone den, der hülflos fleht,
Haue den, der widerſteht!

Wenn dein Haufe wankend ſteht,
Ihm umſonſt dein Fähnlein weht;
Trotze dann, ein feſter Thurm,
Der vereinten Feinde Sturm!

Deine Brüder fraß das Schwert,
Sieben Knaben, Deutſchlands werth;
Deine Mutter härmte ſich
Stum erblaſſend, und verblich.

Einſam bin ich nun und ſchwach:
Aber, Knabe! deine Schmach
Wär mir herber tauſendmal,
Als der andern Sieben Fall.

Drum, ſo ſcheue nicht den Tod,
Und vertraue deinem Gott,
Kämpfſt du brav und ritterlich,
Freut dein alter Vater ſich!

Stollberg.

Arnold von Winkelried.

Edle Grafen, Herr'n und Ritter
Zogen nieder in den Streit,
Ein hellleuchtendes Gewitter,
Stolz im blanken Eiſenkleid.
Wer verſammelt dieſe Heere?
Was iſt es, das ſie bewehrt?
Und wem droht die Macht der Speere,
Wem das kampfgewohnte Schwert?
Oeſterreichs Adler will Hirten bekriegen,
Nieder wohl zieht ſich's in dunkeln Zügen,
Lanze an Lanze, und Pferd an Pferd?

Uri's Horn erklingt im Walde,
Schwyz erhebt den Morgenſtern,
Unterwalden zieht zur Halde,
Seine Banner ſchwingt Luzern.

Für der Freiheit ew'ge Rechte,
Für des freien Volkes Bund
Zieh'n wir nieder zum Gefechte;
Hilf uns, Gott, zu dieſer Stund!
Und auf dem Schlachtenfeld knien ſie nieder;
Morgenroth höret die heiligen Lieder,
Und die Gebete aus heiligem Mund.

In dem Waldthal tobt die Fehde,
In der Hand das Eiſen glüht,
Hell erklinget die Trommete,
Und das wilde Schlachtenlied.
Niederſteigend von den Roſſen,
Schließet ſich der Ritter Schaar,
Von den Speeren rings umſchloſſen,
In der Mitte Oeſtreichs Aar.
Wer wird die eiſerne Mauer durchbrechen,
Wer wird die Freiheit an Oeſterreich rächen,
Trotzig und keck in der Todesgefahr?

Sechzig Helden ſind erſchlagen,
Blutig röthet ſich der Pfad;
Mit dem Tode zahlt ſein Wagen,
Wer der Eiſenmauer naht.
Da entbrannt in edlem Grimme
Winkelried, Struthan genannt,
Und er hat mit ernſter Stimme
Zu den Freunden ſich gewandt:
„Wohl denn! ich will euch erkämpfen die Gaſſe,
Doch ich befehle, wenn nun ich erblaſſe,
Gattin und Kinder dem Vaterland."

Und er hat ſich hingewendet,
Ernſt, entſchloſſen, ruhig, kalt,
Wo Verderben rings entſendet
Der geſtählten Lanzen Wald;
Und den Bund der Speere faſſend,
Blickt er nochmals himmelwärts,
Birgt ſie, in den Tod erblaſſend,
In dem vielgetreuen Herz.
Siegesruf hallt zu des Sterbenden Ohre,
Und in die blutig geöffneten Thore
Dringen die Feinde in Wuth und Schmerz.

Oeſtreichs Fahne ſinkt zu Boden,
Rings im Kreiſe geht der Mord,
Und es häufen ſich die Todten,
Schonung bringt kein flehend Wort.
Von des Morgenſternes Streichen
Bricht der ſtarke Eiſenhut,
Und des Panzers Fugen weichen,
Ringsum überſtrömt von Blut.
Sieg hat das Bündniß der Hirten errungen,
Und der das adliche Banner geſchwungen,
Todt in dem Staube, Fürſt Leopold ruht.

Klage hallt durch die Palläſte,
Schweigend ſteh'n der Diener Reih'n.
Bei dem königlichen Feſte
Stellet ſich der Fürſt nicht ein.
Von der Burgen hohen Zinnen
Schwarze Trauerfahnen weh'n,

Denn nur wenige entrinnen,
Welche Sempach's Flur geſeh'n.
Winkelrieds Leiche, mit feſtlichen Klängen,
Senkten ſie, unter des Sieges Geſängen,
Ein in des Schlachtfelds geheiligte Höh'n.

Bardili.

Die nächtliche Heerſchau.

Nachts um die zwölfte Stunde
Verläßt der Tambour ſein Grab,
Macht mit der Trommel die Runde,
Geht emſig auf und ab.

Mit ſeinen entfleiſchten Armen
Rührt er die Schlegel zugleich.
Schlägt manchen guten Wirbel,
Reveill' und Zapfenſtreich.

Die Trommel klinget ſeltſam,
Hat gar einen ſtarken Ton;
Die alten, todten Soldaten
Erwachen im Grabe davon.

Und die im tiefen Norden
Erſtarrt in Schnee und Eis,
Und die in Welſchland liegen,
Wo ihnen die Erde zu heiß;

Und die der Nilſchlamm decket
Und der arabiſche Sand,
Sie ſteigen aus ihren Gräbern,
Sie nehmen 's Gewehr zur Hand.

* * *

Und um die zwölfte Stunde
Verläßt der Trompeter ſein Grab,
Und ſchmettert in die Trompete,
Und reitet auf und ab.

Da kommen auf luftigen Pferden
Die todten Reiter herbei,
Die blutigen alten Schwadronen
In Waffen mancherlei.

Es grinſen die weißen Schädel
Wohl unter dem Helm hervor,
Es halten die Knochenhände
Die langen Schwerter empor.

* * *

Und um die zwölfte Stunde
Verläßt der Feldherr ſein Grab,
Kommt langſam hergeritten,
Umgeben von ſeinem Stab.

Er trägt ein kleines Hütchen,
Er trägt ein einfach Kleid,
Und einen kleinen Degen
Trägt er an ſeiner Seit.

Der Mond mit gelbem Lichte
Erhellt den weiten Plan:
Der Mann im kleinen Hütchen,
Sieht ſich die Truppen an.

Die Reihen präſentiren
Und ſchultern das Gewehr,
Dann zieht mit klingendem Spiele
Vorüber das ganze Heer.

Die Marſchäll' und Generale
Schließen um ihn einen Kreis:
Der Feldherr ſagt dem Nächſten
In's Ohr ein Wörtlein leiſ'.

Das Wort geht in die Runde,
Klingt wieder fern und nah':
„Frankreich" iſt die Parole,
Die Loſung: „Sankt Helena!"

Dieß iſt die große Parade
Im elyſeiſchen Feld,
Die um die zwölfte Stunde
Der todte Cäſar hält.

v. Zedlitz.

Der kleine Tambour.

Bin der kleine Tambour Veit,
Meine Trommel kann ich rühren,
Und die Grenadiere führen
Zur Parade, wie zum Streit.
Ruhet ihr auf leichtem Flaume,
Iſt die Stadt noch ſtumm und leer,
Schlag ich ſchon im ſtillen Raume
Die Reveille rings umher.
Dirum, dirum drum!
Liebchen denket mein im Traume,
Dirum, dirum, drum!
Ich weiß gar wohl, warum!

Bin der kleine Tambour Veit, ꝛc.
Exerzieret der Rekrute,
Lehret ihn meine Kunſt den Takt;
Trommeln füllen ihn mit Muthe,
Wenn Kanonenſcheu ihn packt.
Dirum, dirum, dirum!
Warum ſeufzet meine Gute!
Dirum, dirum, drum!
Ich weiß gar wohl, warum!

Bin der kleine Tambour Veit, ꝛc.
Und zu Horn und Flötenklange
Miſcht ſich nun der Trommelſchlag.
Wie ſo gern die kleine Range
Wachparade ſchauen mag!

Dirum, dirum, drum!
Heiter glänzet Aug' und Wange,
Dirum, dirum, drum!
Ich merke wohl, warum!

Bin der kleine Tambour Veit, ꝛc.
Mich umwindet ihre Locke,
Und die Zeit vergeht ſo ſchnell;
Horch! es ſchlägt die Veſperglocke,
Wirbeln muß ich den Appell!
Dirum, dirum, drum!
Liebchen prangt im neuen Rocke,
Dirum, dirum, drum!
Ich merke wohl, warum!

Bin der kleine Tambour Veit, ꝛc.
Nach dem Zapfenſtreiche ſchwinget
Liebchen ſich in Tambours Arm,
Doch ein Schreckensruf erklinget:
Kleiner Tambour, ſchlag' Allarm!
Dirum, dirum, drum!
Ach, wie ſie die Hände ringet!
Dirum, dirum, drum!
Ich weiß gar wohl, warum!

Bin der kleine Tambour Veit, ꝛc.
Unter bangen Liebesklagen
Geht es in die heiße Schlacht,
Tambour muß den Wirbel ſchlagen,
Wenn Kartätſch und Bombe kracht;

Dirum, dirum, drum!
'S arme Liebchen will verzagen,
Dirum, dirum, drum!
Sie weiß gar wohl, warum!

Aus den 7 Mädchen in Uniform.

Kriegers Abſchied.

Lebe wohl, du ſtiller Frieden,
Süße Heimath, theures Land!
Glück und Ruhe ſind geſchieden,
Uns umſchlingt ein neues Band.
Waffen blinken,
Fahnen winken:
Es gilt Kampf für's Vaterland!

Lebet wohl, ihr lieben Freunde,
Ländlich ſtilles Vaterhaus!
An den Grenzen drohen Feinde;
Friſche Jugend eilt hinaus.
Eh' wir ſiegen,
Voran fliegen,
Droht gar mancher harte Strauß.

Lebet wohl, ihr ſtillen Triebe,
Lebe wohl, du ſüße Braut!
Einſt hol' ich den Lohn der Liebe,
Wenn ich kühn den Feind geſchaut.
Glück und Ehre
Ruft zur Wehre;
Alle Herzen ſchlagen laut,

Lebet wohl! denn ich muß ſcheiden;
Einen Kuß und dann Ade!
Jener Feind will euch bereiten
Wieder tauſendfaches Weh.
Das zu rächen
An den frechen,
Muß ich fort, Ade, Ade!

Liebes Mädchen, gib ein Zeichen!
Frommer Vater, weih' dies Schwert!
Keinem Feind kann ich dann weichen,
Streiten muß ich ehrenwerth.
Iſt's gelungen,
Sieg errungen,
Glück und Friede wiederkehrt.

Veit Weber d. J.

Oſtrolenka.

Im Feld bei Oſtrolenka
Da ſteht ein Eichenbaum,
Der breitet ſeine Zweige
Hoch nach des Himmels Raum.
In ſeinen Blättern rauſchen
Die Lüfte wunderbar,
Und in der Eiche Wipfel,
Da thront ein weißer Aar.
Im Feld bei Oſtrolenka
Da geht es irr' bei Nacht,
Da leben alle Büſche,
Da klingts, wie Ton der Schlacht.

Im Feld bei Oſtrolenka
Da gehn die Geiſter um,
Da fechten Polen=Schatten
Mit Ruſſen ſich herum.
Im Feld bei Oſtrolenka
Sitzt Arm in Arm verſchränkt,
Dein bleich Geſpenſt, o Diebitſch!
In tiefen Gram verhängt. —
Und bei ihm auf dem Hügel
Sitzt Kosciusko's Bild,
Von Heil'genſchein umfloſſen,
Die Augen kühn und wild.

Im Feld bei Oſtrolenka
Da ſteht manch' alter Mann,
Und ſieht die wüſten Fluren
Mit naſſen Augen an,
Blickt nach der einzeln Eiche,
Gedenkt der Söhne ſein,
Und hebt die Hand zum Himmel,
Und ſeufzt: Allein! Allein!
Im Feld von Oſtrolenka
Ward's Herbſt am Frühlingstag,
Es ſank die ganze Erndte
Auf einen Sichelſchlag.

Im Feld bei Oſtrolenka
Ruh'n unter ſtillem Moos
Viel tauſend müde Schnitter
Im kühlen Erden=Schoos.

Im Feld bei Oſtrolenka
Singt keine Lerche mehr,
Da blühet keine Blume,
S'iſt alles wüſt und leer.
Auf's Feld bei Oſtrolenka,
Da ſteigt das Abendroth
Vom blut'gen Throne nieder,
Und drüber ſitzt der Tod.

Im Feld bei Oſtrolenka
Grünt doch die Eiche fort,
Und ihre Blätter flüſtern
Gar manch prophetiſch Wort.
Es weht ein Frühlingsodem
Aus ihrem Adlerſitz.
Sie ſpricht von manchen Stürmen
Erzählt von manchem Blitz.
Im Feld bei Oſtrolenka,
So lang die Eiche ſteht,
So lebt im Volk die Sage:
Nie Polen untergeht!

Hoffnung.

Noch iſt Polen nicht verloren!
Ob ſein Stern erbleicht,
Und die Rache, dir geſchworen,
Heimlich dich beſchleicht.

Faſſe Muth, mein krankes Herz!
Einmal muß es wieder tagen!
Aus dem dunkeln Saum
Tritt der gold'ne Traum.

Haben wir nicht hohen Muthes
Uns mit Blut getauft?
Theuer jeden Tropfen Blutes
An den Feind verkauft?
Eine Männerthräne fällt
Aus der Heimath Aſchenhaufen,
Und der Jammer ruft
Aus der Väter Gruft.

Aber einmal ſchießt die Thräne
Furchtbar — furchtbar auf,
Und es kommen Polens Söhne
Friſch im Siegeslauf,
Schwören an der Väter Gruft,
Frei am freien Herd zu ſterben;
Kosciusko hört,
Was ſein Enkel ſchwört.

Wo ſind, Frankreich, deine Siege,
Die du uns gebracht? —
Daß dein Banner zu uns fliege
In die heiße Schlacht. —
Einmal haben wir's geglaubt,
Feuer ſtrömte durch die Adern!
Früh, und doch zu ſpät
Hat der Hahn gekräht.

Nun ſo öffne deine Pforte,
Laß den Flüchtling ein,
Laß die ſchön geſprochnen Worte
Eine Wahrheit ſein.
Mit der Pflugſchaar furchen wir
Stille deine freien Fluren,
Schmieden einſt daraus
Schwert für's Vaterhaus.

Weißer Adler! kaum geboren
Zu der Freiheit Luſt,
Einſt drückt ſie dich unverloren,
Liebling an die Bruſt.
Jetzt nur biſt du noch zu früh
Einen kühnen Flug geflogen,
Seine Feſſeln bricht
Spartakus noch nicht.

Aber bald vom Sonnenhügel,
Von dem Felſenrand,
Rauſchet dein erſtarkter Flügel,
Deckt das Vaterland;
Wenn ein Ilium erſteht,
Weil ein Troja iſt gefallen,
Fliegſt du frei und groß
Aus der Freiheit Schooß.

Hoffnung.

Noch iſt Polen nicht verloren,
In uns lebt ſein Glück;
Was an Obmacht ging verloren,
Bringt das Schwert zurück.
Skrzynecki führet uns.
Schon entbrennt des Kampfes Hitze
Polen macht ſich frei,
Bricht die Tyrannei.

Czar hat's blut'ge Schwert gezogen,
Schon fließt Polenblut;
Doch ſie ſind zum Kampf geflogen,
Sieg und Tod ihr Muth.
Skrzynecki ꝛc.

Wo ſind die geprieſ'nen Horden,
Die der Welt gedräut?
Polens Blut iſt heiß geworden,
Daß es ſie nicht ſcheut!
Skrzynecki ꝛc.

Weißer Adler. Theurer, fliege
Deinen Flug voll Ruhm,
Dann wird unſer Land durch Siege
Freiheits-Heiligthum.
Skrzynecki ꝛc.

Des Hauſes Napoleon letzte Stunde.

Im Garten zu Schönbrunnen,
Da liegt der König von Rom,
Sieht nicht das Licht der Sonnen,
Sieht nicht des Himmels Dom,
Am fernen Inſelſtrande
Da liegt Napoleon;
Liegt da zu Englands Schande,
Liegt da zu Englands Hohn.

Im Garten zu Schönbrunnen
Da liegt der König von Rom,
Das Blut iſt ihm geronnen,
Es ſtockt ſein Lebensſtrom.
Am fernen Inſelſtrande
Da liegt Napoleon,
Liegt nicht in ſeinem Lande,
Liegt nicht bei ſeinem Sohn.

Liegt nicht bei ſeinen Kriegern,
Bei den Marſchällen nicht,
Liegt nicht bei ſeinen Siegern,
Liegt in Europa nicht.
Liegt hart und tief gebettet
Am fernen Meereskreis,
Am Felſen angekettet,
Ein todter Prometheus.

Wo Baum und Blatt und Reiſer
Verſengt vom Sonnenſtrahl,

Da liegt der groſze Kaiſer,
Der kleine Korporal.
An ſeinem Grabe fehlen
Cypreſz und Blumenſtab.
Am Tage aller Seelen
Beſucht kein Menſch ſein Grab.

So liegt er lange Jahre
In öder Einſamkeit,
Da klopft es an der Bahre
In mitternächtlicher Zeit.
Es klopfet und rufet leiſe:
Mach groſzer Kaiſer auf,
Es kommt vom Erdenthale
Ein Bote dir herauf.

Es klopft zum zweitenmale:
Mach auf du todter Held,
Es kommt nach langer Reiſe
Ein Gaſt aus jener Welt.
Es klopft zum drittenmale:
Mach' Vater auf geſchwind,
Es kommt im Geiſterſtrahle
Zu dir dein einzig Kind.

Da weichen Erd' und Steine,
Es thut ſich auf der Sarg,
Der lange die Gebeine
Des groſzen Helden barg,
Es ſtreckt des Kaiſers Leiche
Die Knochenarmen aus

Und zieht das Kind, das bleiche,
Hinab in's Bretterhaus.

Und ziehet es hernieder,
Seh' ich dich theurer Sohn,
Seh' ich dich endlich wieder
Mein Kind Napoleon.
Und rücket an die Seite
Und rücket an die Wand.
Mein Kind! das iſt die Breite
Von meinem ganzen Land.

Da ſchlingen die Gerippe
Die Knochen in einand,
Und liegen Lipp an Lippe,
Und liegen Hand in Hand.
Und zu derſelben Stunde
Schließt auch das Grab ſich ſchon,
Das war die letzte Stunde
Vom Haus Napoleon.

Saphir.

Mein Mantel.

Schier dreißig Jahre biſt du alt,
Haſt manchen Sturm erlebt;
Haſt mich wie ein Bruder beſchützet,
Und wenn die Kanonen geblitzet,
Wir beide haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht
Durchnäßt bis auf die Haut,
Du allein haſt mich erwärmet,
Und was mein Herz hat gehärmet,
Das hab ich dir Mantel anvertraut.

Geplaudert haſt du nimmermehr,
Du warſt ſtets ſtill und treu,
Warſt getreu in allen Stücken,
D'rum laß ich dich nicht mehr flicken,
Du Alter würdeſt ſonſt neu.

Und mögen ſie mich verſpotten,
Du bleibſt mir theuer doch,
Denn wo die Fetzen 'runter hangen,
Sind die Kugeln hindurch gegangen,
Jede Kugel macht ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt
In's deutſche Herz hinein,
Lieber Mantel, laß dich mit mir begraben,
Sonſt will ich von dir nichts mehr haben,
In dich hüllen ſie mich ein.

Da liegen wir zwei Beide
Bis zum Appell in dem Grab.
Der Appell macht alles lebendig,
Da iſt es denn auch nothwendig,
Daß ich dich, mein Mantel, hab'.

Rundgeſang im Lager.

Artilleriſt.

Was kracht in den Bergen, was wallt für Dampf?
Was donnert mit dampfenden Blitzen? —
Wir Schweizer uns üben zum ernſten Kampf'
Das Panner der Freiheit zu ſchützen.
Für Habgier nicht, noch für eiteln Ruhm,
Wir kriegen nur für dieß Heiligthum.

Chor: Für Habgier nicht u. ſ. w.

Dragoner.

Es ſchnaubet der Rappe, der Säbel blinkt,
Noch gilt es nur glänzendem Spiele;
Doch wenn zum Ernſt die Fahne uns winkt,
So eilen wir muthig zum Ziele.
Wir fürchten nicht Kugeln, nicht zuckendes Schwert,
Der Tapfere allein iſt der Freiheit werth.

Chor: Wir fürchten nicht Kugeln u. ſ. w.

Grenadier.

Voran! Grenadier, in's erſte Glied,
Zum Kampf für die Freiheit gezogen,
Vertrauend auf uns das Vaterland ſieht,
Nie ſei dieß Vertrauen betrogen;
Der äuſſere Schmuck wohl den Krieger ehrt,
Doch gibt ihm das Herz erſt ſeinen Werth.

Chor: Der äuſſere Schmuck u. ſ. w.

Musketier.

Es wirblet die Trommel, wir ſind bereit,
Gilt's Uebung nur, gilt es Gefahren.
Die Heimath gewährt uns Sicherheit,
So laßt uns die Heimath bewahren.
Schön iſt des häuslichen Glückes Band,
Doch höher noch ſteht das Vaterland.
Chor: Schön iſt u. ſ. w.

Jäger.

Den fröhlichen Sinn, den ſtarken Muth
Bewahren im Krieg wir und Frieden,
Nie ſtrecken die Hand wir nach fremdem Gut,
Mit dem eignen Looſe zufrieden;
Doch greift uns feindliche Habgier an,
So ſtehen wir Alle, Mann für Mann.
Chor: Doch greift uns u. ſ. w.

Scharfſchütz.

Die Berge ſind ewiger Freiheit Sitz,
Der Schweiz unzerbrechliche Veſte,
Da gilt vor allen der kühne Schütz,
Er lauert im felſigen Neſte,
Und zöge ein Feind keck gegen uns aus,
So zeigt ihm der Schütze den Weg nach Haus.
Chor: Und zöge ein Feind u. ſ. w.

Pionier.

Nicht glänzende Waffen nur wiegt der Held,
Auch Grabſcheit und Haue bringt Ehre,
Zu Hauſe bezwingen ſie Weinberg und Feld,

Hier thürmen ſie Schanzen zur Wehre,
Und ſinkt zu den Todten ein Krieger hinab,
Wir graben ihm trauernd ein ehrendes Grab.
Chor: Und ſinkt zu den Todten u. ſ. w.

Pontonier.

Empört ſich die Woge, und brauſet die Fluth,
Wir ſchlagen die ſchwankende Brücke
Hinüber mit Gott, mit kühnem Muth,
Sie führet euch ſicher zum Glücke,
Wer das Recht nur verficht, wer auf Gott vertraut,
Dem iſt zum Siege die Brücke gebaut.
Chor: Wer das Recht u. ſ. w.

Fuhrweſen.

Fällt einmal des eiſernen Krieges Loos,
So bleiben auch wir nicht zurücke;
Wir fliegen herbei auf ſchäumendem Roß,
Wir führen die donnernden Stücke;
Wo immer den Schweizern Gefahr erſcheint,
Da ſtehen und fechten ſie alle vereint.
Chor: Wo immer den Schweizern u. ſ. w.

Offizier des Generalſtabs.

Wir können der heiligen Freiheit Gut
Nur ſchützen im treuen Vereine;
In allen rollet daſſelbe Blut,
Am Aarhorn, am Gotthard, am Rheine,
D'rum ſchwören wir Treue Hand in Hand
Der Schweiz, dem gemeinſamen Vaterland!
Chor: D'rum ſchwören wir u. ſ. w.

Die Marſeillaiſe für das Schweizer-Volk.

(Melodie: Allons enfants de la patrie.)

Auf Patrioten! Kampfgenoſſen,
Der feſtlich ſchöne Tag bricht an,
Wo edles Heldenblut gefloſſen
Auf blühend grüner Siegesbahn; :,:
Begeiſtert für die heil'ge Freiheit
Ging Mancher in den Tod dahin,
Und ſtarb mit ächtem Schweizerſinn:
Für Vaterland, Recht und Wahrheit!
Märtyrer, ruhet ſanft!
Auf's beſſ're Wiederſehn
Jenſeits, jenſeits,
Wo ew'ge Siegespalmen uns umwehn!

Wollt ihr der Heimath Glück gewinnen,
Soll euch erblüh'n der Freiheit Saat:
Bleibt redlich ſtets in Herz und Sinnen!
Seid felſenfeſt in Wort und That! :,:
Entlarvt des Heuchlers finſt'res Brüten!
Verflucht der Selbſtſucht Schlangenſinn!
Nur Menſchenglück ſei euch Gewinn!
Verlachet der Deſpoten Wüthen!
Ehrfurcht vor dem Geſetz,
Vor Tugend und vor Recht,
Das ſchwört! das ſchwört!
Dann ſegnet euch das künftige Geſchlecht.

Schön iſt's die Freiheit zu erringen,
Doch wißt: ſie will erhalten ſein,

Es reicht nicht hin ſie zu beſingen,
Sie fordert Opfer ſtark und rein.
Hört auf der Wahrheit Freundesſtimme:
Reicht niedern Schmeichlern nie das Ohr,
Hebt frei die Stirn im Kampf empor,
Bebt nie vor der Tyrannen Grimme,
Vertrauet feſt auf Gott!
Weicht niemals feig zurück!
Vorwärts! vorwärts!
Am Ziel belohnen Freiheit euch und Glück.

Kölner der Saure.

Die Pariſienne für das Schweizer-Volk.

(Melodie. Peuple français etc.)

Auf Brudervolk! auf Volk der Freien!
Das Vaterland ſchwebt in Gefahr!!!
Schwör: ſeiner Rettung dich zu weihen,
Hier an der Freiheit Hochaltar;
Brich Bahn durch die Wolken, o Sonne,
Im Sturm des Kampfes und der Wonne!
Ganz Helvetien weint!
Vorwärts, auf den Feind!
Stehe ſtets zum Sieg der Wahrheit feſt vereint!
Schon ſtrahlet der Freiheit Sonne.

Der Oligarch im finſtern Treiben,
Der Mittelmenſch mit buntem Sinn,
Und der Kantone fades Reiben
Bringt dir zu keiner Zeit Gewinn!

Dein Blick in Gefahr ſei entſchieden,
Nach Kampf nur lächelt dir der Frieden;
Ganz Helvetien weint!
Vorwärts, auf den Feind!
Stehe ſtets zum Sieg der Wahrheit feſt vereint!
Schon ſtrahlt der Freiheit Sonne.

Das weiße Kreuz im rothen Felde
Iſt unſ'rer Freiheit Hochpanier;
Geſchichte! ſpäte Nachwelt melde:
„Für ſie nur kämpften, ſtarben wir!"
Freiheit! du höchſtes Glück auf Erden,
Du ſollſt auch unſern Kindern werden —
Ganz Helvetien weint!
Vorwärts, auf den Feind!
Stehe ſtets zum Sieg der Wahrheit feſt vereint!
Schon ſtrahlt der Freiheit Sonne.

Und ſinken wir im Kampfe nieder,
Für Freiheit und für Vaterland,
So bleibt Enkel treu und bieder
Und wandelt männlich Hand in Hand;
Trau'rt nicht um uns, die wir gefallen,
Nie wird der Helden Ruhm verhallen!
Ganz Helvetien weint!
Vorwärts, auf den Feind!
Stehet ſtets zum Sieg der Wahrheit feſt vereint!
Schon ſtrahlt der Freiheit Sonne.

Kölner der Saure.

Rataplan.

Denkſt du daran, als einſt im wildem Kampfe
Aus dieſer Narbe Heldenblut entrann.
Du ſankſt, erſchöpft von Rauch und Pulverdampfe,
Auf deine Kniee, denkſt du noch daran?

Großkanon.

Ich denk' daran an jene heiße Stunde,
Du holteſt Waſſer mir, mein Rataplan!
Verband'ſt mit Sorgfalt mir die große Wunde,
Glaubſt du, mein Sohn, ich dächte nicht daran?

Rataplan.

Du haſt mich oft bewacht, wenn ich geſchlummert,

Großkanon.

Du warſt ein Knabe, ich ein ſtarker Mann.

Rataplan.

Du gabſt mir oft dein Brod, und haſt gehungert.

Großkanon.

Ei du, mein Junge, denkſt du noch daran?

Rataplan.

O bleib' bei mir, du haſt für mich gelitten,

Großkanon.

Du warſt, als Tambour, immer mir voran.

Beide zuſammen.

Wir haben beide in der Schlacht geſtritten,

Rataplan.

O bleib' bei deinem kleinem Rataplan!

Großkanon.

Ich bleib' bei meinem guten Rataplan!

Aus dem alten Feldherrn.

Feldh. Denkſt du daran, mein tapf'rer Lagienka!
Daß ich dereinſt in unſerm Vaterland,
An eurer Spitze, nah' bei Dubienka,
Viertauſend gegen ſechszehntauſend ſtand?
Denkſt du daran, wie ich vom Feind umgeben,
Mit Mühe nur die Freiheit noch gewann?
Ich denk' daran, ich danke dir mein Leben,
Doch du, Soldat! Soldat, denkſt du daran?

Sold. Denkſt du daran, wie wir bei Krakau ſchlugen,
Den Bären gleich, die keine Wunden ſcheu'n?
Wie wir den Sieg durch alle Feinde trugen,
Von dir geführt nach Krakau's Stadt hinein?
Wir hatten keine kriegsgerechten Waffen,
Die Senſe nur ſchwang jeder Ackersmann,
Doch machten wir dem kühnen Feind zu ſchaffen,
O Feldherr, ſprich! gedenkſt du noch daran?

Feldh. Denkſt du daran, wie ſtark wir im Entbehren
Die Ehre allem wußten vorzuziehn?
Denkſt du auch an das tückiſche Verſchwören
Meineid'ger Freunde dort bei Szekoczyn?

Wir litten viel, wir darbten; doch wir ſchwiegen,
Die Thräne floß, das treue Herzblut rann,
Und dennoch flogen wir zu kühnen Siegen.
Jetzt ſprich, Soldat! gedenkſt du noch daran?

Sold. Denkſt du daran, wie in des Kampfes Wettern
Mein Säbel blitzte ſtets in deiner Näh',
Wie du, verlaſſen von den Siegesgöttern,
Schon ſinkend riefſt: finis Poloniæ!
Du ſankſt, mit dir des Landes letztes Hoffen,
So vieles Heil in einem einz'gen Mann,
Daß damals mich dein Trauerblick getroffen,
O großer Feldherr! denkſt du noch daran?

Feldh. Denkſt du daran, — weh'! meine Stimme zittert —
Und mir verblüht der Freude letzter Glanz. —
Ich ſeh' im Sturm der Zeiten ſchon verwittert,
Den ich geflochten, unſern Lorbeerkranz.
Geh' du mit mir, und ſinkt mein Haupt darnieder,
Umfang' ich einſt den Tod als Held und Mann,
So ſchließe mir die müden Augenlieder,
Und ſcheidend ſprich: Soldat! denkſt du daran?

Reiters Morgengeſang.

Morgenroth! Morgenroth!
Leuchtet mir zum frühen Tod.
Bald wird die Trompete blaſen,
Dann muß ich mein Leben laſſen;
Ich und mancher Kamerad.

Kaum gedacht! Kaum gedacht!
Ward der Luſt ein End' gemacht!
Geſtern noch auf ſtolzen Roſſen,
Heute durch die Bruſt geſchoſſen,
Morgen in das kühle Grab.

Ach, wie bald, ach wie bald,
Schwindet Schönheit und Geſtalt!
Prangſt du gleich mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen,
Sieh', die Roſen welken all'!

Darum ſtill, darum ſtill,
Füg' ich mich, wie Gott es will;
Nun, ſo will ich wacker ſtreiten,
Und ſollt' ich den Tod erleiden,
Stirbt ein braver Reitersmann.

Wilh. Hauff.

Huſarenglaube.

Es iſt nichts luſtigers auf der Welt,
Und auch nichts ſo geſchwind,
Als wir Huſaren in dem Feld,
Wenn wir beim Schlachten ſind.
Wenn's blitzt und kracht, dem Donner gleich,
Wir ſchießen roſenroth,
Wenn's Blut uns in die Augen läuft,
Sind wir ſternhagelvoll.

Da heißt's: Huſaren insgemein
  Schlag't die Piſtolen an,
Greift durch, den Säbel in der Hand,
  Haut durch den nächſten Mann.
Wenn Feindesſprach' ihr nicht verſteht,
  So macht es euch bequem;
Das Reden ihm ſogleich vergeht,
  Wie ihr den Kopf abmäht.

Wenn gleich mein theurer Kamerad
  Muß bleiben in dem Streit,
Huſaren fragen nichts darnach,
  Sind auch dazu bereit;
Der Leib verweſet in der Gruft,
  Der Rock bleibt in der Welt,
Die Seele ſchwingt ſich in die Luft,
  Ins blaue Himmelszelt.

Süßer Tod.

Kein ſchön'rer Tod auf dieſer Welt,
Als wer auf grüner Haide fällt!
  Auf grüner Haide ſchlafen,
  Wenn Schwert und Kugel trafen:
Das nenn' ich ſüße Ruh'
Thät gern die Augen zu!

Und zieht ihr heim in's Vaterland —
Wer fällt, zieht noch in ſchön'res Land;

Des Heils kann ſich vermeſſen,
Kann Welt und Glück vergeſſen,
Wer unter Blumen ruht,
Getränkt von treuem Blut.

Und wer daheim ein Herz noch kennt,
Das treu ſich und ſein eigen nennt,
Der denke d'ran im Streite,
Daß Freiheit er bereite,
Zum Heil dem Vaterland,
Zum Heil dem Liebesband!

Drum, Brüder, raſch die Wehr zur Hand!
Den kühnen Blick zum Feind' gewandt!
Laßt eure Banner ſchweben!
Ertrotzt vom Tod das Leben!
Denn nur aus Sieg und Tod
Blüht Freiheitsmorgenroth!

K. Göttling.

Kriegers Abſchied.

So willſt du wieder einſam mich verlaſſen,
Willſt wieder zieh'n hinaus in's blut'ge Feld?
Darf ich denn nicht mit Ruhe dich umfaſſen!
Gilt dir die Liebe wen'ger, als der Held?
Hin ziehſt du nun in's heiße Blutvergießen;
Die Thränenquelle ſoll von Neuem fließen,
Und all' mein Glück, das mich ſo reich gemacht,
Entführt der Trennung dunkle Grabesnacht!

O theures Weib, was ſoll dein banges Klagen,
Wenn mich die heil'ge Mannespflicht verlangt,
Das deutſche Weib muß groß den Schmerz ertragen,
In Schickſalsſtürmen ſteht ſie unverzagt.
Jenſeits des Rheins, da brennen neue Flammen,
Die deutſchen Jäger ruft das Volk zuſammen;
Auch mir ertönt der Hörner ſüßer Klang,
Auch mich ergreift der deutſche Schlachtgeſang.

Sieh' deine Kleinen! wer wird ſie bewahren,
Wenn Frankreichs Erde dir den Hügel baut?
Wer ſteht als Schutz vor deines Hauſes Laren,
Wenn unſer Schmerz dein frühes Grab bethaut?
O! bleibe hier in unſ'rer kleinen Mitte,
Vernimm der Mutter und der Gattin Bitte!
Nur in des eig'nen Hauſes ſtillem Raum
Blüht uns des Lebens ſchönſter Blüthenbaum.

Wohl blüht er dort! und doch darf ich nicht weilen,
Das Vaterland heiſcht dieſe heil'ge Pflicht.
Mag mich der Tod mit grauſem Arm ereilen,
Der deutſche Mann bebt vor dem Tode nicht!
Du und die Kinder ſind in Gottes Händen,
Nach ſeiner Gnade wird er es vollenden!
Mit euch iſt Gott, heraus mein deutſches Schwert!
Noch einen Gang, und frei iſt mancher Heerd.

Körner.

Für die reitende Artillerie.

Wie Wetterwolken und wie Sturmeswogen,
Gefahr verkündend, Schreck und Noth,
So kommen wir auf ſchnellem Roß geflogen,
Mit uns Verderben, mit uns Tod.

Chor: Die kühne Bruſt,
Voll Muth dem Feinde zugewandt,
Da, wo es gilt,
In Schlachten immer bei der Hand,
So kämpfen wir, und ſiegen oder fallen,
Für Gott und für das Vaterland.

Bald kommen wir mit tapfern Reiterſchaaren
Dem Feind' im Ueberfall zuvor,
Bald theilen wir Strapazen und Gefahren
Mit braver Schützen leichtem Corps.

Chor: Die kühne Bruſt ꝛc.

Die ſchnell bedienten Feuerröhre ſenden
Beſtürzung hin, bald hier, bald da;
Glaubt ſich der Feind geſchickt von uns zu wenden,
Sind wir im Flug ihm wieder nah.

Chor: Die kühne Bruſt ꝛc.

Iſt dann des Feindes Heeresmacht geſchlagen,
Und flieh'n muthlos ſeine Reih'n,
Dann, Brüder! gilt es noch ein fröhlich Jagen
Mit dem Geſchütze hintendrein.

Chor: Die kühne Bruſt ꝛc.

Und bietet in den blutigen Gefechten
Des Feindes Uebermacht uns Trutz,
So blitzt der Säbel in der ſtarken Rechten,
Zu der Kanonen Schirm und Schutz.
Chor: Die kühne Bruſt ꝛc.

Lebt wohl, ihr Mädchen! ruft zum blut'gen Kriege,
Zu Ruhm und Schlachten das Geſchick:
So haltet treu, bis nach errung'nem Siege,
Umarmunng, Kuß und Kranz zurück.
Chor: Die kühne Bruſt ꝛc.

Der gute Kamerad.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen beſſern find'ſt du nicht,
Die Trommel ſchlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite,
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen,
Gilt ſie mir, oder gilt ſie dir?
Ihn hat ſie weggeriſſen,
Er liegt vor meinen Füßen,
Als wär's ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
Derweil' ich eben lad'.
Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib' du im ew'gen Leben
Mein guter Kamerad!

Treue Liebe.

Steh' ich in finſt'rer Mitternacht
So einſam auf der fernen Wacht,
So denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob mir's auch treu und hold verblieb?

Als ich zur Fahne fortgemüßt,
Hat ſie ſo herzlich mich geküßt,
Mit Bändern meinen Hut geſchmückt
Und weinend mich an's Herz gedrückt!

Sie liebt mich noch, ſie iſt mir gut,
Drum bin ich froh und wohlgemuth;
Mein Herz ſchlägt warm in kalter Nacht,
Wenn es an's treue Lieb gedacht.

Jetzt, bei der Lampe mildem Schein,
Gehſt du wohl in dein Kämmerlein,
Und ſchickſt dein Nachtgebet zum Herrn
Auch für den Liebſten in der Fern!

Doch, wenn du traurig biſt und weinſt,
Mich von Gefahr umrungen meinſt;
Sei ruhig, bin in Gottes Hut,
Er liebt ein treu Soldatenblut.

Die Glocke ſchlägt, bald naht die Rund'
Und löst mich ab zu dieſer Stund';
Schlaf wohl im ſtillen Kämmerlein
Und denk' in deinen Träumen mein.

W. Hauff.

Soldatenmuth.

Soldatenmuth ſiegt überall,
Im Frieden und im Krieg,
Bei Flöten und Kanonenſchall
Erkämpft er ſich den Sieg:
Sei's um ein Küßchen mit der Maid,
Sey's mit dem Feind um Blut,
Da iſt er ſchnell zum Kampf bereit,
Da ſiegt Soldatenmuth:
Hurrah!
Da ſiegt Soldatenmuth!

Wenn ſich der Tanz im Wirbel ſchwingt
Und Aug' in Auge blickt,
Der Arm ſich um die Hüfte ſchlingt
Und Hand in Hand ſich drückt,
Da iſt die Maid in kurzer Friſt
Dem ſchlanken Burſchen gut.
Wer lange fragt, hat nie geküßt,
Da ſiegt Soldatenmuth:
Hurrah!
Da ſiegt Soldatenmuth!

Und wenn am heißen Sommertag
Den Marſch die Hitze drückt,
Und wenn das raſche Roß erlag
Und müd zur Erd ſich bückt,
Hat der Soldat ſich aufgerafft,
Er ſinget wohlgemuth.

Wirbt durch Geſang ſich neue Kraft,
So ſiegt Soldatenmuth:
Hurrah!
So ſiegt Soldatenmuth!

Und wenn im Thal die Banner weh'n
Und Heer an Heer ſich ſchließt,
Und uns von den Batt'rienhöh'n
Kanonendonner grüßt:
Da reißt uns durch den Waffenplan
Des Kampfes wilde Glut,
Da mit dem Schwert, Mann gegen Mann,
Da ſiegt Soldatenmuth:
Hurrah!
Da ſiegt Soldatenmuth!

Und wenn mein Stündlein kommen ſollt',
So bin ich friſch zur Hand;
Ich ſterb' ja nicht für eitles Gold,
Ich fall' für's Vaterland.
Was ich geſollt, hab' ich gethan,
Und hab's gelöst mit Blut:
So lebt, ſo ſtirbt für ſeine Fahn',
So ſiegt Soldatenmuth:
Hurrah!
So ſiegt Soldatenmuth!

W. Hauff.

Die letzten Zehn vom vierten Regiment.

In Warſchau ſchwuren Tauſend auf den Knieen:
 Kein Schuß im heil'gen Kampfe ſei gethan!
Tambour ſchlag an! Zum Blachfeld laßt uns ziehen;
 Wir greifen nur mit Bajonetten an!
Und ewig kennt das Vaterland und nennt
Mit ſtillem Schmerz ſein Viertes Regiment.

Und als wir dort bei Praga blutig rangen,
 Hat doch kein Kam'rad einen Schuß gethan;
Und als wir dort den argen Todfeind zwangen,
 Mit Bajonnetten ging es d'rauf und d'ran;
Fragt Praga, das die treuen Polen kennt:
Wir waren dort das Vierte Regiment.

Drang auch der Feind mit tauſend Feuerſchlünden
 Bei Oſtrolenka grimmig auf uns an,
Doch wußten wir ſein tückiſch Herz zu finden,
 Mit Bajonetten brachen wir uns Bahn;
Fragt Oſtrolenka, das uns blutend nennt:
Wir waren dort das Vierte Regiement.

Und ob viel wack're Männerherzen brachen,
 Doch griffen wir mit Bajonetten an;
Und ob wir auch dem Schickſal unterlagen;
 Doch hatte Keiner einen Schuß gethan.
Wo blutigroth zum Meer die Weichſel rennt,
Dort blutete das Vierte Regiment.

O weh, das heil'ge Vaterland verloren!
 Ach, fraget nicht, wie uns dies Leid gethan?

Weh Allen, die in Polenland geboren!
  Die Wunden fangen friſch zu bluten an;
Doch fragt ihr, wo die ärgſte Wunde brennt —
Ach, Polen kennt ſein Viertes Regiment!

Ade, ihr Brüder, die zu Tod getroffen
  An unſ'rer Seite dort wir ſtürzen ſah'n!
Wir leben noch, die Wunden ſtehen offen,
  Und um die Heimath ewig iſt's gethan.
Herr Gott im Himmel ſchenk ein gnädig End'
Uns letzten noch vom Vierten Regiment!

Von Polen her, im Nebelgrauen, rücken
  Zehn Grenadiere in das Preußenland,
Mit dumpfem Schweigen, gramumwölkten Blicken;
  Ein „Wer da?" ſchallt — Sie ſtehen feſtgebannt —
Und Einer ſpricht: „Vom Vaterland getrennt,
Die letzten Zehn vom Vierten Regiment."

Jul. Moſer.

Der Schweizer-Deſerteur.

(Bekannte Melodie.)

Zu Straßburg auf der Schanz',
  Da ging mein Trauren an;
Das Alphorn hört' ich drüben wohl anſtimmen,
In's Vaterland mußt' ich hinüber ſchwimmen:
  Das ging nicht an!

Ein' Stund' in der Nacht,
Sie haben mich gebracht;
Sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus;
Ach Gott! ſie fiſchten mich im Strome auf,
Mit mir iſt's aus!

Früh Morgens um zehn Uhr
Stellt man mich vor das Regiment:
Ich ſoll da bitten um Pardon,
Und ich bekomme gewiß noch meinen Lohn,
Das weiß ich ſchon!

Ihr Brüder allzumal,
Heut' ſeht ihr mich zum letzten Mal;
Der Hirtenbub' iſt doch nur Schuld daran,
Das Alphorn hat mir ſolches angethan,
Das klag' ich an!

Ihr Brüder alle drei,
Was ich euch bitt', erſchießt mich gleich;
Verſchont mein junges Leben nicht,
Schießt zu, auf daß das Blut 'raus ſpritzt,
Das bitt' ich euch!

O Himmelskönig, Herr!
Nimm du mein' arme Seel dahin!
Nimm ſie zu dir in Himmel ein,
Laß ſie ewig, ewig bei dir ſein,
Und vergiß nicht mein!

Tambourlied.

(Melodie marſchmäßig, vom Verfaſſer.)

Den Wirbel ſchlag' ich gar ſo ſtark,
Blau, grau, ratteblau, blau, grau, ratteblau,
Daß euch zittert Bein und Mark,
Blau, grau, ratteblau, ratteblau;
Drum, drum, drum, drum, drum
Denk' ich an's ſchöne Schätzelein,
Drum, drum, drum denk' ich ans Schätzelein.
Blau, grau, blau, grau, ratte-ratte-ratteblau, ratteblau
Iſt ſeiner Augen Schein;
Blau, grau, ratte-ratte-ratteblau, iſt ſeiner Augen Schein; ratte-ratte-ratteblau, ratte-ratte-ratteblau, ratteblau, ratteblau!

Und denk' ich an den Schein ſo hell,
Blau, grau, ratteblau, blau, grau, ratteblau,
Von ſelber dämpft das Trommelfell,
Blau, grau, ratteblau, ratteblau;
Drum, drum, drum, drum, drum
Klingt der Ton ſo hell nnd rein,
Drum, drum, drum klingt der Ton ſo rein
Blau, grau, blau, grau, ratte-ratte-ratteblau, ratteblau
Sind Liebchens Aeugelein.
Blau, grau, ratte-ratte-ratteblau, ſind Liebchens Aeugelein; ratte-ratte-ratteblau, ratte-ratte-ratteblau, ratteblau, ratteblau.

Jul. Becker.

Schweizeriſches Kriegslied.

Mit frohem Muth und heiterm Sinn,
Hurrah! Hurrah! Hurrah!
Zieh'n Schweizer wir auf's Schlachtfeld hin,
Hurrah! Hurrah! Hurrah!
Wir ſuchen nichts als Ruhm und Glück,
Das Liebchen laſſen wir zurück,
Und ſcheiden mit Hurrah!

Frei, ohne Zwang zieh'n wir ins Feld,
Hurrah! Hurrah! Hurrah!
Nicht durch das Loos, nicht für das Geld,
Hurrah! Hurrah! Hurrah!
Vereinigt durch ein heilig Band,
Mit Gott für unſer Vaterland,
Zieh'n fröhlich mit Hurrah!

Seh't wie der ſtolze Feind bald flieht,
Hurrah! Hurrah! Hurrah!
Wenn er uns tapf're Schweizer ſieht,
Hurrah! Hurrah! Hurrah!
Zu rächen iſt des Frevels viel,
Sieg oder Tod iſt unſer Ziel,
Auf, Schweizer, mit Hurrah!

Der Feind rückt an die Schweizer vor,
Hurrah! Hurrah! Hurrah!
Schon fährt uns dieſer Ruf in's Ohr;
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Das Horn erſchallt, die Büchſe kracht,
Wir rücken muthig in die Schlacht,
Und alles ſingt Hurrah!

Mit Gott wird uns der Sieg zu Theil,
Hurrah! Hurrah! Hurrah!
Heil unſ'rem Vaterlande, Heil!
Hurrah! Hurrah! Hurrah!
Dann wird er uns, der Siegeskranz,
Den Kriegern unſ'res Vaterlands!
Heil Schweizer, mit Hurrah!

Und ſtürzt uns dann der Tod in's Grab,
Hurrah! Hurrah! Hurrah!
So nehmen wir den Troſt hinab:
Hurrah! Hurrah! Hurrah!
Wir waren unſerm Lande treu,
Und haßten alle Tyrannei,
Und ſterben mit Hurrah!

Und kehren wir dann einſt zurück,
Hurrah! Hurrah! Hurrah!
Macht treue Liebe unſer Glück.
Hurrah! Hurrah! Hurrah!
Im Schweizerland, dem heim'ſchen Herd,
Sind wir des Schweizernamens werth,
Und alles ſingt Hurrah!

Soldatenbraut.

(Volksweiſe.)

Ach wenn es nur die Welt auch wüßt',
Wie wacker mein Schätzelein iſt,
Für das Vaterland ließ er ſein Blut,
Für mich aber eben ſo gut.

Mein Schatz hat kein Band und kein Stern,
Kein Kreuz wie die vornehmen Herrn,
Mein Schatz wird auch kein General,
Hätt' er nur ſeinen Abſchied einmal!

Es ſcheinen drei Sterne ſo hell,
Dort über Marien-Kapell;
Da knüpft uns ein roſenroth Band,
Und ein Hauskreuz iſt auch bei der Hand.

Ed. Mörike.

Soldatenlied.

Friſch auf, Soldatenblut!
Faßt einen friſchen Muth,
Und laßt euch nicht erſchüttern,
Wenn die Kanonen wittern;
Schlaget nur tapfer drein,
Ich will der Vord're ſein.

Die Trommel rühret ſich,
Ihr Klang war fürchterlich:

Man ſah ſchier keinen Boden,
Vor Sterbenden und vor Todten;
Da liegt ein Fuß, ein Arm, —
Ach, daß ſich Gott erbarm'!

Wie Mancher wird beſtürzt,
Und ganz mit Blut beſpritzt;
Er faltet ſeine Hände,
Und denket an ſein Ende.
Sein Lauf iſt nun vollbracht;
Ach, Jüngling, gute Nacht!

Wie manche junge Braut,
Die weinet überlaut;
Den ſie ſo ſehr thät lieben,
Iſt in der Schlacht geblieben,
Sein Lauf iſt nun vollbracht;
Ach, Jüngling, gute Nacht!

Wachtfeuer.

Weib und Kind, ſchlaft wohl zu Haus!
Daß ihr ſchlafet, rückt ich aus;
Wache hier in kalter Nacht;
Denk' au euch, ruf' ich mit Macht:
Tod oder Freiheit!

Schon aus weiter Ferne klingt,
Tief in's Herz dem Krieger dringt

Brudergruß, den in der Nacht
Mann dem Manne ruft mit Macht:
Tod oder Freiheit!

Wo die Wachenfeuer glüh'n,
Steht der Feind und trotzt uns kühn!
Ruft hinüber durch die Nacht,
Wach' für Wache ruft mit Macht:
Tod oder Freiheit!

Wenn ihn Schauer dann befällt,
Bänger ſeine Bruſt ſich ſchwellt,
Schiebt er's auf die kalte Nacht,
Doch ihn ſchreckt des Rufes Macht:
Tod oder Freiheit!

Wenn bald Schlachttumult erbrauſt,
Kugelhagel ziſchend ſauſt,
Dann hinab in finſtre Nacht,
Stürz' ihn unſ'res Rufes Macht:
Tod oder Freiheit!

J. H. v. Collin.

Des Kriegers Grabgeſang.

Was wallt für ein langſamer Zug einher?
Wem gilt jener Trauergeſang?
Was wirbelt die Trommel, gedämpft und ſchwer,
Die gaffende Straße entlang? —
„Es bringen die Krieger den Freund zur Ruh';
„Sie tragen den Bruder dem Grabe zu.“

Du haſt überwunden, mein Waffenſohn;
O wohl dir! du leideſt nicht mehr.
Nun tragen bei ſchaurigem Grabeston
Dich treue Gefährten daher.
Der Krieg, eure Heimath, ihr ſeid verwandt;
War't oft ſchon beiſammen am Grabesrand.

Den ſterbenden Krieger kein Weib beweint,
Frei ſteht er für ſich in der Welt.
Mit Männern nur hat ihn der Krieg vereint,
Mit Brüdern im wirthlichen Zelt.
Kam'raden der Treue, — im Herzen Muth!
Kam'raden des Todes mit Flor am Hut!

So grabet den ſchlummernden Bruder ein!
Und weil keine Thräne ihm floß,
So ſtreuet ihm Erde in's Bett hinein,
Der mit euch gedarbt und genoß.
Drei Salven gen Himmel, an Freundes Grab! —
Setzt weiter, ihr Krieger, den Wanderſtab!

Adalb. v. Thale.

Grenadierlied.

Steh' ich im Feld, mein iſt die Welt!
Bin ich nicht Offizier,
Bin ich doch Grenadier;
Steh' in dem Glied, wie er,
Weiß nicht, wo's beſſer wär;
Juhe in's Feld! mein iſt die Welt!

Steh' ich im Feld, mein iſt die Welt!
Hab' ich kein eigen Haus,
Jagt mich doch niemand 'naus,
Fehlt mir die Lagerſtätt',
Boden, biſt du mein Bett.
Juhe in's Feld! mein iſt die Welt!

Steh' ich im Feld, mein iſt die Welt!
Hab' ich kein Geld im Sack,
Morgen iſt Löhnungstag;
Bis dahin jeder borgt,
Niemand für's Zahlen ſorgt.
Juhe in's Feld! mein iſt die Welt!

Steh' ich im Feld, mein iſt die Welt!
Hab' ich kein Geld im Sack,
Hab' ich doch Rauchtaback;
Fehlt mir der Taback auch,
Nußlaub gibt guten Rauch.
Juhe in's Feld! mein iſt die Welt!

Steh' ich im Feld, mein iſt die Welt!
Kommen mir Zwei und Drei,
Haut mich mein Säbel frei;
Schießt mich der Vierte todt,
Tröſt' mich der liebe Gott.
Juhe in's Feld! mein iſt die Welt!

Hebel.

Den beim Sonderbundskriege gefallenen Eidgenoſſen zum Nachruf.

Als der Freiheit heil'ge Hüter
Für des Lebens höchſte Güter
Sich zu ſchmücken blutigroth:
Welch ein ſchöner Männertod!

Freudig ſeid Ihr hingegangen,
Habt den Tod als Braut umfangen,
Söhne Tell's und Winkelried's,
Würdig eines Heldenlieds!

Ruhet ſanft in Euren Betten,
Brecher der Tirannenketten,
In den Betten, frühlingsgrün,
Die im Schmuck der Freiheit blühn!

Mit dem Leben friſch verbunden,
Schön aus Euren Todeswunden
Sproßt der Freiheit Sternenſaat,
Weckt die Luſt zur Männerthat!

Auf den freien Gletſcherhöhen
Sollen Eure Bilder ſtehen,
Und mit jedem Alpenglühn
Roſen Euer Haupt umziehn!

Heil'ge Wächter ſollt Ihr bleiben,
Das Geſetz der Freiheit ſchreiben
Mit der Sterne Silberſchrift,
Mit dem Blitz, der Felſen trifft!

Zu dem Volke ſollt Ihr leben,
Seinem Herzen Wärme geben,
Ewig jung und ewig ſchön,
Sonnen, die nicht untergehn!

Benedikt Dalei.

Kriegers Abſchied.

Ich muß in's Feld! ich muß dich meiden,
Wenn auch mein Herz mir widerſpricht,
Aus deiner Nähe werd' ich ſcheiden,
Von meiner Liebe kann ich's nicht.

In's Feld hinaus! das heißt nicht meiden;
Denn meine Seele ſcheidet nicht.
Ja, mich erwarten hohe Freuden,
Und ich erfülle meine Pflicht.

Ich will in's Feld! warum nicht ſcheiden?
Dir ſei die Thräne, mir die Pflicht!
Nun lebe wohl! es iſt kein Leiden;
Ich bleibe dein: Vergiß mein nicht!

v. Göthe.

Naploeon.

Es klingt ein Lied von Egypten,
Wie wunderbare Mähr'
Ergrauter Heldenſagen,
So klingt das Lied daher.

Es klingt ein Lied von Marengo,
  Das hat gar ſtarken Klang;
Da grüßte den Kometen
  Der ganzen Welt Geſang.

Es klingt ein Lied von Jena,
  Das brauſ't und donnert ſo ſtark,
Es kracht dem zermalmten Hörer
  Hinab in das innerſte Mark.

Boruſſia ſtürzte zu Boden,
  Voll Blut und todtenſtumm,
Und Friedrich der Große wandte
  In ſeinem Grabe ſich um.

Es klingt ein Lied von Wagram;
  In ſchwarzer Gewitternacht
Da zog er über die Donau
  Und liefert' Wagrams Schlacht.

Und Auſtria ſank zu Boden
  Voll Blut und todtenſtumm,
Germaniens zweite Säule
  Sie fiel mit Krachen um!

Es klingt ein Lied von Moskau,
  Durchglüht von loderndem Brand,
Durchhaucht von Grabesodem,
  Von eiſigem Schauer durchrannt.

Ach, von der Bereſina
  Erklingt ein traurig Lied,

Voll Leichen und voll Blute,
  Roth ihre Welle zieht!

Es klingt ein Lied von Lützen,
  Dem lauſcht man athemlos;
Da zeigt der Komet ſich wieder
  Am Himmel, hoch und groß!

Es klingt ein Lied von Leipzig;
  Ach, von des Kometen Fall,
Von Flucht und Polenleichen
  Klingt's mit beweglichem Schall.

Von Waterloo ertönet
  Das letzte Lied daher;
Das iſt ein dumpfes Heulen
  Wie Todesgeſang, ſo ſchwer!

Es tönt von einer Sonne,
  Die untergeht in Blut,
Es tönt von einer Inſel,
  Die ragt aus der Meeresfluth.

Es tönt von einer Eiche,
  Die traf der Wetterſchlag; —
Das Lied wird klingen und ſchallen
  Bis an den jüngſten Tag.

E. Ortlepp.

Soldatenchor aus Fauſt.

Burgen mit hohen Mauern und Zinnen,
Mädchen mit ſtolzen höhnenden Sinnen
Möcht' ich gewinnen;
  Kühn iſt das Mühen, herrlich der Lohn!
Und die Trompeten laſſen wir werben,
Wie zur Freude, ſo zum Verderben;
Das iſt ein Stürmen, das iſt ein Leben,
Mädchen und Burgen müſſen ſich geben.
  Kühn iſt das Mühen, herrlich der Lohn!
  Und die Soldaten ziehen davon.

Ehre erkämpfen, Liebe erringen,
Ruhm zu erjagen, Lieder zu ſingen,
Soll mir gelingen;
  Kühn iſt das Mühen, herrlich der Lohn!
Und die Gefahren treten wir nieder,
Schlagen zu Boden, was uns zuwider;
Freuden und Leiden ſchaffen wir immer,
Ehre und Liebe laſſen wir nimmer.
  Kühn iſt das Mühen, herrlich der Lohn!
  Und die Soldaten ziehen davon.

Freiheit den Tapfern, Ketten den Knechten,
Reichthum den Guten, Armuth den Schlechten,
Will ich erfechten.
  Kühn iſt das Mühen, herrlich der Lohn!
Und in dem Kampfe ſchauen wir nimmer
Tod und Verderben, Fleh'n und Gewimmer;

Jauchzend erſchallen Siegesgeſänge,
Fröhlich begrüßet uns feſtlich Gepränge.
Kühn iſt das Mühen, herrlich der Lohn!
Und die Soldaten ziehen davon.

Schweizerlied.

(Mel.: Laßt hören aus alter Zeit.)

Laßt hören aus neuer Zeit
Von kühner Männer Heldenſtreit;
Vom Kriege und wildem Schlachttanz,
Vom Sieg und friſchem Siegskranz;
Gräbt's in die Männerbruſt hinein:
Der Schweizer kann kein Sklave ſein.

Schon legte an's Schweizerland
Tyrannenbrut verwegne Hand;
Das Pfaffthum blies in das Kriegshorn,
Und Siegwart mit frechem Mannszorn,
Doch es erhob mit keckem Muth
Die Schweiz ſich für der Freiheit Gut.

Es wappnet in feilem Sold
Mit fremder Herren ſchnöden Gold
Die Bosheit — in geiler Mannsbruſt,
Und hetzet zu Haß und Mordluſt;
Doch wie es gilt, ſo fliegt — o Hohn! —
Das Lumpenpack, wie Spreu davon.

Der Schweizer mit Muth geſtählt
Tritt friſch auf's blut'ge Ehrenfeld,
Kämpft nieder mit kühner Mannskraft
Des Satans entlarvte Sippſchaft;
Und es erſchallt von Mund zu Mund:
Zur Hölle fährt der Sonderbund!

Geſtürzt hat der Eidgenoß
Den feigen Jeſuitentroß.
Nun leuchtet empor vom Kampfplatz
Die Freiheit als ächter Kriegsſchatz;
Und ſiegreich ſtrahlet durch die Schweiz
Aus rothem Feld das weiße Kreuz.

B. Str.

Dem General Düfour.

(Mel. von Staudt.)

Friſch auf, mein Lied, wie Trommelklang
Und wie Trompetenton,
Erſchalle laut mein Jubelſang
Dem wackern Schweizerſohn.
Kling' über jedes Siegesfeld
Auf ſchweizeriſcher Flur,
Und grüße froh den Schweizerheld,
Den General Düfour.

Vorüber iſt der heil'ge Krieg,
Für's höchſte Gut geführt,

Im hellſten Glanze flicht der Sieg
Den Kranz, wem er gebührt.
Heil Jedem, der aus offner Wahl
Dem Vaterlande ſchwur,
Und dreimal Heil dem General,
Dem General Dufour.

Er ging voran mit kühnem Muth,
Und ſein gewalt'ges Wort
Riß in den Kampf mit heil'ger Gluth
Die Herzen mächtig fort.
Von Feindes Wällen ſchwindet ſchnell
Des Sieges blut'ge Spur,
Doch ewig klingt dein Name hell,
O General Dufour!

O ſei geſegnet, Vaterland,
Geſegnet immerdar!
Sei wie dein Morgenſonnenbrand
Der Tag dir licht und klar.
Strahl' ewig rein der Himmel dir
In glänzendem Azur,
Und deiner Männer ſchönſte Zier
Dem General Dufour.

Der Völkerfreiheit-Feinde ſchau'n,
Nach dir mit neid'ſchem Blick,
Du in Europa's weiten Gau'n,
Die einz'ge Republik.
Dich möchten ſie vernichten gar,
Wohlan, ſie kommen nur!

28

Es harrt mit ſeiner tapfern Schaar
Der General Dufour.

O Schweiz, ich grüße dich mit Luſt,
Ich grüße dich als Sohn;
So lang ein Lied in meiner Bruſt,
Klingt dir's im hellſten Ton.
Preis ewig dir, du ſchönes Land,
Der Freiheit und Natur,
Und dir den wärmſten Druck der Hand,
O General Dufour!

Jul. Schanz.

Tellenſöhne wachet!

(Mel. von J. J. Bäbler.)

Wachet auf! Wachet auf!
Tellenſöhne wachet auf!
Von der Alpen heil'gen Höhen,
Laſſet eure Fahnen wehen,
Und vom Rhätikon hernieder
Donnern Schweizerwehrmannslieder.
Tellenſöhne wachet auf!

Wache auf, wache auf!
Vaterland, o wache auf!
Für der Feinde Droh'n, der Frechen,
Eile deine Schmach zu rächen,
Wahre die errung'nen Rechte,
Gegen feile Söldnerknechte,
Vaterland, o wache auf!

Wachet auf, wachet auf!
Schweizerſöhne wachet auf!
Schließet euch in enge Reihen,
Laßt euch für die Freiheit weihen,
Schwöret für das Recht zu ſterben,
Oder Freiheit zu erwerben,
Schweizerſöhne wachet auf!

Wachet auf, wachet auf!
Schweizerſöhne wachet auf!
Wachet in der Loſungsſtunde,
Einet euch zu feſtem Bunde,
Daß in den Entſcheidungstagen,
Einig kühnen Kampf wir wagen,
Schweizerſöhne wachet auf!

Bertrands Abſchied von Frankreich.

Leb' wohl, du theures Land! das mich geboren;
Die Ehre ruft mich wieder fern von hier;
Doch ach! die ſüße Hoffnung iſt verloren,
Die ich gehegt, zu ruhen einſt in dir.
Der Held, des Namen füllt die weite Erde,
Hat mich mit Freundesgüte überhäuft.
Ich war im Ruhm und Glück ſtets ſein Gefährte,
Ich will es nun im Unglück auch ihm ſein.

Viel Tauſend' ſonnten ſich in ſeinem Glücke,
Und dankten ſeiner Güte Ehr' und Glück,

Doch kaum verfolgten ihn des Schickſals Tücke,
So zogen die Treuloſen ſich zurück.
Doch mich ſchreckt nicht der Wechſel dieſer Erde,
Ich bleib' ihm treu, und will mich ganz ihm weih'n.
Ich war im Ruhm ꝛc.

Ich bin Soldat, mein höchſtes Gut die Ehre,
Ich ließ ſie auch ohne Glanz und Lohn.
Nicht, daß mein Name einſtens ſich verkläre,
Nicht darum folgt ich dir, Napoleon!
Ich folgte dir im wilden Waffentanze,
Ich theilte deinen Ruhm und auch dein Glück,
Ich war Gefährte dir im höchſten Glanze,
Gern theil' ich auch dein hartes Mißgeſchick.

Ein nackter Fels, fern von Europens Küſte,
Iſt zum Gefängniß ewig mir beſtimmt.
Nicht Freundestroſt dringt je in jene Wüſte,
Kein Weſen iſt's, das Theil am Schmerz dort nimmt;
Doch wenn ich Tröſter meinem Kaiſer werde,
So wird mein Schickſal dennoch herrlich ſein.
Ich war im Ruhm ꝛc.

Und iſt die Siegesbahn ihm auch verſchloſſen,
Winkt ihm kein Lorbeer mehr und keine Kron' —
Will ihn die Welt aus ihrem Schooß verſtoßen,
Wird dieſer Fels ſein Grab, ſtatt einem Thron;
Vergebens ruft mich dann die Welt zurücke,
Ich kann nur ihm des Herzens Triebe weih'n.
Ich theilte ſtets des Helden Ruhm und Glücke,
Ich will auch überm Grabe treu ihm ſein.

Der letzte Krieg.

(Melodie von J. J. Bäbler.)

Wer ſeine Hände falten kann,
Bet' um ein gutes Schwert;
Um einen Helden, einen Mann,
Den Gottes Zorn bewehrt!

Ein Kampf muß uns noch werden,
Und drin der ſchönſte Sieg,
Der letzte Kampf auf Erden,
Der letzte heil'ge Krieg!

Herbei, herbei, ihr Völker all'
Um euer Schlachtpanier!
Die Freiheit iſt jetzt Feldmarſchall
Und „Vorwärts" heißen wir!

Der Zeiger weist die Stunde,
O flieg', mein Polen, flieg,
Mit jedem Stern im Bunde,
Voran zum heil'gen Krieg!

Ja, vorwärts bis der Morgen blinkt,
Ja, vorwärts friſch und froh,
Vorwärts bis hinter uns verſinkt,
Die Brut des Pharao!

Er wird auch für uns ſprechen,
Der Herr, der für uns ſchwieg,
Und unſ're Ketten brechen,
Im letzten heil'gen Krieg!

O walle hin du Opferbrand,
Hin über Land und Meer,
Und ſchling' ein einzig Völkerband
Um alle Völker her!

So wird er uns beſchieden,
Der große, große Sieg,
Der ew'ge Völkerfrieden,
Friſch auf zum heil'gen Krieg!

Herwegh.

IV.

Vermiſchte Lieder.

Lieder des Ernſtes und des Scherzes, des Schmerzes und der Luſt, der Natur, der Liebe und Freundſchaft, Opern-Arien, Jagd-, Turn- und Trinklieder.

Wo man ſinget, laß dich ruhig nieder,
Ohne Furcht, weß Glaubens Jeder ſei;
Denn für gute Menſchen ſind die Lieder,
Froher Sang belebt das Herz auf's neu'.
Seume.

Die Sänger.

(Melodie von Silcher)

Wir ſind ein feſtgeſchloß'ner Bund
Für hellen Liederklang,
Und aus der Herzen tiefem Grund
Ertönet unſer Sang.
Nicht Sinnentand, nicht Gut und Geld,
Nicht eitlen Schmuckes Pracht,
Iſt das, was uns zuſammen hält,
Es iſt der Töne Macht.

Wo etwas tief im Herzen glüht,
Sei's Freude oder Schmerz,
So drängt es ſich heraus im Lied
Und tönet himmelwärts.
Und wie der Quelle Wanderluſt
Sich Bett und Ufer ſchafft,
So ſtrömt durch jede Menſchenbruſt
Der Töne Wunderkraft.

Wir ſingen auf des Berges Höh'n
Im hellen Sonnenſchein;
Die alten Tannen friedſam ſteh'n,
Die Vögel ſingen d'rein,
Und jede Wolke zieht vorbei,
Und jede Sorge fällt;
Wir fühlen uns ſo froh und frei
In Gottes weiter Welt.

Und wenn die Sonne niederzieht
An des Gebirges Rand,
So tönet noch ein volles Lied
Hinauf zum Sternenland.
Wir beben vor dem Abend nie,
Und hieß' er auch der Tod;
Uns trägt ins Reich der Harmonie
Ein lichtes Morgenroth.

von Seeger.

Sängerbund.

(Melodie von J. J. Bäbler.)

Wacht auf ihr Lieder, wacht auf in Herz und Mund,
Es gilt, ihr Brüder, dem Sängerbund!
Von Bergeshöh' in's weite Land,
Reicht des Geſanges Zauberband;
Er klingt, ihr Freunde, fern und nah,
Für euch in tiefſter Seele ja.

Weit über enge Marken zieht,
Den trauten Kreis das deutſche Lied:
Du kräftig ſchöner Männerſang,
O gib dem Bunde guten Klang.

Heran du Sängerſchaar, heran!
Und zeige, was dein Singen kann:
Wie über Zeit und Erdentand
Du ſchlingſt der Eintracht ſtarkes Band,
Sei ſtark und groß du Sängerbund!

J. Sprüngli.

Pilgrimslied.

(Melodie von F. W. Werner.)

Nicht durch kühle Myrthengänge,
Nicht durch Nachtigallgeſänge
Wall' ich meinem Grabe zu;
Müde von verwachsnen Stegen,
Seh' ich wünſchend dir entgegen;
Stiller Grenzort meiner Ruh'.

Dort, beſeelt von Andachtsfeuer,
Werf' ich den gekränkten Schleier
Meines Erdenlebens ab.
Nicht um niedrig zu verweſen,
Biſt du mein Gefährt' geweſen,
Geiſt, den mir der Himmel gab.

L. A. Unzer.

Ode an Gott.

(Melodie vom Verfaſſer.)

Alles Leben ſtrömt aus dir,
Und durchwallt in tauſend Bächen
Alle Welten, alle ſprechen:
Deiner Hände Werk ſind wir.

Daß ich fühle, daß ich bin,
Daß ich dich du Großer kenne,
Daß ich froh dich Vater nenne,
O ich ſinke vor dir hin.

Welch' ein Troſt und unbegränzt,
Und unnennbar iſt die Wonne,
Daß gleich deiner milden Sonne
Mich dein Vateraug umglänzt.

Deiner Gegenwart Gefühl
Sei mein Engel, der mich leite,
Daß mein ſchwacher Fuß nicht gleite,
Nicht ſich irre von dem Ziel.

J. H. Tobler.

Die Heimfahrt.

Schaukelt mich, ihr grünen Wellen,
Spielend nach der Heimath zu!
Wo die ſanften Hügel ſchwellen,
Ruft die Liebe, lockt die Ruh.
Lebet wohl, ihr kalten Höhen,
Felſenfirnen öd und wild;
Mild wie Geiſter der Erinnr'ung
Leuchte fern her euer Bild.

Warum in den niedern Hüttchen
Lebt der Aelpler ſtill vergnügt?
Weil ſein treues Weib ein Bübchen
Koſend auf den Armen wiegt.
Denn die Erd iſt aller Wege
Liebevoll ſich immer gleich;
Aber Liebe gibt der Himmel
Und den Himmel gebt ihr euch.

Nicht an Bergen, nicht an Thälern,
Nicht am Oſten, nicht am Weſt,
Hängt die Seele und der Segen,
An den Menſchen hängt er feſt.
Gaukle Schifflein durch die Wellen!
Dank dir holde Schifferin!
Und der Lufthauch ſchwell' die Segel
An's geliebte Ufer hin.

Der Sternenhimmel.

(Mel. von Heusler.)

Wie herrlich iſt's im Dunkeln,
Wie weht die laue Nacht!
Die Sterne Gottes funkeln
In feierlicher Pracht.
Kommt Freunde, kommt in's Freie,
Und laßt in jene Bläue,
Und laßt zu jenen Höh'n
Uns ſtaunend aufwärts ſeh'n.

O, Sterne Gottes! Zeugen
Und Boten beſſ'rer Welt!
Ihr heißt den Aufruhr ſchweigen,
Der Menſchenherzen quält.
Seh'n wir hinauf, ihr Hehren,
Zu euern lichten Sphären,
Stillt Ahnung ew'ger Luſt
Den Schmerz der Menſchenbruſt.

O Menſchenkind, wenn Schwermuth
Den düſtern Blick umhüllt,
Wenn dir die Welt mit Wermuth
Den Lebensbecher füllt:
So geh' hinaus im Dunkeln
Und ſieh' die Sterne funkeln,
Und leiſer wird dein Schmerz,
Und freier ſchlägt dein Herz.

Auch wenn des Schickſals Strenge,
O Freunde, einſt uns trennt,
Wenn uns das Weltgedränge
Nicht Blick und Gruß mehr gönnt:
So ſchau'n wir auf in's Freie,
In jene weite Bläue,
Zu jenen lichten Höh'n,
Dort, dort iſt Wiederſeh'n!

Koſegarten.

Mein Herz iſt im Hochland.

(Schottiſche Melodie.)

Mein Herz iſt im Hochland,
Mein Herz iſt nicht hier!
Mein Herz iſt im Hochland,
Im wald'gen Revier!
Da jag' ich das Rothwild,
Da folg' ich dem Reh,
Mein Herz iſt im Hochland,
Wo immer ich geh'!

Mein Norden, mein Hochland,
Lebt wohl, ich muß zieh'n!
Du Wiege von Allem,
Was ſtark und was kühn!
Doch wo ich auch wand're,
Und wo ich auch bin,
Nach den Hügeln des Hochlands
Steht allzeit mein Sinn.

Lebt wohl, ihr Gebirge
Mit Häuptern voll Schnee,
Ihr Schluchten, ihr Thäler,
Du ſchäumender See,
Ihr Wälder, ihr Klippen,
So grau und bemoost,
Ihr Ströme, die zornig
Durch Felſen ihr tost.

(Hier wird der erſte Vers wiederholt.)

Nach Burns, von Freiligrath.

Das Wort.

(Melodie von Joſ. Gersbach.)

Das Wort, das entquollen aus Jehovah's Mund,
Das Wort, das entflammet die Geiſter,
Deß Kraft in prophetiſchem Erguſſe thut kund
Der Sprache gewaltiger Meiſter:
Hienieden auch leuchtet's, verbreitet um uns her
Ein glanzvoll Wahrheits- und Schönheitsmeer.

Der Weiſe, der Edle, den es tief durchdrang,
Er pflegt es in heiliger Weihe;
In hehrer Begeiſterung entglüht ſein Sang;
Ihm huldigt er täglich auf's Neue,
Entflammt für den großen, erhabenen Beruf,
Wozu huldvoll ihn der Schöpfer ſchuf.

Das „Werde" des Ewigen, es hallt ihm nach
Im Herzen, entſtrömet dem Munde;
Er gibt, dem vernehmlicher der Weltgeiſt ſprach,
Vom Himmliſchen irdiſch uns Kunde;
Dein Lob, o Natur! er verkündet es uns laut,
Im Erdkreis grüßt er des Himmels Braut.

Wie Odem des Lebens ſich im Luftreich regt,
Gewäſſer zum Meere ſich ſchwellet,
Wie Erde im Schooße auch das Goldkorn trägt,
Wie Feuer die Nächte erhellet:
So wallet und woget, ſo zeitiget und ſchafft
Des alldurchdringenden Wortes Kraft.

Was längſt uns entſtiegen aus des Urlichts Schooß,
Was Forſcher der Weisheit erfanden,
Was je die Gewaltigen, an Thatkraft groß,
Im Kampfe uns ſieghaft erſtanden,
Was immer errungen der Dulder und der Held:
Das Wort ſtrahlt's aus, als das Licht der Welt.

Nägeli.

Waldruf.

Waldesruf
Wandrersbruſt,
Wird ſich da ſo hoch bewußt,
Wenn die Pracht
Grüner Nacht
Ihm entgegen lacht;
Horcht, wie unſer Sanggetön
Wiederhallt im Walde ſchön,
Heller Klang,
Lauter Sang,
Froher Herzensdrang.

Froher Sinn,
Weiterhin,
In der Ferne ſuch' Gewinn,
Felder blüh'n,
Waldesgrün
Macht ſo frei und kühn.
Seht, im Sternenkreiſe blinkt's
In der tiefen Quelle winkt's,
Ueberall
In dem All
Freude, Bild und Schall.

Der Sängerbund.

(Mel. von Nägeli.)

Wer ſingt nicht gern, wenn Männerkraft
Sich auf im Liede ſchwingt,
Und Rundgeſang voll Harmonie
Den hohen Saal durchdringt?

Chor: Singend ſich erheben,
Im Geſang entſchweben,
Oeffnet alle Herzen,
Lindert alle Schmerzen;
Singen ſtärkt das Leben.

Sie flicht mit einem Zauberband
Zuſammen Jung und Alt,
Wenn mächtig in einander ſtrömt
Der Töne Vollgewalt.

Chor: Singend ꝛc.

Es ſammelt die Gefühle zart
In einen Blumenſtrauß!
Des edlen Liedes reiner Duft
Durchwehet Stadt und Haus.

Chor: Singend ꝛc.

Es komme denn, wer ſingen will
In unſern Sangverein,
Und klingt des Herzens Saite mit,
So ſtimm' er mächtig ein.

Chor: Singend ꝛc.

Peſtaluz.

Einladung in's Freie.

(Mel. von Nägeli.)

Freunde durchziehet das Freie,
Auf! in die ſchöne Natur,
Daß ſich das Leben erneue,
Streift durch die grünende Flur.

Chor: In der Freiheit wohnt das Schöne,
Die Natur iſt ewig frei,
Darum Brüder, Schweizerſöhne,
Folget ihrem Feldgeſchrei.

Herrlicher prangen die Auen,
Friſcher entquillet der Born;
Sproſſende Wälder dort ſchauen
Freundlich auf wogendes Korn.

Chor: In der Freiheit ꝛc.

Farbige Blumen und Düfte
Laden uns ein zum Genuß,
Schmeichelnde, ſäuſelnde Lüfte
Spenden den Blüthen den Kuß.

Chor: In der Freiheit ꝛc.

Blau, wie der himmliſche Bogen
Glänzet hier unten der See;
Und auf den ſpielenden Wogen
Zittert der ewige Schnee.

Chor: In der Freiheit ꝛc.

Ha, wie ſo luſtig vom Walde
Tönet der Vögel Geſang!
Süßer von felſigter Halde
Schallet der hirtliche Klang.

Chor: In der Freiheit ꝛc.

Heilige Freude durchziehet
Rings die erwachte Natur,
Ja, auf der Erde ſchon blühet
Himmliſch des Himmliſchen Spur.

Chor: In der Freiheit ꝛc.

Lips.

Der Mond.

(Melodie von Nägeli.)

Wallſt dort leiſe, heit'rer Mond!
Wo ein lieber Vater wohnt,
Ob den Auen jener Welt,
Hoch am blauen Sternenzelt.

Streueſt Funken ſanfter Gluth,
Feuertrunken bebt die Fluth;
Dünſte weben Zauberſchein,
Geiſter ſchweben durch den Hain.

Wenn der Schatten Schauer nah'n,
Zeigſt du matten Pilgern Bahn,

Auf dem trüben Nachtrevier;
Nach des lieben Hüttchens Thür.

Allen Müden lächelſt du
Jenen Frieden Gottes zu,
Der in Lieder einſt ſo ſchön
Löst der Brüder Mißgetön.

Weſſenberg.

In der Heimath iſt es ſchön!

(Melodie von F. Abt und Zollner.)

In der Heimath iſt es ſchön,
Auf der Berge lichten Höh'n,
Auf den ſchroffen Felſenpfaden,
Auf der Fluren grünen Saaten,
Wo die Heerden weidend geh'n,
In der Heimath iſt es ſchön!

In der Heimath iſt es ſchön,
Wo die Lüfte ſanfter weh'n,
Wo des Baches Silberwelle
Murmelnd eilt von Stell' zu Stelle,
Wo der Eltern Häuſer ſteh'n,
In der Heimath iſt es ſchön!

In der Heimath iſt es ſchön,
Wo ich ſ i e zuletzt geſeh'n,

Wo mein Herz ſie hat gefunden,
Ewig ſich mit ihr verbunden,
Dort werd' ich ſie wiederſeh'n,
In der Heimath iſt es ſchön!

Freude.

(Melodie von Nägeli.)

Auf, ihr Eingeweihten,
Singet in die Saiten
Von den Seligkeiten,
So die Freude ſchafft.
Danket ihrem Segen,
Weihet ihr den regen
Einfluß ihrer Kraft!
Auf, ihr Eingeweihten,
Singet in die Saiten
Von den Seligkeiten,
So die Freude ſchafft.

Ihr belebend Feuer
Macht die Sinne freier,
Lebenskräfte neuer,
Heller den Verſtand.
Sie nur iſt's die feſter
Tugend, ihre Schweſter,
An die Herzen band.
Drum, ihr Eingeweihten ꝛc.

Bei der Unſchuld Feſten
Kehrt ſie mit den Gäſten,
Sei es in Paläſten,
Oder Hütten ein,
Reicht der Gaben Fülle,
Denen, die ſich ſtille
Ihres Daſeins freu'n.
Auf, ihr Eingeweihten ꝛc.

Ewald.

Die drei Sterne.

(Mel.: Es kann ja nicht immer ſo bleiben.)

Es blinken drei freundliche Sterne
Ins Dunkel des Lebens herein;
Die Sterne, ſie funkeln ſo traulich,
Sie heißen: Lied, Liebe und Wein.

Es lebt in der Stimme des Liedes
Ein treues, mitfühlendes Herz;
Im Liede verjüngt ſich die Freude,
Im Liede verwebt ſich der Schmerz.

Der Wein in der Stimme des Liedes
Zum freudigen Wunder geſellt,
Und malt ſich mit glühenden Strahlen
Zum ewigen Frühling der Welt.

Doch ſchimmert mit freudigem Winken
Der dritte Stern erſt noch herein,

Dann klingt's in der Seele wie Lieder,
Dann glüht es im Herzen wie Wein.

D'rum blinkt denn, ihr herzigen Sterne,
In unſere Bruſt auch herein;
Es begleite durch Leben und Sterben
Uns Lied und Liebe und Wein.

Und Wein und Lieder und Liebe,
Sie ſchmücken die feſtliche Nacht;
D'rum leb', wer das Küſſen und Lieben,
Und Trinken und Singen erdacht.

Th. Körner.

Lebensluſt.

Alles, was wir lieben, lebe!
Alles, was uns hoch erfreut!
Wein und Frühling, Frucht und Blüthe,
Frohe Laune, Herzensgüte,
Freundſchaft und Geſelligkeit!

Alles, was wir lieben, lebe,
Jedes zart geknüpfte Band!
Du, vor allen, das uns heget,
Das uns treu und freundlich pfleget,
Du, o theures Vaterland!

Alles, was wir lieben, lebe!
Kunſt, Natur und Wiſſenſchaft;

Alles Schöne, alles Gute,
Jeder Sporn zu edlem Muthe,
Jedes Streben, jede Kraft!

Alles, was wir lieben, lebe!
Jede Blume ſei gepflückt!
Jede Freude ſei willkommen,
Die uns düſtrer Sorg' entnommen,
Die Gemüth und Geiſt entzückt!

Alles, was wir lieben, lebe!
Bis das Leben uns entweicht!
Wer, wenn los die Luſt ſich kettet,
Sich ſein reines Herz gerettet,
Den deckt auch die Erde leicht.

Ritter.

An die Freude.

Freude! ſchöner Götterfunken!
Tochter aus Elyſium!
Wir betreten feuertrunken,
Himmliſche! dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode ſtreng getheilt;
Bettler werden Fürſtenbrüder,
Wo dein ſanfter Flügel weilt.

Chor: Seid umſchlungen, Millionen!
Dieſen Kuß der ganzen Welt!

Brüder! über'm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu ſein;
Wer ein holdes Weib errungen,
Miſche ſeinen Jubel ein!
Ja — wer auch nur Eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund;
Und wer's nie gekonnt, der ſtehle
Weinend ſich aus unſerm Bund!

Chor: Was den großen Ring bewohnet,
Huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet ſie,
Wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Weſen
An den Brüſten der Natur;
Alle Guten, alle Böſen
Folgen ihrer Roſenſpur.
Küſſe gab ſie uns und Reben;
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wolluſt ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub ſteht vor Gott.

Chor: Ihr ſtürzt nieder, Millionen?
Ahneſt du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn über'm Sternenzelt!
Ueber Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die ſtarke Feder
In der ewigen Natur;

Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt ſie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament;
Sphären rollt ſie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Chor: Froh, wie ſeine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn —
Freudig wie ein Held zum Siegen.

Aus der Wahrheit Feuerſpiegel
Lächelt ſie den Forſcher an:
Zu der Tugend ſteilem Hügel
Leitet ſie des Dulders Bahn;
Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahne weh'n,
Durch den Riß geſprengter Särge,
Sie im Chor der Engel ſteh'n.

Chor: Duldet, muthig, Millionen!
Duldet für die beßre Welt!
Droben, über'm Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen.

Göttern kann man nicht vergelten;
Schön iſt's ihnen gleich zu ſein.
Gram und Unmuth ſoll ſich melden,
Mit den Frohen ſich erfreu'n.
Groll und Rache ſei vergeſſen;
Unſerm Todfeind ſei verzieh'n!

Keine Thräne ſoll ihn preſſen,
Keine Reue nage ihn.
Chor: Unſer Schuldbuch ſei vernichtet;
Ausgeſöhnt die ganze Welt;
Brüder! über'm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet.

Freude ſprudelt in Pokalen;
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth —
Brüder, fliegt von euren Sitzen,
Wenn der volle Becher kreist,
Laßt den Schaum zum Himmel ſpritzen;
Dieſes Glas dem guten Geiſt!
Chor: Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preist —
Dieſes Glas dem guten Geiſt
Ueber'm Sternenzelt dort oben!

Feſten Muth in ſchweren Leiden;
Hülfe wo die Unſchuld weint;
Ewigkeit geſchwornen Eiden:
Wahrheit gegen Freund und Feind';
Männerſtolz vor Königsthronen —
Brüder! gält es Gut und Blut! —
Dem Verdienſte ſeine Kronen!
Untergang der Lügenbrut!
Chor: Schließt den heil'gen Zirkel dichter!
Schwört bei dieſem gold'nen Wein:

Dem Gelübde treu zu ſein —
Schwört es bei dem Sittenrichter!

Rettung von Tyrannenketten;
Großmuth auch dem Böſewicht!
Hoffnung auf den Sterbebetten;
Gnade auf dem Hochgericht!
Auch die Todten ſollen leben!
Brüder, trinkt und ſtimmet ein:
Allen Sündern ſoll vergeben
Und die Hölle nicht mehr ſein!

Chor: Eine heit're Abſchiedsſtunde!
Süßen Schlaf im Leichentuch!
Brüder, einen ſanften Spruch
Aus des Todtenrichters Munde! —

Schiller.

Der glückliche Schweizer.

(Mel. von Tobler).

Mein Häuschen ſteht im Grünen,
Den Freunden wohl bekannt,
Von Sonn' und Mond beſchienen
Und Bäumchen an der Wand.
Die Störe pfeift voll Wonne,
Die Schwalbe baut am Dach —
Beim erſten Strahl der Sonne
Singt dieſes Volk mich wach.

Umzäunt von grüner Hecke
Blüht Bäume, Bohn' und Frucht,
Die Laube in der Ecke
Umſchaut des Seees Bucht;
Daneben ſprudelt helle,
Umſpielt von lauem Föhn,
Die reine Silberquelle,
Wie lieblich und wie ſchön.

Ein edles Weibchen waltet
Durch Haus und Garten flink,
So ſchön und ſchlank geſtaltet,
Sie herrſcht mild holdem Wink;
Und um ſie ſpielen Knaben
Geſund und rund und fein,
Das muß mein Herz erlaben,
Ich muß ja glücklich ſein.

Tobler.

Abendlied.

Komm ſtiller Abend nieder
Auf unſre kleine Flur,
Dir tönen unſre Lieder,
Wie ſchön biſt du Natur.

Schon ſteigt die Abendröthe
Herab ins tiefe Thal,
Schon glänzt auf unſrer Flöte,
Der Sonne letzter Strahl.

All überall herrſcht Schweigen,
Schon ſchweigt der Vögel Chor,
Noch aus den dunkeln Zweigen
Der Nachtgeſang empor.

Komm ſtiller Abend nieder
Auf unſre kleine Flur,
Dir tönen unſre Lieder,
Wie ſchön biſt du Natur.

Claudius.

Der Mond.

Der Mond iſt aufgegangen
Die gold'nen Sterne prangen
Am Himmel hell und klar,
Der Wald ſteht ſchwarz und ſchweiget
Und aus der Wieſe ſteiget
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie iſt der Mond ſo ſtille,
Und in der Dämmrung Hülle
So freundlich und ſo hold
Als meine ſtille Kammer;
Wo ihr des Tages Jammer
Verſchlafen und vergeſſen ſollt.

Laß Gott, dein Heil uns ſchauen,
Auf nichts Vergänglich's trauen,

Nicht Eitelkeit uns freu'n!
Laß uns einfältig werden,
Und vor dir hier auf Erden,
Wie Kinder froh und fröhlich ſein.

Nun, leget euch, ihr Brüder,
In Gottes Namen nieder!
Kalt iſt der Abendhauch.
Verſchon' uns, Gott mit Strafen,
Und laß uns ruhig ſchlafen,
Und unſern kranken Nachbar auch.

Claudius.

Der Jüngling an dem Bache.

An der Quelle ſaß der Knabe,
Blumen wand er ſich zum Kranz,
Und er ſah ſie fortgeriſſen
Treiben in der Wellen Tanz;
Und ſo fliehen meine Tage,
Wie die Quelle raſtlos hin!
Und ſo bleichet meine Jugend,
Wie die Kränze, ſchnell verblüh'n!

Fraget nicht, warum ich traure
In des Lebens Blüthenzeit!
Alles freuet ſich und hoffet,
Wenn der Frühling ſich erneut;

Aber dieſe tauſend Stimmen
Der erwachenden Natur
Wecken in dem tiefen Buſen
Mir den ſchweren Kummer nur.

Was ſoll mir die Freude frommen,
Die der ſchöne Lenz mir beut?
Eine nur iſt's die ich ſuche,
Sie iſt nah' und ewig weit;
Sehnend breit ich meine Arme
Nach dem theuren Schattenbild,
Ach, ich kann es nicht erreichen,
Und das Herz bleibt ungeſtillt!

Komm herab, du ſchöne Holde,
Und verlaß dein ſtolzes Schloß!
Blumen, die der Lenz geboren,
Streu' ich dir in deinen Schooß;
Horch, der Hain erſchallt von Liedern,
Und die Quelle rieſelt klar;
Raum iſt in der kleinſten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

Schiller.

Alles liebet.

Alles was die Erd' enthält,
Was die Luft umgiebet,
Dieſe ganze, ſchöne Welt,
Paaret ſich und liebet.

Hüpfen Rehe durch den Wald,
Geißen auf den Fluren,
Folgen ihre Gatten bald
Hüpfend ihren Spuren.

Wenn der Tauber einſam girrt,
Locket er ſein Täubchen:
Wenn im Strauch der Käfer irrt,
Sucht er ſich ein Weibchen.

Blumen öffnen ihre Bruſt,
Lauen Mittags-Winden,
Ephen ſchlinget ſich mit Luſt
Um bemooste Linden.

Liebe murmelnd eilt der Bach
Unter den Gebüſchen
Einem andern Fluſſe nach,
Sich mit ihm zu miſchen.

Töne mein Lied!

(Melodie: Feinde ringsum.)

Töne mein Lied!
Laß mich in kräftigen Weiſen,
Freiheit, die herrliche preiſen,
Innig durchglüht.

Freiheit allein
Soll mich im Leben ſtets leiten,
Hohen Genuß mir bereiten,
Frei will ich ſein. —

Frei iſt der Mann,
Der nie betreten der Sünde
Schändliche Schlangengewinde:
Ihm ſtoßet an!

Frei iſt der Mann,
Der vor Gewalt nie gekrochen,
Nie Schmeicheleien geſprochen:
Ihm ſtoßet an!

Frei iſt der Mann,
Der nie die Lüge geduldet,
Nie ſich an Wahrheit verſchuldet:
Ihm ſtoßet an!

Du ſollſt allein,
Freiheit! im Leben mich leiten,
Will für dich wirken und ſtreiten:
Herr, gib Gedeih'n!

Freudvoll und leidvoll.

Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll ſein,
Hangen und bangen in ſchwebender Pein,
Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt —
Glücklich allein iſt die Seele, die liebt!

Thränen auf Erden, ach! fließen ſo viel,
Kummer belaſtet ſo manches Gefühl;
Schwermuth macht Herzen zum Tode betrübt —
Glücklich allein iſt die Seele, die liebt!

Veilchen und Roſen im Garten verblüh'n,
Jugend und Anmuth im Leben entflieh'n;
Ahnung und Hoffnung den Himmel oft trübt —
Glücklich allein iſt die Seele, die liebt!

Geiſter beſchwören den heiligen Bund,
Liebevoll ſchwört ihn der roſige Mund;
Ewiger Treue das Herz ſich ergibt —
Glücklich allein iſt die Seele, die liebt!

Winket das Schickſal, ſo ruft uns das Grab;
Alles, was athmet, ſinkt endlich hinab.
Selig, wenn Liebe den Todestrank gibt —
Glücklich allein iſt die Seele, die liebt!

Göthe.

Hoffnung.

Chor: Frohſinn, Frohſinn, liebe Leute!
Frohſinn iſt für alles gut!
Er verſcheucht den Gram, gibt Freude,
Und gibt auch im Unglück Muth.

Ja der Menſch ſoll nie verzagen,
Wenn ihm auch ein Unglück droht;
Hoffend ſoll er alles tragen,
Denn es lebt ein guter Gott.

Chor: Frohſinn, Frohſinn ꝛc.

Ja vergänglich iſt das Leiden,
Stürmt das Unglück auch mit Macht.
Strahlend lacht der Himmel Freuden,
Strahlend durch die dunkle Nacht.

Chor: Frohſinn, Frohſinn ꝛc.

Grämt euch nicht, wenn Stürme wüthen,
Fürchtet nicht der Hölle Wuth.
Lebt in euch nur Seelenfrieden,
Dann ſeid heiter, Gott iſt gut!

Chor: Frohſinn, Frohſinn ꝛc.

Nagt ein Gram an eurem Leben,
Höret, was der Glaube ſpricht:
Hoffnung wird den Gram auch heben;
Hoffnung ſpricht des Glaubens Licht.

Chor: Frohſinn, Frohſinn ꝛc.

Ich vertraue meinen Tönen,
Meiner Laute Saitenſpiel;
Hoffnung trocknet alle Thränen,
Denn die Hoffnung führt zum Ziel.

Zur Nacht.

Gute Nacht!
Allen Müden ſei's gebracht!
Neigt der Tag ſich ſtill zum Ende,
Ruhen alle fleiß'gen Hände,
Bis der Morgen neu erwacht;
Gute Nacht!

Geht zur Ruh'!
Schließt die müden Augen zu!

Stiller wird es auf den Straßen,
Und den Wächter hört man blaſen,
Und die Nacht ruft Allen zu:
Geht zur Ruh'!

Schlummert ſüß!
Träumt euch euer Paradies!
Wenn die Liebe raubt den Frieden,
Sei ein ſchöner Traum beſchieden,
Als ob Lieben ihn begrüß';
Schlummert ſüß!

Gute Nacht!
Schlummert bis der Tag erwacht:
Schlummert, bis der neue Morgen
Kommt mit ſeinen neuen Sorgen!
Ohne Furcht! der Vater wacht;
Gute Nacht!

Th. Körner.

Ständchen.

Gute Nacht!
Sternlein klar am Himmmel lacht,
Wolken hoch und flüchtig ſchweben;
Gute Nacht, mein liebes Leben!
Gute Nacht!

Gute Nacht!
Treue Liebe immer wacht.

Sie gibt Freuden, ſie gibt Schmerz,
Gute Nacht, mein ſüßes Herz!
Gute Nacht!

Gute Nacht!
Dieſer Tag auch iſt vollbracht.
Liebe ewig mich, wie heute;
Gute Nacht du meine Freude!
Gute Nacht!

Gute Nacht!
Strahlt der Morgen neue Pracht,
Kehr' ich froh zu dir zurück;
Gute Nacht, mein ganzes Glück!
Gute Nacht!

Klage im Mondſchein.

Guter Mond! du gehſt ſo ſtille
Durch die Abendwolken hin;
Gehſt ſo ruhig, und ich fühle,
Daß ich ohne Ruhe bin.
Traurig folgen meine Blicke
Deiner ſtillen, heitern Bahn,
O wie hart iſt das Geſchicke,
Daß ich dir nicht folgen kann!

Guter Mond! dir will ich's ſagen,
Was mein banges Herze kränkt,
Und an wen bei meinen Klagen
Die betrübte Seele denkt.

Guter Mond! du darfſt es wiſſen,
Weil du ſo verſchwiegen biſt,
Warum meine Thränen fließen,
Und mein Herz ſo traurig iſt.

Dort, in jenem kleinen Thale,
Wo die dunkeln Bäume ſteh'n,
Nah' bei jenem Waſſerfalle,
Wirſt ein ſchönes Häuschen ſeh'n.
Geh' durch Wälder, Bäch' und Wieſen,
Blicke ſanft durch's Fenſter hin,
Dort erblickeſt du Eliſen,
Aller Mädchen Königin!

Nicht in Gold und nicht in Seide,
Wirſt du dieſes Mädchen ſeh'n;
Im beſcheid'nen, netten Kleide,
Pflegt mein Mädchen ſtets zu geh'n.
Nicht vom Adel, nicht vom Stande,
Was man ſonſt ſo hoch verehrt,
Nicht von eitlem Putz und Tande
Hat mein Mädchen ihren Werth.

Nur ihr Reiz, ihr gutes Herze
Macht ſie liebenswerth bei mir;
Stolz im Ernſte, froh im Scherze,
Jeder Zug iſt gut an ihr.
Ausdrucksvoll ſind die Geberden,
Schön und reizend iſt ihr Blick.
Kurz, von ihr geliebt zu werden,
Scheinet mir das größte Glück.

Mond, du Freund der reinen Triebe,
Schleich' dich in ihr Kämmerlein,
Sag' es ihr, daß ich ſie liebe,
Daß ſie mir nur ganz allein
Mein Vergnügen, meine Freude
Meine Luſt, mein Alles iſt,
Daß ich gerne um ſie leide,
Wenn nur ſie einſt glücklich iſt.

Daß ich aber ſchon verbunden,
Und nur leider zu geſchwind
Meine ſüßen Freiheitsſtunden
Für mich ſchon verſchwunden ſind,
Daß ich aber ohne Sünde
Lieber lebe in der Welt,
Geh' und ſag's dem guten Kinde,
Wie ihr dieſe Lieb' gefällt.

Sehnen.

Auf der Alpen ſteilen Höhen —
Quelle, ſtell' dein Fließen ein!
Winde, höret auf zu wehen!
Denn ihr Herz iſt nicht mehr mein.
Nimm dein Licht zurück, o Sonne!
Meine Augen ſtört dein Schein.
Und du, meines Lebens Wonne!
Liebchen! denkſt denn nicht mehr mein?
Du warſt meine erſte Liebe,
Meine letzte ſollſt du ſein.

Wenn die Morgenſonne ſtrahlet,
  Und verbreitet ſanftes Licht,
Bergesſpitzen purpur'n malet,
  Und im Thau ſich ſchimmernd bricht;
Wenn der Vögel Morgenlieder
  Fröhlich tönen durch den Hain,
Schau' ich froh in's Thal hernieder,
  Und gedenk', o Holde! dein.
Du warſt meine ꝛc.

Wenn im ſtillen Mondenſcheine
  Sanfter rauſcht der Waſſerfall;
Wenn im grünen Birkenhaine
  Liebe ſingt die Nachtigall;
Wenn am Himmel Sterne prangen,
  Dann gedenk' ich, Treue! dein,
Mit dem glühendſten Verlangen.
  Wann gedenkeſt du wohl mein?
Du warſt meine ꝛc.

Der Liebe Lenz.

Alles liebt und paart ſich wieder,
Liebend ſteigt der Lenz hernieder
  Und umarmt die junge Flur;
Süßes, ſehnendes Verlangen,
Einem Weſen anzuhangen,
  Lebt und webt durch die Natur.

Von des Jünglings Lieb' erkoren,
Schwebt in holdem Traum verloren,
  Ahnungsvoll das Mädchen her.
Liebe bringend, Liebe ſingend,
Unterliegt es überwindend,
  Liebt und wird geliebt, wie er.

Was Gefild und Hain belebet,
Was in Bach und Lüften ſchwebet,
  Hüpft und flattert Paar und Paar;
Reben, die noch einſam wanken,
Streben ſanft, ſich zu umranken
  Und ein Baum wird ihr Altar.

Jedes Blümchen auf der Aue
Glänzt in eines Blümchens Thaue
  Liebend, wie ſich Blicke nah'n;
Jedes Blümchen wird ein Gatte,
Jedes Gräschen auf der Matte,
  Schmiegt ſich an ein andres an.

Alles fühlt der Liebe Segen,
Lüftchen hauchen Lieb' entgegen,
  Bräutlich iſt die Flur geſchmückt;
Aber ach! ich irr' alleine,
Bis das Mädchen, das ich meine,
  Mich an Mund und Buſen drückt.

Becker.

Abendlied.

Wie hängt die Nacht voll Welten!
Wie glänzt der Abendſtern,
Als ſäh' ſie Menſchenfreuden
Und Menſchenruhe gern.
Ach Minna, der den Stern gemacht,
Der hat auch mein und dein gedacht,
Und wird uns nie vergeſſen.

Er blickt mit Vaterliebe,
Aus dieſem Sonnenmeer,
Im Flimmern goldner Sterne
Auf ſeine Kinder her.
Und wenn auf ſeiner ſchönen Welt,
Des Kummers Thräne niederfällt,
Da gibt er Troſt und Frieden.

Das Herz, ſo ſchwer von Sorgen,
Wiegt er in ſüße Ruh';
Und drückt mit Abendlüftchen
Des Dulders Auge zu.
Sein guter Engel lohnet dann
Den Schweiß, der von der Stirne rann,
Mit ſeinem ſüßen Frieden.

Ihm, ihm laßt uns vertrauen,
Auf ihn nur laßt uns ſeh'n,
Wenn wir auf Dornen wandeln,
Wenn wir auf Blumen geh'n.

Für Dorn und Blumen ſei ihm Dank!
Es dauert eine Stunde lang,
Dann wiegt er uns in Schlummer.

Und unſre Dornenpfade,
Umſchimmert ja der Kranz
Von Millionen Welten
Mit ſanftem Hoffnungsglanz.
Dort iſt den Menſchen, beſſ'rer Art,
Ein ſtiller Wohnplatz aufbewahrt,
Wo ſie des Grams vergeſſen.

Wenn um die bleiche Wange
Der Hauch des Todes weht,
Wenn dem gebrochnen Auge
Die ſchöne Welt vergeht.
Wenn unſers Buſens Klopfen ruht,
Dann, meine Minna! Troſt und Muth!
Dann wandeln wir zum Vater.

Er trägt in ſeinem Herzen,
Die Kinder ſeiner Welt;
Und heißt ſie froh willkommen,
Im ſchönen Sternenzelt.
Und dort muß auch im Sternenſchein,
Wo ſich verwandte Seelen freu'n,
Dort biſt du mein auf ewig.

Mahlmann.

Die drei Sterne.

(Melodie von C. M. v. Weber).

Jn dem hohen Reich der Sterne
Winken drei uns freundlich zu,
Gießen oft aus weiter Ferne
Jn das Herz uns ſüße Ruh!
Sanften Lichtes glänzt der eine,
Blendet nicht mit ſeinem Scheine,
Jedes Auge ſieht ihn nicht:
Glauben, Glauben iſt's,
Der durch ihn ſpricht. :,:

Wer den zweiten Stern will finden,
O, der greif in's eigne Herz!
Hier kannſt du es nur ergründen,
Was dich ziehet himmelwärts.
O, der Liebe zartes Wehen
Stieg herab aus Himmelshöhen,
Jn der Sterblichen Natur,
Zeugt es von der Gottheit nur. :,:

Jn des zarten Kindleins Wiege
Sendet Hoffnung ſchon ihr Licht;
Führet es durch Kampf zum Siege,
Wenn im Tod das Auge bricht.
Heiter läßt ſie uns entſchweben,
Sichert uns ein ſchön'res Leben,
Wenn der Glaub', die Liebe ſinkt,
Stern der Hoffnung tröſtend winkt.

Friedrichs.

Lob des Geſanges.

Geſang verſchönt das Leben,
Denn Freude liebt Geſang;
Er weiht den Saft der Reben
Zum reinen Göttertrank,
Er wiegt in bangen Herzen
Den Geiſt des Grams zu Ruh;
Er ſingt in muntern Scherzen
Uns heitre Weisheit zu.

Uns lehrt den Reiz der Lieder
Die Sprache der Natur.
Kaum kehrt der Frühling wieder,
So füllt Geſang die Flur;
Dann ſinget Filomele
Ihr Lied am Wieſenbach,
Und in des Hörers Seele
Hallt ihre Klage nach.

Der Zauber ſüße Töne
Veredelt das Gefühl,
Den zarten Sinn für's Schöne
Weckt Lied und Saitenſpiel;
Ihr Ton wirkt mild're Triebe
Für fremdes Mißgeſchick;
Geſang nährt Menſchenliebe
Und fördert Menſchenglück.

Hier in dem Bruderkreiſe,
Der Tugend zugeſellt,

Hier iſt Geſang für Weiſe
Ein Ruf aus beß'rer Welt;
Hier, wo er manche Bürde,
Der Menſchheit leichter macht
Ja hier ſei ſeiner Würde
Ein Feſtlied dargebracht.

Der Geſang.

(Melodie von Gersbach und Silcher).

Wir kommen uns in dir zu baden,
Geſang vor dein kriſtallnes Haus,
Dein Rauſchen hat uns eingeladen,
Gieß nur die klaren Wellen aus;
Denn deine reiche Fülle beut,
Was edle Seelen hoch erfreut.

Wenn deine Wogen uns umſchlingen,
So wiſſen wir was Freundſchaft heißt;
So ſtark und einig wie wir ſingen,
So ſtark und einig iſt ihr Geiſt.
Viel Kehlen und ein einz'ger Sang,
Viel Seelen in verbundnem Drang.

Auch dieſes glüh'nde Blut der Reben
Wird erſt in deiner Miſchung mild;
Du machſt, daß mit ihm neues Leben
In allen unſern Adern quillt.

Du ſtimmeſt unſern Gläſerklang,
Gedeihe, feſtlicher Geſang!

Ja, deinen Segen zu verbreiten,
Haſt du uns Brüder ausgeſandt;
Wir wollen deine Ströme leiten
Hinaus in's liebe Vaterland.
Und wo ſie fließen, wo ſie glüh'n,
Soll Glaube, Freiheit, Liebe blüh'n.

G. Schwab.

Verſchwundnes Glück.

Ach ich fühl, es iſt verſchwunden
Ewig mir der Liebe Glück;
Nimmer kehren jene Stunden,
Nimmer kehren ſie zurück,
Nimmermehr die froben Tage,
Mein erwünſcht Elyſium;
Theure Angedenken trage
Ich zur Qual für mich herum.

Iſt das der Lohn für meine Treue?
Warum gab ich mich dir hin?
Doch Geduld — dich trifft die Reue,
Wenn ich lange nicht mehr bin.
Herzen, webt ein Gott zuſammen,
Und kein Gott trennt mich von dir!
Fach' ſie an die hellen Flammen
Deiner Schwüre, halt ſie mir!

Lebe froh in Pracht und Schimmer,
Glücklich, wenn's dir möglich iſt;
Aber ach — ich glaub' es nimmer,
Daß du ohne mich es biſt.
Oft haſt du mir Treu' geſchworen,
Treu bis an das Grab zu ſein;
Du ſchienſt ganz für mich geboren —
Doch — es war nur Trug und Schein.

Nehmt mir alles, was ich habe,
Nichts fällt meinem Herzen ſchwer;
Schleppt mich hin zu meinem Grabe
Denn ich nütze hier nichts mehr.
Sterbend will ich dir vergeben,
Denn noch ſterbend lieb' ich dich.
Was iſt ohne dich mein Leben? —
Was iſt Seligkeit für mich? —

An Emma.

(Eigne Melodie).

Weit in nebelgrauer Ferne
Liegt mir das vergangne Glück,
Nur an einem ſchönen Sterne
Weilt mit Liebe noch der Blick;
Aber wie des Sternes Pracht
Iſt es nur ein Schein der Nacht.

Deckte dir der lange Schlummer,
Dir der Tod die Augen zu,
Dich beſäße doch mein Kummer,
Meinem Herzen lebteſt du;
Aber ach! du lebſt im Licht,
Meiner Liebe lebſt du nicht.

Kann der Liebe ſüß Verlangen,
Emma, kann's vergänglich ſein?
Was dahin iſt und vergangen,
Emma, kann's die Liebe ſein?
Ihrer Flamme Himmelsgluth
Stirbt ſie, wie ein irdiſch Gut?

Schiller.

Bundeslied.

(Melodie von Silcher).

Herbei zum Bruderbunde
Für Wahrheit, Recht und Licht!
Sanft herrſcht in dieſer Runde
Die Freude mit der Pflicht;
Drum klinge rein wie Harfenklang
Des Bundes feſtlicher Geſang!

Wer ohne Falſch und Tücke,
Ein Mann von Wort und That,
Und ohne Stolz im Blicke
Sich jedem Bruder naht:

Willkommen, lieber, braver Mann,
Er ſchließe unſerm Kreis ſich an!

Wer auf des Rechtes Pfade,
Den Blick zum Ziel nur, ſchritt,
Der Frevler Gunſt und Gnade
Mit kühnem Fuße tritt.
Ihr Droh'n verachtend als ein Mann,
Der ſchließe unſerm Bund ſich an!

Wer keine Menſchenthräne
Mit kaltem Herzen ſieht,
Und keiner Jammerſzene
Den Helferarm entzieht:
Willkommen, lieber, braver Mann,
Schließ unſerm Bruderkreis dich an!

So tönt's aus unſ'rer Runde
Voll reiner Sympathie,
Wie in der Schöpfungsſtunde
Der Sphären Harmonie.
Ja größer, göttlicher als ſie.
Tönt freier Geiſter Harmonie!

Pflücket Roſen.

(Bekannte Melodie).

Freut euch des Lebens,
Weil noch das Flämmchen glüht;
Pflücket die Roſe,
Eh' ſie verblüht!

Man ſchafft ſo gern ſich Sorg' und Müh'!
Sucht Dornen auf und findet ſie,
Und läßt das Veilchen unbemerkt,
Das uns am Wege blüht.
  Chor: Freut euch ꝛc.
Wenn ſcheu die Schöpfung ſich verhüllt
Und laut der Donner ob uns brüllt,
So lacht am Abend nach dem Sturm
Die Sonne, ach, ſo ſchön,
  Chor: Freut euch ꝛc.
Wer Neid und Mißgunſt ſorgſam flieht,
Genügſamkeit im Gärtchen zieht,
Dem ſchießt ſie ſchnell zum Bäumchen auf,
Das gold'ne Früchte trägt!
  Chor: Freut euch ꝛc.
Wer gern dem ärmern Bruder gibt,
Den Nächſten wie ſich ſelber liebt,
Den lohnt dafür Zufriedenheit
Mit höherm Glück, als Geld.
  Chor: Freut euch ꝛc.
Und wenn der Pfad ſich furchtbar engt
Und Mißgeſchick uns plagt und drängt,
So reicht die Freundſchaft ſchweſterlich
Dem Redlichen die Hand.
  Chor: Freut euch ꝛc.
Sie trocknet ihm die Thränen ab,
Und ſtreut ihm Blumen bis in's Grab;
Sie wandelt Nacht in Dämmerung,
Und Dämmerung in Licht.

Chor: Freut euch ꝛc.
Sie iſt des Lebens ſchönſtes Band;
Schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand!
So wallt man froh, ſo wallt man leicht
In's beßre Vaterland.
Chor: Freut euch ꝛc.

An die Freundſchaft.

(Melodie von Reithardt).

Sei gegrüßt durch unſre Lieder,
Himmelstochter, ſchwebe nieder,
Dir entglüht des Herzens Dank,
Dir ertönt der Weihgeſang.

Wenn in jungen Roſenlauben
Uns die Freude übermannt,
Unter Scherz, bei'm Saft der Trauben,
Fühlen wir der Freundſchaft Hand,
Nur der Freundſchaft danken wir
Den Genuß der Freude hier.
Sei gegrüßt durch unſre Lieder ꝛc.

Wenn vom Glücke losgeriſſen,
Unſer Auge einſam weint,
Und in grauſen Finſterniſſen
Uns kein nahes Licht erſcheint,
Holde Freundſchaft, ſchenkeſt du
Dem bedrängten Herzen Ruh'.
Sei gegrüßt durch unſre Lieder ꝛc.

Funk.

Punſchlied.

Auf der Berge freien Höhen,
In der Mittagsſonne Schein,
An des warmen Strahles Kräften
Zeugt Natur den goldnen Wein.

Und noch niemand hat's erkundet,
Wie die große Mutter ſchafft;
Unergründlich iſt das Wirken,
Unerforſchlich iſt die Kraft.

Funkelnd wie ein Sohn der Sonne,
Wie des Lichtes Feuerquell,
Springt er perlend aus der Tonne
Purpurn und kryſtallenhell.

Und erfreuet alle Sinnen,
Und in jede bange Bruſt
Gießt er ein balſamiſch Hoffen
Und des Lebens neue Luſt.

Aber matt auf unſre Zonen
Fällt der Sonne ſchräges Licht;
Nur die Blätter kann ſie färben,
Aber Früchte reift ſie nicht.

Doch der Norden auch will leben,
Und was lebt, will ſich erfreu'n:
Darum ſchaffen wir erfindend
Ohne Weinſtock uns den Wein.

Bleich nur iſt's, was wir bereiten
Auf dem häuslichen Altar;
Was Natur lebendig bildet,
Glänzend iſt's und ewig klar.

Aber freudig aus der Schaale
Schöpfen wir die trübe Fluth:
Auch die Kunſt iſt Himmelsgabe,
Borgt ſie gleich von ird'ſcher Gluth.

Ihrem Wirken frei gegeben,
Iſt der Kräfte großes Reich;
Neues bildend aus dem Alten,
Stellt ſie ſich dem Schöpfer gleich.

Selbſt das Band der Elemente
Trennt ihr herrſchendes Gebot,
Und ſie ahmt mit Herdes Flammen
Nach, den hohen Sonnengott.

Fernhin zu den ſel'gen Inſeln
Richtet ſie der Schiffe Lauf,
Und des Südes gold'ne Früchte
Schüttet ſie im Norden auf.

D'rum ein Sinnbild und ein Zeichen
Sei uns dieſer Feierſaft,
Was der Menſch ſich kann erlangen
Mit dem Willen und der Kraft.

Schiller.

Liebesliſpeln.

Dein gedenk' ich, und ein ſanftes Feuer
Strömt durch jege rege Ader mir.
Holder Jüngling, über Alles theuer,
Theurer als mein Leben, biſt du mir!
Dein gedenk' ich in der Abendſtunde,
Dein in in ſtiller ſchattenvoller Nacht.
Heiß verlangend ſtrömt aus meinem Munde
Schon dein Name, wenn der Tag erwacht.

Wer von Allen unter'm Mondesſtrahle,
Wer war froher, ſeliger, als ich!
Als dein lieber Mund zum Erſtenmale
Schüchtern liſpelte: „ich liebe dich!“
Mit des Himmels ſeligſtem Entzücken
Drückt ich mich an deine ſel'ge Bruſt,
Trank aus deinen ſeelenvollen Bicken
Reine Liebe, nie gefühlte Luſt!

Jüngling! Jüngling! könnteſt du der Treue
Je vergeſſen, die dein Mund mir ſchwur,
O! dann ſchwärze ſich des Himmels Bläue,
Und es traure ringsum die Natur.
Sieh! es hänget meines Lebens Freude
An den Fäden deiner Liebe feſt;
Meine Liebe iſt ein Faden — Seide;
Ach, und Seide hält nicht immer feſt.

Aus Johann von Paris.

Der Troubadour,
Stolz auf der Liebe Bande,
Folgt meiner Spur
Eilend von Land zu Lande.
Durch Hain und Flur
Erſchallen Klagetöne;
Gib, holde Schöne! —
Dir winkt Natur, —
Ein Küßchen nur
Dem Troubadour.

Der Troubadour,
Seufzend von Liebesgrame,
Weint auf der Flur,
Singend das Lob der Dame.
Gib, o Natur,
Daß ihr Herz ſein Wünſchen kröne!
Gib, holde Schöne ꝛc.

Freund Troubadour!
Wiſſe, was ich begehre;
Du liebeſt nur
Den Frohſinn und die Ehre;
Doch ſage nur,
Ob man auf Treue rechnen könne
Dann folgt die Schöne
Auch der Natur,
Hält Liebeſchwur
Dem Troubadour!

Matroſenlied.

Auf, Matroſen! die Anker gelichtet,
Die Segel geſpannt, und den Kompaß gerichtet,
Liebchen, Ade! ſcheiden thut weh!
Morgen da gehts in die wogende See.

Dort draußen, auf tobenden Wellen,
Schwankende Schiffe an Klippen zerſchellen;
In Sturm und See wird mir ſo weh,
Daß ich auf immer vom Liebchen geh.

Einen Kuß von roſiger Lippe,
Und ich fürchte nicht Sturmwind noch Klippe;
Brauſe, o See! Sturmwind, o weh'!
Wenn ich mein Liebchen nur wieder ſeh'.

Doch, find' ich die Heimath nicht wieder,
Und reißen tobende Fluthen mich nieder,
Tief in die See; Liebchen, Ade!
Wenn ich dich oben nur wieder ſeh'.

Abſchied.

Die Winde wehen,
Das Ruder knarrt,
Die Segel blähen
Sich ſchon zur Fahrt.
Ach wache mir, Madonne,
Der Gnadenmilde voll!
Du Land der ſtillen Wonne,
Ach, Heimath, lebe wohl!

Bei'm Windesbrauſen,
In düſt'rer Nacht
Mit bangem Grauſen
Die Mutter wacht.
O ſegne ſie, Madonne,
Der Gnadenmilde voll!
Im Heimathland, voll Wonne,
O Schweſter, lebe wohl!

Die Schweſter klaget
Mit feuchtem Blick:
Ihr Wellen, traget
Ihn einſt zurück!
Ach, ſchirme ſie, Madonne,
Der Gnadenmilde voll!
Im Heimathland, voll Wonne,
O Schweſter, lebe wohl!

Von ferne grüßet
Mein Lebensſtern;
Ihr Thränen fließet!
Schon bin ich fern.
Ach, tröſte ſie, Madonne,
Der Gnadenmilde voll!
Im Heimathland, voll Wonne,
O Theure, lebe wohl!

Schäfers Klaglied.

Dort oben auf jenem Berge,
Da ſteh' ich wohl tauſendmal,
An meinem Stabe gebogen,
Und ſchaue hinab in das Thal.

Dann folg' ich der weidenden Heerde,
Mein Hündchen bewahret mir ſie.
Ich bin herunter gekommen
Und weiß doch ſelber nicht, wie?

Da ſtehet von ſchönen Blumen
Die ganze Wieſe ſo voll;
Ich breche ſie, ohne zu wiſſen,
Wem ich ſie geben ſoll.

Und Regen, Sturm und Gewitter
Vergaß' ich unter dem Baum.
Die Thüre dort bleibt verſchloſſen,
Und alles iſt leider ein Traum.

Es ſtehet ein Regenbogen
Wohl über jenem Haus,
Sie aber iſt wegezogen,
Und weit in das Land hinaus.

Hinaus in das Land und weiter,
Vielleicht gar über die See!
Vorüber, ihr Schafe, vorüber!
Dem Schäfer iſt gar ſo weh!

Göthe.

Aus Precioſa.

Die Sonn' erwacht!
Mit ihrer Pracht
Erfüllt ſie die Berge, das Thal.
O Morgenluft!
O Waldesduft!
O goldener Sonnenſtrahl!

Mit Sang und Klang
Die Welt entlang!
Wir fragen woher nicht, wohin?
Es treibt uns fort,
Von Ort zu Ort,
Mit freiem, mit fröhlichem Sinn.

In Weit' und Fern'
Führt uns ein Stern;
Auf ihn nur gerichtet den Blick!
Precioſa! dir,
Dir folgen wir,
Und Keiner bleibt, Keiner zurück!

Schifferlied.

Das Schiff ſtreicht durch die Wellen, Fidelin!
Vom Oſt die Segel ſchwellen, Fidelin!
Entſchwunden iſt der Strand
In der Ferne;
Ach wie gerne
Wär' ich noch im Heimathland. Fidelin, lin, la

Wenn auch die Wogen brauſen, Fidelin!
Und wilde Stürme ſauſen, Fidelin!
So denk' ich nur an dich;
Daß mir bliebe
Deine Liebe,
Und kein Sturm erſchüttert mich. Fidelin, lin, la.

Und wenn die Wellen rauſchen, Fidelin!
Wird ſie am Ufer lauſchen, Fidelin!
O dann eilt hin zu ihr:
Sie zu grüßen,
Sie zu küſſen,
Sagt ihr viel, recht viel von mir. Fidelin, lin, la.

Und bei des Schiffes Schwanken, Fidelin!
Sind immer die Gedanken, Fidelin!
Dort im Heimathland.
Was ich ſinge,
Das erklinge
Bis hinüber an den Strand. Fidelin, lin, la.

Ihr dunkelblauen Wogen, Fidelin!
Wo kommt ihr hergezogen? Fidelin!
Kömmt ihr vom fernen Strand?
Laßt ſie rollen,
Denn ſie ſollen
Noch zurück zum Heimathland. Fidelin, lin, la.

Was ich jetzt fern' muß ſingen, Fidelin!
Bald wird es näher klingen, Fidelin!

Die Fahrt iſt bald vorbei!
Meine Lieder
Bring' ich wieder,
Und mit ihnen meine Treu'. Fidelin, lin, la.

v. Braſſier.

Die Worte des Glaubens.

Drei Worte nenn' ich euch inhaltſchwer!
Sie gehen von Munde zu Munde,
Doch ſtammen ſie nicht von außen her,
Das Herz nur gibt davon Kunde;
Dem Menſchen iſt all' ſein Werth geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drei Worte glaubt.

Der Menſch iſt frei geſchaffen, iſt frei,
Und würd' er in Ketten geboren,
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geſchrei,
Noch den Mißbrauch raſender Thoren!
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menſchen erzittert nicht!

Und die Tugend, ſie iſt kein leerer Schall,
Der Menſch kann ſie üben im Leben,
Und ſollt' er auch ſtraucheln überall,
Er kann nach der Göttlichen ſtreben;
Und was kein Verſtand der Verſtändigen ſieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Und ein Gott iſt, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menſchliche wanke.
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchſte Gedanke;
Und ob alles im ewigen Wechſel kreiſ't,
Es beharret im Wechſel ein ruhiger Geiſt.

Die drei Worte bewahret euch, inhaltſchwer,
Sie pflanzet von Munde zu Munde,
Und ſtammen ſie gleich nicht von außen her,
Euer Inn'res gibt davon Kunde.
Dem Menſchen iſt nimmer ſein Werth geraubt,
So lang er noch an die drei Worte glaubt.

Schiller.

Zufriedenheit.

Arm und klein iſt meine Hütte,
Aber Ruh und Einigkeit
Wohnt in ihr; auf jedem Tritte
Folget uns Zufriedenheit.
Laß die Liebe bei uns wohnen,
Die uns Blumenkränze flicht;
Dann beneiden wir die Kronen
Auch der größten Fürſten nicht.

Wenn mein Weibchen mir am Herzen
Heiter, wie ein Engel, liegt,
Und mit Spielen und mit Scherzen
Sich in meinen Armen wiegt;

Wenn die Silberquelle rauſchet
Vor der kleinen Hüttenthür,
Uns der Mond allein belauſchet,
Gott, ach Gott! wie dank' ich dir!

Früh mit erſtem Sonnenſtrahle
Weckt mit einem Kuß ſie mich,
Sitzt mit mir beim Morgenmahle,
Freut der lieben Sonne ſich;
Eilet dann mit frohen Sinnen,
Von den Kindern froh umtanzt,
Und beginnt, den Flachs zu ſpinnen,
Den ihr meine Hand gepflanzt.

Wie iſt ſie ſo friſch und fröhlich,
Wenn ſie Märchen vorerzählt.
Gott! wie iſt der Menſch ſo ſelig,
Der ſich nicht um Reichthum quält!
Arm und klein iſt meine Hütte,
Doch ein Sitz der Einigkeit.
Gott! erfülle meine Bitte:
Laß mir nur Zufriedenheit!

Lied aus der Oper: der Poſtillon von Longemon.

Seht ihr drei Roſſe vor dem Wagen
Und einen jungen Poſtillon?
Man hört ihn ſchon von Ferne blaſen,
Wie eines dumpfen Glöckleins Ton.

Grün iſt der Wald, ſtill ſind die Auen,
Und er ſtimmt ſein Liedlein an,
Singt von den Augen, von den blauen,
Die er nicht mehr bewundern kann.

O ihr ſchönen, blauen Augen,
Ihr bereitet mir den Schmerz,
Warum darf ich euch nicht mehr ſchauen,
Die ihr ſo hold ward meinem Herz.

Leb' wohl, o ſchöne, holde Jungfrau,
Du meines Lebens Paradies,
Leb' wohl, du Vaterſtadt, o Moskau,
Wo ich mein Alles hinterließ.

Gretchen am Spinnrade.

(Aus Göthe's Fauſt.)

Meine Ruh' iſt hin,
Mein Herz iſt ſchwer;
Ich finde ſie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab'
Iſt mir das Grab,
Die ganze Welt
Iſt mir vergällt.

Mein armer Kopf
Iſt mir verrückt,

Mein armer Sinn
Iſt mir zerſtückt.

Meine Ruh' iſt hin,
Mein Herz iſt ſchwer;
Ich finde ſie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur ſchau' ich
Zum Fenſter hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Seine edle Geſtalt
Seines Mundes Lächeln
Seiner Augen Gewalt.

Und ſeiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und, ach, ſein Kuß!

Meine Ruh' iſt hin,
Mein Herz iſt ſchwer;
Ich finde ſie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Buſen drängt
Sich nach ihm hin;
Ach, dürft' ich faſſen
Und halten ihn!

Und küſſen ihn,
So wie ich wollt',
An ſeinen Küſſen
Vergehen ſollt'!

Don Juan.

Reich' mir die Hand, mein Leben!
Komm in mein Schloß mit mir;
Hier hilft kein Widerſtreben,
Es iſt nicht weit von hier.

Zerline.

Nein, nein, ich darf's nicht wagen,
Soll oder ſoll ich nicht?
Mein Herze fühl' ich ſchlagen,
:,: Ob er im Ernſte ſpricht? :,:

Don Juan.

Du, die ich mir erkoren,

Zerline.

Maſetto zu verlaſſen!

Don Juan.

Du fliehſt, ich bin verloren!

Zerline.

Ich weiß mich nicht zu faſſen, :,: nicht zu faſſen. :,:

Don Juan.

Komm, o komm doch! Gieb mir die Hand, mein Leben!

Zerline.

Nein, nein, ich darf's nicht wagen,
Mein Herze fühl' ich ſchlagen.

Don Juan.

Komm in mein Schloß mit mir,
Es iſt nicht weit von hier.
Du, die ich mir erkoren,
Du fliehſt? ich bin verloren!
O komm! o komm!

Zerline.

Wohlan!

Beide.

So laß laß uns ohne Weilen
Der Luſt entgegen eilen,
Die dieſer Tag verſpricht!
Wohlan! Wohlan!

Liebesklage.

Du, du liegſt mir im Herzen,
Du, du liegſt mir im Sinn;
Du, du machſt mir viel Schmerzen,
Weiſt nicht, wie gut ich dir bin!

So, ſo, wie ich dich liebe,
So, ſo liebe auch mich!
Die, die zärtlichſten Triebe
Fühl' ich allein nur für dich!

Doch, doch kann ich dir trauen,
Dir, dir mit leichtem Sinn?
Du, du kannſt auf mich bauen,
Weißt ja wie gut ich dir bin!

Und, und wenn in der Ferne
Mir, mir dein Bild erſcheint;
Dann, dann wünſch' ich ſo gerne,
Daß uns die Liebe vereint!

Wechſel im Leben.

Es kann ja nicht immer ſo bleiben,
Hier unter dem wechſelnden Mond;
Es blüht eine Zeit und verwelket,
Was mit uns die Erde bewohnt.

Es haben viel fröhliche Menſchen
Lang' vor uns gelebt und gelacht;
Den Ruhenden unter dem Graſe
Sei freudlich ein Becher gebracht!

Es werden viel fröhliche Menſchen
Noch nach uns des Lebens ſich freu'n,
Uns Ruhenden unter dem Graſe
Den Becher der Fröhlichkeit weih'n.

Wir ſitzen ſo fröhlich beiſammen,
Wir haben uns alle ſo lieb,
Erheitern einander das Leben;
Ach, wenn es doch immer ſo blieb!

Doch weil es nicht immer ſo bleibet,
So haltet die Freude recht feſt!
Wer weiß denn, wie bald uns zerſtreuet
Das Schickſal nach Oſt und nach Weſt!

Doch, ſind wir auch fern von einander,
So bleiben die Herzen ſich nah',
Und Alle, ja Alle wird's freuen,
Wenn Einem was Gutes geſchah.

Und kommen wir wieder zuſammen
Auf wechſelnder irdiſcher Bahn,
So knüpfen an's fröhliche Ende
Den fröhlichen Anfang wir an.

Kotzebue.

Der Kuckuck.

Ein Schäfermädchen weidete,
Zwei Lämmer an der Hand,
Auf einer Flur, wo fetter Klee
In reicher Fülle ſtand.
Sie hört dabei wohl in dem Hain
Den Vogel Kuckuck luſtig ſchrein:
Kuckuck! kuckuck!

Sie ſetzte ſich in's weiche Gras,
Und ſprach gedankenvoll:
„Ich will doch einmal ſeh'n, zum Spaß,
Wie lang ich leben ſoll!“
Ja bis auf hundert zählte ſie,
Indem der Kuckuck immer ſchrie:
Kuckuk! kuckuk!

Drauf ſpottete das loſe Kind
Dem Vogel zornig nach.
Der Vogel hört den Schall, und ſchwingt
Sich näher her, und ach!
Je mehr das Mädchen äffte nach,
Je mehr der Vogel ſchrie und ſprach:
Kukuk! kuckuk!

Da ward das Schäfermädchen toll,
Und ſprang auf, aus dem Graſ',
Nahm ihren Stab und lief voll Groll
Hin, wo der Kuckuk ſaß.
Der Kuckuk merkt's, und zog, zum Glück,
Sich ſchreiend in den Wald zurück:
Kuckuk! kuckuk!

Sie jagt' ihn immer vor ſich her,
In tiefen Wald hinein,
Und kehrt ſie um, ſo kam auch er,
Schnell wieder hinten drein.
Sie jagte und verfolgt ihn weit,
Indem der Kuckuk immer ſchreit:
Kuckuk! kuckuk!

Sie kam tief in den Wald hinein,
Da ward' ſie müd' und matt.
„Ja, meinetwegen magſt du ſchrei'n,
Ich geh' nicht weiter nach!„
Sie kehrt zurück, da tritt hervor
Ihr Schäfer, und ruft ihr in's Ohr:
Kuckuk! kuckuk!

Aus der Zauberflöte.

Chor: Ein Mädchen oder Weibchen
Wünſcht Papageno ſich,
O, ſo ein ſanftes Täubchen
Wär' Seligkeit für mich!

Dann ſchmeckte mir Trinken und Eſſen,
Dann könnt' ich mit Fürſten mich meſſen,
Des Lebens, als Weiſer, mich freu'n,
Und wie im Elyſium ſein.

Chor: Ein Mädchen ꝛc.
Ach! kann ich denn keiner von allen
Den reizenden Mädchen gefallen?
Helf' eine mir doch aus der Noth,
Sonſt gräm' ich mich wahrlich zu todt!

Chor: Ein Mädchen ꝛc.
Wird Keine mir Liebe gewähren,
So muß mich die Flamme verzehren!
Doch küßt mich ein weiblicher Mund,
So bin ich ſchon wieder geſund.

Es thut's halt nimmermehr!

Ein Lied will ich euch ſingen,
Von Wien iſt's zwar nicht her;
Doch wird mir's auch gelingen,
Das Sprichwort anzubringen:
Es thut's halt nimmermehr!

Die Zeiten werden ſchlechter,
Die Kaſſen werden leer;
Der Mode ſtrenges Walten
Kann Mancher kaum aushalten:
Es thut's halt nimmermehr!

Betrachtet nur das Treiben
Der Menſchen hin und her,
Faſt Jeder will verzagen,
Und Alle hört man klagen:
Es thut's halt nimmermehr!

Wie Mancher ſinkt in Schulden,
Und macht ſich's Leben ſchwer.
Sich weislich einzuſchränken,
Daran will niemand denken,
Es thut's halt nimmermehr!

Sonſt gab man einen Gulden
Fürs 'runter Leuchten her.
Jetzt ſagt man zu dem Mädchen:
Gut' Nacht! mein liebes Kätchen,
Es thut's halt nimmermehr!

Im Pnnkt der Liebe ſchwärmen
    Wohl manche kreuz und quer;
Doch ſchaudern vor dem Glücke
Der Ehe ſie zurücke:
    Es thut's halt nimmermehr!

Bei vielen unſrer Mädchen
    Hält's auch jetzt gar zu ſchwer.
Sie wollen nichts als Spitzen,
Drum bleibt ſo manche ſitzen:
    Es thut's halt nimmermehr!

Auch machen manche Weiber
    Den Männern viel Beſchwer.
Für Ballkleid und Barège
Verſetzen ſie die Wäſche:
    Es thut's halt nimmermehr!

Eidgenöſſiſcher Toaſt.

(Melodie von G. Schelthaß).

Stoßt an, ſtoßt an, ſtoßt an, ſtoßt an!
Laßt die Gläſer erklingen,
Laßt uns ein Lebehoch bringen,
Laut töne der Geſang
Beim frohen Becherklang!
Stoßt an, ſtoßt an, ſtoßt an, ſtoßt an!
Er lebe hoch!
Stoßt an, ſtoßt an, ſtoßt an, ſtoßt an!
Er lebe hoch!

Stimmt an, ſtimmt an, ſtimmt an, ſtimmt an!
Laßt die Lieder erſchallen,
Daß ſie an Felſen verhallen;
Zum Firmament empor
Ertöne unſer Chor.
Stimmt an, :,: den Männerchor!

Seid froh, ſeid froh, ſeid froh, ſeid froh!
Brüder im fröhlichen Kreiſe
Schufen uns Männer ſo weiſe
Mit Geiſt und Herz und Mund,
Den ſchönen Sängerbund.
Seid froh, :,: im Sängerbund!

Schenkt ein, ſchenkt ein, ſchenkt ein, ſchenkt ein!
Trinkt vom perlenden Weine,
Daß er die Herzen vereine;
Auch ſtärke Muth und Kraft
Der edle Rebenſaft.
Schenkt ein, :,: den Freudentrank!

Stoßt an, ſtoßt an, ſtoßt an, ſtoßt an!
Laßt die Gläſer erklingen,
Laßt uns ein Lebehoch bringen
Dem hohen Männerſang
Beim frohen Becherklang.
Stoßt an; :,: er lebe hoch!

Abſchiedslied.

Von dir, o Dörfchen, ſoll ich ſcheiden,
Von dir, du theures Vaterland!
Von dir, du Wohnſitz ſtiller Freuden,
Wo mir der Jugendlenz entſchwand.

Ach, ſeufzend denk' ich an die Stunde,
Die mich entführt aus dieſem Thal,
Und weinend grüß' ich in die Runde,
Dich, gold'nes Land, zum letzten Mal.

Leb wohl, du kleine, ſtille Hütte,
In der der Kindheit Traum mir ſchwand!
Leb wohl, du Hain, in deſſen Mitte,
Ich ſüße Schwermuth oft empfand.

Leb wohl, mein Gärtchen, dort im Thale,
Leb wohl, du kleiner Silberbach!
Ich lauſche dir zum letzten Male,
Und weine deinen Wellen nach.

Lebt wohl ihr Höh'n, auf deren Gipfeln
Mich oft umſtrahlt der Abendſchein!
Lebt wohl, ihr Sänger in den Lüften,
Oft wiegte euer Lied mich ein.

Lebt wohl! — Euch fließen meine Thränen;
Ach, tief fühl ich der Trennung Schmerz,
Und ewig denkt mit bangem Sehnen,
Euch ſegnend mein gepreßtes Herz.

Die Landſchaft.

Es ſteigt ein Wandrer den Berg hinan,
Gar früh, gar früh, gar früh!
Da blickt er die goldene Sonne an;
So froh, froh, ſo froh!
Nie hat er in höherem Schmuck ſie geſehn,
Bezaubert ruft er: o Sonne, wie ſchön!

Und ſieh; es hebt ſich im Morgenglanz,
Natur, Natur, Natur!
Es ſchmückt ſich mit farbigem Blumenkranz
Die Flur, die Flur, die Flur!
Es wallet das Grüne durch Thäler und Höh'n!
Da ruft der Wandrer: Natur, o wie ſchön!

Wie wohl, wie wohl iſt's doch Allen bei dir,
Natur, Natur, Natur!
Da pranget in ewig verjüngter Zier
Die Flur, die Flur, die Flur!
Da wohnet allein nur wahrhaftig das Glück,
Und Erdenleiden, ſie weichen zurück.

Die Kapelle.

(Melodie von C. Kreuzer.)

Was ſchimmert dort auf dem Berge ſo ſchön,
Wenn die Sternlein hoch am Himmel aufgehn?
Das iſt die Kapelle, ſtill und klein,
Sie ladet den Pilger zum Beten ein.

Was tönt in der Kapelle zur Nacht
So feierlich ernſt, in ruhiger Pracht?
Das iſt der Brüder geweihter Chor,
Die Andacht hebt ſie zum Herrn empor.

Was hallt und klinget ſo wunderbar,
Vom Berge herab, ſo tief und klar?
Das iſt das Glöcklein, das in die Gruft,
Am frühen Morgen den Pilger ruft.

Vater Unſer.

Vater unſer, der du biſt im Himmel!
Heilig ſei dein Schöpfer Geiſt,
Denn der Würmer fröhliches Gewimmel,
Den der Seraph über'n Sternen preist.

Frieden kann die Welt uns nicht gewähren,
Ihre Kronen fliehen Schatten gleich,
Wahrheit laß uns mehr als Kronen ehren,
Zu uns komme ſegensvoll dein Reich.

Weiſe, ſelig, ähnlich dir zu werden —
Iſt ein Ziel des frommen Eifers werth,
Wie im Himmel, alſo auch auf Erden
Herr geſchehe, was dein Wille lehrt.

Blumen kleideſt du, verſorgſt die Raben,
Und wir zagen, wenn uns Mangel droht,
Fleiß, Genügſamkeit, wird Fülle haben
Heute, gieb uns unſer täglich Brod.

Böſ' und Gute weckt zu neuem Leben
Deine Sonne, Deine Vaterhuld,
Gleich wie wir den Feinden mild vergeben
Vater, ſo vergieb uns unſre Schuld.

Der Verſuchung laß' uns nicht erliegen,
Hören deinen Zeugen in der Bruſt;
Laß uns muthig kämpfen — edel ſiegen
In dem Kampf mit Noth und eitler Luſt.

Dein iſt, dein das Reich, das nie zertrümmert,
Dein die Kraft, die Welten ſchuf und hält,
Dein die Herrlichkeit, die ewig ſchimmert,
Wenn die Erde gleich in Staub zerfällt.

Lied des Czaars.

Sonſt ſpielt' ich mit Scepter, mit Krone und Stern,
Das Schwert ſchon als Kind, ach, ich ſchwang es ſo gern.
Geſpielen und Diener bedrohte mein Blick,
Froh kehrt' ich zum Schooße des Vaters zurück,
Und liebkoſend ſprach er: lieb Knabe biſt mein,
O ſelig, o ſelig, ein Kind noch zu ſein.

Nun ſchmückt mich die Krone, nun trag' ich den Stern,
Das Volk, meine Reußen, beglückt' ich ſo gern;
Ich führ' ſie zur Größe, ich führ' ſie zum Licht,
Mein väterlich Streben erkennen ſie nicht.
Umhüllet von Purpur nun ſteh' ich allein.
O ſelig, o ſelig, ein Kind noch zu ſein.

Und endet dies Streben und endet die Pein,
So ſetzt man dem Kaiſer ein Denkmal von Stein,
Ein Denkmal im Herzen erwirbt er ſich kaum,
Denn irdiſche Größe erliſcht wie ein Traum.
Doch rufſt du, Allgüt'ger: in Frieden geh ein,
So werd' ich beſeligt dein Kind wieder ſein.

Des Jünglings Sehnſucht.

Es zieht mich in die Ferne
Den blauen Bergen zu,
Drum rüſte ich mich gerne,
Was weinſt du, Mutter du?
Laß mich ziehn doch dahin
Wo die Morgenwolken glühn.

Von Flur zu Flur zu eilen,
Von Land zu Land zu gehn,
Wo's gut und ſchön zu weilen,
Wo's neu und groß zu ſehn;
Welche Luſt, ſchwellt die Bruſt,
Sich des reinen Sinns bewußt.

Und Herzen fern zu finden,
Für Tugend innig warm,
Mit Edlen ſich verbinden,
Zu gehn an Freundes-Arm,
Wie das hebt, ſanft durchbebt,
Und den Menſchenſinn belebt!

Bin ich dann weit gegangen,
Hab' Schönes viel erſchaut,
Und zieht mich ein Verlangen
Und ruft die Heimath laut:
Siehe, da bin ich ja,
Ihren Fluren wieder nah'.

Der Zigeunerknabe im Norden.

(Melodie von J. Peterſen).

Fern im Süd das ſchöne Spanien,
Spanien iſt mein Heimathland,
Wo die ſchattigen Kaſtanien
Rauſchen an des Ebros Strand.

Wo die Mandeln röthlich blühen,
Wo die ſüße Traube winkt,
Und die Roſen ſchöner glühen,
Und das Mondlicht goldner blinkt.

Langſam wandr' ich mit der Laute,
Traurig hier von Haus zu Haus,
Doch kein helles Auge ſchaute,
Freundlich noch nach mir heraus.

Spärlich reicht man mir die Gaben,
Mürriſch heißet man mich gehn,
Ach, den armen, braunen Knaben,
Mag kein Einziger verſtehn.

Dieſer Nebel drückt mich nieder,
Der die Sonne mir entfernt,
Meine kleinen, luſt'gen Lieder,
Hab' ich alle ſchon verlernt.

Ach in alle Melodien,
Schleicht der eine Klang ſich ein:
In die Heimath möcht' ich ziehen,
In das Land voll Sonnenſchein.

Nein des Herzens ſehnend Schlagen,
Länger halt' ich's nicht zurück,
Will ja jeder Luſt entſagen,
Laßt mir nur der Heimath Glück.

Fort zum Süden, fort nach Spanien,
In das Land voll Sonnenſchein,
:,: Unterm Schatten der Kaſtanien,
Muß ich einſt begraben ſein. :,:

E. Geibel.

Agathe.

(Mel. von F. Abt.)

Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n,
Wenn die Roſen nicht mehr blüh'n,
Wenn der Nachtigall Geſang
Mit der Nachtigall verklang,
Fragt das Herz in bangem Schmerz,
Fragt das Herz in bangem Schmerz,

Ob ich dich auch wiederſeh?
Scheiden, ach Scheiden, Scheiden thut weh,
Scheiden, ach Scheiden, Scheiden thut weh!

Wenn die Schwäne ſüdlich ziehn,
Dorthin, wo Zitronen blühn,
Wenn das Abendroth verſinkt,
Durch die grünen Wälder blinkt,
Fragt das Herz in bangem Schmerz
Ob ich dich auch wiederſeh?
Scheiden, ach Scheiden, Scheiden thut weh,
Scheiden, ach Scheiden, Scheiden thut weh!

Armes Herz, was klageſt du?
Ach, auch du gehſt nicht zur Ruh!
Was auf Erden muß vergehn,
Giebt es wohl ein Wiederſehn?
Fragt das Herz in bangem Schmerz,
Fragt das Herz in bangem Schmerz,
Glaub', daß ich dich wiederſeh!
Thut auch heut das Scheiden ſo weh,
Thut auch heut das Scheiden ſo weh.

C. Herloszſohn.

Die Heimath.

(Aus der Nachtwandlerin, von Bellini.)

Ja die Heimath, ſie ſeh ich wieder,
Wo in frommer Eltern Kreiſe,
Bei der Hirten muntern Liedern,
Schwand die erſte Jugendzeit;

Die Erinnerung kehret wieder,
Doch die Zeit kehrt nie zurück
Die Erinnerung, ſie kehret wieder,
Doch die Zeit kehrt nie zurück.
Die Zeit, ach nein, kehrt nie zurück!

Mann und Weib.

Bei Männern, welche Liebe fühlen,
Fehlt auch ein gutes Herze nicht;
Die ſüßen Triebe mit zu fühlen
Iſt dann der Weiber erſte Pflicht.
Wir wollen uns der Liebe freu'n,
Wir leben durch die Lieb' allein, :,:

Die Lieb' verſüßet jede Plage,
Ihr opfert jede Kreatur;
Sie würzet unſre Lebenstage,
Sie wirkt im Kreiſe der Natur,
Ihr hoher Zweck zeigt deutlich an,
Nichts edlers ſei als Weib und Mann,
Denn Mann und Weib
Und Weib und Mann
Reichen an die Gottheit an. :,:

Schikaneder.

Geſtörtes Glück.

Ich hab' ein heißes, junges Blut,
Wie ihr wohl alle wißt;
Ich bin dem Küſſen gar zu gut,
Und hab' noch nie geküßt;

Denn, iſt mir auch mein Liebchen hold,
Iſt's doch, als ob's nie werden ſollt',
Trotz aller Müh' und aller Liſt
Hab' ich noch niemals ſie geküßt.

Des Nachbars Röschen iſt mir gut;
Sie ging zur Wieſe früh,
Ich lief ihr nach und faßte Muth,
Und ſchlang den Arm um ſie;
Da ſtach ich an dem Miederband
Mir eine Nadel in die Hand.
Das Blut lief ſtark, ich ſprang nach Haus,
Und mit dem Küſſen war es aus.

Jüngſt ging ich ſo zum Zeitvertreib,
Und traf ſie dort am Fluß;
Ich ſchlang den Arm um ihren Leib,
Und bat um einen Kuß;
Sie ſpitzte ſchon den Roſenmund,
Da kam der alte Kettenhund,
Und biß mich wüthend in das Bein,
Da ließ ich wohl das Küſſen ſein.

D'rauf ſaß ich einſt vor ihrer Thür
In ſtiller Freud' und Luſt;
Sie gab ihr liebes Händchen mir,
Ich zog ſie an die Bruſt.
Da ſprang der Vater hinterm Thor,
Wo er uns längſt belauſcht, hervor;
Und wie gewöhnlich war der Schluß,
Ich kam auch um den dritten Kuß.

Erſt geſtern traf ich ſie im Haus,
Sie rief mich leiſ' hinein:
„Mein Fenſter geht in Hof hinaus,
Heut Abend wart' ich dein."
Da kam ich denn im Liebeswahn,
Und legte meine Leiter an;
Doch unter mir brach ſie entzwei.
Und mit dem Küſſen war's vorbei.

Und allemal geht mir's nun ſo,
O! daß ich's leiden muß!
Mein Lebtag werd' ich nimmer froh,
Krieg ich nicht bald ein'n Kuß.
Das Glück ſieht mich ſo finſter an,
Was hab' ich armer Wicht gethan?
D'rum, wer es hört, erbarme ſich,
Und ſei ſo gut und küſſe mich.

Th. Körner.

Von der Alpe tönt das Horn.

Von der Alpe tönt das Horn
Gar ſo zaubriſch wunderbar,
'S iſt doch eine eigne Welt,
Nah dem Himmel ſchon fürwahr.
Andre Blumen, andre Wolken,
Wie in einem Zauberreich,
Nur mein Lieben, nur mein Leiden
Bleibt ſich ewig, ewig gleich.

Und ich zieh' zur Alpe hin,
Will dem eignen Schmerz entflieh'n
Doch ich denk' an dich zurück,
Muß wohl weiter, weiter ziehn.
Und die trüben Melodien
Dringen in die Seele mir;
Denn das Glück, das fern ich ſuche,
Find' ich ewig nur bei dir.

H. Proch.

Schäfer-Abend.

Hört ihr die Glöckchen klingen
Bim, bam, bum!
Hört ihr ſie klingen fern:
Bim, bam, bum!
Weide, mein Schäfchen, o weide
Weide auf blumigter Au,
Weide auf duftender Flur,
Hüpfe dem Dörfchen zu,
Weide, mein Schäfchen, o weide nur zu,
O weide zur glücklichen, häuslichen Ruh.
Schmieg, holdes Lämmchen, dich an dein Liebchen,
Hüpfe nur traulich zum fernen dunkeln Hain,
Weide, mein Schäfchen, o weide nur zu,
O weide zur glücklichen, häuslichen Ruh.

Valentins Hobellied.

Da ſtreiten ſich die Leut' herum,
Oft um den Werth des Glücks,
Der Eine heißt den Andern dumm,
Am End' weiß Keiner nix.
Das iſt der allerärmſte Mann,
Der And're oft zu reich,
Das Schickſal ſetzt den Hobel an,
Und hobelt Beide gleich.

Die Jugend will ſtets mit Gewalt
In Allem glücklich ſein,
Doch, wird man nur ein Biſſel alt,
So gibt man ſich ſchon drein.
Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus!
Das bringt mich nicht in Wuth:
Da klopf' ich meinen Hobel aus
Und denk', du brummſt mir gut.

Zeigt ſich der Tod einſt mit Verlaub,
Und zupft mich: Brüderl komm!
So ſtell' ich mich im Anfang taub,
Und ſchau mich gar nicht um.
Doch ſagt er: Lieber Valentin,
Mach' keine Umſtänd', geh'!
Dann leg ich meinen Hobel hin,
Und ſag' der Welt: Ade!

Frühlingslied.

Unſre Wieſen grünen wieder
Blumen duften überall;
Fröhlich tönen Finkenlieder,
Zärtlich ſchlägt die Nachtigall.
Alle Wipfel dämmern grüner,
Liebe girrt und lockt darin;
Jeder Schäfer wird jetzt kühner,
Sanfter jede Schäferin.

Blüthen, die die Knoſp' entwickeln,
Hüllt der Lenz in zartes Laub,
Färbt den Sammet der Aurikeln,
Pudert ſie mit Silberſtaub.
Sieh! das holde Maienrieschen
Dringt aus breitem Blatt hervor,
Beut ſich zum beſcheid'nen Sträuschen
An der Unſchuld Buſenflor.

Auf den zarten Stengeln wanken
Tulpenkelche, roth und gelb,
Und das Gaisblatt flicht aus Ranken,
Liebenden ein Laubgewölb'.
Alle Lüfte ſäuſeln lauer
Mit der Liebe Hauch uns an:
Frühlingsluft und Wonneſchauer
Fühlet, was noch fühlen kann.

Salis.

Eintracht.

Holde Eintracht, beſter Segen,
Den der Himmel Herzen gab,
Mehr als Gold und Schild und Degen,
Mehr als Kron' und Königsſtab;
Brüder! Brüder! ſchöner Namen,
Unſer Bund ſoll ewig ſteh'n;
Schlaget Hand und Hand zuſammen!
Eintracht, wie biſt du ſo ſchön!

Frieden tief im Herzen tragen,
Freundlichkeit im treuen Blick;
Stets ſich freu'n und niemals klagen,
Niemals murren, welch' ein Glück!
Welche Luſt, ſich zu begegnen,
Unbekannt geliebt zu ſein;
Ungeſehen ſich zu ſegnen,
Wer, wer kann ſich deß nicht freu'n?

Nein, die ſchönen Brüderfreuden,
Alte Treu' und Ehrlichkeit
Soll kein Stolz uns je verleiden,
Nie der Argwohn, nie der Neid;
Wir, wir ſollten uns verlaſſen?
Himmel, laß es nie geſcheh'n!
Brüder ſollten Brüder haſſen?
Eintracht, wie biſt du ſo ſchön!

Lavater.

Menſchenwürde.

Umſonſt ſuchſt du des Guten Quelle
Weit außer dir in wilder Luſt;
In dir trägſt Himmel oder Hölle,
Und deinen Richter in der Bruſt.
Kein Gold erſetzt den innern Frieden,
Kein Glanz macht dich den Göttern gleich;
Iſt dir Genügſamkeit beſchieden
So biſt du glücklich, biſt du reich.

Sei Menſch, und ehre Menſchenwürde,
Sei frei, und laß es And're ſein!
Erſchwere nicht der Armen Bürde,
Bewahre Herz und Zunge rein!
Sei Chriſt, und ſegne, die dir fluchen!
Steh' für die Unſchuld, wie ein Wall!
Und wirſt du eine Heimath ſuchen,
So findeſt du ſie überall.

Blick' auf zu jenen gold'nen Sternen,
Sie blinken dir ſo freundlich zu,
Als riefen ſie aus jenen Fernen:
Wir ſind Geſchöpfe, ſo wie du!
Was kann die Erde dir gewähren,
Auf der du Gaſt und Fremdling biſt?
Du mußt dem Himmel angehören,
Weil Himmelsſehnſucht in dir iſt.

Der König von Thule.

Es war ein König in Thule,
Getreu bis an das Grab,
Dem ſterbend ſein Buhle
Ein'n gold'nen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam, zu ſterben,
Zählt' er ſeine Städt' im Reich,
Gönnt' Alles ſeinen Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er ſaß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Im hohen Väter-Saale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort ſtand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth,
Und warf den heil'gen Becher
Hinunter in die Fluth.

Er ſah' ihn ſtürzen, trinken,
Und ſinken tief in's Meer,
Die Augen thäten ihm ſinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

Göthe.

Punſchlied.

Vier Elemente,
Innig geſellt,
Bilden das Leben,
Bauen die Welt.

Preßt der Citrone
Saftigen Stern,
Herb iſt des Lebens
Innerſter Kern.

Jetzt mit des Zuckers
Linderndem Saft
Zähmet die herbe,
Brennende Kraft.

Gießet des Waſſers
Sprudelnden Schwall;
Waſſer umfänget
Ruhig das All.

Tropfen des Geiſtes
Gießet hinein,
Leben dem Leben
Gibt er allein.

Eh' es verdüftet,
Schöpfet es ſchnell,
Nur wenn er glühet,
Labet der Quell.

Schiller.

Wir hatten gebauet.

Wir hatten gebauet
Ein ſtattliches Haus,
Und d'rin auf Gott vertrauet,
Trotz Wetter, Sturm und Graus. :,:

Wir lebten ſo traulich,
So innig, ſo frei,
Den Schlechten ward es graulich,
Wir hielten gar zu treu. :,:

Sie lugten, ſie ſuchten
Nach Trug und Verrath,
Verleumdeten, verfluchten
Die junge grüne Saat. :,:

Was Gott in uns legte,
Die Welt hat's veracht't,
Die Einigkeit erregte
Bei Guten ſelbſt Verdacht. :,:

Man ſchalt es Verbrechen,
Man täuſchte ſich ſehr;
Die Form kann man zerbrechen,
Die Liebe nimmermehr. :,:

Die Form iſt zerbrochen
Von außen herein,
Doch, was man drin gerochen
Iſt eitel Dunſt und Schein. :,:

Das Band iſt zerſchnitten,
War — — und — —
Und Gott hat es gelitten,
Wer weiß was er gewollt. :,:

Das Haus mag zerfallen —
Was hat's denn für Noth?
Der Geiſt lebt in uns Allen,
Und unſre Burg iſt Gott! :,:

A. Binzer.

Aus der Schweizerfamilie.

Vom weit entfernten Schweizerland
Komm' ich voll Gram hieher,
Mein Liebſtes auf der Welt verſchwand,
Ich ſah' es dort nicht mehr;
Da ließ ich fahren Heerd und Haus,
Da trieb's mich in die Welt hinaus;
Ihr guten Leute, ſaget an,
Wo ich ſie wieder finden kann?

Ich ſuchte ſie in jedem Schloß,
Ich klopft' an jedes Haus,
Doch, wenn ſich auf die Thüre ſchloß,
Da trat ſie nicht heraus.
Nun ſinkt mein Muth, das Herz mir bricht,
Ich finde meine Lina nicht!
Ach, ſagt mir doch, wo iſt der Mann,
Der mir ſie wieder geben kann?

Sehnſucht.

(Aus Precioſa.)

Einſam bin ich nicht alleine,
Denn es ſchwebt ja, ſüß und mild,
Um mich her im Mondenſcheine
Dein geliebtes, theures Bild!

Was ich denke, was ich treibe,
Zwiſchen Freude, Luſt und Schmerz,
Wo ich wandle, wo ich bleibe,
Ewig weilt bei dir mein Herz!

Unerreichbar, wie die Sterne,
Wonneblinkend wie ihr Glanz,
Biſt du nah, doch ach! ſo ferne,
Fülleſt mir die Seele ganz.

Wolf.

Wünſche.

(Melodie von C. M. v. Weber).

Wenn ich die Blümlein ſchau,
Wünſch' ich mir eine Frau;
  Selten blüht eins allein,
  Müſſen beiſammen ſein;
Blum' in der Au'
Hat eine Frau.

Wenn ich die Vöglein ſchau,
Wünſch' ich mir eine Frau;
  Schnäbeln herzinniglich
  Auf jedem Bäumchen ſich.
Vöglein im Bau
Hat eine Frau

Wenn ich die Fiſchlein ſchau,
Wünſch' ich mir eine Frau;
  Schwimmen im Silberbach
  Eines dem andern nach;
Fiſchelein grau
Hat eine Frau.

Rundum, wohin ich ſchau,
Ueberall Mann und Frau;
  Theilen ſo Schmerz, als Luſt,
  Sich ihres Ziels bewußt.
Wird mir wohl flau,
Mögt' eine Frau.

Wenn ich die Frauen ſchau,
Wünſch' ich mir keine Frau;
  Tragen nicht Freuden ein,
  Könnten ganz anders ſein;
Geh' nicht zur Trau,
Mag keine Frau!

Fiſcher.

Die Spinnerin.

Ich ſaß und ſpann vor meiner Thür,
  Da kam ein junger Mann gegangen;
Sein braunes Auge lachte mir,
  Und röther glüh'ten ſeine Wangen.
Ich ſah vom Rocken auf und ſann,
  Und ſaß verſchämt, und ſpann und ſpann.

Gar freundlich bot er: guten Tag!
 Und trat mit holder Scheu mir näher.
Mir ward ſo angſt; der Faden brach,
 Das Herz im Buſen ſchlug mir höher.
Betroffen knüpft' ich wieder an,
 Und ſaß verſchämt, und ſpann und ſpann.

Liebkoſend drückt' er mir die Hand,
 Und ſchwur, daß keine Hand ihr gleiche;
Die ſchönſte nicht im ganzen Land,
 An Lieblichkeit, an Ründe, Weiche.
Wie ſehr dieß Lob mein Herz gewann!
 Ich ſaß verſchämt, und ſpann und ſpann.

Er lehnt' auf meinen Stuhl den Arm,
 Und rühmte ſehr das feine Fädchen.
Sein naher Mund, ſo roth und warm,
 Wie zärtlich haucht er: ſüßes Mädchen!
Wie blickte mich ſein Auge an!
 Ich ſaß verſchämt, und ſpann und ſpann.

Indeß an meine Wange her
 Sein ſchönes Angeſicht ſich bückte,
Begegnet ihm von ungefähr
 Mein Kopf, der ſanft im Spinnen nickte;
Da küßte mich der ſchöne Mann;
 Ich ſaß verſchämt, und ſpann und ſpann.

Mit großem Ernſt verwies ich's ihm;
 Doch ward er kühner ſtets und freier,

Umarmte mich voll Ungeſtüm,
Und küßte mich ſo roth, wie Feuer.
O, ſagt mir, Schweſtern, ſagt mir an:
War's möglich, daß ich weiter ſpann?

Voß.

Der Abend.

(Melodie: Es kann ja nicht immer ſo bleiben.)

Willkommen, o ſeliger Abend,
Dem Herzen, das froh dich genießt!
Du biſt ſo erquickend, ſo labend;
Drum ſei uns recht herzlich gegrüßt!

In deiner erfreulichen Kühle
Vergißt man die Leiden der Zeit,
Vergißt man des Mittages Schwüle,
Und iſt nur zum Danke bereit.

Wenn ſäuſelnde Lüftchen uns kühlen,
Kein Horcher, kein Lauſcher uns ſtört,
Dann wird unter Wonnegefühlen
Der Becher der Freundſchaft geleert.

Im Kreiſe ſich liebender Freunde,
Gelagert auf ſchwellendem Grün,
Verzeiht man dem fluchenden Feinde,
Und läſſet in Frieden ihn zieh'n.

Drückt mir eine reizende Schöne
Im traulichen Dunkel die Hand: —
Kein Dichter beſchreibet die Szene;
Sie iſt mit dem Himmel verwandt.

Beim Wiederſchein himmliſcher Kerzen
Fei'rt Liebe den ſchönſten Triumph.
Da ſchlagen die Herzen an Herzen,
Und Echo ruft leiſe: Triumph!

Drum Heil dir, o Abend voll Milde!
Du ſchenkſt den Ermüdeten Ruh';
Verſetzeſt in Edens Gefilde,
Und lächelſt uns Seligkeit zu.

Hölty.

Der Wirthin Töchterlein.

Es zogen drei Burſche wohl über den Rhein,
Bei einer Frau Wirthin, da kehrten ſie ein:
„Frau Wirthin, hat ſie gut Bier und Wein?
Wo hat ſie ihr ſchönes Töchterlein?"

„Mein Bier und Wein iſt friſch und klar,
Mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr'."
Und als ſie traten zur Kammer hinein,
Da lag ſie in einem ſchwarzen Schrein.

Der erſte ſchlug den Schleier zurück,
Und ſchaute ſie an mit traurigem Blick:
„Ach, lebteſt du noch, du ſchöne Maid!
Ich würde dich lieben von dieſer Zeit."

Der zweite deckte den Schleier zu,
Und kehrte ſich ab und weinte dazu:
„Ach, daß du liegſt auf der Todtenbahr'!
Ich hab' dich geliebet ſo manches Jahr."

Der dritte hub ihn wieder ſogleich,
Und küßte ſie auf den Mund ſo bleich:
„Dich liebt' ich immer, dich lieb ich noch heut',
Und werde dich lieben in Ewigkeit."

Uhland.

Aus Precioſa.

Im Wald, im Wald,
Im friſchen, grünen Wald,
Im Wald, wo's Echo ſchallt;
Da tönet Geſang und der Hörnerklang,
So luſtig den ſchweigenden Forſt entlang,
Trarah, trarah, trarah!

Die Nacht, die Nacht,
Die rabenſchwarze Nacht,
Die Nacht, Geſellen, wacht!
Die Wölfe, ſie lauern und ſind nicht fern,
Das Bellen der Hunde, ſie hören's nicht gern,
Halloh, halloh, halloh!

Die Welt, die Welt,
Die große, weite Welt,
Die Welt iſt unſer Zelt.
Und wandern wir ſingend, ſo hallen die Lüft',
Die Wälder, die Thäler, die felſigten Klüft',
Halloh, halloh, halloh!

Wolf.

Freimaurerlied.

(Aus der Zauberflöte.)

Jn dieſen heil'gen Hallen
  Kennt man die Rache nicht;
Und iſt ein Menſch gefallen,
  Führt Liebe ihn zur Pflicht;
Dann wandelt er an Freundes Hand,
Vergnügt und froh in's beſſ're Land.

Jn dieſem heil'gen Kreiſe,
  Wo man nach Wahrheit ringt,
Und nach der Väter Weiſe,
  Das Band der Eintracht ſchlingt;
Da reifet, unter Gottes Blick,
Der Wahrheit und der Weisheit Glück.

Jn dieſen heil'gen Mauern,
  Wo Menſch den Menſchen liebt,
Darf kein Verräther lauern,
  Weil man dem Feind vergibt.
Wen ſolche Lehren nicht erfreu'n,
Verdienet nicht, ein Menſch zu ſein.

Schikaneder

Untreue.

Jn einem kühlen Grunde,
  Da geht ein Mühlenrad;
Mein Liebchen iſt verſchwunden,
  Das dort gewohnet hat.

Sie hat mir Treu verſprochen,
Gab mir ein'n Ring dabei,
Sie hat die Treu' gebrochen,
Das Ringlein ſprang entzwei.

Ich möcht' als Spielmann reiſen
Weit in die Welt hinaus,
Und ſingen meine Weiſen,
Und geh'n von Haus zu Haus.

Ich möcht' als Reiter fliegen
Wohl in die blut'ge Schlacht,
Um ſtille Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.

Hör' ich das Mühlrad gehen,
Ich weiß nicht, was ich will;
Ich möcht' am liebſten ſterben,
Da wär's auf einmal ſtill!

Eichendorff.

Das Lieben.

Iſt denn Lieben ein Verbrechen?
Darf man denn nicht zärtlich ſein?
Nicht von ſeinem Liebchen ſprechen,
Sich nicht in der Liebe freu'n?
Dann gereut es mich des Lebens,
Dann beklag ich die Natur!
Hab' ich denn ein Herz vergebens,
Oder blos zum Klagen nur?

O, warum mußt' ich dich ſehen?
War das Schickſal mir ſo gram,
Daß ich mußte dorthin gehen,
Wo dein Blick mir Alles nahm!
Ruh' und Frieden ſind verloren,
Sind geopfert, ſind dahin!
O, wär' ich doch nie geboren,
Weil ich ſo unglücklich bin!

Oft ſchon hab' ich meine Klagen
Stummen Felſen vorgebracht,
Und ich darf es dir nicht ſagen,
Was mir ſo viel Kummer macht.
Kennteſt du die heißen Triebe
Die mein Herz dir ſtets verhehlt!
Liebe iſt es, heiße Liebe,
Die mich ſo unendlich quält.

Ewig, ewig muß ich ſchweigen,
Schrecklich iſt mir dieſe Pflicht.
Und ich darf mich dir nicht zeigen,
Denn das Schickſal will es nicht.
Ewig muß ich mich betrüben,
Immer tragen dieſen Schmerz,
Doch, — darf ich gleich nicht lieben,
So verehrt dich doch mein Herz.

Zitherbubens Morgenlied.

(Bekannte Melodie).

Fröhlich und wohlgemuth
Wandert das junge Blut,
Ueber den Rhein und Belt
Auf und ab durch die Welt.

Huſch! huſch! mit leichtem Sinn
Ueber die Fläche hin!
Schaffe ſich Unverſtand,
Sorgen um gold'nen Tand.

Griesgram ſieht alles grau;
Freude macht grün und blau,
Rings wo der Himmel thaut,
Frohſinn ſein Neſtchen baut.

Ueberall Sonnenſchein!
Gehts in die Welt hinein,
Wölbt dir der Baum ein Dach,
Rinnet zum Trunk der Bach.

Hin und her durch das Land,
Friſche Luft, Freundes Hand.
Ehrlich und leichtes Blut;
Mägdlein ich bin dir gut!

Leben biſt du ſo ſchön,
Wenn wir Land einwärts geh'n!
Schattenſpiel an der Wand,
Schaut doch den bunten Tand.

Schmid von Lübeck.

Das Mädchen aus der Fremde.

In einem Thal bei armen Hirten,
Erſchien mit jedem jungen Jahr,
Sobald die erſten Lerchen ſchwirrten,
Ein Mädchen, ſchön und wunderbar.

Sie war nicht in dem Thal geboren,
Man wußte nicht, woher ſie kam;
Und ſchnell war ihre Spur verloren,
Sobald das Mädchen Abſchied nahm.

Beſeligend war ihre Nähe,
Und alle Herzen wurden weit;
Doch eine Würde, eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit.

Sie brachte Blumen mit und Früchte,
Gereift auf einer andern Flur;
In einem andern Sonnenlichte,
In einer glücklichern Natur.

Und theilte jedem eine Gabe,
Dem Früchte, jenem Blumen aus;
Der Jüngling und der Greis am Stabe —
Ein jeder ging beſchenkt nach Haus.

Willkommen waren alle Gäſte,
Doch nahte ſich ein liebend Paar,
Dem reichte ſie der Gaben beſte,
Der Blumen allerſchönſte dar.

Schiller.

Schweizerland.

(Bekannte Melodie.)

Stoßt an! Vaterland lebe! Hurah hoch!
So lang der Freiheit Ruf erſchallt,
Und von den Bergen wiederhallt!
Freie ſind wir!

Stoßt an! Ahnenſinn lebe! Hurah hoch!
Für Freiheit öffnet ſich das Herz,
Für Schmeichler iſt es kalt wie Erz!
Freie ſind wir!

Stoßt an! Schweizerwohl lebe! Hurah hoch!
Im Schooß der Freiheit lebt man nur,
Denn ewig frei iſt die Natur!
Freie ſind wir!

Stoßt an! Schweizertreu lebe! Hurah hoch!
Ein Männerwort, ein heil'ger Schwur,
Und ſicher blüht der Heimath Flur!
Freie ſind wir!

Stoßt an! Männerherz lebe! Hurah hoch!
Hörſt du das Horn! es mahnt zum Krieg,
Hinaus zur Schlacht! Tod oder Sieg.
Freie ſind wir!

J. J. Bäbler.

Hoffnung.

Hoffnung! Hoffnung! dir will ich vertrauen,
Dir, du theures, holdes Himmelskind,
Will auf dich mein Sein und Leben bauen,
Bis des Lebens letzter Hauch verrinnt;
Will herzinnig treu an dich mich halten,
Trotzen des Geſchickes wildem Walten
Bis der Staub die ſtille Urne füllt.

Die in ſchwarz umflorten Trauerſtunden
Meiner Seele letzte Kraft erhebt,
Wenn der Sonne letzter Strahl verſchwunden
Und die Thräne von der Wange bebt,
Die zu Gott mit Engelsflügeln leitet
Den, der treu im Erdenkampfe ſtreitet,
Ihm den Blick in jene Welt enthüllt.

Hoffnung! Hoffnung! leit' auf allen Pfaden,
Leite ſanft des Pilgers banges Herz,
Bis er einſt an Edens Lichtgeſtaden,
Tröſtung trinkt für bittern Erdenſchmerz,
Bis er Frieden, Glück und Freude findet,
Wo ſich Lieb' und Treue feſt verbindet
Und die Unſchuld ſieget engelsmild.

Wenn.

(Bekannte Melodie.)

Wenn die Hoffnung nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wie lieblich erſcheint uns ihr Schimmer.
Sie führt uns auf Pfade, wo Roſen uns blühn,
Sie machet, daß Kummer und Sorgen uns fliehn,
Verläßt bis zum Grabe uns nimmer. :,:

Wenn die Freundſchaft nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wie einſam wär's denn ſo beim Weine;
Ich ſtimme in Klagen der Leidenden ein,
Will gerne mit fröhlichen Menſchen mich freu'n,
Der Maulwurf ſelbſt lebt nicht alleine. :,:

Wenn die Liebe nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wie wär's dann ſo einſam, ſo trübe,
Ach! ärmer als arm iſt, wer niemals geliebt,
Wo iſt wohl ein Glück, das mehr Freuden uns gibt,
Als die alles beglückende Liebe. :,:

Wenn die Muſik nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wer zählt mir dabei die Gefühle?
Ich hüpfe, ich ſpringe mit frohem Entzücken,
Im Leben kann nur Harmonie uns beglücken,
Sie führt uns zum ewigen Ziele. :,:

Und wenn der Wein nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wer könnte den Kummer mir ſtillen?
Wenn Hoffnung mich täuſcht, wenn Liebe mich quält,
Wenn Freundſchaft mich trügt, wenn Muſik mir fehlt,
Dann laß ich mein Gläschen mir füllen. :,:

Der Alpenjäger.

(Melodie von Reichhard).

Willſt du nicht das Lämmlein hüten?
Lämmlein iſt ſo fromm und ſanft,
Nährt ſich von des Graſes Blüthen
Spielend an des Baches Ranft.
„Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Jagen nach des Berges Höhen!"

Willſt du nicht die Heerde locken
Mit des Hornes munterm Klang?
Lieblich tönt der Schall der Glocken
In des Waldes Luſtgeſang!
„Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Schweifen auf den wilden Höhen!"

Willſt du nicht die Blümlein warten,
Die im Beete freundlich ſtehn?
Draußen ladet dich dein Garten;
Wild iſt's auf den wilden Höhn!
„Laß die Blümlein, laß ſie blühen;
Mutter, Mutter, laß mich ziehen!"

Und der Knabe ging zu jagen,
 Und es treibt und reißt ihn fort,
Raſtlos fort mit blindem Wagen
 An des Berges finſtern Ort;
Vor ihm her mit Blitzesſchnelle
Flieht die zitternde Gazelle.

Auf der Felſen nackte Rippen
 Klettert ſie mit leichtem Schwung,
Durch den Riß geborſtner Klippen
 Trägt ſie der gewagte Sprung;
Aber hinter ihr, verwogen,
Folgt er mit dem Todesbogen.

Jetzo auf den ſchroffen Zinken
 Hängt ſie auf dem höchſten Grat,
Wo die Felſen jäh verſinken —
 Und verſchwunden iſt der Pfad;
Unter ſich die ſteile Höhe,
Hinter ſich des Feindes Nähe.

Mit des Jammers ſtummen Blicken
 Fleht ſie zu dem harten Mann,
Fleht umſonſt, denn loszudrücken,
 Legt er ſchon den Bogen an.
Plötzlich aus der Felſenſpalte
Tritt der Geiſt, der Bergesalte.

Und mit ſeinen Götterhänden
 Schützt er das gequälte Thier,

„Mußt du Tod und Jammer ſenden,
Ruft er, bis herauf zu mir?
Raum für Alle hat die Erde;
Was verfolgſt du meine Heerde?“

Schiller.

Aus der Oper: Der alte Feldherr.

Ford're Niemand mein Schickſal zu hören,
Dem das Leben noch wonnevoll winkt;
Ja, wohl könnte ich Geiſter beſchwören,
Die der Acheron beſſer verſchlingt.
Aus dem Leben mit Schlachten verkettet,
Aus dem Kampfe mit Lorbeer'n umlaubt,
:,: Hab' ich nichts, hab' ich gar nichts gerettet,
Als die Ehr' und das alternde Haupt. :,:

Keine Hoffnung iſt Wahrheit geworden,
Selbſt des Jünglings hochklopfende Bruſt,
Hat im liebeglühenden Norden
Ihrer Liebe entſagen gemußt.
Zu des Vaterlands Rettung berufen,
Schwer verwundet, von Feinden umſchnaubt,
:,: Blieb mir unter den feindlichen Hufen
Nur die Ehr' und dies blutende Haupt. :,:

In Amerika ſollt' ich einſt ſteigen,
Und in Polen entſagt' ich der Welt;
Laſſet mich meinen Namen verſchweigen,
Ich bin nichts als ein ſterbender Held.

O, mein Vaterland, dich nur beklag' ich!
Ja, du biſt deines Glanzes beraubt! —
:,: Dich beweinend, zum Grabe hin trag' ich
Meine Ehr' und mein ſinkendes Haupt!

Der Jodler und der König.

(Melodie von Kücken.)

Ein Senn, ein Sohn der Berge, war
Einmal nach Welſchland, ja ſogar
Bis nach Paris gekommen,
Der hatte von der Bühne Spiel
Von Oper und Muſik ſehr viel
Auf ſeinem Weg vernommen.
Aluialaudu ꝛc.

Bevor zwei Tage noch entflohen,
Thät unſer junge Alpenſohn
Schon im Theater ſitzen,
Nicht ſparen thäte da der Knab',
Ein weltberühmter Künſtler gab
Juſt Wilhelm Tell, den Schützen.
Aluialaudu ꝛc.

Die Bühne zeigt das Alpenland,
Der Bergbach ſchäumt vom Felſenrand,
Die Heerdenglocken hallen,
Der Pfeil durchbohrt den Apfel frei, —
Tell ſpringt an's Land, er zielt auf's neu —
Und Geßler iſt gefallen.
Aluialaudu ꝛc.

Der Senne ſieht's, raſch tritt er vor,
Hält hoch entzückt die Hand vor's Ohr
Und läßt den Reihen klingen.
Der Vorhang ſinkt, die Menge lauſcht,
Und wilder, immer wilder rauſcht
Sein Lied auf Adlerſchwingen.
Aluialaudu ꝛc.

Am Morgen ruft ein Herold dann
Zum König hin den Schweizermann;
Der König ſpricht zum Sänger:
Du ſingſt ſogleich vor meinem Hof —
Ich will's vor Königin und Zof —
Stimm an! man harrt nicht länger.
Aluialaudu ꝛc.

Doch ſchüchtern noch der Jüngling ſchweigt,
Sein ſchön umlocktes Antlitz neigt
Sich ſtumm zur Erde nieder.
Was bleibt der Alpenſohn ſo ſtill?
Gebt Geld, wenn Geld der Schweizer will,
Ich zahle ſeine Lieder.
Aluialaudu ꝛc.

Herr König, wenn ich ſingen ſollt,
So müßt es nicht um ſchnödes Gold,
Nicht auf Befehl geſchehen.
Nein, Herr, ich müßt' ein Bild der Schweiz,
Der Knechtſchaft Fall, der Freiheit Reiz,
Die Alpen müßt' ich ſehen.
Aluialaudu ꝛc.

Bornhauſer.

Abendlied.

(Melodie von Kalliwoda.)

Seliges Entzücken
Bringt uns des Himmels Sternenpracht,
Und jeder Sorg entrücken
Kannſt du nur, ſtille Nacht.
Wunderſüße Träume,
Wiegen ſanft die Sehnſucht ein,
Wenn durch Blühtenbäume,
Blickt des Vollmonds Schein.

Kühlung wehet Zephirs-Flügel,
Balſam hauchen Thal und Hügel,
Jede Bruſt
Füllt mit Luſt
Dieſe ſtille Pracht,
Und das Herz,
Frei von Schmerz,
Preist des Schöpfers Macht.

Jubelchor.

(Melodie von Julius Otto.)

Stimmt an die Jubelchöre,
Zu der vollen Harmonie;
Dem Geſang allein die Ehre,
Dem Geſange ſpät und früh!

Jubel ſchalle, Jubel brauſe,
Reiße Welten mit ſich fort!
Und der Jubel, und die Liebe,
Sei des Sängers letztes Wort.

Grabesruh.

(Melodie von J. A. Naumann.)

Ruhig iſt des Todes Schlummer,
Und der Schoos der Erde kühl;
Da ſtört unſ're Ruh' kein Kummer,
Nicht der Leidenſchaften Spiel;
Unſ're Sorgen groß und klein,
Schlummern alle mit uns ein,

Unſ're Seufzer, unſ're Thränen
Werden ewig dann geſtillt;
Unſ're Wünſche, unſer Sehnen,
Alles, alles wird erfüllt.
Herzen, die ſonſt heiß gewallt,
Liegen fühllos dann und kalt,

Läg' auch meines, von den Sorgen
Dieſes Leben nicht empört,
In der Erde Schoos verborgen,
Wo nichts ſeinen Frieden ſtört.
Kühles Grab, o wann nimmſt du
Mich in deine ſtille Ruh'?

Emilie Spangenberg.

Becherklang und Chorgeſang.

Ihr trauten Brüder hier bei'm Wein
Muß Becherklang und Singen ſein
Und frohen Lebens Widerſchein,
Da gilt kein Soloſummen.
Stoßt an ſtoßt an,
Der Wein mit ſeinem Goldenſchein
Bewahrt uns vor Verſtummen.

Und iſt das Wort in vollem Fluß,
Und hell dein Aug' von Nektarguß —
Dann tön' im Lied der Brudergruß,
Wie voll wird es erklingen!
Stoßt an, ſtoßt an,
Der Sang mit ſeinem Silberklang
Soll Seel und Leib durchdringen.

Euch, Becherklang und vollem Chor
Erſchließt ſich leicht des Freundes Ohr,
Zeigt alles ſich im Frühlingsflor,
Könnt Harmonie uns geben.
Ja kündet laut
Den Drang nach freiem, vollem Klang,
Hoch ſollt ihr ewig leben.

J. H. Tſchudi.

In der alten Schenke.

In der alten Schenke wieder
Sitz' ich vor dem vollen Glas,
Wo ich ſchon vor vielen Jahren,
Ach vor vielen Jahren ſaß,
Ach vor vielen Jahren ſaß.

Manches hat ſich hier verändert,
Anders iſt Geräth und Wein,
Und doch kann ich mir's nicht denken,
Daß es könne anders ſein,
Daß es könne anders ſein.

Ja mich dünkt als wäre Alles,
Was ſeit dem geſchah ein Traum,
Und ich ſäße noch der Alte
So wie einſt im alten Raum,
So wie einſt im alten Raum.

Wähne, wenn die Thür ſich öffnet,
Daß noch Mancher käm' herein,
Der einſt froh bei mir geſeſſen,
Und nun ſchläft im engen Schrein,
Und nun ſchläft im engen Schrein.

Und noch viel der alten Bilder
Ziehn an mir vorbei mit Haſt,
Und der ſaure Wein, er mundet
Beſſer mir als jedem Gaſt,
Beſſer mir als jedem Gaſt.

So vergüldet manche Trümmer
Noch der Abendröthe Schein,
Und ich ſchäme mich nicht der Thräne,
Die ſich miſcht mit meinem Wein,
Die ſich miſcht mit meinem Wein.

Sehnſucht.

Lüftchen! woher, und wohin
Trägſt du ſo lieblichen Duft?
Sicher, mit liebendem Sinn,
Schönes, Geliebtes dich ruft!

Bächlein! woher und wohin,
Koſend und küſſend gelind?
Blumen, voll freundlichem Sinn,
Deine Geſpielinnen ſind.

Lerche! woher und wohin?
Jubelnd, der Sonn' an die Bruſt,
Schwingt dich dein himmliſcher Sinn,
Haſt nur an Himmliſchem Luſt.

Vöglein, und Lüftchen und Bach,
Könnt' ich nur ziehen mit euch,
Liebend den Liebenden nach!
Käm' in ein liebliches Reich.

Weſſenberg.

Der Liebe Echo.

Mein Lieb' iſt eine Aelplerin,
Gebürtig aus Tyrol;
Sie trägt, wenn ich nicht irrig bin,
Ein ſchwarzes Kamiſol.
Doch ſchwärzer, als ihr Kamiſol,
Iſt ihrer Augen Nacht,
Mir wird ſo weh, mir wird ſo wohl,
Schau' ich der Sterne Pracht.

Ich horche unten in dem Thal,
Mein Liebchen ſieht mich nicht,
Sie höret nicht der Liebe Qual,
Die ſeufzend zu ihr ſpricht.
Sie ſitzt auf hohem Berge dort,
Und ſingt ein ſchönes Lied,
Ich lauſche emſig jedem Wort,
Und werde gar nicht müd'.

Sie ſinget von der Liebe Glück,
Und weint auch dann und wann,
Doch wieder heit'rer wird ihr Blick,
Sie fängt zu ſingen an.
Sie ſingt dann fort und fort,
Und fort bis Sonnenuntergang,
Ich labe mich bei jedem Wort
An ihrem Zauberſang.

Zwar kann nicht Alles ich verſteh'n,
Doch gilt mir das ganz gleich,

Sie ſingt ſo lieb, ſie ſingt ſo ſchön,
So ſchmelzend und ſo weich.
Ihr Ton klingt wie Schalmeien Klang,
So koſend, ſüß und mild,
So lieb, wie Nachtigallenſang,
Der meine Sehnſucht ſtillt.

Ich möcht' mein ganzes Leben lang
Belauſchen, was ſie ſingt;
Denn ihre Worte ſind Geſang,
Der jeden Schmerz bezwingt
Die Berge hören ſie von fern,
Und ſtimmen oft mit ein,
Drum möcht' ich für mein Leben gern
Der Berge Echo ſein.

E. M. Oettinger.

Sehnſucht.

Kennſt du das Land, wo die Zitronen blüh'n,
Im dunkeln Laub die Goldorangen glüh'n,
Ein ſanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrthe ſtill, und hoch der Lorbeer ſteht?
Kennſt du es wohl? dahin, dahin,
Möcht' ich mit dir, o mein Gelieöter zieh'n!

Kennſt du das Haus? auf Säulen ruht ſein Dach,
Es glänzt der Saal, es ſchimmert das Gemach,
Und Marmorbilder ſteh'n uud ſeh'n mich an.
Was hat man dir, du armes Kind, gethan?

Kennſt du es wohl? dahin, dahin,
Möcht' ich mit dir, o mein Beſchützer, zieh'n!

Kennſt du den Berg, und ſeinen Wolkenſteg?
Das Maulthier ſucht im Nebel ſeinen Weg,
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
Es ſtürzt der Fels und über ihn die Fluth;
Kennſt du ihn wohl? dahin, dahin,
Geht unſer Weg, o Vater, laß uns zieh'n!

Göthe.

Abendchor.

Schon die Abendglocken klangen,
Und die Flur im Schlummer liegt,
Wenn die Sterne aufgegangen,
Jeder gern im Traum ſich wiegt.
Ja, ein ruhiges Gewiſſen
Mög' euch ſtets den Schlaf verſüßen,
Bis der Morgenruf erſchallt,
Und das Horn vom Felſen hallt!

Schlummert ſüß! und jeden Morgen
Weck' euch froh der Sonne Strahl.
Schlummert ſüß und frei von Sorgen,
Frei von Sünden, Angſt und Qual!
Ja, ein ruhiges Gewiſſen
Mög' euch ſtets den Schlaf verſüßen!
Daß, wenn Gottes Ruf einſt ſchallt,
Er nicht bang' in's Herz euch hallt.

Der reiche Fürſt.

Preiſend mit viel ſchönen Reden
Ihrer Länder Werth und Zahl,
Saßen viele deutſche Fürſten
Einſt zu Worms im Ritterſaal.

Herrlich, ſprach der Fürſt von Sachſen,
Iſt mein Land und ſeine Macht,
Silber hegen ſeine Berge
Wohl in mancher tiefen Schacht.

Seht mein Land in üpp'ger Fülle,
Sprach der Churfürſt von dem Rhein,
Gold'ne Saaten in den Thälern,
Auf den Bergen edler Wein.

Große Städte, reiche Klöſter,
Ludwig, Herr von Baiern, ſprach,
Schaffen, daß mein Land den euren
Wohl nicht ſteht an Schätzen nach.

Eberhardt, der mit dem Barte,
Würtembergs geliebter Herr,
Sprach: Mein Land hat kleine Städte,
Trägt nicht Berge ſilberſchwer.

Doch ein Kleinod hält's verborgen:
Daß in Wäldern noch ſo groß
Ich mein Haupt kann kühnlich legen
Jedem Unterthan in Schoos.

Und es rief der Herr von Sachſen,
Der von Baiern, der vom Rhein!
Graf im Bart, ihr ſeid der reichſte,
Euer Land trägt Edelſtein!

J. Kerner.

Wiegenlied.

Schlafe, mein Engel! es ruh'n
Schäfchen und Vögelchen nun,
Garten und Wieſe verſtummt,
Auch nicht ein Bienchen mehr ſummt!
Luna, mit ſilbernem Schein,
Gucket zum Fenſter herein.
Schlafe, beim ſilbernen Schein;
Schlafe, mein Engel! ſchlaf ein!
Schlaf ein!

Ach! in dem Schloſſe ſchon liegt
Alles in Schlummer gewiegt;
Reget kein Mäuschen ſich mehr,
Keller und Küche ſind leer.
Nur in der Zofe Gemach
Tönet ein ſchmelzendes „Ach!"
Was für ein „Ach" mag das ſein!
Schlafe, mein Engel, ſchlaf ein!
Schlaf ein!

Wer iſt beglückter, als du?
Nichts als Vergnügen und Ruh',

Spielwerk und Zucker voll auf,
Und noch Kareſſen in Kauf.
Alles beſorgt und bereit,
Daß nur mein Engel nicht ſchreit,
Was wird das künftig erſt ſein?
Schlafe, mein Engel, ſchlaf ein!
Schlaf ein!

Gotter.

Lebenslied.

Kommen und Scheiden,
Suchen und Meiden,
Fürchten und Sehnen,
Zweifeln und Wähnen,
Armuth und Fülle, Verödung und Pracht,
Wechſeln auf Erden, wie Dämm'rung und Nacht!

Fruchtlos hienieden
Ringſt du nach Frieden!
Täuſchende Schimmer
Winken dir immer;
Doch, wie die Furchen des gleitenden Kahns,
Schwinden die Zaubergebilde des Wahns!

Auf zu der Sterne
Leuchtenden Ferne,
Blicke vom Staube
Muthig der Glaube!
Dort nur verknüpft ein unſterbliches Band
Wahrheit und Frieden, Verein und Beſtand.

Günſtige Fluthen
Tragen die Guten,
Fördern die Braven
Sicher zum Hafen:
Und, ein harmoniſch verklingendes Lied,
Schließt ſich das Leben dem edlen Gemüth.

Männlich zu leiden,
Kraftvoll zu meiden,
Kühn zu verachten,
Bleib' unſer Trachten!
Bleib' unſer Kämpfen! In eherner Bruſt
Uns des unſträflichen Willens bewußt!

Mathiſſon.

Wiegenlied.

Schlaf, Herzensſöhnchen! mein Liebling biſt du,
Schließe die blauen Guckäugelein zu.
Alles iſt ruhig, iſt ſtill, wie im Grab',
Schlaf' nur! ich wehre die Fliegen dir ab.

Jetzt noch, mein Püppchen! iſt goldene Zeit;
Später, ach! ſpäter iſt's nimmer, wie heut'!
Stellen einſt Sorgen um's Lager ſich her,
Herzchen! dann ſchläft ſich's ſo ruhig nicht mehr.

Engel vom Himmel, ſo lieblich, wie du,
Schweben um's Bettchen, und lächeln dir zu.
Später zwar ſteigen ſie auch noch herab,
Aber ſie wiſchen nur Thränen dir ab.

Schlaf, liebes Söhnchen! und kömmt gleich die Nacht,
Sitzt deine Mutter am Bettchen, und wacht.
Sei es ſo ſpät auch, und ſei es ſo früh,
Mutterlieb', Herzchen, entſchlummert doch nie.

Heidenröslein.

Sah ein Knab' ein Röslein ſteh'n,
Röslein auf der Heiden,
War ſo jung und morgenſchön,
Und lief ſchnell, es nah' zu ſeh'n,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden!

Knabe ſprach: ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein ſprach: ich ſteche dich,
Daß du ewig denkſt an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden!

Und der wilde Knabe brach
'S Röslein auf der Heiden!
Röslein wehrte ſich und ſtach,
Half ihr doch kein Weh und Ach,
Mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden!

Göthe.

Mahnung.

Jüngling! willſt du dich verbinden
O, ſo prüfe erſt dein Herz;
Lern' den Werth der Treu' empfinden,
Mann zu ſein, das iſt kein Scherz.
Holdes Schäckern, ſüßes Küſſen
Iſt noch keine Zärtlichkeit,
Der muß mehr, als Liebe wiſſen,
Der ſich einer Gattin weiht.

Prüfe deines Mädchens Seele,
Zeig' ihr öfters, wie du biſt,
Fordre nicht, daß ſie Palmele,
Daß ſie eine Göttin iſt.
Zeig' ihr öfters deine Mängel,
Forſche ſanft die Ihr'gen aus;
Dann ſeid, — wenn auch keine Engel, —
Ihr doch Mann und Weib für's Haus.

Haſt du endlich dich verbunden,
O, mein Freund! ſo liebe treu,
Und bedenk' zu allen Stunden,
Was ein Weib für Wonne ſei!
Liebe ſie von ganzem Herzen,
Daß dein Weib es fühlen kann;
Zeig nicht bloß durch Kuß und Scherzen,
Auch durch Achtung ihr den Mann.

Weiber lieben ohne Schranken,
Wenn ein treuer Mann ſie ſchätzt,

Aber Weiber können wanken,
  Wenn man ſie herunterſetzt;
Haben Weiber ihre Grillen,
  Männer, o ſo gebet nach,
Lenket leiſe ihren Willen,
  Auch das beſte Weib iſt ſchwach!

Fragen an die Geliebte.

(Melodie vom Verfaſſer.)

Fern der Heimath muß ich wandern
In der weiten Welt umher,
Und es iſt ein traurig Leben,
Hat man keine Heimath mehr.
Willſt nicht Du ſo fromm und rein,
Meine ſüße Heimath ſein?

Eines guten Vaters Auge
Hat für ſeinen Sohn gewacht,
Goldnes Licht in trüben Tagen,
Sternenſchein in dunkler Nacht.
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Auge meines Vaters ſein?

Eine Perle ohne Gleichen,
Einen Balſam jedem Schmerz,
Hat das Schickſal mir entriſſen,
Ein geliebtes Mutterherz.
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Mir, dem Fremdling, Mutter ſein?

Eine zarte, gute Schweſter
War in Liebe mir vereint,
Hat im Glück mit mir gelächelt,
Und im Unglück mitgeweint.
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Meine zarte Schweſter ſein?

Ein geliebter, treuer Bruder
Schloß mich oft in ſeinen Arm,
Drückte meinen kalten Buſen
An dem ſeinen wieder warm.
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Mein geliebter Bruder ſein?

Um die Hälfte meiner Seele,
Meinen rückgelaſſ'nen Freund,
Hab' ich oft mit heißen Thränen
Auf der Wanderſchaft geweint.
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Seele meiner Seele ſein?

Die ich liebend einſt erkoren,
Die ich treu ans Herz gedrückt,
Meine Roſa iſt verloren,
Meine Roſa iſt gepflückt.
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Meine liebe Roſa ſein?

Wenn ich in der Fremde ſterbe,
Wer ſoll traurig um mich ſein,

Schöne Blumen, Thränenperlen
Auf das Grab des Fremdlings ſtreu'n?
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Engel meinem Grabe ſein?

Gleich dem Fremdling, liebet Niemand:
Nicht Geliebte nur allein,
Heimath, Eltern, Freund und Bruder,
Schweſter muß das Mädchen ſein.
Willſt nicht Du, ſo fromm und rein,
Alles mir in Allem ſein?

Antworten an den Geliebten.

Eine Heimath ſollſt Du haben,
Eine Heimath lieb und warm,
Von der kalten Wanderreiſe
Sollſt Du ruh'n in meinem Arm.
Meine Liebe, fromm und rein,
Soll die ſüße Heimath ſein.

Wie das Auge Deines Vaters,
Sei mein Leben Dir ein Licht,
Das Dir Gold in trübe Tage,
Silber in die Nächte flicht.
Meine Liebe, fromm und rein,
Soll des Vaters Auge ſein.

Welche Perle Du vermiſſeſt
Iſt der Mutterliebe Glück,

Kann mein Herz ſie Dir erſetzen,
Nimm die Perle Dir zurück.
Meine Liebe, fromm und rein,
Soll das Herz der Mutter ſein.

Wie die Schweſter dich geliebet,
Freud und Leid mit Dir empfand,
So, in Liebe Dir verbunden,
Reich ich Dir die Schweſterhand.
Zärtlich liebend, fromm und rein,
Deine Schweſter will ich ſein.

Wie der Bruderliebe Flammen
Muth in Deinen Buſen goß,
Will ich glühend Dich umarmen,
Stehſt Du kalten Stürmen bloß.
Meine Liebe, fromm und rein,
Soll die Bruſt des Bruders ſein.

Trockne, trockne Deine Thränen
Um den Freund, von Dir ſo fern,
Um die Seele Deiner Seele
Den geliebten Augenſtern!
Dir nur lebend, Dir allein,
Deine Seele will ich ſein.

Die Du liebend einſt erkoren,
Die Du treu ans Herz gedrückt,
Roſa iſt dir nicht verloren.
Roſa iſt Dir nicht gepflückt.

Lieb und fromm und treu und rein,
Deine Roſa will ich ſein.

Sollte man auf fremde Erde
Deine theure Aſche ſtreu'n,
Will ich ſie mit Blumen ſchmücken,
Und mit heißen Thränen weih'n.
Todt und lebend biſt Du mein,
Nicht ein Fremdling ſollſt Du ſein.

Wie Du liebeſt, liebet Niemand:
D'rum Geliebte nicht allein,
Heimath, Eltern, Freund und Bruder,
Deine Schweſter will ich ſein.
Meine Liebe, fromm und rein,
Soll dir Alles, Alles ſein.

Benedikt Dalei.

Aus der Oper: der Schiffskapitän.

Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht,
Und der Rauch von Blättern
Sanft um meine Naſe zieht,
Tauſch ich nicht mit Göttern.

Schwindet dann der Rauch im Wind,
Fang ich an zu lachen,
Und denk: ſo vergänglich ſind
Alle andern Sachen.

Edles Kraut, du ſtärkeſt mich,
Giebſt mir Kraft zum Leben,
Könnt' ich, edler Tabak, dich
Nach Verdienſt erheben!

Schenk', o Himmel, dieſem Kraut
Früh und ſpät den Regen,
Und dem Landmann, der ihn baut,
Wonne, Glück und Segen.

Du trittſt in der Einſamkeit
Mir an Freundes Stelle,
Fehlt es mir an Zeitvertreib,
Nehm' ich's Pfeifchen ſchnelle.

Knaſterpfeifchen können zwar
Nur die Reichen ſchmauchen,
Sollt' ich darum ganz und gar
Keinen Tabak rauchen?

Ich, als Bürger, mach' es fein,
Nein, ich bin geſcheuter,
Laſſe Knaſter Knaſter ſein,
Rauch' A, B und Reuter.

Hab' ich dann den Magenkrampf
In dem leeren Beutel,
Denk' ich, Pfeifchen, bei dem Dampf:
Es iſt alles eitel!

Trinklehre.

Wem bring' ich wohl das erſte Glas?
Wer lehrt mich das?
Das erſte Glas dem großen Geiſt,
Der Troſt im Wein uns finden heißt,
Der unſ're Welt ſo ſchön gemacht,
Ihm ſei das erſte Glas gebracht,
Ihm ſei das erſte Glas,
Ihm ſei das erſte Glas,
Ihm ſei das erſte Glas gebracht.

Wem bring' ich wohl das zweite Glas?
Wer lehrt mich das?
Das zweite Glas dem Vaterland,
Wo meiner Kindheit Wiege ſtand,
Wo Mutterſorge mich bewacht,
Ihm ſei das zweite Glas gebracht,
Ihm ſei das zweite Glas,
Ihm ſei das zweite Glas,
Ihm ſei das zweite Glas gebracht.

Wem bring' ich wohl das dritte Glas?
Wer lehrt mich das?
Das dritte Glas dem Liebchen mein,
Das mein in Ewigkeit will ſein,
In deſſen Blick mir Liebe lacht,
Ihm ſei das dritte Glas gebracht,
Ihm ſei das dritte Glas,
Ihm ſei das dritte Glas,
Ihm ſei das dritte Glas gebracht.

Wem bring' ich wohl das l e t z t e Glas?
Wer lehrt mich das?
Das letzte Glas dem guten Recht,
Das ſtets verdammt was falſch und ſchlecht
Und alles Gute hält in Acht,
Ihm ſei das letzte Glas gebracht,
Ihm ſei das letzte Glas,
Ihm ſei das letzte Glas,
Ihm ſei das letzte Glas gebracht.

Alles iſt mein.

Alles iſt mein, hab' ich nur Wein,
Dichtergedanken, wie nie ſie vernommen,
Kommen wie Fiſchlein im Meere geſchwommen,
Brechen gewaltig auf mich nun herein,
Alles iſt mein, alles iſt mein.

Alles iſt mein, hab' ich nur Wein,
Schätze wie ſie aus golkondiſchen Schachten
Jenoch die Menſchen an's Tageslicht brachten,
Gnomenentrungenes Edelgeſtein,
Alles iſt mein, Alles iſt mein.

Alles iſt mein, hab' ich nur Wein,
Mädchen, wie Götter den Helden nur ſchenken,
Mädchen, wie Türken die Houris ſich denken,
Liebchen wie Roſen, wie Lilien ſo rein,
Alles iſt mein, Alles iſt mein.

Alles iſt mein, hab' ich nur Wein,
Städte und Dörfer und Thäler und Auen,
Was da nur Schönes auf Erden zu ſchauen,
Gärten auf Creta und Schlöſſer am Rhein,
Alles iſt mein, Alles iſt mein.

Abendlied.

Unter allen Wipfeln iſt Ruh;
In allen Zweigen höreſt du
Keinen Laut;
Die Vöglein ſchlafen im Walde;
Warte nur, warte nur balde,
Balde ſchläfſt auch du,
Warte nur, warte nur balde,
Balde ſchläfſt auch du,
Balde ſchläfſt auch du.

Unter allen Monden iſt Plag!
Und alle Jahr und alle Tag
Jammer laut!
Das Laub verwelkt in dem Walde;
Warte nur, warte nur balde,
Balde welkſt auch du,
Warte nur, warte nur balde,
Balde welkſt auch du,
Balde welkſt auch du.

Unter allen Sternen iſt Ruh;
In allen Himmeln höreſt du

Harfenlaut;
Die Englein ſpielen, das ſchallte:
Warte nur, warte nur balde,
Balde ſpielſt auch du,
Warte nur, warte nur, balde
Balde ſpielſt auch du,
Balde ſpielſt auch du.

Abſchied vom Liebchen.

Wie wird mir ſo bang, da ich ſcheiden ſoll,
Wie wird mir's im Herzen ſo weh,
Weil Liebchen, die Augen von Thränen voll,
Ich drüben am Fenſter ſeh;
Sie ſchwenkt das Tüchlein, ſie winkt und nickt,
Hat tauſend Küſſe mir nachgeſchickt,
Und flüſtert ein ſtilles Ade —
Ade, Ade,
Und flüſtert ein ſtilles Ade. —

O Schifflein, du, an der Garonne Strand,
Du eilſt in die wogende Fluth,
Du läßt mir mein Liebchen im weiten Land,
Mein Liebchen ſo fromm und gut.
Leb wohl, du Mägdlein, mit holdem Blick,
Noch ſchaut dein Treuer nach dir zurück,
Und flüſtert ein ſtilles Ade —
Ade, Ade,
Und flüſtert ein ſtilles Ade.

Behüt' dich der Himmel, du herz'ge Maid,
Gedenk' in der Ferne auch mein,
Und wär' ich auch viel tauſend Meilen weit,
Mein Herz wird bei dir ſtets ſein,
Im Morgenroth, bei des Abend's grau'n
Werd' ſtets dein liebliches Bild ich ſchau'n,
Auf Wiederſeh'n, Liebchen Ade,
Ade, Ade,
Auf Wiederſeh'n, Liebchen Ade.

An den Mond.

Guten Abend, lieber Mondenſchein!
Wie blickſt mir ſo traulich in's Herz hinein.
Nun ſprich und laß dich nicht lange fragen,
Du haſt mir gewiß einen Gruß zu ſagen,
Einen Gruß von meinem Schatz.

Wie ſollt' ich bringen den Gruß zu dir,
Du haſt ja keinen Schatz bei mir,
Und was mir da unten die Burſche ſagen,
Und was mir die Frauen und Mädchen klagen,
Ei! nun das verſteh' ich nicht.

Haſt Recht mein lieber Mondenſchein!
Du darfſt auch Schätzchens Bote nicht ſein
Denn thätſt du zu tief ihr in's Auge ſehen,
Du würdeſt ja nimmer untergehen,
Schieneſt ewig nur für ſie.

Dieß Liedchen iſt ein Abendreih'n,
Ein Wand'rer ſang's im Vollmondſchein,
Und die es leſen bei'm Kerzenlicht,
Die Leute verſtehen das Liedchen nicht
Und iſt doch wahrlich kinderleicht.

Lied in der Ferne.

Einſam, einſam? nein, das bin ich nicht!
Denn die Geiſter meiner Lieben,
Die in ferner Heimath blieben,
Sie umſchweben mich.

Glücklich, glücklich? nein, das bin ich nicht!
Denn bei ſtillgeweinten Thränen
Fühl ich ſtets ein heimlich Sehnen,
Nach der Heimath hin.

Traurig, traurig? nein, das bin ich nicht!
Denn ich weiß, daß in Gedanken
Meine Treuen mich umwanken,
Und mir nahe ſind.

Hoffend, hoffend? ja, das iſt mein Sinn.
Einſt mit den geliebten Meinen
Wiederum mich zu vereinen,
Das erfüllt mein Herz.

Abendglockenklang.

O horch, der Abendglockenklang!
Wie dringt an's Herz, ihr trauter Sang
Und ſpricht von Heimath, Jugendzeit,
Wo ich vernahm ihr fromm Geläut.

Manch froher Tag iſt nun hinab,
Manch friſches Herze ruht im Grab
Und lauſcht nicht mehr in Freuden bang,
Der Abendglocken ſüßem Klang.

Und ſink ich auch zur ſtillen Ruh
Dann läutet, läutet immer zu,
Und Andre gehn das Thal entlang,
Und lauſchen euerm holden Klang.

(Bekannte Melodie.)

Ich und mein Fläſchchen ſind immer beiſammen,
Niemand verträgt ſich ſo herrlich als wir!
Steht auch der Erdball in Feuer und Flammen,
Spricht doch die zärtliche Sprache mit mir,
Gluck, gluck, gluck, gluck!
Liebliche, ſchöne,
Zaub'riſche Töne!

Und ſie verſtehet der Mohr und Kalmuk.
Mancher vertändelt mit Weibern ſein Leben,
Höfelt und ſchmachtet und härmet ſich krank,
Denn auch den roſigen Lippen entſchweben
Oft genug Launen und Grillen und Zank.

Gluck, gluck, gluck, gluck!
Sagt nur die Schöne,
Welcher ich fröhne,
Und ſie begehret nicht Kleider, nicht Schmuck.

Wenn ſich das Schickſal mit Wettern gerüſtet,
Wider mich frohen Geſellen erboſt,
Und mir den Garten der Freude verwüſtet,
Dann iſt das Fläſchchen mein einziger Troſt.
Gluck, gluck, gluck, gluck!
Flüſtert die Treue
Und wie ein Leue
Trotz ich dem Schickſal und ſage nicht Muck.

Ich und mein Fläſchchen wir ſcheiden uns nimmer,
Bis mir der Luſtbach des Lebens verrinnt,
Und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer
Schreckbar ein ewiges Dürſten beginnt.
Gluck, gluck, gluck, gluck!
Dich muß ich miſſen,
Dorthin geriſſen,
Unter des Grabſteins umnachtendem Druck.

Sie nur, ſie dürſten — nicht, die ihn erleben,
Den einſt die Todten erweckenden Ruf,
Köſtlichen Wein muß es oben doch geben,
Wo er regiert, der die Reben erſchuf.
Gluck, gluck, gluck, gluck!
Klingt es dort wieder;
Himmliſche Brüder
Reichet mir einen verjüngenden Schluck.

Langbein.

Trinklied der Jünglinge.

Wir Schiffersleut, wir braven,
Wir ſitzen noch im Hafen
Und unſre Schiffe ſchaukeln ſich
In ſich'rer Hut gar wonniglich,
Als gäb's nicht Sturm noch Riffe.

2. Doch wird's nicht lange dauern, So kommt's mit Sturmesſchauern, Und reißt die Schiffe groß und klein In's wilde, grimme Meer hinein, Da gibt es Stöß und Pfüffe.

3. Drum laßt uns jetzt noch ſingen, Derweil die Becher klingen, In kurzem gibt es andern Klang, Doch wird's uns allen drum nicht bang, Ein Vater lenkt durch Riffe.

An den Schenketiſch.

Schenketiſch, auch du einmal
Warſt ein grüner Baum,
Streckteſt deine Zweige aus
In den luft'gen Raum.

2. Vögel flogen aus und ein, Sangen dir manch Lied, Bis die böſe Axt auch dich Von der Wurzel ſchied.

3. Und nun ſtehſt du hier im Haus, Wo oft roh man zecht, Duldend manchen Ruck und Stoß, Als ein ſtummer Knecht.

4. Seufzeſt oft in hartem Frohn Unter ſchwerer Laſt, Und zum Danke ſchlägt auf dich Manch ein wüſter Gaſt.

5. Denkt nicht, daß du jemals warſt Jugendfriſch und grün, Und vergeſſen haſt du ſelbſt All das reiche Blühn.

6. Nur wenn dich ein frohes Lied Feurig hell um= braust, Naht vielleicht die Drias noch, Die in dir gehaust.

Das Grab.

(Bekannte Melodie).

Das Grab iſt tief und ſtille,
Und ſchauderhaft ſein Rand,
Es deckt mit ſchwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

2. Das Lied der Nachtigallen Tönt nicht in ſeinem Schooß, Der Freundſchaft Roſen fallen Nur auf des Hü= gels Moos.

3. Verlaßne Bräute ringen, Umſonſt die Hände wund, Der Waiſen Klagen dringen Nicht in der Tiefe Grund.

4. Doch ſonſt an keinem Orte Wohnt die erwünſchte Ruh; Nur durch die dunkle Pforte Geht man der Heimath zu.

5. Das arme Herz hienieden, Von manchem Sturm bewegt, Erlangt den wahren Frieden Nur wo es nicht mehr ſchlägt.

Salis.

Immer luſtig.

Ueberall bin ich zu Hauſe,
Ueberall bin ich bekannt.

Macht mein Glück im Norden Pauſe,
Iſt der Süd mein Vaterland,
Luſtig hier und luſtig da,
Ubi bene, ibi patria.

2. Federleicht iſt mein Gepäcke Und mein Blut ſo leicht und friſch, Ob ich in der Hütte decke Oder im Palaſt den Tiſch. Luſtig hier ꝛc.

3. Alles was ich eigen habe, Trag' ich in der Taſche fort, Und es muß mit mir zu Grabe, Muß mir bleiben hier und dort. Luſtig hier ꝛc.

4 Eine Pfeife, wie ein Fäßchen, Wenig Münze, Rock und Hut, Und ein kleines Stiefelgläschen — Seht das iſt mein Hab und Gut. Luſtig hier ꝛc

5. Freilich manches Pompregiſter Kennt mich, doch das drückt mich nicht; Denn ein jeglicher Philiſter Borgt mir auf mein froh Geſicht. Luſtig hier ꝛc.

6. Hab' ſo manche Stadt geſehen, Manche Univerſität, Wollt' es mir nach Wunſch nicht gehen, Hab' ich ſchnell mich umgedreht Luſtig hier ꝛc

7. Wo man mir aus hellem Stolze Weder Roß noch Wagen lieh, Ritt ich auf dem Ziegenholze, War mir ſelbſt Kavallerie. Luſtig hier ꝛc.

8. Und ſo komm' ich durch das Leben, Bin vergnügt in jedem Land, Denn wo's Küſſe gibt und Reben Bin ich überall bekannt. Luſtig hier und luſtig da, **Ubi bene, ibi patria.**

Weiſer Genuß des Lebens.

Freunde, man muß nicht ſo thöricht ſein,
Das Leben im Galopp dahin zu fliegen,
Leicht ſtößt man den Fuß an Stock und Stein,
Und läßt ſo manchen Schatz am Wege liegen.
D'rum ſind Polonaiſen ſtets beliebt geweſen,
Weil ſie uns im Springen ſpät zum Ziele bringen.

Chor:

Wohl dem Manne, dem es früh gelingt.
Sein raſches Blut in Schranken einzuſchließen;
Wer im Hopſen durch das Leben ſpringt,
Der kann des Lebens Luſt nur halb genießen.

2. Wolltet ihr zu raſch beim Trinken ſein, Und Glas auf Glas beim Mahl herunter ſtürzen, O, ſo werdet ihr beim beſten Wein Des Hochgenuſſes Freude euch verkürzen. Um im raſchen Trinken nicht zu früh zu ſinken, Leert der kluge Zecher langſam ſeinen Becher. Chor: Wohl dem Manne ꝛc.

3. Raſchen Sprunges iſt man bald am Ziel; Doch kann man auch den Athem leicht verlieren, Und dann hat die Schwindſucht freies Spiel, Die Freude wandelt ſich in Lamentiren. Laßt an jungen Greiſen, euch das nur beweiſen, Denn man ſieht ſie täglich, ach ſo ſchwach und kläglich. Chor: Wohl dem ꝛc.

4. Und vor Allem nehmt euch wohl in Acht, Den Kelch der Liebe nicht zu raſch zu leeren; Sparſam nur die Lippen naß gemacht; Dies hält in Amors Dienſten ſtets in Ehren. Allzuraſche Spende, macht dem Spaß ein Ende,

Und wenn Seufzer winken, wird der Muth auch ſinken. Chor: Wohl dem ꝛc.

5. Darum, Freunde, laßt des Lebens Spiel Im Takt der Polonaiſen euch ausführen! Dann genießet ihr der Freuden viel, Und dürft nicht früh euch moderiren. Mit des Lebens Reizen, wollen wir ſtets geizen, Erſt in ſpäten Zügen ſoll der Quell verſiegen. Chor: Wohl dem Manne ꝛc.

Waldbrevier.

Fort vom grauen Bücherſchrank
Zu den grünen Buchen,
Einen friſchen Lebenstrank
Mußt du dir dort ſuchen!

2. Fort zum hoffnungsreichen Wald Aus der Stube Düſter! Deine Sorgen weichen bald Seinem Troſtgeflüſter.

3. Was der Wald dir Blatt für Blatt Offenbart voll Lieben, Glaub' mir, kein Gelehrter hat Ja ſo was geſchrieben!

4. Grüne Lieder pflücke dir Von den ſchlanken Zweigen; Solch ein heiliges Brevier Hat kein Prieſter eigen.

5. Nur ein trüber Quell entſpringt Aus dem Bücherſtaube, Aber Gottes Liebe klingt Hell aus grünem Laube!

A. Schnezler.

Rundgeſang im Walde.

Hinaus in des Waldes ſüßkoſende Nacht,
Ihr Freunde, in jubelnden Reihn!
Daß Tempel, von fröhlichen Horen bewacht,
Der Liebe und Freude wir weihn.
Laßt Leier und Becher uns kränzen,
Daß geiſtige Flammen umgränzen
Des Lebens bemoostes Geſtein.

Chor:

Laßt Leier und Becher uns kränzen ꝛc.

2 Es hallt aus der Buche weitſchattendem Dom Die Glocke einſt ſeliger Zeit. Froh winkt uns, wie an der Kinderwelt Strom, Die Maye, Der Hoffnung geweiht. Der Erinn'rung Blumen zu pflücken, Die Urne der Zukunft zu ſchmücken, Stehn flammende Opfer bereit. Chor: Der Erinn'rung Blumen zu pflücken ꝛc.

3. Die Eiche ſchlingt Kränze unſterblicher Luſt Der Freundſchaft in's goldene Haar. Zu Wodans Altären, an Vaterlands Bruſt, Ruft ſie die begeiſterte Schaar. Schäumt, Becher, in flammenden Gluthen! Für's Vaterland wollen wir bluten, Und beten an Freundes Altar. Chor: Schäumt, Becher, in flammenden Gluthen ꝛc.

4. Es hebt zu des Himmels Vergißmeinnicht Kranz Die männliche Tanne ihr Haupt. So ſteht in dem Herzen voll himmliſchen Glanz Der Treue Baum ewig belaubt. Laßt heilige Flammen uns zünden! Die Schlangen der Selbſtſucht umwinden, Die Bruſt, die an Treue nicht glaubt. Chor: Laßt heilige Flammen uns zünden ꝛc.

5. Die Ulme, des Weinſtocks froh ſchützender Stab, Iſt fröhlichen Bechers wohl werth. So ſchütze das Weib, das ſich liebend ergab, Des Mannes rein flammendes Schwert! Auf! trinkt es mit glühenden Wangen, Daß Kraft ſich und Liebreiz umfangen, Und Glück wohnt am heimiſchen Heerd! Chor: Auf! trinkt es mit glühenden Wangen ꝛc.

6. Wir grüßen der Linde ſüßathmendes Dach! Sie ruft uns zum trauten Verein, Nimmt häusliches Glück in ihr Blüthengemach, Hüllt Mondnacht in Blumenduft ein. Der Liebe vertraulichem Koſen, Der Unſchuld hellglühenden Roſen, Soll ſtets ſie Beſchützerin ſein! Chor: Der Liebe vertraulichem Koſen ꝛc.

7. Der Nebelgebirge fern leuchtender Kranz, Die dunkele Fichte, ſie neigt, Sanftklagend die Zweige im Mondenlichtglanz Zur Erde Grab, dem ſie entſteigt. Sie flüſtert uns ſelige Laute, Der Sternenwelt ernſte Vertraute, Wo Liebe die Arme uns reicht. Chor: Sie flüſtert uns ſelige Laute ꝛc.

8. Es ſchlägt in des Waldes grünlaubigem Zelt, Das Männerherz kühner und frei, Hier winkt uns Apoll, glüht die Fackel der Welt, Die Freiheit im ewigen May. Es ſteigt der Olymp zu uns nieder, Doch künden der Waldſänger Lieder, Daß Liebe die Königin ſei. Chor: Es ſteigt der Olymp zu uns nieder ꝛc.

9. Hoch ſeiſt du gefeiert, kühnwogender Wald, Der ſchwelgend an Himmels Bruſt ruht, In unſer Gemüth Töne der Liebe uns hallt, Feſt gürtet die Herzen mit Muth! Umſungen vom Chor der Driaden, Laßt trunken

die Herzen ſich baden In deiner elegiſchen Fluth. Chor: Umſungen vom Chor der Driaden ꝛc.

Die Fahrt zum Gießbach.

Motto an Schullehrer Kehrli, beim Gießbach.

Wo du mit deinen Kindern biſt,
Da lacht des Himmels Frieden,
O Hütte, werde ſtets begrüßt,
Von jedem Lebensmüden,
Dann lacht das Leben wieder dir
Und Friede bleib' der Stätte hier.

Von jenem Berge herüber,
Was blitzet ſo ſilbern, ſo hell?
Ein Tannenwald hanget darüber,
:,: Er brauſet und ſtürzet ſo ſchnell! :,:

2. Beſteigt drum froh und behende, Ihr Freunde den gleitenden Kahn, Es führen ihn rüſtige Häude Zu jenem Felswunder hinan. :,:

3. Jetzt werfet von euch die Sorgen, Des Herzens heimliches Weh', Den Gram vom geſtrigen Morgen Hinab in den fluthenden See. :,:

4. Das Schifflein luſtig hinwallet, Kühn über den wogenden See, Manch fröhliches Liedlein erſchallet, Durch's Thal hin und über die Höh! :,:

5. Was rauſchet vom Waldberg herunter? Was blitzet ſo ſilbern, ſo hell? Was kämpfet durch Felſen ſo munter? Was brauſet und ſtürzet ſo ſchnell? :,:

8. Es brauſet mit donnernder Stimme, Es ſtürzet der Gießbach herab. Er kämpfet, daß er ſich erringe Den Heldenruhm bis in's Seegrab. :,:

Waldgeſang.

(Melodie in Nägelis Liedern und Rundgeſängen.)

Ehrwürd'ge Rieſenhallen,
Von Gottes-Hand erbaut,
Wo läng're Schatten wallen,
Und ſpät der Morgen graut,
O nehmet uns, erſchöpft vom Lauf,
In euer trautes Dunkel auf.

2. Hier unter grünem Dache, Geſchirmt vor Mittagsgluth, Am kühlen Murmelbache Erſtarrt die Kraft, der Muth! Da fühlt das Herz ſich froh und weit, Da denkt der Geiſt vergang'ner Zeit.

3. Auf dieſen weichen Matten, Aus ſammt'nem Moos gewebt, Umgaukeln uns als Schatten, Die lang vor uns gelebt, Hier traten einſt ſie zum Altar Und brachten heil'ge Opfer dar.

4. Hier fuhr dem frommen Lamme, Des Prieſters Stahl in's Herz; Hier trug die reine Flamme Gebete himmelwärts. Und zu der Eiche Wipfel drang Der feierliche Hochgeſang.

5. Verſtummet ſind jene Lieder, Die Flammen längſt verzehrt, Die Eichen ſtürzten nieder; Hinſank der Opfer-

Heerd, Und die das Opfer dargebracht, Auch ſie begrub des Grabes Nacht.

6. So ſind nach wenig Jahren Vielleicht auch wir nicht mehr, Und all' die Sängerſchaaren Im weiten Wald umher. Ja ſelbſt der Eiche ſtolzes Haupt Steht dann vielleicht des Schmucks beraubt.

7. Doch — Todesgram und Stille Beherrſcht d'rum nicht den Hain! Es ſtrebt des Schöpfers Wille Nur Altes zu erneu'n. An des geſunk'nen Stammes Saum Erhebt ſich friſch der junge Baum.

8. Und neue Lieder ſchallen Aus ſeiner Zweige Schoos, Und and're Pilger wallen Zum Sitz von weichem Moos! Denn Leben ſchafft der Allmacht Hand Rings um der Gräber Schauerwand.

Waldlied.

Wie lieblich iſt's im Wald,
Im friſchen, grünen Wald,
Wo gellende Hörner erklingen,
Wie regt ſich die Luſt da zum Singen
Im friſchen, grünen Wald.

2. Wie herrlich rauſcht's im Wald, Im friſchen grünen Wald. Es rauſcht in gewaltigen Zweigen, Die alle zum Kuſſe ſich neigen, Im friſchen, grünen Wald.

3. Wie luſtig tönt's im Wald, Im friſchen, grünen Wald, Das Echo gibt alle die Lieder Der fröhlichen Jäger auch wieder Im friſchen, grünen Wald.

Der Gemsjäger
zu ſeiner Braut im Thal.

Droben auf Bergeshöh'n
Iſt es ſo himmliſch ſchön,
Duftet das Alpenthal,
Kühlet der Gletſcherſaal!

2. Steiget die Sonn' hinab, Golden in ihrer Pracht, Steiget aus ihrem Grab Sternhelle Nacht!

3 Droben auf Bergeshöh'n Kannſt du das Gemslein ſeh'n, Wie es ſo wohl und frei Hebet ſein ſtolz Geweih'.

4. Frei in der Felſenſchacht, Froh in der Himmelsnäh', Wo ihm die Liebe wacht, Ahnet kein Weh!

5. Spielet mit ſeiner Braut, Die ihm Natur getraut, Bäumet ſich mannigfach, Zierlich und allgemach.

6. Stürzt ſich auf Klippen hin, Beuget das Knie ſo fein, Tödtet ſich faſt den Sinn, Höfiſch zu ſein!

7. Treuer doch liebet nie Jemand die liebe Sie, Als es das Gemslein thut, Bis es im Grabe ruht!

8. Traf ſie des Jägers Blei, Reißt es den Mörder jach Mit ſich in's Grab zu drei — Muthig ihr nach!

9. Oben auf Bergeshöh'n Fühlſt du der Freiheit Wehn, Schweiget der Menſchenſpott, Ahneſt den lieben Gott!

10. Oben auf Bergeshöh'n Will ich die Hütte bau'n, Da wo die Gemſen geh'n, Soll man uns trau'n!

L. Chriſt.

Vertröſtung.

(Melodie von C. M. v. Weber.)

Weine, weine, weine nur nicht,
Ich will dich lieben, doch heute nicht,
Ich will dich ehren, ich will dich ehren, ſo viel ich kann,
Aber 's Nehmen, 's Nehmen ſteht mir nicht an.

2. Glaube, glaube, glaube nur feſt, Daß dich mein' Treue niemals verläßt, Allzeit beſtändig, niemals abwendig will treu ich ſein, Aber gebunden, gebunden, das geh' ich nicht ein.

3. Hoffe, hoffe, hoffe mein Kind, Daß meine Worte aufrichtig ſind. Ich thu' dir ſchwören bei meiner Ehren, daß treu ich bin, Aber 's Heirathen, 's Heirathen iſt nicht mein Sinn.

Das Erkennen.

(Wanderlied von J. N. Vogt.)

Ein Wanderburſch mit dem Stab in der Hand
Kömmt wieder heim aus dem fremden Land.

2. Sein Haar iſt beſtäubt, ſein Antlitz verbrannt, Von wem wird der Burſch wohl zuerſt erkannt?

3. So tritt er in's Städtchen durch's alte Thor, Am Schlagbaum lehnt juſt der Zöllner davor.

4. Der Zöllner, der war ihm ein lieber Freund, Oft hatte der Becher die Beiden vereint.

5. Doch ſieh! Freund Zollmann erkennt ihn nicht, Zu ſehr hat die Sonn' ihm verbrannt das Geſicht.

6. Und weiter wandert nach kurzem Gruß Der Burſche und ſchüttelt den Staub vom Fuß.

7. Da ſchaut aus dem Fenſter ſein Liebchen fromm, „Du blühende Jungfrau, viel ſchönen Willkomm!"

8. Doch ſieh! auch das Mägdlein erkennt ihn nicht, Die Sonn' hat zu ſehr ihm verbrannt das Geſicht.

9. Und weiter geht er die Straße entlang, Ein Thränlein hängt ihm an der braunen Wang'.

10. Da wankt von dem Kirchſteig ſein Mütterchen her, „Gott grüß Euch," ſo ſpricht er und ſonſt nichts mehr.

11. Doch ſieh! das Mütterchen ſchluchzet voll Luſt: „Mein Sohn!" und ſinkt an des Burſchen Bruſt.

12. Wie ſehr auch die Sonn' ſein Antlitz verbrannt, Das Mutteraug' hat ihn doch gleich erkannt.

Lützow's wilde Jagd.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenſchein?
Hör's näher und näher brauſen.
Es zieht ſich herunter in düſteren Reih'n,
Und gellende Hörner, ſie ſchallen darein,
Und erfüllen die Seele mit Grauſen.
Und wenn ihr die ſchwarzen Geſellen fragt:
Das iſt Lützow's wilde, verwegene Jagd.

2. Was ziehet dort raſch durch den finſtern Wald, Und ſtreift von Bergen zu Bergen? Es legt ſich in nächt-

lichen Hinterhalt; Das Hurrah jauchzt, und die Büchſe knallt, Es fallen die feindlichen Schergen. Und wenn ihr die ſchwarzen Jäger fragt: Das iſt Lützow's &c.

3. Wo die Reben dort glühen, dort brauſet der Rhein, Der Wüthrich geborgen ſich meinte; Da naht es ſchnell, wie Gewitterſchein, Und wirft ſich mit rüſtigen Armen hinein, Und ſchwimmt an's Ufer der Feinde. Und wenn ihr die ſchwarzen Schwimmer fragt: Das iſt Lützow's &c.

4. Was brauſ't dort im Thale die laute Schlacht, Was ſchlagen die Schwerter zuſammen? Wildherzige Reiter ſchlagen die Schlacht, Und der Funke der Freiheit iſt glühend erwacht, Und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die ſchwarzen Reiter fragt: Das iſt Lützow's &c.

5. Wer ſcheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, Unter winſelnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angeſicht, Doch die wackern Herzen erzittern nicht; Das Vaterland iſt ja gerettet. Und wenn ihr die ſchwarzen Gefall'nen fragt: Das war Lützow's &c.

6. Die wilde Jagd und die deutſche Jagd, Auf Henkersblut und Tyrannen! — Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint, noch geklagt, Das Land iſt ja frei und der Morgen tagt, Wenn wir's auch nur ſterbend gewannen. Und von Enkeln zu Enkeln ſei's nachgeſagt: Das war Lützow's &c.

Th. Körner.

Duett aus dem Singſpiel: Aline,
oder
Wien in einem andern Welttheil.

Er. Was macht denn der Prater, ſag', blüht er recht ſchön?
Sie. Die Blätter fall'n ab, iſt vor Menſchheit nit z'geh'n,
Er. D' Häuſer und d' Straßen, ſtehn's kreuz noch und quer?
Sie. Iſt alles verſchönert, man kennt's gar nit mehr.
Er. Grad auf der Burgbaſtei war einſt ein Zelt?
Sie. Jetzt ſein drei Gärten dort, ein' ganz neue Welt.
Er. Ach, das muß ja prächtig ſein, dort möcht' ich hin,
'S gibt nur ein' Kaiſerſtadt, 's gibt nur ein Wien.

2. Er. Einſt bei der Hauptmauth der Ochſenwirth war? Sie. Jetzt ſteht die Stadt Orford da, ſeit einem Jahr. Er. Was, die Stadt Orford, ach! das hat ſich g'wend't? Sie. Wie ich von Wien fort bin, hab'ns ſie's ſo g'nennt. Er. D' ſteinerne Brucken war ein plumper Kumpan? Sie. Jetzt ſollten's ſeh'n, 's hat ein Schnürleiberl an. Er. Ach, das muß rc.

3. Er. Nun, und der Kallenberg iſt noch bei Wien? Sie. Den haben's verſchrieben, der kommt nach Berlin. Er. Nur noch 'n Wortel, was g'fällt denn in Wien? Sie. Ehrliche Leute und a luſtiger Sinn. Er. Iſt's denn wahr, reißen's den Stephansthurm ein? Sie. Muß ihne g'rad wieder z'feſt g'weſ'n ſein. Er. Ach, das muß rc.

4. Er. Nu, und in d' Oper ſag, gehen's recht nein? Sie. Wenn d' Wälſche ſinget, bricht 's Haus völlig ein.

Er. Wie geht's im Theater an der Wien denn jetzt her? Sie. Da ſpiel'n lauter Pferde, man ſieht kein'n Akteur. Er. Iſt auch noch d' Schwimmanſtalt, ſchwimmt man no dort? Sie. Mit Schulden ſchwimmen's ohne Waſſer oft fort. Er. Ach, das muß ꝛc.

Urian's Reiſe um die Welt.

Wenn Jemand eine Reiſe thut,
So kann er was erzählen.
Drum nahm ich meinen Stock und Hut,
Und that das Reiſen wählen.

Chor: Da hat er gar nicht übel d'ran gethan,
Erzähl' er doch weiter, Herr Urian!

2. Zuerſt ging's an den Nordpol hin; Da war es kalt, bei Ehre! Da dacht' ich dann in meinem Sinn, Daß es hier wärmer wäre! Chor: Da hat er ꝛc.

3. In Grönland freuten ſie ſich ſehr, Mich ihres Orts zu ſehen, Und ſetzten mir den Thrankrug her: Ich aber ließ ihn ſtehen. Chor: Da hat er ꝛc.

4. Die Eskimos ſind wild und groß, Zu allem Guten träge: So ſchalt ich Einen einen Kloß, Und kriegte viele Schläge. Chor: Da hat er ꝛc.

5. Nun war ich in Amerika; Da ſagt' ich zu mir: Lieber! Nordweſtpaſſage iſt noch da: Mach' dich einmal darüber! Chor: Da hat er ꝛc.

6. Flugs ich an Bord und aus in's Meer, Den Tubus feſtgebunden, Und ſuchte ſie die Kreuz und Quer, Und hab' ſie nicht gefunden. Chor: Da hat er ꝛc.

7. Von hier ging ich nach Mexiko; Iſt weiter als nach Bremen, Da, dacht' ich, liegt das Gold, wie Stroh, Du ſollſt 'n Sack voll nehmen. Chor: Da hat er ꝛc.

8. Allein, allein, allein, allein, Wie kann ein Menſch ſich trügen! Ich fand da nichts, als Sand und Stein, Und ließ den Sack da liegen. Chor: Da hat er ꝛc.

9. D'rauf kauft' ich etwas kalte Koſt Und Vieler Sprott und Kuchen, Und ſetzte mich auf Extrapoſt, Land Aſia zu beſuchen. Chor: Da hat er ꝛc.

10. Der Mogul iſt ein großer Mann, Und gnädig über Maßen, Und klug; er war jetzt eben d'ran, 'n Zahn auszieh'n zu laſſen. Chor: Da hat er ꝛc.

11. Hm! dacht' ich, der hat Zähnepein, Bei aller Größ' und Gaben! Was hilft's denn da noch, Mogul ſein? Die kann man wohl ſo haben. Chor: Da hat er ꝛc.

12. Ich gab dem Wirth mein Ehrenwort, Ihn nächſtens zu bezahlen; Und damit reiſt' ich weiter fort, Nach China und Bengalen. Chor: Da hat er ꝛc.

13. Nach Java und nach Otaheit, Und Afrika nicht minder; Und ſah bei der Gelegenheit Viel Städt' und Menſchenkinder. Chor: Da hat er ꝛc.

14. Und fand es überall, wie hier, Fand überall 'n Sparren, Die Menſchen grade ſo, wie wir, Und eben ſolche Narren. Chor: Da hat er gar ſehr übel dran gethan; Erzähl' er nicht weiter, Herr Urian! Claudius.

Mäßig, mäßig!

Wer niemals einen Rauſch gehabt,
Der iſt kein kraver Mann.
Wer ſeinen Durſt mit Schoppen labt,
Fang' lieber gar nicht an.
Da dreht ſich alles um und um,
In unſerm Kapitolium.

2. Doch zu viel trinken iſt nicht gut; Drei Maß ſind eben recht; Da ſteht auf einem Ohr der Hut, Iſt nur der Wein auch echt. Trinkt unſer Einer zu viel Wein, Find't er ſich nicht in's Haus hinein.

3. Ich trank heut' nicht im Ueberfluß, Ich ſteh' noch immer grad'; Wenn man nach Hauſe taumeln muß, Iſt's um den Wein nur Schad'. Das iſt ein Weinchen, wie ein Rack! Hübſch grad', hübſch grad', und nicht zickzack!

4. Wenn rein, wie Gold, das Rebenblut In unſern Gläſern blinkt, Sich jeder Zecher wohlgemuth, Ein kleines Räuſchen trinkt; Dann ſcheint die Welt mit ihrer Pracht Für munt're Trinker nur gemacht.

5. Ein jeder Trinker lebe hoch, Der bei dem vollen Glas Schon oft der Arbeit hartes Joch, Des Lebens Müh' vergaß. Wer dich verſchmäht, du edler Wein, Der iſt nicht werth, ein Menſch zu ſein.

6. Drum trink' ich, weil ich trinken kann, Und mir das Weinchen ſchmeckt, So lange, bis der Senſenmann, In's kühle Grab mich ſtreckt. Beſchließ' ich einſt den ird'ſchen Lauf, Erſt dann hör' ich zu dürſten auf.

J. Perinet.

An Roſa.

In einer Sommernacht.

(Melodie vom Verfaſſer.)

Laß die Erde, liebes Mädchen!
Ach wie ſchön ſie immer ſei,
Sie iſt flüchtig und vergänglich,
Und noch Keinem blieb ſie treu!

2. Blüth' und Duft und Nachtigallen, Erdenliebe, jung und ſchön, Ach! es weckt ja alles Schöne Nur den Schmerz nach Himmelshöhn!

3. Siehſt Du, Roſa, Mond und Sterne Auf des Himmels tiefem Blau, Ausgeſäet wie die Blumen Auf der friſchen Frühlingsau!

4. Wie ſie glänzen, wie ſie ſchimmern Auf dem blauen Ozean, Goldne Flotten, alle landen An dem Throne Gottes an!

5. Millionen Wanderſeelen Steigen jetzt am Ufer aus, Grüßen jauchzend, grüßen weinend Das verlorne Vaterhaus!

6. Welten ſind die Sterne oben, Beſſ're Welten, die der Geiſt Von dem Körper abgeſchieden, Allbeſeligt einſt bereist.

7. Lichte Hallen ſind verſchloſſen, Alles wandelt Paar und Paar, Ewig, ewig iſt die Liebe, Und das Herz ihr Weihaltar!

8. Engel ſind die Trauungsprieſter, Segnen alle Pärchen ein, So die kalte Hand der Menſchen Nicht mit Segen wollte weih'n.

9. Jeder liebende Gedanke, Jeder Seufzer wird Muſik, Jeder Schmerz, den wir beklagten, Ein unendlich ſchönes Glück!

10. Palmenhaine, Silberquellen, Flammenmeere ſüßer Luſt, Roſeninſeln auf den Wellen, Gott und Lieb' in jeder Bruſt!

11. Glaube, Roſa, bei den Sternen Endet jede Qual und Pein: Dorten, wenn auch nie auf Erden, Wird auch unſ're Trauung ſein!

Benedikt Dalei.

Aus dem Freiſchützen.

Brautjungfer: Wir winden dir den Jungfernkranz,
Mit veilchenblauer Seide;
Wir führen dich zu Spiel und Tanz,
Zu Glück und Lebensfreude!

Chor: Schöner grüner, ſchöner grüner Jungfernkranz!
Veilchenblaue Seide.

2. Brautjungfer: Lavendel, Myrth' und Thymian, Das wächst in meinem Garten; Wie lang bleibt doch der Freiersmann? Ich kann es kaum erwarten. Chor: Schöner grüner 2c.

3. Brautjungfer: Sie hat geſponnen ſieben Jahr Den gold'nen Flachs am Rocken, Das Tüchlein iſt wie Spinnweb' klar, Und grün der Kranz der Locken. Chor: Schöner grüner 2c.

4. Brautjungfer: Und als der ſchmucke Freier kam, War'n ſieben Jahr verronnen. Und weil ſie der Herzliebſte nahm, Hat ſie den Kranz gewonnen. Chor: Schöner grüner ꝛc.

Die Feldflaſche.

Helft, Leutchen, mir vom Wagen doch
Seht her, mein Arm iſt ſchwach;
Ich trag' ihn in der Binde noch —
He, Leutchen, fein gemach!
Zerbrecht mir nur die Flaſche nicht,
Nehmt ſie zuerſt heraus:
Wenn dieſe Flaſche mir zerbricht,
Sind alle Freuden aus!

2. „Bekümmert Euch die Flaſche ſo? — Was wird's denn viel drum ſein? Das ſchlechte Glas, das Biſchen Stroh, Und d'rin kein Tröpfchen Wein!" Ei, Leutchen, die ihr's nicht verſteht, Nehmt nur die Flaſch' heraus, Wie ihr ſie um und um beſeht, Mein Kaiſer trank daraus!

3. Bei Wagram draußen, wenn ihr's wißt, War's juſt kein Kinderſpiel! Die Kugel hat mich ſcharf begrüßt, Da lag ich im Gewühl! Man trug mich fort, dem Tode nah, Zog mir die Kleider aus; Doch hielt ich feſt die Flaſche da — Mein Kaiſer trank daraus.

4. Mein Kaiſer hielt in unſern Reihn, Wir ſah'n ſein Angeſicht; Kartätſchen flogen auf uns ein, Er hielt und wankte nicht. Er dürſtete, ich ſah's ihm an, Nahm mir

ein Herz heraus; Ich bot ihm meine Flaſche an, Und er, er trank daraus!

5. Und klopft mich auf die Schulter hier, Und ſprach: Schön Dank, mein Freund! Dein Labetrunk behagte mir, Es war recht wohl gemeint! Das freute mich und alle ſehr. Kam'raden! rief ich aus! Wer zeigt noch ſo ein Fläſchchen her? Mein Kaiſer trank daraus!

6. Die Flaſche zwingt mir Niemand ab, Sie bleibt mein beſter Schatz! Und ſterb' ich, ſtellt mir ſie auf's Grab, Und unten hin den Satz: Er focht bei Leipzig, der hier ruht, In dieſem ſtillen Haus, Die Flaſche war ſein liebſtes Gut, Sein Kaiſer trank daraus!

Papſt und Sultan.

Der Papſt lebt herrlich in der Welt,
Es fehlt ihm nicht an Ablaßgeld;
Er trinkt vom allerbeſten Wein,
Ich möchte ſelbſt der Papſt wohl ſein!

2. Doch nein! er iſt ein armer Wicht; Ein ſchönes Mädchen küßt ihn nicht, Er ſchläft in ſeinem Bett allein, Drum möcht' ich doch der Papſt nicht ſein!

3. Der Sultan lebt in Saus und Braus, Er wohnt in einem ſchönen Haus, Voll wunderſchöner Mägdelein; Ich möchte auch wohl Sultan ſein!

4. Doch nein, er iſt ein armer Mann; Er lebt nach ſeinem Alkoran, Und trinkt nicht einen Tropfen Wein; Ich möchte doch nicht Sultan ſein!

5. Getrennt mag ich nicht Beider Glück Auch nur für einen Augenblick, Doch das geh' ich mit Freuden ein: Bald Papſt, bald Sultanus zu ſein.

6. Drum, Mädchen, gib mir einen Kuß, Denn jetzt bin ich der Sultanus. Und, traute Brüder! ſchenket ein, Damit ich auch der Papſt kann ſein!

Ehemals und Jetzt.

(Melodie von H. Brunner.)

Einſt war ich ſo froh als Knabe,
Immer heiter uud voll Luſt,
Und ich drückte daun mein Lämmchen,
An die ſorgenfreie Bruſt.

2. Jetzt iſt Alles umgeſtaltet, Seit ich groß geworden bin, Und ich blicke oft mit Wehmuth, In die ferne Zukunft hin.

3. Meine Mutter ruht im Grabe, O, ſie liebte mich ſo ſehr! Auch das Lamm iſt todt und ſeitdem Liebt mich keine Seele mehr.

4. Schwach dringt oft ein Strahl der Hoffnung In mein ſehnſuchtsvolles Herz, Zeigt ſich bald als Bild des Truges, Und erfüllt mich nur mit Schmerz.

5. Herz! verſchließe dich der Liebe, Denn ſie quälet dich ſo ſehr; Die mich liebten, ruh'n im Grabe Und jetzt liebt mich Niemand mehr!

Pfyffer zu Neueck.

Aus der Zauberflöte.

Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets luſtig, heiſa, hop ſa ſa!
Der Vogelfänger iſt bekannt,
Bei Alt und Jung im ganzen Land.
Weiß mit dem Locken umzugeh'n,
Und mich auf's Pfeifen zu verſteh'n,
Drum kann ich froh und luſtig ſein,
Denn alle Vögel ſind ja mein.

2. Der Vogelfänger bin ich ja, Stets luſtig, heiſa, hop ſa ſa! Der Vogelfänger iſt bekannt, Bei Alt und Jung, im ganzen Land. Ein Netz für Mädchen möchte ich, Ich fing ſie Dutzendweis für mich; Dann ſperrte ich ſie für mich ein, Und alle Mädchen wären mein.

3. Der Vogelfänger bin ich ja, Stets luſtig, heiſa, hop ſa ſa! Der Vogelfänger iſt bekannt, Bei Alt und Jung, im ganzen Land. Wenn alle Mädchen wären mein, Da tauſchte ich mir Zucker ein; Die, welche mir am liebſten wär, Der gäb' ich gleich den Zucker her.

4. Der Vogelfänger bin ich ja, Sets luſtig, heiſa, hop ſa ſa! Der Vogelfänger iſt bekannt, Bei Alt und Jung, im ganzen Land. Die mich am ſchönſten küſſen kann, Die wär' mein Weibchen, ich ihr Mann, Sie ſchlief an meiner Seite ein, Ich wiegte, wie ein Kind, ſie ein.

Jäger=Chor.

(Melodie von Zöllner.)

Der Jäger zieht zum grünen Wald
Mit fröhlichem Halloh;
Da iſt ſein liebſter Aufenthalt;
Da iſt der Jäger froh.
Wo blüht des Lebens Luſt ſo rein,
So friſch und kräftig, wo?
Er ſucht nicht Gold nicht Edelſtein,
Der Jäger zieht zum grünen Hain
Mit fröhlichem Halloh.

2. Die Hörner tönen durch den Wald Mit ſchallendem Trarah, Daß es melodiſch wiederhallt Von Bergen fern und nah. Der Jäger weilt im ſchönſten Saal, Den je ein Auge ſah. Er wandelt über Berg und Thal; Er grüßt der Sonne erſten Strahl Mit ſchallendem Trarah.

3. Es raſchelt dort zur Mittagsſtund Mit eiligem Huſch, Huſch, Am kühlen Quell im Waldesgrund So heimlich durch den Buſch. Da träumet von der Liebſten fein Der Jäger dort im Buſch. Doch ach der Traum es war nur Schein, Ein Reh ſpringt durch den grünen Hain Mit eiligem Huſch, Huſch.

4. Was zechet unterm ſchatt'gen Zelt Mit jubelndem Hurrah; Es ſchallet über'm Berg und Feld; Es klinget fern und nah. Das iſt der Jäger muntrer Chor; Sie zechen luſtig da. Drum ſchallts vom Waldes Zelt hervor, Schallt in die freie Luft empor Mit ſchallendem Hurrah.

Abſchiedslied.

So leb' denn wohl, du ſtilles Haus,
Wir zieh'n betrübt von dir hinaus;
Und fänden wir das größte Glück,
Wir dächten doch an dich zurück.

2. So leb' denn wohl, du Mädchen mein, Denn einmal muß's geſchieden ſein, So reiche mir nun deine Hand Und knüpfe feſt der Liebe Band.

3. Und kehr' ich einſt zurück zu dir, Nur deine Liebe wünſch' ich mir, Dann iſt mir Alles, Alles gleich, Nur deine Liebe macht mich reich.

4. So lebt denn wohl, o Freunde ihr, Wir ziehen jetzo fort von hier, Und wären wir im fremd'ſten Land, So bleibt doch ſtets der Freundſchaft Band.

Schweizeriſches Hochzeitlied.

Des ganzen Dorfes frohe Schaar
Führt dort vom heiligen Altar
Ein neu vermähltes Ehepaar,
Sieh, wie die Freude feierlich,
Des Mannes Haupt erhöhet,
Sieh, wie verſchämt und jungfräulich
Die junge Gattin gehet!

2. Der Greiſe Blick verjünget ſich, Die Knaben hüpfen freudiglich, Die Mägdlein flüſtern unter ſich, Die Eltern halten nicht zurück, Die Freude dieſer Stunde, Sie ſtrömt aus ihrem naſſen Blick, Sie ſpricht aus ihrem Munde!

3. So manches Weib, die ihrem Mann, Von ganzem Herzen zugethan, Sieht ihn mit ſanfter Rührung an, Sie mahnt ihn an den frohen Tag, Der ihren Bund geſchloſſen, Er ſinnt mit ihr den Freuden nach, Die dieſem Tag entfloſſen!

4. Ihr liebe Beide freuet euch! Es ſei kein Glück dem Euern gleich! An wackern Kindern werdet reich! An Söhnen bieder und voll Muth! Nach alter Schweizer Sitte! An Töchtern ſanft und keuſch und gut, Die Zierde Eurer Hütte!

5. O glückliches und theures Paar! Du wirſt noch lang, noch manches Jahr, Bedeckt mit ſchönem Silberhaar, Den ſpäten Enkeln Muſter ſein Von keuſcher Ehe Segen, Sie werden einſt wie ihr, ſich freu'n, Und gehn in euern Wegen.

Lavater.

Lied für Schweizerbauern.

Stimmet, wackre Schweizerbauern,
Stimmt ein Lied mit Freuden an!
Eins, das hinter Thor und Mauern
Keiner mit uns ſingen kann!
Keiner in den Königreichen,
Wo die Herren Sklaven gleichen,
Wo der Fürſten Stolz und Pracht
Aus den Bauern Bettler macht.

2. Wer iſt ſo vergnügt, ihr Brüder? Wer iſt glücklicher als wir? Lauft die Erde auf und nieder; Keinen,

keinen findet ihr! In den Dörfern, in den Städten; Keiner iſt ſo frei und reich; Uns, wir könnten, Brüder! wetten, Iſt kein Bau'r auf Erden gleich.

3. Reich genug ohn' einen Heller, Glücklich auch im groben Zwilch, Tragen wir in kühle Keller Mutten voll von Nidelmilch; Führen wir in Erndtetagen Unſre hochgehäuften Wagen, Bei der Abendröthe Schein, Mit Geſang in's Tenn hinein.

4. Aller Pracht und Hoffart ſpotten Schweizerbauern an dem Pflug, Quellenwaſſer, friſche Schotten, Käs und Brod iſt uns genug! Tragen wir auf braunen Nacken Bürden friſchgemähtes Heu; Trieſt der Schweiß von Stirn und Backen, O wie herrlich ſchmeckt ein Brey!

5. In dem federloſen Bette Koſten wir die ſchönſte Ruh; Eilen vor der Morgenröthe Singend unſern Feldern zu; Wiſſen nichts von Klag und Thränen, Wir, die keinem Fürſten fröhnen; Die wir alle, wie ein Kind Bei dem Vater, ſicher ſind.

6. Wir, die wachend und im Schlafe Bei den fetten Heerden ſtehn, Eigne Kühe, Ziegen, Schafe Blöcken hören, graſen ſehn; Wir, die auf beblümten Matten, Bald an Sonne, bald am Schatten, Bald auf Bergen, bald im Thal Freuden ſchmecken ohne Zahl.

7. And're Bauren, was ſie pflanzen, Was ſie auf- und angebracht, Das verſchmauſen, das vertanzen, Fürſten oft in einer Nacht; Fürſten, die ſich Väter nennen, Väter, die noch lachen können, Sehn ſie Bauern nackt und arm; Väter, daß ſich Gott erbarm!

8. Wir nur pflanzten für uns ſelber; Unſer nur iſt Feld und Weid'; Unſre Schaf und unſre Kälber Mäſten wir zu unſrer Freud'; Jedes eigne Sichel mähet, Was er, nur für ſich, geſäet; Und für Fürſten triefet nicht Unſer Schweiß vom Angeſicht!

9. Gott im Himmel ſei geprieſen! Er iſt's, der uns glücklich macht, Macht, das uns in Feld und Wieſen Alles blühet, alles lacht! Er vermehrt uns unſre Heerden! Er, er ließ uns Schweizer werden! Er, er macht von Tyrannei Uns und unſre Kinder frei!

Lavater.

Die Nachbarin.

Mir iſt auf der Welt nichts lieber,
Als mein Stübchen, wo ich bin,
Denn es wohnet gegenüber
Eine ſchöne Nachbarin.
Sie iſt ſchön und ſtrahlt von ferne,
Wie am Firmament die Sterne;
Ja, ſie liegt mir ſtets im Sinn,
Die ſo ſchöne Nachbarin.

2. Etwas wäre mir noch lieber, Als mein Stübchen, wo ich bin, Und das wäre gegenüber Die ſo ſchöne Nachbarin. Mit welch' freudigem Entzücken Würd' ich ſie an Buſen drücken! Ja, ſie liegt mir ſtets im Sinn, Die ſo ſchöne Nachbarin.

3. Will ich dann auf meinem Zimmer Still und einſam mich bemühn, So gedenk' ich doch noch immer An die

ſchöne Nachbarin. Steh' ich auf, und leg' mich nieder, Und im Traum erſcheint ſie wieder; Mit Entzücken faßt' ich ſie, Doch es war nur Phantaſie.

v. Bührler.

Das Familiengemälde.

Mein Herr Maler, will er wohl
All' uns konterfeien?
Mich den reichen Bauern Grohl,
Und mein Weib Mareien!
Michel unſern ältſten Sohn,
Meine Töchter kennt er ſchon:
Gretchen, Urſel, Trinen
Haben hübſche Mienen.

2. Mal' er erſt das ganze Dorf Und die Kirche drinnen. Michel führt ein Fuder Torf, Viele Weiber ſpinnen. Hart am Kirchhof liegt das Haus, Wo wir gehen ein und aus, Drauf ſteht: Renovatum, Nebſt dem Jahr und Datum.

3. In der Kirch' muß Sonntag ſein, Wir kommuniziren. Draußen pflügt mein Sohn am Rain Mit vier ſtarken Stieren. Wie am Werktag mal' er's da, Und in voller Arbeit ja! Meine Töchter alle, Okkupirt im Stalle.

4. Mal' er, wie mir Hans das Heu Auf den Heuſtall bringet Und „Wach auf mein Herz" dabei Brummend vor ſich ſinget. Auf dem Feld, von Weizen voll, Muß mein Sohn ſtudiren, Wie viel ich am Scheffel wohl Könnte profitiren.

5. Mal' er mir, wie ich vor'm Schlaf Nehme eine Priſe, Und mach' er, daß ich auch brav Hintendrein noch nieſe. In dem Stalle höret es, Wiehert mein Kroater; Meiner Frau fällt unterdeß Von dem Schooß der Kater.

6. Bunte Farben lieb' ich traun! Sonderlich das Rothe; Mach' er mich ein wenig braun, Doch nicht gar von Kothe. Meinem Weib, vergeß' er's nicht, Mach' er ein kreideweiß Geſicht, Unſern dreien Rangen Kirſchenrothe Wangen.

7. Spar' er ja die Farben nicht, Handhoch aufgetragen! Da er jetzt zween Thaler kriegt, Hat er nichts zu klagen. Auch die Tafel wird ja klein, Nur zwölf Schuh breit ſoll ſie ſein; Bald hätt' ich's vergeſſen, Er kann bei uns eſſen.

B. A. Dunker.

Doktor Eiſenbart.

Ich bin der Doktor Eiſenbart,
Kurir' die Leut' nach meiner Art,
Kann machen, daß die Blinden gehn,
Und daß die Lahmen wieder ſehn.

2. Zu Wimpfen accouchirte ich Ein Kind zur Welt gar meiſterlich. Dem Kind zerbrach ich ſanft das G'nick, Die Mutter ſtarb zu gutem Glück

3. In Potsdam trepanirte ich Den Koch des großen Friederich. Ich ſchlug ihn mit dem Beil vor'n Kopf, Geſtorben iſt der arme Tropf.

3. Des Küſters Sohn in Dibeldum, Dem gab ich zehn Pfund Opium, Drauf ſchlief er Jahre, Tag und Nacht, Und iſt bis jetzt noch nicht erwacht.

4. Sodann dem Hauptmann von der Luſt Nahm ich drei Bomben aus der Bruſt, Die Schmerzen waren ihm zu groß; Wohl ihm! er iſt der Juden los.

5. Vor Hunger war ein alter Filz Geplagt mit Schmerzen an der Milz. Ich hab' ihn Extrapoſt geſchickt, Wo theure Zeit ihn nicht mehr drückt.

7. Heut früh nahm ich ihn in die Kur, Juſt drei Minuten vor zwölf Uhr, Und als die Glocke Mittag ſchlug, Er nicht mehr nach der Suppe frug.

8. Ein alter Baur mich zu ſich rief, Der ſeit zwölf Jahren nicht mehr ſchlief, Ihn hab' ich gleich zur Ruh' gebracht, Er iſt bis heute nicht erwacht.

9. Zu Wien kurirt' ich einen Mann, Der hatte einen hohlen Zahn. Ich ſchoß ihn 'raus mit dem Piſtol, Ach Gott! wie iſt dem Mann ſo wohl!

10. Mein allergrößtes Meiſterſtück Das macht' ich einſt zu Osnabrück: Podagriſch war ein alter Knab, Ich ſchnitt ihm beide Beine ab.

11. Vertraut ſich mir ein Patient, So macht er gleich ſein Teſtament; Ich ſchicke Niemand aus der Welt, Bevor er nicht ſein Haus beſtellt.

12. Wem ich einmal die Ader ſchlug, Hat für ſein Lebenlang genug; Das Blut ich aus dem Leibe treib', Damit nichts mehr drin übrig bleib'.

13. Sehr wohlfeil iſt auch meine Kur, Denn jeder braucht ſie einmal nur; Was mancher nicht im Jahr vermag, Kurire ich an einem Tag.

14. Dieß iſt die Art, wie ich kurir', Sie iſt probat, ich bürg' dafür. Daß jedes Mittel Wirkung thut, Schwör' ich bei meinem Doktorhut.

Aus: Don Juan.

Als ich noch im Flügelkleide
In die Mädchenſchule ging,
O! wie hüpft' ich da vor Freude,
Wenn mich Lina froh empfieng,
Und, wie man als Kind wohl thut,
Zu mir ſprach: ich bin dir gut!

2. Gern ſaß ich ihr gegenüber, Und anſtatt in's Buch zu ſehn, Sah ich drunter oder drüber, Mocht' es mir gleich übel gehn, Bis daß Lina bei mir ruht', Und dann ſprach: ich bin dir gut!

3. Wenn wir Kinder Abends ſpielten, Uns vom großen Feuermann Und von Hexen unterhielten, Sah mich Lina zärtlich an: „Was ſcheert uns die Hexenbrut, Fritz, komm her, ich bin dir gut!"

4. Als ich Jüngling heißen wollte Und doch nur erſt Knabe war, Der die Weisheit lernen ſollte, Floß ihr Auge ſonnenklar; Und auch dieſer Augen Gluth Sagte mir: ich bin dir gut!

5 Schrieb ich aus der fernen Weite, Daß ich mich ja ganz allein Einzig und an ihrer Seite Dieſes Lebens könnte freu'n; Schrieb ſie mir mit ihrem Blut Den Beſcheid: ich bin dir gut!

6. Aber ach! der ſüßen Freude, Da ich nun nach Hauſe kam! Unſre Herzen hüpften beide, Als ich ſie beim Arme nahm, Stieg auf ihre Wangen Gluth, Und ſie ſprach: ich bin dir gut!

7. Als der Trauungsmorgen tagte, Und mein Mund ſie feierlich Bei der Zeugen Ankunft fragte: Lina! liebſt du wirklich mich? Da gab ſie mit hohem Muth Den Beſcheid: ich bin dir gut!

8. Als der Prieſter ſeinen Segen Vor dem Traualtar uns gab, Floß gleich einem Sonnenregen, Eine Thränenfluth herab, Und auch dieſe Thränenfluth Sagte mir: ich bin dir gut!

9. O! die Welt wird mir zum Himmel, Zum Elyſium ſogar, Wenn mir unter dem Getümmel Meiner muntern Kinderſchaar Sanft mein Weib im Arme ruht, Und mir ſagt: ich bin dir gut!

Eliſa's Abſchied.

(Mel. von Wedel, oder: Was iſt der Menſch, halb Thier ꝛc.)

Noch einmal, Robert! eh' wir ſcheiden,
Komm an Eliſens klopfend Herz,
Ach, nicht mehr von der Liebe Freuden,
Es klopft nur von der Liebe Schmerz.

Schon hat die Glocke dumpf geſchlagen,
Schon mahnt dich grauſam deine Pflicht,
Und gönnt mir kaum noch dir zu ſagen:
Du, Einziger, vergiß mein nicht!

2. Vergiß nicht unter fernem Himmel, Die Alles gern um dich vergaß, Und lieber, als im Weltgetümmel, Bei dir in ſtiller Laube ſaß. Da hing mein Auge voll Entzücken An deinem freundlichen Geſicht, Nun ſtarret es mit düſtern Blicken Und weint dir nach: vergiß mein nicht!

3. Nimm, Robert, dieſen Kuß zum Pfande, Daß dich Eliſa nie vergißt, Und kehrſt du einſt zum Vaterlande, Noch treu und ſchuldlos dich umſchließt. Nimm, was ich oft von dir empfangen, das Blümchen, das bedeutend ſpricht, Und welkend an Eliſens Wangen, Noch bitten wird: vergiß mein nicht!

4. Oft, wenn mit ſchauerlichem Beben, Durch's Laub die Abendwinde wehn, Wird mich dein trautes Bild umſchweben, Und weinend werd' ich umhergehn. O trügen dann von jener Linde, Wo ſich mein Nam' in deinen flicht, Zu dir hin meinen Hauch die Winde, Mein heißes Flehn: vergiß mein nicht!

5. Verlaſſen werden jene Hügel, Verödet dieſer Blumenhain; Ach! trübe wird der Bäche Spiegel, Umwölkt der blaue Himmel ſein. Kein Morgen wird ſich lieblich röthen, Die Nachtigall im Dämmerlicht Begleitet nur mit Trauerflöten Den Sehnſuchtsruf: vergiß mein nicht!

6 Wenn Zauberbande dich umſtricken, Häng' an Eliſens Thränenblick, Wenn Schönere dir Blumen pflücken, Denk' an die Dulderin zurück. Nicht theilen ſollſt du ihre

Leiden, Nicht fühlen, wie das Herz ihr bricht. Sei du umringt von tauſend Freuden, Nur Glücklicher, — vergiß mein nicht!

Tiedge.

Aus: Der Wiener in Berlin.

Nur fröhliche Leute
Laßt, Freunde, mir heute,
Sei's Groß oder Klein,
Zum Hauſe herein.
Chor: Die laſſen wir ein.

2. Durchſuchet die Taſchen; Kommt einer mit Flaſchen, Mit geiſtigem Wein, Den laßt mir herein! Chor: Den laſſen wir ein.

3. Kommt Einer geritten, Der muthig geſtritten, Am Rhein für den Wein, Den laßt mir herein. Chor: Den laſſen wir ein.

4. Käm' einer die Quere, Der fröhlich gern wäre, Und hätte nicht Wein, Den laßt mir herein! Chor: Den laſſen wir ein.

5. Um Keinen zu ſchmerzen, Greift Jedem zum Herzen, Und iſt's nicht von Stein, So laßt ihn herein! Chor: Den laſſen wir ein.

6. Ein Auge mit Spitzen Und geiſtigen Blitzen, — Sollt' Einer ſo ſein, Den laßt mir herein! Chor: Den laſſen wir ein.

7. Kommt Einer geſprungen, Kommt Einer geſungen Mit Geig' und Schalmei'n, Den laßt mir herein! Chor: Den laſſen wir ein!

8. Mit Blumen ein Bübchen, Die ſeinem Herzliebchen Er zärtlich will ſtreu'n. Den laßt mir herein! Chor: Den laſſen wir ein.

9. Und kämen ſo Zweie, Die ewiger Treue Der Freundſchaft ſich weihn, Die laßt mir herein! Chor: Die laſſen wir ein.

Erinnerung an die Kindheit.

(Melodie von Immler.)

Dein gedenk' ich, gold'ner Frühlingsmorgen!
Dein gedenk' ich, holder Maientag!
Ach, da ſchlug mein Herz ſo frei von Sorgen,
Als ich noch im Schooß der Unſchuld lag.

2. Millionen wechſelnder Geſtalten, Auf der Erde weſenvollem Ring, Sah ich da ſich meinem Blick entfalten, Als das junge Leben mich umfing.

3. Heit're Träume trugen mich im Schlummer Auf die Roſenflur der Phantaſie; Nie erwacht' ich, aufgeſchreckt von Kummer, Nur der Liebe Ruf vernahm ich früh.

4. Jubelnd ſprang ich durch die Blumenpfade In den kühlen Nachtigallenhain; Im Kryſtall am bunten Flußgeſtade Strahlte mir des Aethers Wiederſchein.

5. Ach, in der Geſpielen trautem Kreiſe Schwanden wonnevoll die Stunden hin! Durch das Thal der Kindheit ging die Reiſe, Wie durch's Paradies mit leichtem Sinn.

6. Sehnend werd' ich immer dein gedenken, Meiner Jugend holdes Zauberland! Bis ſich einſt die müden Augen ſenken An des ſtillen Grabgefildes Rand.

Erinnerung.

(Melodie: Vergiß mein nicht ꝛc.

Ich denk' an euch, ihr himmliſchſchönen Tage
Der ſeligen Vergangenheit!
Komm, Götterkind, o Phantaſie! und trage
Mein ſehnend Herz zu ſeiner Blüthenzeit.

2. Umwehe mich, du ſchöner, goldner Morgen, Der mich herauf in's Leben trug, Wo, unbekannt mit allen Erdenſorgen, Mein frohes Herz der Welt entgegen ſchlug.

3. Umglänze mich, du Unſchuld früher Jahre, Du mein verlornes Paradies! Du ſüße Hoffnung, die mir bis zur Bahre Nur Sonnenſchein und Blumenwege wies!

4. Umſonſt! umſonſt! mein Sehnen ruft vergebens Geſtorbne Freuden wieder wach; Sie welken ſchnell, die Blumen unſers Lebens, Und wir — wir welken ihnen langſam nach.

5. O ſchönes Land, wo Blumen wieder blühen, Die Zeit und Grab hier abgepflückt! O ſchönes Land, in das die Herzen ziehen, Die hier der Erde Leiden wund gedrückt!

6. Uns allen iſt ein wahrer Traum beſchieden, Wir alle wachen fröhlich auf. Wie ſehn' ich mich nach deinem Götterfrieden, Du Ruheland, nach deinem Sabbat auf!

Mahlmann.

Jagdlied.

Im Wald und auf der Haide,
Da ſuch' ich meine Freude,
Ich bin ein Jägersmann.
Den Wald und Forſt zu hegen,
Das Wildpret zu erlegen,
Das iſt's, was mir gefällt.
Halli, hallo, halli, hallo,
Das iſt's, was mir gefällt.

2. Das Huhn im ſchnellen Fluge, die Schnepf' im Zickzackzuge Treff' ich mit Sicherheit. Die Sauen, Reh' und Hirſche Erleg' ich auf der Bürſche. Der Fuchs läßt mir ſein Kleid, Halli, hallo ꝛc.

3. Kein Heller in der Taſche, Ein Schlücklein aus der Flaſche, Ein Stückchen ſchwarzes Brod; Den treuen Hund zur Seite, wenn ich den Wald durchſchreite, Dann hat es keine Noth. Halli, hallo ꝛc.

4. Zur Erde hingeſtrecket, Den Tiſch mit Moos bedecket, Wie reizend die Natur! Brennt luſtig meine Pfeife, Wenn ich den Wald durchſtreife, Auf Gottes freier Flur. Halli, hallo ꝛc.

5. So zieh' ich durch die Wälder, So eil' ich durch die Felder Wohl hin den ganzen Tag: Dann fliehen meine Stunden, Gleich flüchtigen Sekunden, Eil' ich dem Wilde nach. Halli, hallo ꝛc.

6. Wenn ſich die Sonne neiget, Der düſt're Nebel ſteiget, Das Tagwerk iſt gethan: Dann kehr' ich von der Haide Zur häuslich ſtillen Freude, Ein frommer Jägersmann. Halli, hallo ꝛc.

Nachtlager in Granada.

Ein Schütz bin ich in des Regenten Sold,
In Deutſchlands Gauen ſteht mein Ahnenſchloß.
Iſt nichts auch mein als Büchſe, Schwert und Roß,
Sind doch die Mädchen ſtets den Jägern hold.
So blick auch du den Jäger freundlich an,
Er fand vom Adlerhorſt zu dir die Bahn.
Schmiegt ſich die Taube koſend an dich an,
So denk' auch manchmal an den Jägersmann.

2. Bald führt mich fort ein feindliches Geſchick, Denn nimmer ruht des Lebens wilde Jagd. Dann denk' ich wohl noch oft an dich zurück, Wenn auch dein Herz nicht nach dem Jäger fragt. Doch immer trägt mich wohl ein falſcher Wahn, Wandl' ich auch fern auf dornenvoller Bahn. Schmiegt ſich die Taube koſend an dich an, So denkſt auch du an deinen Jägersmann.

Braunthal.

Text zu Webers letzten Gedanken.

Idealdurchwogen
Täuſchungsvoll betrogen,
Ruhe ſuchend in dem Weltenall,
Wie der Thau zerrinnen,
Hoffen, Lieben, Sinnen,
Kunſterſtrebend in dem Vaterall.

2. Seufz' im Pilgerlande, Fremd an ödem Strande, Sehn' von Erdenleiden, Mich zu Freuden Gottes heim.

Dort nur wird man mich verſtehen, Wo ſich Engelharmonien hehr durchſtrömen, Dort wirds himmliſch mich umwehen, Dort, wo Liebe Lieb' und Wonne zeugt.

3. Innen nachtdurchdrungen, Außen leer verſchlungen, Viel vertrauend auf der Menſchen Gunſt! Hin und her getrieben, Freudenlos geblieben, Unerfaßt in meiner Füll' und Kunſt.

4. Innen will ich's binden, Oben werd' ich's finden, In den Sternen oben Werd' ich loben Gottes Macht. Woget, woget Menſchen nieden, Meiner Töne Schwung und Macht trägt mich hinüber, Oben, oben gibt es Frieden, Harmonie und Kraft und Herrlichkeit.

5. Für den Ruf von Oben, Bin dem Staub enthoben, Erdentbunden ſchweb' ich zu dem Licht! Aller Sorg' entkettet, Wird im Grab gebettet, Und den Müden ſtört man fürder nicht.

6. Was hier ruht in Särgen, Und die Schollen bergen, Und die Grüfte decken, Wird erwecken Gottes Macht. Hab' nun Flügel, kann entſchweben, Will vertrauend ſprengen dieſe morſche Schale, Drüben find' ich bleibend Leben; Engel führt mich hin in's Heimathland.

Dr. J. B. Bandlin.

Jagdlied.

Verglüht ſind ſchon die Sterne,
Schon wehet Morgenluft,
Horch, horch, wie in der Ferne
Zur Jagd das Hüfthorn ruft.

Es tagt, es tagt, zur Jagd!
Es tagt, es tagt, zur Jagd!

2. Die nächtlich ſtillen Träume Hat Sehnſucht uns gekürzt. Seht, ſeht, wie durch die Bäume Das ſcheue Wild ſich ſtürzt! Es tagt ꝛc.

3. Im Oſten färbt den Aether Des Lichtes Flammenſchein, Wie ſchön bei hellem Wetter Jagt ſich's im Tannenhain! Es tagt ꝛc.

Gebet aus dem Freiſchütz.

(Melodie von C. M. v. Weber.)

Leiſe, leiſe, fromme Weiſe!
Schwing dich auf zum Sternenkreiſe!
Lied erſchalle, feiernd walle
Mein Gebet zur Himmelshalle.

2. Zu dir wende ich die Hände, Herr' ohn' Anfang ohn' Ende! Vor Gefahren uns zu wahren, Sende deine Engelſchaaren.

Der Schütze.

(Mel. von Immler.)

Mit dem Pfeil, dem Bogen,
Durch Gebirg und Thal,
Kommt der Schütz gezogen
Früh am Morgenſtrahl.

2. Wie im Reich der Lüfte König iſt der Weih, — Durch Gebirg und Klüfte Herrſcht der Schütze frei.

3. Ihm gehört das Weite, Was ſein Pfeil erreicht, Das iſt ſeine Beute, Was da kreucht und fleugt.

Schiller.

Liebeswechſel.

Es hat die Schöpferin der Liebe
Zur Luſt die Mädchen aufgeſtellt;
Sie wecken in uns ſüße Triebe,
Ein Jeder wählt, was ihm gefällt.
Bald ſchwarz, bald blond, bald braun von Haaren,
Bald rund, bald ſchlank und jung von Jahren.
Doch könnt' ich nur, ich würde wählen,
Mir ſollt's an Auswahl niemals fehlen,
Die Farbe trägt dazu nichts bei,
Das iſt beim Lieben einerlei.

2. Am Sonntag hätt' ich die Blondine, Die Braune wär' am Montag mein, Die Schwarze mit der holden Miene, Die müßte mein am Dienſtag ſein; Am Mittwoch ſcherzt' ich um die Wette Bald mit der Blonden und Brünette; Der Donnerſtag und Freitag müſſen Beſtimmt ſein, alle Drei zu küſſen, Und kömmt der Samſtag dann heran, Fang' ich die Reih' von vorne an.

Aus dem Donauweibchen.

Dauernde Liebe.

Es iſt geſcheh'n! Geſieget hat die Liebe,
Erreichet iſt nun unſrer Wünſche Ziel;
Geheiliget dem Gott ſind unſere Triebe,
Dem unſere Luſt gefiel.

2. Nun biſt du mein, o ſeliger Gedanke! Biſt ewig mein, o längſt gewünſchtes Glück! Sei ſtandhaft, Weib, ſei ſtandhaft, niemals wanke Von deinem Schwur zurück.

3. Des Himmels Fluch ſoll meinen Geiſt vernichten, Brech' ich den Eid der Treue gegen dich. Verloren ſei, entehr' ich meine Pflichten, Das Paradies für mich.

4. Stets wirſt du mir, ſelbſt noch nach vielen Jahren, Mein Glück, mein Stolz, mein Wohl, mein Alles ſein, Ich werde mich an deinen grauen Haaren, Wie an den blonden freu'n.

5. Die glatte Stirn', umzogen einſt mit Falten, Der Wangen Roth, mit Bleiche einſt bedeckt, Wird doch mein Herz im Gleichgewicht erhalten, Das für mein Weibchen ſchlägt.

6. Dein Buſenflor ſchwillt mir nicht mehr entgegen, Dein Aug' ſo hell, umhüllt von düſterm Flor, Du welkeſt ab, und, höh'rer Reize wegen, Liebt dich dein Mann, wie vor.

7. Dein Herz, es bleibt, und dieſes Herzens Tugend, Die immer gleich zu allen Zeiten iſt, Lieb' ich als Greis noch ſo, wie in der Jugend, Froh, daß mein Weib du biſt.

Schubart.

Aus den Wienern in Berlin.

War's vielleicht um Eins?
War's vielleicht um Zwei?
War's vielleicht Eins oder Zwei?
Da d' ſchwurſt einer Andern Treu'?
Denk' a biſſel nach,
I denk' ſchon nach.
Aber mir fällt nichts ein,
Daß mein Herz falſch ſollt' ſein,
Herzallerliebſtes Schatzerl!
Ich laß nicht von dir.

2. War's vielleicht um Drei, War's vielleicht um Vier? War's vielleicht Drei oder Vier? Daß d' zogſt mir 'ne Andre für, Denk' a biſſel nach, I denk' ſchon nach. 'S müßt nur bei dir g'weſen ſein, Doch nein, mir fällt nichts ein, Herzallerliebſtes Schatzerl! Ich laß nicht von dir.

3. War's vielleicht um Vier? War's vielleicht um Fünf? War's vielleicht Vier oder Fünf? Du, thu mir nicht den Schimpf! Denk' a biſſel nach, I denk' ſchon nach. Um Viere wird'z nicht ſein, Ich müßt' dabei g'weſen ſein, Herzallerliebſtes Schatzerl! Jetzt laß mich in Ruh'!

4. War's vielleicht um Sechs? War's vielleicht um Sieben? War's vielleicht Sechs oder Sieben, Daß du nicht treu mir geblieb'n? Denk' a biſſel nach, I denk' ſchon nach. Von da weiß ich nichts mehr z'ſag'n, Da hat mein' Uhr nimmer g'ſchlag'n, Herzallerliebſtes Schatzerl! Jetzt frag' nimmermehr!

5. War's vielleicht um Sieb'n? War's vielleicht um Acht? War's vielleicht Sieb'n oder Acht, Daß du an eine

Andʼre gʼdacht? Denkʼ a biſſel nach, I denkʼ ſchon nach. Bei Tag und bei der Nacht Habʼ ich an dich nur gʼdacht. Herzallerliebſtes Schatzerl! Ich laß nicht von dir.

6. Warʼs vielleicht um Neun? Warʼs vielleicht um Zehn? Neun oder Zehn, warʼs da nicht? Schau, du wirſt roth im Geſicht. Denkʼ a biſſel nach, I denkʼ ſchon nach. Um zehn Uhr ſpät bei der Nacht Sieht man nicht mehr recht, was man macht, Herzallerliebſtes Schatzerl! Ich war dir infam treu.

7. Warʼs vielleicht um Eilf? Oder gar um Zwölf? Eilf oder Zwölf wirdʼs gʼweſen ſein, Wo du nicht dachteſt mein? Denkʼ a biſſel nach, I denkʼ ſchon nach. Aber wenn du noch langʼ wirſt fragen, Wird es bald zwölf Uhr ſchlagen Herzallerliebſtes Schatzerl! Jetzt hörʼn wir lieber auf.

Sandʼs Abſchied an ſeine Geliebte.

Ach! ſie naht, die bange Stunde,
Die das Schickſal von uns trennt,
Nur ein Kuß von deinem Munde,
Der nach meinem Buſen rennt!

2. Treue habʼ ich dir geſchworen, Fluch erwählt und ewʼge Pein, Heil und Seligkeit verloren, Wenn ich je vergeſſe dein!

3 Haſt du meiner je vergeſſen, So treffe dich des Rächers Fluch, Dich verfolgt mein Dolch im Leben Und mein Geiſt im Leichentuch!

4. Dich verfolg' ich noch als Leiche, Wenn du meiner je vergißſt, Und im Todtenkleid umſchleiche Dich beſtändig wo du biſt!

5. Nimm zum ew'gen Liebespfande Dieſes dunkle Lockenhaar, Mit dem ſchwarz-roth-gold'nen Bande, Das an meinem Buſen war.

6. Nimm ſie hin die dunkle Locke, Ewig! ewig! lieb ich dich! Ach, ſie ſchlägt, die Todesglocke, Lebe wohl! — vergiß mein nicht! —

7 Leb' wohl, geliebtes Mädchen! Noch im Geiſte küſſ' ich dich! Lebe wohl! mein Engel möge Dich begleiten, wo du biſt!

Die Fahrt in's Heu.

Ein niedliches Mädchen, ein junges Blut,
Erkor ſich ein Landmann zur Frau!
Doch ſie war einem Studenten recht gut,
Und bat ihren Alten einſt ſchlau:
Er ſollte doch fahren in's Heu;
Er ſollte doch fahren in's —
Heu juchhei, Heu juchhei,
Juchhei tralalei!
Er ſollte doch fahren in's Heu.

2. Ei, dachte der Bauer, was fällt ihr denn ein? Sie hat mir etwas auf dem Rohr, Wart', wart'! ich ſchirre den Rappen zum Schein, Und ſtelle mich hinter das Thor; Ich thu als führ ich in's Heu, Ich thu als führ

ich in's — Heu juchhei, Heu juchhei, Juchhei tralalei! Ich thu als führ ich in's Heu.

3. Bald kam ein Reiter das Dörfchen herab, So nett wie ein Hof-Cavalier, Das Weibchen am Fenſter ein Zeichen ihm gab, Und öffnete leiſe die Thür: „Mein Mann iſt gefahren in's Heu, Mein Mann iſt gefahren in's — Heu juchhei, Heu juchhei, Juchhei tralalei! Mein Mann iſt gefahren in's Heu.“

4. Sie drückte den blühenden Buben an's Herz, Und gab ihm manch' feurigen Kuß; Dem Bauer beim Guckloch ward ſchwül bei dem Scherz, Er ſprengte die Thür mit dem Fuß: „Ich bin nicht gefahren in's Heu, Ich bin nicht gefahren in's — Heu juchhei, Heu juchhei, Juchhei, tralalei! Ich bin nicht gefahren in's Heu.“

5. Der Reiter machte ſich wie ein Dieb Durch's Fenſter geſchwind auf die Flucht; Doch ſie ſprach bittend: „Lieb Männchen vergib, Er hat mich in Ehren beſucht. Ich dachte du führeſt in's Heu, Ich dachte du führeſt in's — Heu juchhei, Heu juchhei, Juchhei, tralalei! Ich dachte du führeſt in's Heu.“

6. Potz Hagel! und wär' ich auch Meilen weit Gefahren in's Heu oder Gras, Verbitt ich zum Henker doch während der Zeit, Mir ſolchen verwetterten Spaß. Da fahre der Teufel in's Heu! Da fahre der Teufel in's — Heu juchhei, Heu juchhei, Juchhei tralalei! Da fahre der Teufel in's Heu!

Langbein.

Das Küſſen.

Ein Küßchen, das ein Kind mir ſchenket,
Das mit den Küſſen nur noch ſpielt,
Das bei dem Küſſen noch nichts denket,
Iſt nur ſo was, das man nicht fühlt.

2. Ein Kuß, den mir ein Freund verehret, Iſt nur ſo was, das eigentlich Zum wahren Küſſen nicht gehöret: Aus kalter Mode küßt er mich.

3. Ein Kuß, den mir mein Vater gibet, Ein wohlgemeinter Segenskuß, Wenn er mich lobt und lobend liebet, Iſt was, das ich verehren muß.

4. Ein Kuß von meiner Schweſter Liebe Geht in ſo ferne wohl noch an, Als ich dabei mit freiem Triebe An andere Mädchen denken kann.

5. Ein Kuß, den Lesbia mir reichet, Aus meiner Klagen Ueberdruß Und dann beſchämt zurücke weichet: Ja — ſo ein Kuß, daß iſt ein Kuß!

Leſſing.

Vanitas! vanitatum vanitas!

Ich hab' mein Sach auf Nichts geſtellt.
Juchhe!
Drum iſt's ſo wohl mir in der Welt.
Juchhe!
Und wer will mein Kamerade ſein,
Der ſtoße mit an, der ſtimme mit ein,
Bei dieſer Neige Wein.

2. Ich ſtellt' mein Sach auf Geld und Gut. Juchhe! Darüber verlor ich Freud und Muth, O weh! Die Münze rollte hier und dort Und haſcht ich ſie an einem Ort, Am andern war ſie fort.

3. Auf Weiber ſtellt' ich nun mein Sach, Juchhe! Daher mir kam viel Ungemach, O weh! Die Falſche ſucht ſich ein ander Theil, Die Treue macht mir Langeweil: Die Beſte war nicht feil.

4. Ich ſtellt' mein Sach auf Reiſ' und Fahrt. Juchhe! Und ließ meine Vaterlandesart. O weh! Und mir behagt es nirgends recht, Die Koſt war fremd, das Bett war ſchlecht, Niemand verſtand mich recht.

5. Ich ſtellt mein Sach auf Ruhm und Ehr. Juchhe! Und ſieh, gleich hatt' ein Andrer mehr. O weh! Wie ich mich hatt' hervorgethan, Da ſahen die Leute ſcheel mich an, Hatte Keinem Recht gethan.

6. Ich ſetzt mein Sach auf Kampf und Krieg. Juchhe! Und uns gelang ſo mancher Sieg. Juchhe! Wir zogen in Feindes Land hinein, Dem Freunde ſollt's nicht viel beſſer ſein, Und ich verlor ein Bein.

7. Nun hab' ich mein Sach auf Nichts geſtellt. Juchhe! Und mein gehört die ganze Welt. Juchhe! Zu Ende geht nun Sang und Schmaus. Nur trinkt mir alle Neigen aus; Die letzte muß heraus!

Göthe.

An die Heimath.

(Melodie von Joſeph Haydn.)

Heimath, Heimath über Alles, über Alles in der Welt,
Wenn es ſtets zu Schutz und Trutze brüderlich zuſammen hält,
Dir nur ſchlagen unſre Herzen, du allein biſt unſre Welt.
Heimath, Heimath über Alles, über Alles in der Welt!

2. Schweizer Frauen, Schweizer Treue, Schweizer Wein und Schweizer Sang Sollen in der Welt behalten ihren alten ſchönen Klang, Und zu edler That begeiſtern unſer ganzes Leben lang. Schweizer Frauen, Schweizer Treue, Schweizer Wein und Schweizer Sang!

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das Schweizer Vaterland! Danach laßt uns Alle ſtreben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit ſind des Glückes Unterpfand. Blüh' im Glanze dieſes Glückes, blühe Schweizer Vaterland!

Die Roſe.

Sieh', die Roſe iſt entblättert,
Sieh', der Sturm hat ſie zerknickt,
Geſtern war ſie noch vergöttert,
Hat ſo manches Aug' entzückt.

2. Sieh', was iſt aus ihr geworden, Ihre Reize ſind dahin, Höre, Freund, bei dieſen Worten Kommt mir etwas in den Sinn:

3. Willſt du einſt dein Herz verpfänden, Schaue auf das Aeuß're nicht, Denn nichts kann dich mehr verblenden, Als ein allzuſchön Geſicht.

4. Schau' nicht bloß auf Reiz der Jugend! Wie die Roſe welkt er hin, Wähle dir ein Herz voll Tugend, Dieſer Reiz wird ewig blüh'n.

5. „Um dich glücklich zu verbinden, Wähle dir ein Weib mit Geld, Liebe wird ſich dann ſchon finden," So ſagt uns die große Welt.

6. Doch hat's Mancher ſchwer empfunden, Der an dieſen Spruch geglaubt, Liebe hat ſich nie gefunden Und ſein Glück ward ihm geraubt.

Zigeunerlied.

Gib, blanke Schweſter, gib uns Wein,
Und laß' die Hand uns ſeh'n,
So wollen wir Dir prophezeih'n,
Was ſicher wird geſcheh'n.

2. Merk' auf! Es iſt ein hohes Wort, Und liegt viel Wahrheit drin: Sind vierundzwanzig Stunden fort, So iſt ein Tag dahin.

3. Sobald es Nacht geworden iſt, Sind alle Katzen grau; Und wenn der Mann die Gattin küßt, So küßt er ſeine Frau.

4. Hat man zu Markte wenig Ei'r, So ſind nicht viel zu Kauf; Und iſt das Pferdefutter theu'r, So ſchlägt der Haber auf.

5. So oft man viele Trauben lieſt, Geräth die Leſe gut; Und wer der Frau Pantoffel küßt, Der hat nicht mehr den Hut.

6. Der dich um eine Wohlthat bat, Der war ein armer Tropf! Und wer den ganzen Ochſen hat, hat auch den Ochſenkopf.

7. Wenn in der Nuß das Kernchen fehlt, Iſt ſie vermuthlich hohl; Der, den das kalte Fieber quält, Befindet ſich nicht wohl.

8. Wo aus dem Hähnchen nichts mehr braust, Iſt oft ein leeres Faß; Und wo ein Dieb was weggemaust, Vermißt man meiſtens was.

9. Von Schüſſeln, wo die Speiſe fehlt, Wird leichtlich keiner ſatt; Und wer das Land zum Wohnſitz wählt, Der wohnt nicht in der Stadt.

10. Wer vor der Nadelſpitze flieht, Bleibt nicht vor Degen ſteh'n; Und wer dem Affen ähnlich ſieht, Iſt nicht beſonders ſchön.

11. Wer Heu genug im Stalle hat, Dem wird die Kuh nicht mager; Und wer 'ne ſchöne Schweſter hat, Der kriegt bald einen Schwager.

12. Wenn du zum Spiegel dich bemühſt, Zeigt ſich der erſte Thor; Der zweite, der nicht ſichtbar iſt, Steht mehrentheils davor.

13. Wer Geld im Ueberfluß beſitzt, Der iſt gewiß nicht arm; Und wer bei ſeiner Arbeit ſchwitzt, Dem iſt gewöhnlich warm.

14. Bau'ſt du von Brettern dir ein Haus, So haſt du kein's von Stein; Und iſt des Sängers Liedchen aus, Wird's wohl zu Ende ſein.

Liebesſüßigkeit.

Mir iſt halt nie ſo wohl zu Muth,
Als wenn du bei mir biſt;
Wenn deine Bruſt an meiner ruht,
Mein Mund den deinen küßt,
Dann ſchwindet Alles um mich her,
Ich weiß von keiner Welt nichts mehr.

2. Im Freudenkreis, bei'm Becher Wein, Da bin ich freilich gern, Doch, fällt mir da mein Mädchen ein, Schnell iſt die Freude fern; Und bis ich wieder bei ihr bin, Kommt keine Ruh' in meinen Sinn.

3. O wäre doch der Tag ſchon da, Der noch ſo ferne ſcheint, Wo am Altar ein freudig Ja Auf ewig uns vereint, Dann wär' ich Tag und Nacht bei dir, Dann raubte nur der Tod dich mir.

Der Verzweifelte.

Was fang' ich armer Teufel an?
Die Gelder ſind verzehret;
Mein Hab' und Gut iſt all' verthan,
Der Beutel ausgeleeret.

Und daraus folgt der harte Schluß,
Daß ich die Stadt verlaſſen muß!
O Jerum, Jerum, Jerum!
O quæ mutatio rerum!

2. Und Wäſche hab' ich auch nicht mehr, Als nur ein einzig Hemde, Das thut mir in der Seele weh, Und däucht mich gar zu fremde. Einen alten Gottfried hab' ich noch, Der hat am Arm ein großes Loch. O Jerum ꝛc.

3. Nach Hauſe darf ich auch nicht mehr, Da hat man mich vergeſſen, Seit dem ich Doktor worden bin, Im Saufen und im Freſſen, Geſpielt, getanzt und commercirt Und die Geſundheit ruinirt. O Jerum ꝛc.

4. Auf's Kirchgeh'n hielt ich auch nicht viel, Das Wirthshaus war mir lieber, Bei Kegel- und bei Kartenſpiel, Da ging ich nie vorüber. Und mit der heiligen Religion, Da trieb ich nichts als Spott und Hohn. O Jerum ꝛc.

5. In meiner Stub' iſt alles leer, Da iſt nichts mehr zu finden, Als nur ein altes Mordgewehr, Das will ich um mich binden, Und für das Vaterland es zieh'n, Vielleicht wird mir mein Glück noch blüh'n. O Jerum ꝛc.

6. Am beſten iſt's, ich werd' Soldat, Und ziehe mit zu Felde, Da finden keine Sorgen Statt, Es mangelt nicht an Gelde, In einer Schlacht, da ſoll es ſein, Wo ich will ſchlafen ruhig ein. O Jerum ꝛc.

Jagdgeſang.

Laut tönet durch Berg und Thal
Der ſchmetternde Hörnerſchall,
Aus dunkeln Gebüſchen flieht
Erſchrocken das Wild, Halloh!
Des Ebers Wuth erſchreckt uns nicht,
Halloh!
Der ſchäumend die Lanze bricht.
Hört ihr, wie der Jagdenruf
Die Lüfte erfüllt?
Halloh! Halloh! Halloh!

Trinklied im Frühling.

(Melodie von Silcher).

Der Himmel lacht, und heit're Lüfte ſpielen,
Der Frühling kehrt zurück in ſeiner goldnen Pracht,
Mit lautem Jubeſchall wird hier im Kühlen
Der ſchönen Zeit ein volles Glas gebracht.
Die Treu' verklärt die fröhlichen Geſichter,
Die Freude thronet hier in ihrem Königshaus,
Die Lieb' entflammt die hellen Frühlingslichter,
Und ſpannt den blauen Bogen drüber aus.

2. In rother Glut die Goldpokale funkeln; Die Sonne ſchaut mit Luſt nach ihrem Kind, dem Wein, Und Geiſtertöne klingen durch die dunkeln Gewölbe dieſer Blüthenbäume drein: O ſeht, die Schaar der kleinen Geiſter lauſchen, Die in der Tiefe ſich mit holdem Feuer tränkt! Wo

ihres Meeres wildſte Fluthen rauſchen, Da ſei die ganze Seele drein verſenkt!

3. Der Strom des Lebens mag hinunterquellen, Wenn nur die Trauben ſtets an ſeinem Ufer glüh'n, Und ſüße Augen auf die dunkeln Wellen, Verklärend ihre Sonnenblicke ſprühn: Drum wenn am Himmel heitre Lüfte ſpielen, Der Frühling wiederkehrt in ſeiner goldnen Pracht, Wird unter hellem Jubelſang im Kühlen Der ſchönen Zeit ein volles Glas gebracht.

Herm. Kurz.

Erneuerte Sitte.

Es ſchlingt ſich die Runde,
Es kreiſ't der Pokal,
So ſaß, ſagt die Kunde,
Fürſt Arthur im Saal;
So um ihn die Helden,
Gewaltig an Kraft,
Und Sänger, zu melden,
Was kühn ſie geſchafft.

2. Wollt ihr ihnen gleichen, Des Ritterthums Zier, Sei Tugend das Zeichen Und Muth das Panier; Bewahret der Ehre Geheiligtes Pfand, Kein Schlechter entehret Das heilige Band!

3. Bei Abendroth's Glühen, Bei Sternenlichts Pracht Verſchwinden die Mühen Des Tages in Nacht; Dann ſitzen wir, Brüder! In trautem Verein, Da klingen die Lieder, Da mundet der Wein.

4. Und zieht dann am Morgen Die Sonne heran, Erwachen die Sorgen Auf dornichter Bahn, Dann wieder gerungen Mit männlicher Kraft, Stets iſt es gelungen, Was Brave geſchafft,

5. Die Feder den Muſen, Dem Freunde die Hand, Der Liebe den Buſen, So ſchlingt ſich das Band. Im Kampfesgetümmel Erprobt ſich der Muth, Die Seele dem Himmel, Der Freiheit das Blut.

6. Der Hölle Gewalten Entgangen mit Macht, So wollen wir's halten In Wetter und Schlacht. So wollen wir ſitzen In traulichem Rund, Und Hermann wird ſchützen Des Vaterlands Bund.

Zuccarini.

Der Polen Mai.

(Ueberſetzt aus dem Polniſchen.)

Brüder, laßt uns geh'n mitſammen
In des Frühlings Blumenhain,
Laſſet unſre Herzen flammen
Hier im innigſten Verein.
Lieber Mai, holder Mai!
Winters Herrſchaft iſt vorbei!

2. Einſt in ſolchen Maientagen Ward ein Kleinod uns geſchenket, Muß das Herz nicht feurig ſchlagen, Wenn es jener Zeit gedenket? Gott verleih! Gott verleih! Daß erblüh' ein ſolcher Mai.

3. Ach es haben Feindes Mächte Dieſes Kleinod uns geraubt, Von dem theuerſten der Rechte Kaum zu ſprechen

uns erlaubt. Trüber Mai, trüber Mai! — Wenn ein Volk nicht froh, nicht frei.

4. Von dem Joche des Tyrannen Suchten wir uns zu befreien, Manche Schlachten wir gewannen, Glaubten ſchon, daß frei wir ſeien. Sorgenfrei, komm herbei Du erſehnter Freiheits-Mai.

5. Doch! wir mußten unterliegen Feindes-Uebermacht und Ränken, Möge Gott, der uns zu ſiegen nicht vergönnt, den Tod uns ſchenken. Trüber Mai, trüber Mai! — Wenn ein Volk in Sklaverei! —

6. Eine Hoffnung knüpft an's Leben Uns verbannte Polen wieder, Unſre Freiheit zu erſtreben Werden helfen deutſche Brüder! Gott verleih, daß es ſei! Dankfeſt dann dem neuen Mai!

Der Wandersmann.

Ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand
Zieht raſtloſen Schrittes ein Wandrer durchs Land,
Er betritt viele Straßen,
Sieht manchen Ort,
Doch fort muß er wieder, es treibt ihn fort.

2. Viel Blümchen am Wege, ach ſiehet er ſtehn, Muß raſtloſen Schrittes vorüber gehn, Sie duften ſo lieblich, Sie nicken ihm zu, Doch fort muß er wieder, es läßt ihm nicht Ruh.

3. Ein niedliches Häuschen am Berges Geſenk Von Blumen umduftet, mit Trauben umhängt, Da thäts ihm

gefallen, Da ſehnt er ſich hin, Doch fort muß er wieder, muß weiter ziehn.

4. Ein liebliches Mädchen, es redet ihn an: Sei freundlich willkommen, Du wandernder Mann, Sie ſieht ihm in's Auge, Er drückt ihr die Hand, Doch fort muß er wieder in's andere Land.

5. So bietet das Leben ihm manchen Genuß, Das Schickſal beſtraft ihn mit zögerndem Fuß, Nun ſteht er am Grabe, Nun ſieht er zurück, Nichts hat er genoſſen vom irdiſchen Glück.

Treue Liebe.

So viel Stern' am Himmel ſtehen,
An dem gold'nen blauen Zelt;
So viel Schäflein als da gehen
In dem grünen, weiten Feld;
So viel Vögel als da fliegen,
Als da hin und wieder fliegen;
So viel Mal ſei du gegrüßt!

2. Soll ich dich denn nimmer ſehen, Nun ich ewig ferne muß? Ach, das kann ich nicht verſtehen, O du bitt'rer Scheidensſchluß! Wär' ich lieber doch geſtorben, Eh' ich mir ein Lieb' erworben, Wär' ich jetzt nicht ſo betrübt!

3. Weiß nicht, ob auf dieſer Erden, Die des herben Jammers voll, Nach viel Trübſal und Beſchwerden Ich dich wieder ſehen ſoll: Was für Wellen, was für Flam-

men Schlagen über mir zuſammen; Ach, wie groß iſt meine Noth!

4. Mit Geduld will ich es tragen, Denk' immer nur zu dir, Alle Morgen will ich ſagen: O mein Lieb' wann kommſt zu mir? Alle Abend will ich ſprechen, Wenn mir meine Augen brechen: O, mein Lieb, gedenk' an mich!

5. Ja, ich will dich nicht vergeſſen, Enden nie die Liebe mein, Wenn ich ſollte unterdeſſen Auf dem Todbett ſchlafen ein: Auf dem Kirchhof will ich liegen, Wie das Kindlein in der Wiegen, Das ein Lied thut wiegen ein.

Zufriedenheit.

Was frag' ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin!
Gibt Gott mir ein geſundes Blut,
So hab' ich frohen Sinn,
Und ſing' mit dankbarem Gemüth
Mein Morgen- und mein Abendlied.

2. So Mancher ſchwimmt in Ueberfluß, Hat Haus und Hof und Geld, Und iſt doch immer voll Verdruß Und freut ſich nicht der Welt. Je mehr er hat, je mehr er will; Nie ſchweigen ſeine Klagen ſtill.

3. Da heißt die Welt ein Jammerthal, Und däucht' mir doch ſo ſchön; Hat Freuden ohne Maß und Zahl, Läßt keinen leer ausgehn. Das Käferlein, das Vögelein Darf ſich ja auch des Mayen freu'n.

4. Und uns zu Liebe ſchmücken ja Sich Wieſe, Berg und Wald; Und Vögel ſingen fern und nah, Daß Alles wiederhallt. Bei Arbeit ſingt die Lerch' uns zu, Die Nachtigall bei ſüßer Ruh.

5. Und wenn die gold'ne Sonn' aufgeht, Und golden wird die Welt; Wenn Alles in der Blüthe ſteht, Und Aehren trägt das Feld: Dann denk' ich: Alle dieſe Pracht Hat Gott zu meiner Luſt gemacht.

6. Dann preiſ' ich laut und lobe Gott, Und ſchweb' in hohem Muth, Und denk': Es iſt ein lieber Gott, Er meint's mit Menſchen gut! Drum will ich immer dankbar ſein, Und mich der Güte Gottes freu'n!

J. M. Uſteri.

Der Turner Wanderlied.

Turner zieh'n
Froh dahin,
Wenn die Bäume ſchwellen grün;
Wanderfahrt,
Streng und hart.
Das iſt Turnerart!
Turnerſinn iſt wohlbeſtellt,
Turnern Wandern wohlgefällt;
Darum frei
Turnerei
Stets geprieſen ſei.

2. Grau't der Tag In's Gemach, Dann iſt auch der Turner wach; Wird's dann hell, Raſch und ſchnell Iſt er

auf der Stell'; Wandert hin zum Sammelort, Und dann zieh'n die Turner fort; Darum frei ꝛc.

3. Arm in Arm, Sonder Harm, Wandert fort der Turnerſchwarm; Weit und breit Zieh'n wir heut' Bis zur Abendzeit. Und der Turner klaget nie, Scheuet nimmer Wandermüh'; Darum frei ꝛc.

4. Sturmesſaus, Wettergraus Hält den Turner nicht zu Hauſ'. Friſcher Muth Rollt im Blut', Däucht ihm Alles gut, — Singt den luſt'gen Turnerſang, Bleibet froh ſein Lebelang; Darum frei ꝛc.

5. Stubenwacht, Ofenpacht Hat die Herzen feig gemacht: Turnerſang, Wandergang Macht ſie frei und frank Und dem Turner wohlbekannt Wird das Schweizer Vaterland; Darum frei ꝛc.

6. Lebensdrang, Todesgang Findet einſt uns nimmer bang; Friſches Blut, Männermuth Iſt dann Wehr und Hut. Brauſ't der Sturm uns auch zu Grund', Fall'n wir doch zu guter Stund'; Darum frei Turnerei Stets geprieſen ſei! H. F. Maßmann.

Robin Adair.

Sei mir zu Land gegrüßt,
Robin Adair!
Mit Mund und Hand gegrüßt,
Robin Adair!
Wonne durchbebt die Hand,
Schwimmt dir im Augesrand
Bei'm Blick auf's Heimathland
Robin Adair!

2. Liebſter, obſchon mir fern, Robin Adair! Fleht' ich für dich zum Herrn, Robin Adair! War'ſt weit in See hinein, Mancher kam, mich zu frei'n, Aber ich dachte dein, Robin Adair!

3. Komm' an mein Herz denn her, Robin Adair! Nimmer zu ſcheiden mehr, Robin Adair! Liebſt du, wie vormals, mich, Lieb' ich dich ewiglich, Nehme zum Mann nur dich, Robin Adair!

Fr. Laun.

Neujahrswunſch für Jedermann.

Aus des Himmels Sternenhallen
Geht ein neues Jahr hervor,
Und von allen Seiten ſchallen
Wünſch' und Bitten in ſein Ohr.

2. Armuth klagt: „Ich trinke Waſſer, Und mein Brod iſt hart wie Stein. Gib mir, wie dem reichen Praſſer, Leckre Koſt und guten Wein!"

3. Habgier ruft: „Ich kann nicht raſten, Ich muß ſtets nach Golde glüh'n: Laß denn meinen Gott im Kaſten immer wachſen, immer blüh'n!"

4. Ehrgeiz ſagt: „Ich blick' und ſtrebe Zu des Ranges Gipfeln auf; Drum, ſo hoch du kannſt, erhebe Mich in deinen Monden Lauf!"

5. Selbſtſucht ſchreit: „Gib her, gib alles, Alles meinem Ich! Achte nicht des andern Schwalles, Sorge nur allein für mich!"

6. Freundſchaft fleht: „Die beſten Gaben Spende meinem Buſenfreund! Ich will lieber ſelbſt nichts haben, Wird nur ihm kein Wunſch verneint!“

7. Liebe ſpricht: „Was mir auch fehle, Das entbehr' ich mit Geduld, Doch zu meiner zweiten Seele, Neige dich mit Segenshuld!“

8. Und wir Andern alle bitten: „Sei der ganzen Erdenſchaar, In Palläſten und in Hütten, Ein erwünſchtes Freudenjahr!“

Schöne Minka.

Schöne Minka! Ich muß ſcheiden,
Ach, du fühleſt nicht das Leiden,
Fern auf freudenloſen Heiden,
Fern zu ſein von dir.
Finſter wird der Tag mir ſcheinen,
Einſam werd' ich geh'n und weinen,
Auf den Bergen, in den Hainen
Ruf' ich, Minka! dir.

2. Nie werd' ich mich von dir wenden; Mit den Lippen, mit den Händen Werd' ich Grüße zu dir ſenden Von entfernten Höh'n. Mancher Mond wird noch vergehen, Ehe wir uns wiederſehen. Ach, vernimm mein letztes Flehen; Bleib' mir treu und ſchön!

3. Du, mein Olis, mich verlaſſen! Meine Wange wird erblaſſen; Alle Freuden werd' ich haſſen, Die ſich freundlich nah'n. Ach, den Nächten und den Tagen Werd'

ich meinen Kummer klagen, Alle Lüfte werd' ich fragen: Ob ſie Olis ſah'n?

4. Tief verſtummen meine Lieder, Meine Augen ſchlag' ich nieder, Aber ſeh' ich dich einſt wieder, Dann wird's anders ſein! Ob auch all die friſchen Farben Deiner Jugendblüthe ſtarben; Ja, mit Wunden und mit Narben Biſt du, Süßer, mein!

Tiedge.

Lebenspflichten.

(Melodie von Reichard.)

Roſen auf den Weg geſtreut,
Und des Harms vergeſſen!
Eine kurze Spanne Zeit
Ward uns zugemeſſen.
Heute hüpft im Frühlingstanz
Noch der frohe Knabe;
Morgen weht der Todtenkranz
Schon auf ſeinem Grabe.

2. Wonne führt die junge Braut Heute zum Altare; Eh' die Abendwolke thaut, Ruht ſie auf der Bahre. Gebt den Harm und Grillenfang, Gebet ihn den Winden; Ruht bei hellem Becherklang Unter grünen Linden.

3. Laſſet keine Nachtigall Unbehorcht verſtummen, Keine Bien' im Frühlingsthal Unbelauſcht entſummen. Schmeckt, ſo lang' es Gott erlaubt, Kuß und ſüße Trauben, Bis der Tod, der alles raubt, Kommt, auch ſie zu rauben.

4. Unſerm ſchlummernden Gebein, Von dem Tod umdüſtert, Duftet nicht der Roſenhain, Der am Grabe flüſtert; Tönet nicht der Wonneklang Angeſtoßner Becher, Noch der frohe Rundgeſang Weinbelaubter Zecher.

Hölty.

Der Jäger und ſein Lieb.

(Melodie von Auguſt Pohlenz.)

Es blies ein Jäger wohl in ſein Horn,
Trara, trara, trara!
Und wandelte ſtill durch Dickicht und Dorn,
Trara, trara, trara!
Er ſchoß nicht Haſen, noch Hühner, noch Reh',
Denn ach! im Herzen war ihm ſo weh!
Trara, trara, trara! :,:
Seitdem er das Mägdelein ſah!

2. Des Jägers lockender Hörnerklang, Trara, trara, trara! Ihr tief hinein in die Seele drang, Trara, trara, trara! Sie hüpft hinaus, wo das Hüfthorn ſchallt, Hinaus in den dunkeln Wald. Trara, trara, trara! O Jäger, dein Liebchen iſt da!

3. Er drückt das Händchen ſo weich und zart, Trara, trara, trara! Er küßt ihr die Wangen nach Jägerart, Trara, trara, trara! Und wollteſt du wohl die Jäg'rin mein, Du roſenrothes Herzliebchen ſein? Trara, trara, trara! Das Mägdlein liſpelte: Ja!

4. Die Locke pranget im grünen Kranz, Trara, trara, trara! Die Hörner laden zum Hochzeittanz, Trara, trara, trara! Es ruhete wohl ſo liebewarm Die Jägerin in des Jägers Arm, Trara, trara, trara! Weiß nicht, wie ihr geſchah.

Schneiderſchreck.

(Melodie von Reichhard).

'S iſt ein Schuß gefallen,
Mein, ſagt, wer ſchoß da drauß?
Es war der junge Jäger,
Der ſchoß im Hinterhaus.

2. Die Spatzen in dem Garten, Die machen viel Verdruß, Zwei Spatzen und ein Schneider, Die fielen von dem Schuß.

3. Die Spatzen von den Schroten, Der Schneider von dem Schreck, Die Spatzen in die Schoten, Der Schneider in den Dreck.

Göthe.

Heimliche Liebe.

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen ſo heiß,
Als heimliche Liebe, von der Niemand nichts weiß.

2. Keine Roſe, keine Nelke kann blühen ſo ſchön, Als wenn zwei verliebte Seelen bei einander thun ſtehn.

3. Setze du mir einen Spiegel ins Herze hinein, Damit du kannſt ſehen, wie ſo treu ich es mein'.

Sehnſucht nach dem Frühlinge.

(Melodie von W. A. Mozart.)

Komm, lieber Mai, und mache
Die Bäume wieder grün,
Und laß uns an dem Bache
Die kleinen Veilchen blüh'n!
Wie möcht' ich doch ſo gerne
Ein Veilchen wieder ſehn,
Ach, lieber Mai, wie gerne
Ein Mal ſpazieren gehn.

2. Zwar Wintertage haben Wohl auch der Freuden viel, Man kann im Schnee eins traben Und treibt manch Abendſpiel, Baut Häuſerchen von Karten, Spielt Blindekuh und Pfand, Auch giebt's wohl Schlittenfahrten Auf's liebe freie Land.

3. Doch wenn die Vöglein ſingen Und wir dann froh und flink Auf grünem Raſen ſpringen, Das iſt ein ander Ding! Jetzt muß mein Steckenpferdchen Dort in dem Winkel ſtehn, Denn draußen in dem Gärtchen Kann man vor Koth nicht gehn.

4. Am meiſten aber dauert Mich Lottchens Herzeleid, Das arme Mädchen lauert Recht auf die Blumenzeit: Umſonſt hol' ich ihr Spielchen Zum Zeitvertreib herbei,

Sie ſitzt auf ihrem Stühlchen Wie 's Hühnchen auf dem Ei.

5. Ach, wenn's doch erſt gelinder Und grüner draußen wär! Komm, lieber Mai, wir Kinder, Wir bitten gar zu ſehr! O komm und bring' vor allem Uns viele Veilchen mit, Bring' auch viel Nachtigallen Und ſchöne Kuckucks mit.

D. Jäger.

Faramund und Lore.

Es ſaß auf grüner Haide
Ein Schäfer grau und alt,
Es grasten auf der Weide
Die Schäflein längs dem Wald;
Sonne, noch einmal blicke zurück.

2. Der Schäfer, krumm und müde, Stieg bei der Heerde her, Und wann die Sonne glühte, Dann war ſein Gang ſo ſchwer; Sonne, noch einmal blicke zurück

3. Sein Mädchen, jung und ſchöne, Sein einzigs Töchterlein, War vieler Schäfer-Söhne Ihr einz'ger Wunſch allein; Sonne, noch einmal blicke zurück.

4. Doch einer unter allen, Der edle Faramund, Thät ihr allein gefallen, In ihres Herzens Grund; Sonne, noch einmal blicke zurück.

5. Es hatte ihn gebiſſen Ein fremder Schäferhund, Sein Fleiſch war ihm zerriſſen, Sein Fuß war ihm verwund't; Sonne, noch einmal blicke zurück.

6. Sie gingen ein Mal Beide Im Walde hin und her, Eins an des Andern Seite, Das Herz war Jedem ſchwer; Sonne, noch einmal blicke zurück.

7. Sie kamen nah zur Haide, Allwo der Vater ſaß, Es trauerten an der Weide Die Schäflein in dem Gras; Sonne, noch einmal blicke zurück.

8. Auf einem grünen Raſen, Stand Faramund ſtarr und feſt, Die bangen Vöglein ſaßen Ganz ſtill in ihrem Neſt; Sonne, noch einmal blicke zurück.

9. Er fiel mit blanken Zähnen Sein armes Mädchen an, Sie rief mit tauſend Thränen Ihn um Erbarmen an; Sonne, noch einmal blicke zurück.

10. Das bange Seelenzagen Hört nun der Vater bald, Des Mädchens Ach und Klagen Erſchallt im ganzen Wald; Sonne, noch einmal blicke zurück.

11. Der Vater, ſteif und bebend, Lief langſam ſtolpernd hin, Und fand ſie kaum noch lebend, Ihm ſtarrte Muth und Sinn; Sonne, noch einmal blicke zurück.

12 Der Jüngling kehrte wieder Von ſeiner Raſerei, Und fiel nun ſterbend nieder, Zog Loren's Haupt herbei; Sonne, noch einmal blicke zurück.

13. Und unter tauſend Küſſen Flog hin das Seelenpaar, In matten Thränengüſſen Entflohn ſie der Gefahr; Sonne, noch einmal blicke zurück.

14. Nun wankt in Seelenleiden Der Vater hin und her; Ihn fliehen alle Freuden, Kein Sternlein glänzt ihm mehr; Sonne, noch einmal blicke zurück.

Der ſchwere Traum.

Ich hab' die Nacht geträumet,
Wohl einen ſchweren Traum:
Es wuchs in meinem Garten
Ein Rosmarienbaum.

2. Ein Kirchhof war der Garten, Ein Blumenbeet das Grab, Und von den grünen Bäumen Fiel' Kron' und Blüthe ab.

3. Die Blüthe thät ich ſammeln In einen goldnen Krug; Der fiel mir aus den Händen, Daß er in Stücken ſchlug.

4. D'raus ſah ich Perlen rinnen, Und Tröpflein roſenroth; Was mag der Traum bedeuten, Ach Liebſter, biſt du todt?

Rheinländiſches Lied.

Es fiel ein Reif in Frühlingsnacht,
Wohl über die ſchönen Blaublümelein,
Sie ſind verwelket, verdörret.

2. Ein Knabe hat ein Mädlein lieb, Sie liefen heimlich von Hauſe fort, Es wußt's nicht Vater noch Mutter.

3. Sie liefen weit in's fremde Land, Sie hatten weder Glück noch Stern, Sie ſind verdorben, geſtorben.

4. Auf ihrem Grab Blaublümchen blühn, Umſchlingen ſich treu wie ſie im Grab, Der Reif ſie nicht welket noch dörret.

H. Heine.

Einkehr.

Bei einem Wirthe, wundermild,
Da war ich jüngſt zu Gaſte,
Ein goldner Apfel war ſein Schild,
An einem langen Aſte.

2. Es war der gute Apfelbaum, Bei dem ich eingekehret; Mit ſüßer Koſt und friſchem Schaum, Hat er mich wohl genähret.

3. Es kamen in ſein grünes Haus Viel leichtbeſchwingte Gäſte; Sie ſprangen frei und hielten Schmaus, Und ſangen auf das Beſte.

4. Ich fand ein Bett, zu ſüßer Ruh, Auf weichen, grünen Matten; Der Wirth, er deckte ſelbſt mich zu Mit ſeinem kühlen Schatten.

5. Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit, Da ſchüttelt er den Wipfel. Geſegnet ſei er allezeit, Von der Wurzel bis zum Gipfel.

Uhland.

Verſöhnung.

(Melodie von G. A. Groß.)

Mein herzliebſtes Schatzerl, komm reich mir dei Tatzerl,
Un gib mir a Schmatzerl un ſei wieder gut.
Du biſt ja ſo zierlich, un biſt ſo manierlich,
Un haſt a Geſichtel, wie Milch un wie a Blut.

2. Un ſo a hübſch Mädel, heißt's Stanzel, heißt's Käthel, Heißt's Nannel, heißts Annel, muß freundli mi ſei. Drum häng nit dei Mäulerl, und kuck wie a Eulerl, Dein Hanſel thut bitte: „mei Schatzerl ſchlag ein.“

3. Ach herzliebſtes Schatzerl, ach zuckerſüß Katzerl! Mei Schatzerl, mei Katzerl! i lieb di ſo ſehr. Un wirſt du mei Banderl un werd i dei Manderl, So liebt ſchon das Manderl ſei Banderl noch mehr!

Die Geliebte.

(Melodie von C. M. v. Weber.)

Mei Schatzerl is hübſch!
  Aber reich is es nit,
Was nützt mi der Reichthum
  Das Geld küß i nit,
Schön bin i nit, reich bin i wohl,
Geld hab i a ganz Beutele voll;
  Gehn mir nur drei Batzen ab
Daß i grad zwölf Kreutzer hab!
  Mei Schatzerl is hübſch,
Aber reich is es nit.

2. Mei Schatzel is fromm, Is ſo herzig, ſo gut! — Und gibts mi a Kuſſerl, So wachst mi der Muth, Drum gilt's mi mehr als Gold, Iſt mi mei Schatzerl ſo hold; Und wenn i ſtets bei ihm blieb, Wär's mir um ein's ſo lieb! Mei Schatzerl, ſo treu, Wie hab di ſo lieb!

Alphabet der Liebe.

A B C D,
Wenn ich dich ſeh',
Dich, meine ſüße Luſt,
Klopft die bewegte Bruſt,
Wird mir ſo wohl, ſo weh,
Wenn ich dich ſeh'!

2. E F G H, Wärſt du doch da! Drückte mein treuer Arm, Holde, dich liebewarm! Schätzchen, ach wär'ſt du da, Wär'ſt du mir nah.

3. I K und L, Aeuglein ſo hell, Glänzten in Liebespracht Mir aus der Wimpern Nacht, Ach zeig' doch ſchnell: Aeuglein ſo hell.

4. M N O P, Gleich einer Fee Feſſelſt du Herz und Sinn, Grübchen in Wang' und Kinn, Roſengluth, Lilienſchnee, Reizende Fee.

5. Q R S T, Scheiden thut weh. Halte mit Herz und Mund Treu an dem Liebesbund, Sage mir nie Ade! Scheiden thut Weh.

6. U V W X, Mach' einen Knix, Drückt dir ein junger Fant Zärtlich die Schwanenhand; Aber nur ernſten Blicks Mach' einen Knix.

7. Ypsilon Z, Nun geh' zu Bett! Bricht doch die Nacht ſchon ein, Kann nicht bei dir ſein, Wenn ich auch Flügel hätt'. Geh' nur zu Bett!

La Marseillaise.

Allons, enfans de la patrie!
Le jour de gloire est arrivé.
Contre nous de la tyrannie
L'étendard sanglant est levé. :,:
Entendez-vous dans les campagnes
Mugir ces féroces soldats?
Ils viennent, jusque dans nos bras,
Egorger nos fils, nos compagnes!
Aux armes citoyens, formez vos bataillons!
Marchons, marchons,
Qu'un sang impur abreuve nos sillons!

Choeur:

Marchons, marchons,
Qu'un sang impur abreuve nos sillons!

2. Que veut cette horde d'esclaves, De traitres, de rois conjurés? Pour qui ces ignobles entraves, Ces fers, dès long-tems préparés? :,: Français! pour nous, ah, quel outrage! Quels transports il doit exciter! C'est nous qu'on ose méditer De rendre à l'antique esclavage! Aux armes, citoyens, etc.

3. Quoi! des cohortes étrangères Feraient la loi dans nos foyers! Quoi! ces phalanges mercenaires Terrasseraient nos fiers guerriers! :,: Grand Dieu! par des mains enchaînés, Nos front sous le joug se ployeraient! De vils despotes deviendraient Les maîtres de nos destinées! Aux armes, citoyens, etc.

4. Tremblez, tyrans, et vous perfides, L'opprobre de tous les partis! Tremblez, vos projets parricides Vont enfin recevoir leur prix: :,: Tout est soldat pour vous combattre. S'ils tombent, nos jeunes héros, La France en produit de nouveaux Contre vous tous prêts à se battre. Aux armes, citoyens, etc.

5. Nous entrerons dans la carrière, Quand nos aînés n'y seront plus. Nous y trouverons leur poussière, Et la trace de leurs vertus. :,: Bien moins jaloux de leur cercueil, Nous aurons le sublime orgueil De les venger, ou de les suivre! Aux armes, citoyens, etc.

6. Français, en guerriers magnanimes, Portez ou retenez vos coups. Epargnez ces tristes victimes, A regret s'armant contre nous. :,: Mais le despote sanguinaire, Mais les complices de Bouillé, Tous ces tigres qui, sans pitié, Déchirent le sein de leur mère! Aux armes, citoyens, etc.

7. Amour sacré de la patrie, Conduits, soutiens nos bras vengeurs! Liberté, liberté chérie! Combats avec tes défenseurs. :,: Sous nos drapeaux que la victoire Accoure à tes mâles accens; Que tes ennemis expirans Voient leur honte et notre gloire. Aux armes, citoyens, etc.

Rouget de Lisle.

La Parisienne.

Peuple français, peuple de braves,
La liberté r'ouvre les bras ;
On nous disait : soyez esclaves !
Nous avons dit : soyons soldats !
Soudain Paris dans sa mémoire
A retrouvé son cri de gloire :
«En avant ! marchons,
«Contre leurs canons,
«A travers le fer, le feu des bataillons,
«Courons à la victoire !» :,:

2. Serrez vos rangs, qu'on s'y soutienne ! Marchons, chaque enfant de Paris De sa cartouche citoyenne Fait une offrande à son pays. O jours d'éternelle mémoire ! Paris n'a plus qu'un cri de gloire : «En avant, marchons, etc.

3. La mitraille envain nous dévore, Elle enfante des combattans. Sous les boulets voyez éclore Ces vieux généraux de vingt ans. O jours d'éternelle mémoire ! Paris n'a plus qu'un cri de gloire : «En avant, marchons, etc.

6. Tambours, de convoi de nos frères, Roulez le funèbre signal, Et nous de lauriers populaires Chargeons leur cercueil triomphal. O temple de deuil et de gloire ! Panthéon, reçois leur mémoire ! Portons-les, marchons, Découvrons nos fronts, Soyez immortels, vous tous que nous pleurons ; Martyrs de la victoire !

Casimir Delavigne.

Chant fédéral.

Salut, amis, enfans de l'Helvétie,
Croisons la main de la fraternité !
Qu'un hymne saint annonce à la patrie
Nos saints transports, notre fidélité.
O ma chère Helvétie !
O ma noble Patrie !
O sol sacré ! ô doux présent des cieux !
Raconte nous les faits de nos aïeux.

2. Quel feu subit me transporte et m'agite ? Quel grand tableau se présente à mes yeux ? La foudre luit, déjà Clio m'invite A dérouler nos fastes glorieux. O ma, etc.

3. Sur le Grütli ma voix trois fois proclame Les noms sacrés de nos libérateurs ; Trois fois je sens brûler la vive flamme Du saint amour dont brûlent tous nos cœurs. O ma, etc.

4. O Morgarten ! retrace à ma mémoire Tous les exploits dont tu fus le témoin ; Répète-moi tous les cris de victoire Que tes échos ont répétés au loin. O ma, etc.

5. De Winkelried, ce héros magnanime, Célébrons tous le noble dévouement ; Que son grand cœur nous guide et nous anime. Champ de Sempach, nous en faisons serment. O ma, etc.

6. Champ de Næfels, accepte mon hommage, J'exalterai d'un hymne immortel La vertu mâle et le noble courage De tes guerriers, dignes enfans de Tell. O ma etc.

7. Près de Morat, en habit de guerrière, La liberté se présente à mes yeux; Quittant le ciel, cette déesse altière Vient habiter nos rivages heureux. O ma, etc.

8. Prions, amis, pour la Grèce affranchie, Que Léonidas ait plus d'un rejeton! Que chaque Hellène en prodiguant sa vie, Murmure encore Platée et Marrathon. O terre d'Aristide, De Solon et d'Alcide Que le vrai Dieu, que tu sers aujourd'hui, Soit ton espoir et ton plus ferme appui.

9. La liberté renait en Amérique, Le tems présent est gros de l'avenir. Tremblez, tyrans, un cri de république Parcourt le globe, et je vous vois pâlir. O Dieu sois nous propice, Qu'un soleil de justice A l'univers annonce tes bienfaits, La liberté, les vertus et la paix!

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fluri, Franz

Schweizerisches Volks-Liederbuch Kuhreihen, Alpen-, Vaterlands-, Freiheits-, Kriegs- und Soldatenlieder, Lieder der geselligen Freude, der Liebe und Freundschaft etc. Gesammelt und herausgegeben von Franz Fluri

Bern 1848

P.o.germ. 379 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108109-2